



Zwischen den Seiten des Lebens: Eine  
Buchhändlerin und ihre Reise der  
Selbstentdeckung

Matthew Pohl

# Table of Contents

<b>1</b>	<b>Beginn des Wartens</b>	<b>4</b>
	Nachricht vom Arzt . . . . .	6
	Versuch der Ablenkung durch Arbeit . . . . .	8
	Beobachtung der Kunden . . . . .	10
	Rückblende zur eigenen Jugend . . . . .	12
	Erinnerungen an Beziehungen . . . . .	14
	Trost in schwierigen Zeiten . . . . .	16
	Hoffnung durch ermutigende Begegnungen . . . . .	18
	Tiefgehende Gespräche und bedeutsame Momente . . . . .	19
	Moment des Wartens vor dem entscheidenden Anruf . . . . .	21
	Wertschätzung der bisherigen Lebenserfahrungen . . . . .	24
	Mut und Resilienz für die Zukunft . . . . .	26
<b>2</b>	<b>Erinnerung an die Jugend</b>	<b>29</b>
	Die erste Begegnung mit der Literatur . . . . .	31
	Schulausflug in die Buchhandlung . . . . .	33
	Entdeckung der Welt durch Bücher . . . . .	34
	Unterstützung und Förderung durch die Eltern . . . . .	36
	Der erste Job in der Buchhandlung . . . . .	38
	Einfluss von Literatur auf die Beziehungen . . . . .	40
	Jugendliche Rebellion und Selbstfindung . . . . .	42
	Reisen und Abenteuer, inspiriert von Romanen . . . . .	44
	Der Traum, Schriftstellerin zu werden . . . . .	46
	Einflüsse und Lieblingsautoren der Jugend . . . . .	48
	Der Beginn der eigenen Buchhandlung "Bücherwelt" . . . . .	50
<b>3</b>	<b>Beobachtung der Kunden</b>	<b>53</b>
	Alltägliche Kundenbeobachtungen . . . . .	55
	Die stille Faszination von Lukas Bergmann . . . . .	57
	Eine humorvolle Begegnung mit Caroline Hoffmann . . . . .	59
	Die weisen Worte von Charlie Müller . . . . .	61
	Franziska Wagners künstlerische Inspirationsquelle . . . . .	64
	Die gegenseitige Unterstützung in schwierigen Zeiten . . . . .	66

Die gemeinsame Verbundenheit durch Bücher . . . . .	68
<b>4 Gedanken über die Familiengeschichte</b>	<b>70</b>
Entdeckung der Familiengeschichte . . . . .	72
Annikas Groeltern und ihre Rolle in ihrem Leben . . . . .	75
Die Familiengeschichte und die Bücher, die sie geprägt haben . .	77
Begegnung mit entfernten Verwandten und das Auffinden alter Briefe . . . . .	79
Die Geschichten, die hinter den Familienerbstücken stecken . . .	81
Einfluss der Familiengeschichte auf Annikas Identität . . . . .	83
Erkennen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden innerhalb der Familie . . . . .	85
Die Bedeutung der Familie für die Bewältigung schwieriger Zeiten	87
Annikas Gedanken zur Weitergabe ihres Erbes und der literarischen Leidenschaft in ihrer Familie . . . . .	89
<b>5 Freundschaften und Verluste</b>	<b>92</b>
Annikas enge Freundschaften . . . . .	94
Erinnerungen an verstorbene Freunde . . . . .	96
Neue Freunde und gemeinsame Interessen . . . . .	98
Konflikte und Auseinandersetzungen . . . . .	100
Versöhnung und persönliches Wachstum . . . . .	102
Abschied von einem Freund . . . . .	104
Trost in Büchern und Geschichten . . . . .	106
Annahme von Verlust und Wertschätzung der verbleibenden Fre- undschaften . . . . .	108
<b>6 Liebesleben und Beziehungen</b>	<b>111</b>
Beginn einer aufregenden Beziehung . . . . .	113
Lektionen aus früheren Liebeserfahrungen . . . . .	115
Die Rolle der Literatur in der romantischen Kommunikation . . .	117
Vertrauen und Nähe durch gemeinsame Leseerlebnisse . . . . .	119
Veränderungen in der Dynamik der Beziehungen . . . . .	120
Die Bedeutung von Freundschaften innerhalb von Liebesbeziehungen	122
Trennung und das Wiederaufleben alter Flammen . . . . .	124
Selbstreflexion über das Bedürfnis nach Liebe und Zugehörigkeit	126
Hoffnung auf Liebe in Zeiten der Unsicherheit . . . . .	128
<b>7 Erfolg und Misserfolg im Beruf</b>	<b>131</b>
Der erste Job in der Buchhandlung . . . . .	133
Schaffung einer besonderen Beziehung zu den Kunden . . . . .	135
Eröffnung der eigenen Buchhandlung "Bücherwelt" . . . . .	137
Die Erfüllung des Traums und die Herausforderungen der Selb- ständigkeit . . . . .	139
Konkurrenz und Veränderung im Buchhandel . . . . .	141
Erfolge und Niederlagen im Berufsleben . . . . .	143

Der Einfluss der digitalen Revolution und der Online - Buchhandel	146
Das Café als erstes Zeichen der Veränderung . . . . .	148
Hürden überwinden und neue Chancen nutzen . . . . .	150
Anpassung und Zusammenarbeit . . . . .	152
Erlangen der Weisheit und Zufriedenheit trotz der Unsicherheit .	154
<b>8 Wachsende Angst vor der Diagnose</b>	<b>156</b>
Die Last der Ungewissheit . . . . .	158
Annikas Gespräche mit Freunden und Familie . . . . .	160
Versuche der Ablenkung . . . . .	162
Annikas Schlaflosigkeit und Alpträume . . . . .	164
Gedanken über die möglichen Folgen der Diagnose . . . . .	165
Schlimmstes Szenario . . . . .	167
Annikas zunehmende Isolation . . . . .	170
<b>9 Betrachtung der persönlichen Werte und Ziele</b>	<b>172</b>
Werte - Entdeckung im Angesicht der Unsicherheit . . . . .	174
Reflektion über den Wert der Bücher und der Buchhandlung . .	176
Annikas Verantwortungsbewusstsein gegenüber anderen . . . . .	178
Bedeutung der persönlichen Beziehungen und Freundschaften . .	181
Annikas Umgang mit Verlust und persönliches Wachstum . . . .	183
Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Lebens . . . . .	185
Neubewertung von Lebensprioritäten und persönlichen Zielen . .	187
Entwicklung einer neuen Perspektive und Widerstandsfähigkeit .	188
Entscheidung, ein erfülltes Leben trotz möglicher Diagnose zu führen	191
<b>10 Der entscheidende Anruf</b>	<b>194</b>
Vor dem Anruf: Annikas Nervosität und Hoffnung . . . . .	196
Kundeninteraktionen: Die letzten Begegnungen vor der Diagnose	198
Rückblick auf vergangene Erfahrungen: Annikas Dankbarkeit für ihre Lebensreise . . . . .	200
Die Bedeutung von Büchern und Literatur in schwierigen Zeiten	202
Annikas Entscheidung, dem Ergebnis mutig entgegenzutreten, un- abhängig vom Ausgang . . . . .	203
Der Anruf und die Diagnose: Preisgabe und Reaktionen . . . . .	205
Annikas neues Lebensmotto und ihr Engagement für die Zukunft	207

# Chapter 1

## Beginn des Wartens

Annikas Finger bewegten sich entlang des Buchrückens, der Titel der Bücher bildete eine beruhigende Litanei in ihrem Kopf, während sie Rilke in die Poesieabteilung einordnete. Heute waren die Buchrücken ausnahmsweise nicht genug, um ihre Gedanken zu beruhigen, die Mühlsteine in ihrer Seele zu dämpfen. Am Morgen hatte sie die Nachricht vom Arzt erhalten - der entscheidende Anruf würde heute kommen.

Zwischen den Regalen ihrer Buchhandlung "Bücherwelt" hatten schon so viele Worte Trost geboten, doch an diesem gespannten Morgen fand Annika keinen Halt in der Welt des Geschriebenen. Ihr Blick fiel auf die Uhr. Erst neun: er hatte gesagt, es könnte jeden Moment passieren, und doch zerrten die Sekunden an ihr wie klebrige Spinnweben.

Annikas Atem stockte, als die Tür zur Buchhandlung knarrend den ersten Kunden des Tages hereinlie. Vielleicht würde Ablenkung die Zeit schneller vergehen lassen? Sie zog ihren Mund zu einem Lächeln auf, das müde sein musste wie der Morgen: "Guten Morgen, Frau Wagner. Wie kann ich Ihnen heute behilflich sein?"

"Ach, Annika, Liebes", erwiderte Franziska Wagner lebhaft, ihre künstlerisch geschminkten Augen leuchtend. "Ich suche nach Inspiration, das nächste groe Meisterwerk ist schon fast in meinen Fingerspitzen!"

Leise Seufzend lie Annika ihren Blick über die Bücher schweifen - seit wann war sie nur diese Frau geworden, die sich in ihrer eigenen Unruhe verding wie ein Reh im Gestrüpp? Sie griff nach einem Sammelband der Romantik und reichte ihn Frau Wagner: "Vielleicht bringt E.T.A. Hoffmann Ihnen den nötigen Schub?"

Franziska nahm das Buch entgegen, ihre langen, dünnen Finger tasteten über das Cover. "Wundervolle Idee, Annika. Was täte ich blo ohne Sie?", sagte sie und zog eine Augenbraue hoch.

Und da, tat es. Annika meinte nur leise, aber ehrlich lächelnd, "Gerne geschehen, Frau Wagner. Schönes Schaffen!" Franziska nickte ihr vergnügt zu und hüllte sich in eine Decke, die sie über das Lesebrett des kleinen Cafés im hinteren Teil der Buchhandlung drapierte - sie prallte auf den Teppich wie ein Klecks Farbe vermischt mit Schnee.

Wenn nur ihre Ablenkungen wirklich ablenkten. Annikas Mund blieb trotzig zu einem Lächeln geformt, ihr Körper agil und aufrecht; doch ihr Blick, der konnte dem Sturm in ihrem Inneren nicht entfliehen.

Das Türklingeln durchbrach die Stille erneut: Lukas Bergmann, der Schriftsteller, den Annika seit Jahren mit einem stillen und ungelebten Schmetterlingskuss begrüte. Er lächelte ihr heute wieder verschämt - grüend zu und Annikas Herz flatterte wie das Klingeln der Buchhandlungstür. In sein Gesicht zu schauen war das Sammeln von Sternen, sie zeichnete seinem Lächeln stets den Verlauf der Galaxien nach.

Heute jedoch, war es eher, als würde ein grauer Dunst vor den Sternen liegen, Annikas Blick durch Nebelschwaden gedämpft - ihre Gedanken verhedderten sich in Ängsten und seinen Bartstopplern und sein leises "Morgen, Annika" lie sie ein kurzes "Morgen, Lukas" glucksen wie das Schluchzen eines Vogels.

"Entschuldigung, ich werde ", begann Lukas und ein Bruchteil seiner Hand fiel beschämt auf seine Hüfte.

"Tut mir leid", kehrte Annika seinen Worten entgegen, ihre Hand berührte fast seine, ihre Finger balancierten auf einem Luftfaden. Lukas' Augen blickten sie gro und unendlich an. "Zu viel um die Ohren", flüsterte Annika und ihr Lächeln schlich sich zurück auf ihre Lippen, klein und unscheinbar wie ein Hauch von Rosenblättern.

Lukas nickte, seine Augen blickten immer noch in sie hinein wie ein Sternenmeer ohne Ufer: Gibt es irgendetwas, ?"

Dann wurde sein Blick abgefangen von Caroline Hoffmann, die leise lachend ins Gespräch platzte: Hallo ihr Verliebten! Auch wenn ihr beide es weder zugeben, noch hören möchtet - nennen wir das Tun schweigend beim Namen. Schaut euch doch an!"

Annikas Wangen glühten und in ihrem Bauch machten Schmetterlinge

Kopfstand, während sie Caroline zunickte: Hallo Carol“, hauchte sie und dachte: Wenn du sie loslassen könntest, die Buchstütze deiner Angst, vielleicht könnte dann aus dem Wink Lukas‘ Lächeln ein gestandenes Ufer bauen?

Eine winzige Hoffnung, zwischen Traum und Flüstern verwebt. Fast hätte sie es hinübergeschickt, wenn nicht das Klingeln des Telefons ihr Herz zum Stillstand gebracht hätte wie der Aufprall vom Stein auf Wasser. Annika schluckte die Knöchel ihrer Angst herunter und griff nach dem Hörer: Hier spricht Annika Schäfer.“

## Nachricht vom Arzt

Mit zitternden Fingern hängte Annika den Hörer ihres Telefons wieder ein. Wie ein Fremdkörper zu ihrem Gefühl strafen ihr seine Worte ins Trommelfell: „Annikas Diagnose war nicht eindeutig. In ein paar Stunden bekommen Sie einen weiteren Anruf.“

Noch einmal schnitt sich die Last der Ungewissheit wie ein Skalpell in das Fleisch ihrer Brust; noch einmal sollte sie warten, dem Urteil entgegen sitzen wie einem Feind.

Noch einmal setzte sie sich in den Schaukelstuhl jenes Albtraums, durch den Annika seit Tagen gerannt war: Flüchtend vor der eigenen Angst, mit jedem Auf und Ab wogend vor Schmerz und Hoffnung.

Annikas Atem japste nach einem Halt, der Halt ihrer Buchhandlung, ihrer zwitschernden Bücher und verwirrenden Romane; ihrer Liebe.

Wie ein gestolperter Schmetterling legte Annika ihre Hand auf die nächstgelegene Buchstütze: Die verstaubten Jahrgänge von Cervantes, Schiller und Tolstoi, die sie vor einem Jahr geerbt hatte. Hallo ihr“, flüsterte sie, kennt ihr Schicksal? Habt ihr denn nicht so oft dem Leben die Stirn geboten?“ Ihre Augen, jenen kleingeflügelten Tränen entronnen, hingen nun an den blättrigen Seiten ihrer eigenen Geschichte: Der Geschichte Annika Schäfers, jener Buchhändlerin, die nun einem Schatten entgegenblicken musste.

Ein Schatten, der sie und ihre eigenen Romane zu verschlingen drohte wie Heuschreckenschwärme das leuchtende Grün des Feldes; ein Schatten, der unbenannt - ein Fragezeichen - stand; lautlos und drohend, ein Feind, dem sie keinerlei Waffen entgegenhalten konnte. Annika zitterte und leicht hatte die Finsternis sie zu verschlingen gewusst, hätten ihre Bücher nicht wie



Rettungsanker in der Flut der Verzweiflung um sie gelegen - wie schillerndes Glück in einem Meer aus Dunkelheit - ihre Handflächen schmerzten vor Kraftanstrengung, aber sie klammerte sich fest an den Armen ihres alten Freundes Tolstoi: "Es gibt in der Welt Millionen Willenslichter, die sich gegenseitig erhellen und wärmen und Leben schenken."

Annikasentalle die Wärme dieses Strahlenmeeres, die Umarmung jener geschriebenen Worte, die sie wie einst mit ihr im Schaukelstuhl saen, als sie Don Quijote und Anna Karenina entdeckte, als dunkle Zeichen des Todes ihre Gromutter und ihren Traum verfolgten.

Die Literatur ach, sie rettete mich doch", flüsterte sie den schweigsamen Wänden ihrer Buchhandlung entgegen, sie zog mich aus dem Quicksand der Trauer und Furcht - wer schrieb es noch gleich? Der mexikanische Dichter Paz, nein? Die Poesie ist die Suche des Menschen nach Freiheit." Wie oft lie mich diese Formalie Gittern entrinnen, die in meiner eigenen Brust lagen - die Trauer über den Tod meiner Lieben, die Dunkelheit mancher Abende, das brennender Feuer unerklärlicher Angst, die die Welt manchmal umfängt, wie die Arme eines Liebenden."

Sie blieb nun wieder vor Goethes "Faust" stehen, jenem Helden, der durch Leiden getragen und durch Mephisto hofiert höchste Freuden fand; in ihm erkannte sie sich selbst, das Suchen nach einem Lebenssinn - und nun sei er ihr gegeben worden: Ihr drohendes Schicksal, welches die Tür ihrer Lebensgeschichte zuschlagend zu öffnen wollte.

Ihr Blick fällte hinter den Büchern in die Unendlichkeit, ins groe Nichts, in die Angst, die ihr Leben wie ein Schatten umhüllte. Wie dem Faust dem Mephisto ihr eigenes Schicksal, jenes namenlose Nichts quietschend antwortete: Was hat sich nicht alles schon gefunden; ich bin das Zeichen, neben dem sich Erde und Himmel schweigend vereint haben."

Ich will mir eine Antwort suchen", wandte Annyka sich leise zu ihrem Schatten, so wie Faust und Wilhelm Meister, Jane Eyre und Kunstasylantin vom Aralsee - und all jene Helden, die uns hier begleiten. Ich werde meine Antwort finden; eine Lösung wie so oft in Bücherkästen und trunkenen Sonnenuntergängen - und ich werde sie finden in diesem meineine Lebensroman, den ich schon so oft wie ein Fragezeichen in den Augen meines Gegenübers erblickte."

Eine Antwort, ein Hoffnungsschimmer, ein Leuchtturm in der rauen See schäumender Tage. Eine Antwort, so stählern wie die Armen ihres geliebten

Dichters; ein Leuchtturm, dessen Licht das Dunkel der Ungewissheit von ihrer Seele wischte und ihr die Kraft verlieh, einem Schicksal entgegenzutreten.

Die Kraft, ihrem eigenen Schatten den bleeden Atem die Unendlichkeit zu verwünschen. Lieber Tolstoi, lieber Vater einer feurigen Sonne“, seufzte ihr Herz noch einmal, schenke mir die Kraft, mein Schicksal zu verändern, einen Albtraum wie ein weinendes Kind in den Schlaf zu wiegen, so wie ich es immer getan habe, mir zu träumen, wenn der Morgen noch so sehr in Fesseln der Angst erwachte.“

## Versuch der Ablenkung durch Arbeit

Annikas Finger krallten sich in ihren Rock, als sie eine leere Lücke im Regal spürte und sie zum nächsten Griff schielte. Ihr Herz pochte in ihrer Brust, und sie versuchte, sich auf die Worte der Bücher zu konzentrieren, um ihren zitternden Atem zur Ruhe kommen zu lassen. Vielleicht würden diese uralten Freunde ihr helfen, das Stakkato ihres Herzens zu dämpfen, während sie auf den erlösenden - oder vernichtenden - Anruf wartete.

”Dickens... Kafka... Nabokov...“, zählte sie in ihrem Kopf und begegnete ihren Gedanken wie einer Armee, die unter dem Banner literarischer Helden in die Schlacht zog. ”Bücher meines Herzens, bitte helft mir... seid mein Anker in dieser unendlichen Flut von Angst!“

Doch die Bücher schienen ihre Gebete heute nicht zu erhören, ihre Titel kreischten laut wie die Stimme des Zauderns in ihrem Kopf: ”Herz der Finsternis... Der Prozess... Schuld und Sühne!“

Annikas Atem stockte, während sie versuchte, ihre Fingerspitzen ein Grabeswort zu entlocken - ”Liebe Lotte, wenn ich heute verzage, wäre mein Stundenglas längst geleert!“

”Annikas Gedanken, wie wäre es, wenn ich dich aus diesem Gestrüpp fädle“, flüsterte sie über das Einbandpapier, ”inmitten der zahllosen Geschichten, die schon so oft unser Herz von der Hülle der Worte befreit haben?“

Wie oft hatte sie jene Zeilen gelebt weit über die Flüsterküsse der Tinte hinweg, in den labyrinthischen Gängen ihres Herzens nachvollzogen wie ein ungeahntes Echo des Lebens?

Und nun, da die wirbelnden Schatten der Unsicherheit an ihrer Seele zehrten, verstummte jene melodiose Sprache wie eine verstummte Quelle der Sternennacht.

”Annikas Abschiedsworte, wenn heute mein Herz versinkt, so sei es doch umgeben vom Atem meiner Geliebten - den Geschichten und Träumen, die mich bis heute durchschritten haben!”

Die Glocke der Buchhandlung läutete sanft, als sich die Türe zu einer Kaskade frischer Luft entfaltete. Annikas Blicke schossen auf und fanden Halt an der grünen Augenkoppel Amalie Meier, einer Stammkundin, deren Liebe zu Geistergeschichten schon unzählige Male für humorvolle Stunden gesorgt hatte.

”Guten Morgen, Amalie!”, rief Annika, während sie ihrer eigenen, ausgelassenen Freude wieder Gehör verschaffte. ”Es freut mich, dich heute hier zu sehen. Bist du wieder auf der Suche nach Gänsehaut?”

Amalie kicherte und strich sich die rotblonden Haare aus dem herzförmigen Gesicht, während ihre Augen vor Freude glänzten: ”Oh ja, Annika! Frau Müller hat mir schon wieder davon erzählt, wie Billy Bones in der Nacht über den Friedhof spukt, und jetzt kann ich einfach nicht mehr widerstehen!”

Annikas Lächeln verzog sich zu einem befreiten Seufzer voller Erleichterung, als sie für einen Moment ihren Puls in den Büchern spürte - gewandt wie ein Fischer öffnete sie ein Nest von Büchern und balancierte dabei auf dem schmalen Grat zwischen Vergessen und Schauder: ”Dann habe ich hier genau das Richtige für dich, Amalie: M.R. James, Spukgeschichten aus England - das wird dich bis unter die Bettdecke erschauern lassen!”

Erfüllt von freudiger Gänsehaut umschlang Amalie das Buch wie eine verlorene Schwester und mit einem triumphalen Lächeln zupfte sie an der Widmung ihrer eigenherzigen Amazone: ”Danke, Annika! Ich wüsste nicht, was ich ohne dich täte, hier in unserer eigenen Welt der Schatten, der Träume und des ungelebten, ewigen Mysteriums.”

Den Schauder in ihren Fingern wieder entdeckend, senkte sie die Seiten ihrer Hoffnung und stolperte in Amalies Augen wie einem See aus gespeister Spannung: ”Mit Vergnügen, Amalie. . . und achte darauf, mich später zu erzählen, ob der Spuk seinen launigen Schatten über deinen Schlaf geworfen hat!”

Als bald faltete sich ein Lächeln - klebrig wie Mohnhonig - über Amalies Lippen, während sie das wunderliche Buch in ihren Armen wie einen verunglückten Schwan fädelt: ”Ja, das werde ich! Auf Wiedersehen, Annika - und danke nochmals; es gibt nichts Schöneres als das Schauern, das mein Herz erwärmt wie das Streicheln eines gehauchten Geistes!”

Der Anruf, Annikas Schicksal und Amalies Worte, leise wie die verklingende Schallwelle eines Verschwundenen - "Auf Wiedersehen, Amalie... und wer wei, vielleicht sind es nicht nur die Geister, die über uns wachen, sondern auch das Schicksal, das uns beständig in seinen Armen hält."

Mit zitterndem Herzen verneigte sich Annika vor ihrem eigenen Schatten - Annikas Mühlenstein, der Last der Ungewissheit: "Meine Bücher, meine Lieben, schickt mir bitte ein Zeichen, einen Leuchtturm in diesem Meer aus lautlosem Stakkato - ein Anker in Form eines Anrufs, der mein Schicksal besiegelt wie die Pergamentrolle vergangener Tage."

Literarisches Licht in dunkelster Nacht“, Am Lesebrett im hinteren Teil der Buchhandlung schluckten die Schatten das kleinste Lächeln und ihre Seufzer am Wegesrand ihrer Träume.

## Beobachtung der Kunden

Unter satten Laubdächern und dem zarten Zwitschern benachbarter Felder sah Annika, buchlätschernde Schatten werfend, durch die Fensterscheiben, einen Zeitstrom verschwimmender Gesichter. Sie lehnte an ihrem Pult und beobachtete jene, die sich ein ums andere Mal in ihrem Refugium verloren, das Gesicht umspült von tsunamisch brechender Geschichtenflut.

Wie einen Augenblick lang auf einer Insel die Welt zerfallen zu lassen und aufzubauen, den kleinen Stimmen lauschend, die sich durch das Rauschen der leisen Buchseite wirren, in fruchtbaren Ecken der Seele nestend.

Für einige von ihnen, so befürchtete Annika, war ihre Buchhandlung eine Oase, ein Wassertropfen auf der heißen Steinplatte ihrer Brust; ein Atemzug weit weg von Frustration, Einsamkeit oder Trauer. Das Lachen des quirligen Nachbarkindes, die Adern einer Mutter, die sogleich brüllen und wieder schmeichelnd wiegenden Stimmen zu seufzenden Kindern summt - die müde Erschöpfung eines Vaters, dem die Sorgenfalten über die wärmende Handhaltung seines kleinen Sohnes hopste.

Annika betrachtete all diese Menschen - sie sah Pizzen quilten und still am Ofen eines Menschendramas im Tod einer leeren Wohnung zusammensinken; heiße Konfetti in der Luft und von der Liebe entstehend, Krokodiltränen und versunken in Pech.

Deren Oase, ein bescheiden heimlicher Platz hier im Winkel unter einer Vier-Gang-Leiste, von Keuchhusten und Leidenschaft entfesselte; rieb sie

leicht an den verstaubten Büchern entlang wie ein Schlüssel zum vernagelten Herzen.

Annikas Schaukelstuhl ratterte schön und leise auf dem alten Holzboden, und während sie Frieden in ihren Gedanken fand, während sie auf den erlösenden Anruf wartete, kehrte noch einmal der Gedanke an jenen Jungen zurück und seine Anfrage nach einem Kinderbuch: "Jules Verne oder doch lieber Alice im Wunderland?"

Die Kundin elegant und leichtfüßig - altrosa Seidenkleid gehüllt, silbern schimmernder Traum aus Wollken schwebend - jene guten Zeiten, die vor ihren Augen vorbeihuschten wie weie Wäsche vor frühlingsfarbenen Boden.

Annikas Finger drückte auf ihrer Brust, und ihr Herz machte "Bumm!" und wippte auf der sanften Wellen der Literatur, die sie durch schwere Stürme trug.

"Verzeihen Sie, Miss", näherte sich ein furchtsam klappernder Kunde, "ich suche nach Gedichtbänden - Rilke oder Hesse; wo könnte ich sie finden?" Er tippte nervös und zitternd auf den Laufstock, den er so fest umklammert hielt wie den leuchtenden Anker einer Reliquie.

"Natürlich, mein Lieber", lächelte Annika und zeigte mit ausgestrecktem Arm auf ihr Gedichthimmelreich, "dort drüben finden Sie ihre Wunderländer. Auch wenn ich mich derzeit im Wartesaal der Ungewissheit befinde, so dürfen Sie sich auf meine Unterstützung verlassen."

Der Kunde lächelte verlegen und nickte, ehe er sich langsam zu den Gedichtbänden bewegte. In seiner zögerlichen Unsicherheit erkannte Annika etwas von sich selbst - der erste Schritt in ein Wunderland, das ihr Leben für immer verändert hatte.

Denn einst war auch sie eine suchende, zerrissene Seele, die auf der Flucht vor der Welt eine rettende Insel gefunden hatte - das lang verschüttete Reich der Literatur, das ihr Herz wie der Pfeil einer frühlingsübersatteten Sonne durchbohrt hatte.

Sie dachte zurück an jenen Tag, als ihre Mutter sie zum ersten Mal in die Buchhandlung führte, wo sie zum ersten Mal die zauberhafte Welt der Geschichten betreten hatte - die warmen Arme von Tausendundeiner Nacht, die sie tief in ihre Träume hineinzogen, bis sie im Takt der Worte über das Papier tanzte, um aus Schattenfalken und eigenen Flügelschwingen emporzufliegen.

Nie hätte sie erahnen können, wie sehr diese Worte und Geschichten

ihr Leben formen und ihr Schicksal besiegeln würde - das Schicksal einer Buchhändlerin, die Tag für Tag auf dem Schaukelstuhl der Unendlichkeit sa, bis sie ihre Bücher wie rettende Anker in den Stürmen der Ungewissheit fand.

Jene Geschichten, Bücher, Gedichte - die federleichten Schritte auf dem moosbetrankten Waldboden, das sanfte Flüstern der Vergangenheit und das sehnsüchtige Rufen ins Unbekannte - sie waren es, die ihre Angst, ihren Schmerz, ihre Trauer verschluckt hatten wie die tosende Tiefe des Ozeans.

Sie waren ihr Anker, ihre Brücke, ihr seelenstreichelndes Rettungsschiff - und so, wie sie unzähligen Menschen Hoffnung, Licht und Trost geschenkt hatten, so würden sie ihr auch beistehen, wenn der erlösende Anruf sie mitten ins gewittrige Schicksalsmeer stoßen würde.

”Danke, Rilke, Hesse und all die Anderen”, flüsterte sie hinaus in den hochgewundenen Bücherwald, ”Danke, dass ihr nie den Sturmbringer vor mir versteckt habt - und nun sollt ihr auch meiner Angst die Stirn gegenüberstehen.”

## Rückblende zur eigenen Jugend

Die Herbsttage waren in brennenden Farben ertrunken, der Küstenwind trug den Ruf der Kormorane in Annikas Gedanken, während sie auf ihrem Bett lag, Arme und Beine in der Luft, ihren ersten geliebten Hardcover-Band von ”Alice im Wunderland” übers Gesicht gelegt. Die Erinnerung an die einfache Zärtlichkeit jener Tage, als Bücher noch flammende Goldbarren waren, die man in staubigen Bibliotheken, unterm Dach der Groeltern oder im örtlichen Tante-Emma Laden fand - Geschichten, die sich wie das heilige Gewand der Träume über die Seele legten, während man einer fliegernde Krähe hinterhersprang, selbst den Himmel ergründete - es waren diese Geschichten, die die Skalen und Klippen ihrer Kindheit bildeten, als sie noch nicht wusste, dass das Meer des Lebens auch die Tiefe der Abgründe bereithielt.

Wie oft hatte sie wohl in ihrer Jugend dem Ruf der Kirschbaumallee Folge geleistet, barfu durch den feuchtwarmen Schatten gesprungen, auf den rissigen Parkbänken geträumt, dort, wo Kiefernnadeln wie kleine Heilsoldaten über verfallenen Tempeln standen und sich noch lange nach dem Sturm im Nebel und Tau der Erinnerung verirren sollten? Die Zeit war

golden damals, bittersüe Fruchtaugen wachsam unter der Laube, Momente flüchtig, wie die Mücken, die im Tambourin der letzten Sommersinfonie auf vergilbten Notenblättern tanzten.

Annikas bleiche Finger waren zittrig und schlank, aber ihre Jugend hatte sie die Kraft der Phantasie geschenkt - im Aufblitzen ihres Verstandes hatte sie Wunder gesehen und gefühlt, wie die groen Autoren ihre Lehrer und Geliebten waren, die sie in die unergründlichen Weiten eines Sternenmeeres entführten. Mit ihr waren sie zu Staub und Knochen geworden, Ziffern in den Archiven des Lebens, und doch blieben sie tief in ihrem Herzen ewig unvergänglich, ihre Stimmen unablässig wie das Wellenschlagen von Amsel und Beere.

"Annikas Erinnerungen an diese Tage," flüsterte sie über das vergilbte Papier ihrer "Alice", "ich sehe dich, und auch du bist eine Amsel, die zurückblickt auf das Lachen deiner Jugend, als du im sanften Arm von Peter Pan und Mowgli träumtest. Du folgtest den englischen Spuren jener englischen Heldinnen und Helden, die in Worten und Funken über den feinen Spalt des Ozeanhimmels blitzten, und in deinem Herzen hörtest du das Rauschen jener kleinsten Feder, die sich im Tau der Nacht in ein Kronengewand ernährt."

Versehen mit blühender Geisterrose über dem Grabmahl alter Gestalten schlug Annika ihr Buch auf, die Glocken der Kirche St. Maria von den Zeitenkaden umtwined - dort am Rande der Beschläge spürte sie ein Echo der Jungen, deren erste Farbvision des Himmels sie hatte vermitteln wollen: "Jules Verne oder doch lieber Alice im Wunderland?"

Wieder schienen die Finger über die Saiten der Morgenzeit zu gleiten, während ein turbulenter Schatten über den Pfützenrasen wachste - Annikas wildem Haar nachspringend zitterte sie hart wie bei einem Abschied, den sie niemals hatten halten können. Doch diese Abgründe konnte kein Stahl, kein zwingender Trost durchdringen, denn sie lauerten hinter den Lillygewölben einer Träne, die im Auge dieser traurigen Mädchenhymne nie zu Ende ging, deren Fischschwärme im mosaikgewirkten Nachtleuchten umherirrten, bis sie in den feuchten Armen der Vergangenheit trockene Entschwebung fanden.

Nuretudes Finger strichen über die nackte Haut der Pergamentseiten, ihre eigenen Entrailles unerkant und leise wie der Flügelschlag eines Isabelen Käuzchens. Ihre eigene Jugend hatte sie hinter sich gelassen, wie die gesunkene Meerjungfrau den Spiegel ihres Schicksals - doch ihre Erin-

nerungen an jene goldgetränkten Zeiten, sie waren noch immer bei ihr, wie das Flackern der Flurkerzen auf dem Farne der ersten Liebe.

## Erinnerungen an Beziehungen

Die Sonne verdunkelte sich hinter einer Wolke, als Annika die schwere Eingangstür der Buchhandlung schloss und sich leise in die hintersten Ecken ihrer Gedanken zurückzog. Ihr Herz rasselte wie ein alter, zerschlissener Faden, der sich mühsam noch die letzte Windung über die Scheiben hielt. Der Geist ihrer Erinnerungen pulsierte in den Schatten der prächtigen Buchrücken und flüsterte ihr die Namen derer zu, die sie einst geliebt, verloren, vergessen und wiedergefunden hatte.

”Carolin!”, hauchte sie und sah das Mädchen lächelnd vom Pult aufschauen. Sie sah ihr feines Gesicht, umrahmt von langen Locken, die wie Kupferspirale herabfielen und das Geheimnis ihrer eisblauen Augen. Annika erinnerte sich an die Tage und Jahre, die sie miteinander verbracht hatten, als die Freundschaft ihnen die Notwendigkeit der Liebe abverlangte, und die Zeit warf eine Narbe über den Pflock, der ihre zarten Träume zerschmetterte.

”Johanna ”, stie sie hervor und in ihren Gedanken kreiste die Erinnerung an die Frau, die ihr die bittere Wahrheit des Lebens und des Verlustes gelehrt hatte. Da war die Wärme ihrer Umarmungen, in denen Annika sich verlor, und der scharfe Stachel des Verrats, der sie zurück in die Wirklichkeit stie, als sie den herzzerbrechenden Abschied an der Bahre des unglückseligen Mädchens setzen musste.

”Philipp ”, murmelte sie, und ein Tränenschleier zog sich über ihre Gedanken, als sie an den Mann dachte, der sie in den ruhigen Ecken der Buchhandlung zärtlich küsste und ihr von seinen Träumen erzählte, die wie unsterbliche Sterne das Firmament ihres Lebens erhellen würden. Doch auch ihre gemeinsame Geschichte verwelkte unter dem Blick der Morgendämmerung, als er eines Tages für immer verschwand, nur seinen Namen im seidigen Blatt einer Gedichtsammlung als letztes Echo seiner Existenz hinterlassend.

Annika zitterte, die Arme fest um ihre eigene Brust geschlungen, als wollte sie die wogenden Wellen ihrer Gefühle im Zaum halten, die in dem Sog der Erinnerungen nach Luft schnappten. Ihre Augen strauchelten über die verschneiten Wege der Buchcover, als sie das Gesicht von Lukas



Bergmann, den scheuen, gutaussehenden Schriftsteller zu erblicken glaubte, der immer wieder ihre Buchhandlung betrat, aber nie den Mut fand, sie anzusprechen. Er war wie ein zerbrechliches Blatt, auf dem die winzigen Tautropfen der Sehnsucht glitzerten, und doch verweilte er in ihrem Herzen wie ein unerreichtes Gestade, auf das sie nur aus der Ferne sehnsuchtsvoll schauen konnte.

Ein scharfes Klingen schlug durch die Luft, als die gläserne Läuteglocke ertönte. Annika schrak auf und sah sich panisch um, die Finger fest um ein Buch geschlossen, das sie in der Hitze ihrer Gedanken ergriffen hatte.

”Das ging aber flott!”, hörte sie die fröhliche Stimme ihrer Freundin Caroline und sah auf, als sie mit einer freundlichen Handbewegung den müden Klängen der Glocke einen letzten Schubs versetzte. ”Ich habe dir einen Kaffee mitgebracht, genau so, wie du ihn magst. Da du ja alle anderen aus dem Weg gehen wolltest, dachte ich mir, du könntest etwas Aufmunterung gebrauchen.”

Im fahlen Schein des angebrochenen Tages leuchtete Carolines Lächeln wie ein Licht in der Finsternis, und Annika lie sich von ihr in die flackernde Umarmung der warmen Bücherstube führen.

Es war ein kalter Novemberabend im Kreise ihrer Freunde, als Annika das letzte Kapitel ihrer Beziehungen in den Flammen des prasselnden Kamins verbrannte. Die Asche und der Ru glatzten unter den fröstelnden Fingern der Versammelten, als sie mit bleichen Wangen und klammen Fingerspitzen den Umschlag eines Gedichtbandes von Heinrich Heine versiegelten, der ihr an jenem Abend vor langer Zeit auf dem wackeligen Tisch des kleinen Cafés im Herzen der Stadt verkauft worden war.

Ein letztes Mal lauschten sie der Stimme der verlorenen Liebe, als sie durch die Lautsprecher des alten Grammophons surrten und die letzten Verse der romantisierenden Schwärmereien sie noch einmal flüchtig berührten. Dann erlosch der Klang, und mit einem tiefen Seufzer legte Annika den Rustreifen über den vergilbten Seiten des Buches nieder und schlug es entschlossen zu.

Das Gespräch wurde lebhafter, die Stille der Vergangenheit von den Lachen der Gegenwart und den Wirbeln ihrer Gedanken überdröhnt. Und als die Flammen in der Dunkelheit der Nacht zum letzten Vorhang von Annikas Erinnerungen an Beziehungen wurden, wusste sie, dass sie nie mehr fürchtete, unter den alten Schatten der Liebe zu stehen - den langsam

verblässenden Stimmen von Verlust, Schmerz und Zärtlichkeit entgegen, die im Schein der Bücher und ihrer wachsenden Begegnungen einen neuen Anfang, ein neues Kapitel in der Geschichte ihres Lebens fanden.

## **Trost in schwierigen Zeiten**

Die Glocken von St. Maria läuteten elf Uhr, ihre Töne hallten wie schimmernde Gespenster durch den nebelverhangenen Abend. Annika sa allein in einem hinteren Winkel ihrer Buchhandlung, die düsteren Regale gleich aufrechten Grabsteinen um sie gruppiert, ein Strand im unbarmherzigen Sturm der Zeit schwankend. Sie hatte das Licht des Tages beobachtet, wie es langsam verblasst war, die Farben ihrer Erinnerung verschluckte und ihr Gesicht zu einem kalten Bergsee verangster Ängste machte.

Die verdunkelte Welt um sie herum war in den Klängen der anbrechenden Nacht ertrunken, das Knarren der Tür, die flüsternden Schritte ihrer Kunden, die kaum hörbaren Atemzüge der verblässenden Bücher, in denen so viele Verse und Gedanken sich still wie Schatten versteckten. Wie sie ihren schmeichelnden Ton an das Ohr eines verschüchterten Kunden legte, Sarah negiert, die neben der Kasse stand und sich streifte, die Wellen ihres weichen, roten Haares flatterten, wie von Sonne beschienene Blätter - ihr Lächeln strahlte durch den Nebel, traf Annikas Herz und durchdrang es wie warmes Licht.

Doch jene Nacht war eine ihrer trübsten, und obwohl sie in ihrem Herzen die Kraft fühlte, die sie all die Jahre gehalten hatte - diese unbrechbare Verbindung mit der Literatur, die sie geschaffen und gepflegt hatte -, wusste Annika, dass ihr Geist nun am Abgrund stand. Die Angst, das Warten, das Zittern ihrer Seele - es drohte sie zu überwältigen, wie die unerklärliche Dunkelheit, die sich in ihren schlaflosen Nächten langsam ausbreitete.

Das tiefe Schluchzen, das ihre Brust emporhob, sich langsam auf ihrem Gesicht ausbreitend, füllte den Raum mit einem kalten Gefühl der Leere; der Klang ihrer bröckelnden Existenz bot keine Wärme, keinen Schutz mehr. Wie eine getrocknete Rose, deren Farbe von Wind und Sonne ausgebleicht ist, brach ihre Hoffnung mit jeder Stunde, die sie auf diesen entscheidenden Moment wartete. Doch selbst in dieser Stunde der Not - dieser plötzlichen, unsagbaren Angst - war es die Literatur, die wie ein Rettungsanker in das wilde Unkraut ihres Denkens geschleudert wurde.

Ein leises Plätschern lie sie aus ihrer Starre - mnastiegen, als eine Träne auf das offene Buch fiel, das sie im Scho hielt; das Wasser breitete sich in flüsternden Ringen über das vergilbte Papier aus und verschwamm mit den Worten, vermischte sein Leid und seine Schönheit, wie die betrauschenden Klänge eines alten Liedes.

”O meine Freunde ”, flüsterte Annikas tränenumflorter Blick, ihre feuchten Wimpern verschwammen langsam mit den Zeilen des Gedichts, die sie zu umklammern versuchte, ”ich muss mich Euch anvertrauen, meine einzige Hoffnung in dieser kalten, hoffnungslosen Nacht - durch das stille Antlitz der Bücher fliet eine unsichtbare Macht, die die Dunkelheit durchdringt, ihre Narben heilt und Trost in den sich verengenden Klammern unserer Herzen bringt.”

Annika zitterte unter den wirbelnden Gedanken, die sich wie dunkle Schatten in ihrem Verstand ausbreiteten - doch während sie langsam wieder zu Atem kam, spürte sie die trockene Geborgenheit, die der knisternden Gegenwart ihrer Bücher entstieg. In ihnen fand sie die Gutshöfe und Weingärten ihrer Jugend, die Blüten ihrer ersten Liebe und die kristallklare Luft ihrer innersten Sehnsüchte; sie öffnete ihr Herz und lie zu, dass das Licht des Wissens und der Träume sie erfüllte, wie die lodernden Flammen eines warmen Kamins.

Mit geschlossenen Augen hörte sie auf die Stimmen, die aus den verborgenen Ecken und Winkeln der Buchhandlung sprangen - Lachen und Flüstern, Schreie und Flüche, strahlende Refrains wehmütiger Sagen und düsterer Balladen, die ganze Symphonie des menschlichen Kampfes. Sie waren ihr Halt und ihr Schutz, ein schützender Mantel aus Licht und Schatten, der sie in tiefer Verehrung umfing und ihr die Kraft gab, der Diagnose entgegenzutreten, die zweifellos ihren gesamten Verlauf verändern würde - das feinste Seidenfädelchen ihres Schicksals.

In dem Moment, als sie ihr Buch fest an ihre Brust drückte, spürte sie, wie der Widerstand sich in ihren Adern ausbreitete und die zerschmetterten Fetzen ihrer Seele mit einem unsichtbaren, hoffnungsvollen Faden zusammenfügte. Es war in dieser zärtlichen Umarmung der Worte, in jenem stillen Austausch von Seufzern und Atempausen, dass Annika den Trost fand, den sie benötigte - und der sie über die Grenzen der eigenen Existenz hinaus, durch das Labyrinth des dunklen Jenseits führte, wo Glück und Frieden warteten, in stiller, freudiger Erwartung.

## Hoffnung durch ermutigende Begegnungen

Das Licht spielte in verschwommenen Aquarellfarben auf der Wasseroberfläche des Parkbrunnens, als Annika sich auf einer der kühlen Steinbänke niederlie, ihre müden Schultern gegen das erdige, vom Moos bewachsene Rückenteil lehnte und den Blick schwerfällig über das parkende Laub, die ersten Blüten jener Vorboten des Frühlings schweifen lie. Eine unerträgliche Stille hatte sich um die Pfade des Gartens gelegt, wie eine feuchte Decke, die die zaghaften Stimmen des Lebens ersticken wollte. Doch trotz ihrer Befangenheit spürte Annika in der gemalten Atemluft des beginnenden Frühlings ein kaum wahrnehmbares Flüstern, das die Angst in ihrer Brust perlgleich zu Boden fallen lie.

Ein sanfter Windhauch durchfurchte die Melodie jener unsichtbaren Flöte, die sich durch die Wipfel der Bäume schlang, und Annika fühlte einen kühlen, aufsteigenden Schauer über ihre nackten, aber blassen Wangen huschen, als die Worte in ihrer Brust zögerten und einen Augenblick verharreten, bevor sie in entrückter Süe zersprangen.

”Das Leben erblüht wieder, trotz allem”, flüsterte sie und starrte auf die noch schwachen, aber wachsenden Farben, die sich auf den Zweigen der Bäume und im frischen Grün des glitzernden Grasses entfalteteten. ”Und meine Hoffnung wird mit ihm wachsen - aus dem Schatten der Vergangenheit, aus meiner Angst und meiner Schwäche.”

”Annika, lange nicht gesehen!”, ertönte eine vertraute Stimme hinter ihr, hell und warm wie ein Sonnenstrahl, der die düsteren Wolkenschleier durchdringt. Annikas Herz machte einen Hüpfen, als sie sich umdrehte und Carolines glückliches Lächeln erwiderte, das wie ein unbeschreibliches Leuchten ihren Tag erhellen konnte.

”Caroline!” Die Buchhändlerin stand auf und umarmte ihre Freundin fest. ”Es ist so schön, dich zu sehen. Du bist immer ein Lichtblick für mich.”

”Ich dachte, ich mache einen Spaziergang und suche dich auf”, erwiderte Caroline, während sie sich neben Annika auf die Bank setzte und ihren Arm um ihre Schultern legte. ”Du wirkst in letzter Zeit so nachdenklich und abwesend. Gibt es irgendetwas, worüber du reden möchtest, Annika?”

”Ich hatte nur einen schwierigen Tag”, gestand Annika zögerlich, eine tiefe Traurigkeit in ihren Augen. Doch Caroline wog sie sanft in ihren Armen hin und her, und das traurige Lied der Buchhändlerin brach aus einer

unauffindbaren Quelle hervor, floss über das von liebevollen Blicken gezeichnete Bett, das jahrhundertealte Felsvorsprünge zu den erinnerungsträchtigen Ufern des Flusses der Sehnsucht und der Hoffnung geschaffen hatte.

Unter den wohltuenden Tönen ihrer gemeinsamen Erinnerungen begann Annikas Geist aufs Neue zu vibrieren, wie eine frisch gestimmte Harfe, die der Hauch eines göttlichen Klanges wieder zum Leben erweckte.

”Ich wei, du bist immer für mich da, Caroline”, flüsterte Annika, ihre Stimme vor Rührung zitternd. ”Ich bin so dankbar für unsere Begegnungen, für die Wärme und das Verständnis, das wir miteinander teilen können. In schwierigen Zeiten wie diesen sind es solche ermutigenden Begegnungen, die mir Hoffnung geben und mich daran erinnern, dass ich nicht allein bin.”

Caroline drückte Annikas Hand sanft, als läge in der Stärke ihrer Berührung eine Linie von verbindungstiefem Verständnis, das sie durch die Höhen und Tiefen des Lebens zusammengetragen hatten.

”Du bist eine wundervolle Buchhändlerin und Freundin, Annika”, sagte sie leise und ihr Blick war voller Zärtlichkeit. ”Die Freude, die du anderen Menschen durch deine Leidenschaft für Bücher und Geschichten schenkst, kann nicht hoch genug geschätzt werden. Daran solltest du auch in schwierigen Zeiten festhalten. Du weißt, wie außergewöhnlich und unbezahlbar das ist, was du hier tust. Und ich werde immer für dich da sein, egal was passiert.”

Annika spürte, wie ihr Herz unter Carolines beruhigender Stimme warm wurde, und inmitten des erwachenden Frühlings, der in einer sanften Melodie aus Licht und Farben um sie herumspielte, fand sie neue Kraft, um sich ihren Ängsten und Sorgen zu stellen, und neue Hoffnung, um in den Schatten ihrer Vergangenheit und ihrem anhaltenden Flüstern von Schmerz, Verlust und Erlösung ein Licht der Zuversicht aufrechtzuerhalten.

”Danke, Caroline”, sagte Annika mit einem aus tiefstem Herzen kommenden Lächeln, das den Sonnenstrahlen, die inzwischen auf ihrem Gesicht tanzten, in nichts nachstand. ”Du bist mein Anker in diesem Sturm, und ich bin so froh, dass ich dich an meiner Seite habe.”

## **Tiefgehende Gespräche und bedeutsame Momente**

Die schweren Bronzeportale der Buchhandlung ”Bücherwelt” ließen die letzten Sonnenstrahlen des Tages herein und badeten Annika und Lukas in ihrem warmen, goldenen Schein. Das Gespräch zwischen ihnen hatte sich zuerst

bedächtig, leise, fast zögerlich und vorsichtig angedeutet, wie die zaghaften Knospen der ersten Veilchen, die sich schüchtern unter dem Moosboden verbergen und auf die warmen Küsse der Sonne warten.

”Dieses Buch”, sagte Lukas mit einem begeisterten Glitzern in seinen smaragdgrünen Augen, während er liebevoll über die marmorierten Einbandbögen eines alten Bandes strich, ”hat mein Leben verändert. Es war dieses Buch, das mich dazu gebracht hat, mich selbst in die Welt der Worte zu stürzen und meine Leidenschaft, meine Liebe, mein Leben in Literatur zu verbringen.”

Annika sah ihn fasziniert an, ihr Herz pulsierte wie die ersten Regentropfen auf die schwelende, braune Erde und ihr Gesicht glühte in ruhigem, regungslosem Einklang.

”Es ist immer jenes erste Buch, das uns prägt, das uns sanft aus den Fängen der Gewöhnlichkeit befreit und uns in die unendlichen Weiten der Fantasien und Träume führt”, sagte sie leise und ihr Blick verlor sich in den wirbelnden Schatten, die sich hinter den mächtigen Bücherschrankwänden aus Eichenholz versteckten, wie die Sehnsüchte eines stummen, leidenschaftlichen Herzens.

Was geschah dann zwischen ihnen? Es war jener Moment, in dem der Zauber nicht nur aus den Worten sickerte, sondern auch aus den silbernen Fransen der Luft und auf die Regale mit den unzähligen verborgenen Schätzen und Geschichten tropfte - jener Moment, in dem die Melodien der unerkannten Kräfte des Schicksals sich in einer zarten, unsichtbaren Verbindung miteinander verbanden.

”Du weit, Annika”, platzte Lukas unvermittelt heraus und streckte seine Hand aus, um ihre schlanke, zarte Hand zu berühren, ”ich habe manchmal das Gefühl gehabt, als wären wir beide in unterschiedliche Welten eingeschlossen, und trotzdem suchen wir denselben Kraftquell, den wir in diesen Büchern finden. Verstehst du?”

Annika spürte, wie ihr Herz sich auf sein zitterndes Lächeln hin hob und senkte, und ein bis dahin unbekanntes, forderndes Feuer entzündete sich innerhalb ihrer schlummernden Wünsche.

”Ich verstehe, Lukas”, flüsterte sie sanft, und ihre Augen waren feucht vom frühen Tau der versiegelten Träume. ”Die Welt der Bücher ist wie ein stiller Ozean, auf dem wir beide unsere einsamen Schiffe lenken, auf der Suche nach dem gleichen Leuchtturm, der gleichen Hoffnung - dem gleichen

Licht.”

In ihren Gedanken verflochten sich die vielen Geschichten und Verse, die sie im Laufe der Jahre geteilt hatten, und bildeten eine unsichtbare Brücke, die die Schlucht ihrer getrennten Welten überquerte. Lukas' tapferes Lächeln, seine versteckten Tränen, die in den Winkeln seiner funkelnden Augen glitzerten, waren wie die geheimnisvollen Melodien, die unter dem mondbeschienenen Horizont des fruchtbaren Bodens, auf dem sie ihre Hoffnungen und Ängste aneinander hefteten, lauerten.

”Vielleicht sollten wir diese Reise auf dem Meer der Bücher gemeinsam fortsetzen”, sagte Lukas leise und seine Stimme brach in den letzten Worten, die sich in seinem Gedächtnis wie flüchtige Schatten der Dämmerung verfangen hatten. ”Vielleicht sollten wir uns gegenseitig führen und halten, während wir uns durch die unbekanntenen Weiten der unendlichen Geschichten navigieren - und das Leben darin entdecken, das in dieser turbulenten Welt so schwer zu fassen ist.”

Der Schatten der goldenen Dämmerung umarmte sie nun zärtlich, und die endlos gestapelten Bücher blickten auf sie herab wie stille Zeugen ihrer tiefsten Geheimnisse. Annika sah Lukas lange und tief in die Augen, bevor sie die Lippen zu einer Antwort öffnete, die von den Funken ihrer Liebe und Hingabe an die geschriebenen Worte erfüllt war, und von der zitternden Hoffnung, die sich in ihrem Herzen emporhob wie die Morgensonne über einem endlosen Ozean.

”Ich vertraue dir, Lukas”, sagte sie schließlich, ihre Stimme stark und sicher, während sie ihre Hand in seine legte und gemeinsam die Bücherregale entlangschritten. ”Wir werden die Weiten der Literatur gemeinsam erkunden, Seite für Seite, W

## **Moment des Wartens vor dem entscheidenden Anruf**

Im Schatten der knospenden Apfelbäume, die sachte ihre saftigen, zaghaften Früchte zur mächtigen Sonne hin streckten, sa Annika in ihrem weitläufigen Garten und erwartete mit brennender Unruhe und pochendem Herzen den ahnungsvollen Anruf ihres Arztes. Das geisterhafte Klopfen ihrer Gedanken war wie der Takt eines unsichtbaren Tamburinschlägers, der sich mit jeder tickenden Sekunde ihres Telefonweckers unaufhaltsam der endgültigen Stimme näherte, die über das Schicksal ihres bevorstehenden

Lebens sprach.

Ein streuender Schatten fiel auf Annikas betrübttes Gesicht, als sie die Tiefe ihrer Angst und ihre entflammte Kehle spürte, während sie das gläserne Schmuckstück tief in ihrem Scho hielt und die ungewisse Kraft, die darin eingefangen war, in die Vertiefungen ihres Fleisches kroch. Ein Ruck des Schreckens überfiel sie, als das Telefon plötzlich klingelte, und Annika balancierte am Rand ihrer eigenen Panik, während sie das vibrierende Gerät in ihre schwitzigen Handflächen spannte und ihren Atem eine schwere Sekunde lang stillsetzte.

”Ja?“, sagte sie und ihre anfängliche Furcht wich einer inbrünstigen, erwartungsvollen Ruhe, die wie ein entrückter Engel auf den Flügeln des Schicksals durch ihre Adern strömte.

”Guten Tag, Annika, hier ist Dr. Wendland“, erklang die sanfte, gedämpfte Stimme am anderen Ende der Leitung, und Annikas Herz stockte, als sie ihre spiegelnde Seele in den Tiefen des metallischen Bechers schweben sah. ”Ich habe Ihnen am Morgen Nachricht hinterlassen, dass Sie sich heute bei mir melden sollen, denn ich habe Ihre Ergebnisse erhalten, und ich möchte sie nun mit Ihnen besprechen.“

Annika schluckte, ihr Gefühl der Angst war wie ein ungezähmtes Pferd, das stampfte und schnaubte, wild und ängstlich in ihrem zarten Herzen. ”Ja, ich habe Ihren Anruf erwartet“, stammelte sie, ihre Finger fest um das eiserne Gerät in ihren zitternden Händen geschlossen. ”Ist es schlimm?“

Dr. Wendland zögerte einen Moment, bevor er antwortete, und Annika spürte, wie die Zeit selbst innerhalb des kurzen Atemzugs wie ein flüsternder, vergänglicher Strom hinter der Unerfahrenheit ihres eigenen Schicksals verweilte.

”Nun“, sagte er sanft und mitfühlend, ”die Ergebnisse sind etwas beunruhigend, das muss ich leider zugeben. Aber bevor wir ins Detail gehen, möchte ich, dass Sie sich dessen bewusst sind, dass es immer noch Möglichkeiten gibt, dies frühzeitig und effektiv zu behandeln “.

Annika spürte, wie ihre Kehle sich zusammenzog, als die Worte den Hintergrund einer weit entfernten Vision von Schmerz und Verlust heraufbeschworen, eine stöhnende, ziemlich fehlgeleitete Melodie, die sich wie eine schleichende Kälte in ihre Geist eingrub.

”Aber “, setzte sie mit bebender Stimme ein, die hoffnungsvolle Angst in ihren blauen, weit aufgerissenen Augen einen Schmerzensruf, ” aber gibt



es noch Hoffnung für mich, Dr. Wendland? Gibt es noch irgendwelche Hoffnungsschimmer, an denen ich mich festhalten kann?"

Da war ein verhaltener Seufzer, eine unmerkliche Verschiebung im Tonfall am anderen Ende der Leitung, und Annika spürte, wie sich in ihrem Innern eine Wolke der Unsicherheit verdichtete und sich wie ein Gemälde misshandelter Hoffnung entfaltete.

"Annika", begann der Arzt nach einem kurzen Moment des Schweigens, "ich verstehe Ihre Angst und Ihre Sorge. Aber ich möchte ehrlich zu Ihnen sein - die Ergebnisse sind besorgniserregend, und es wird eine schwierige Reise vor Ihnen liegen. Aber es ist wichtig, dass Sie wissen, dass ich und mein Team Ihnen zur Verfügung stehen, um Sie bei jedem Schritt auf diesem Weg zu unterstützen."

Annika spürte, wie sich die Welt um sie herum zu verdrehen begann, wie der Garten, in dem sie sa, sich in eine duftende, farbenprächtige Spirale verwandelte, als die Worte ihres Arztes wie dunkle, stahlgraue Falter über ihre Wangen schwebten und wie ein Schwarm von bedrückten Riesen die unsichtbaren Mauern ihrer Gedanken eroberten. Ihr Herz schien sich in ihr zusammenzurollen, als ob es der wärmenden Umarmung jenes Traumes, den sie wie einen kostbaren Smaragdontropfen in ihrem Innersten verwahrt hatte, beraubt wäre.

"Ich verstehe", hauchte sie sanft in das schnurlose Telefon, ihr Atem flüsterte den Furcht erfüllten Worten entgegen, die sich in ihrer Brust ballten wie zermalmende Dornen. "Vielen Dank, Dr. Wendland, dass Sie ehrlich zu mir sind. Aber kann ich Ihnen etwas ganz anderes bitten: Können wir .. diese Diagnose für einen Moment beiseite legen, damit ich die Stärke finde, diese Tatsache ins Angesicht sehen zu können?"

Am anderen Ende der Leitung war Dr. Wendland überrascht und beeindruckt von Annikas Mut und Gedankenkraft und entschied sich, ihrem Wunsch nachzukommen. "Sehr wohl, Annika. Lassen Sie uns für einen Moment darüber nachdenken, was Ihnen Kraft und Hoffnung in diesem Moment geben kann, bevor wir uns den Ergebnissen zuwenden.", sagte er, seine Stimme ruhig und einfühlsam.

Inmitten der Knospen und Blüten ihres prachtvollen Gartens, dessen buntes Lichtspiel sich wie eine besänftigende Decke der Tröstung auf ihre Schultern legte, fand Annika Schäfer die Stärke, der Diagnose und den unsagbaren Schatten der Angst entgegenzutreten, die ihr Leben auf dem

zarten Pfad der Unsicherheit geführt hatte.

## Wertschätzung der bisherigen Lebenserfahrungen

Als der Abend seine grauen Schleier Sorgen rings um die Stadt legte, begann Annika ihre Lektüre in ihrem geliebten Örtchen, umgeben von moosüberwucherten Begrenzungsmauern, sanften Hügeln und duftenden Obstbäumen, die den Himmel zu berühren schienen. Der schwache Klang des plätschernden Brunnens in der Parkanlage, der das Rauschen der Regentropfen auf den Blättern nachahmte, drang gedämpft durch Annikas offenes Fenster, auf dessen Fensterbank ein Geviert aus verfarbtem Ziegeln lag, in das eine einzelne Pfingstrose entsprungen war.

Annika verweilte einen Moment in stummem Staunen, als sie die Linien des Prologs durchquerte, durch die Wellen des wogenden Prosas navigierte, das sie immer tiefer und tiefer in die untiefen Schatten der Worte tauchte. Als sie das Buch beiseite legte und in der einfallenden Dämmerung ihr Herz lichtburns gegen die Enge ihrer tauben Rippen schlug, überkam sie ein tiefes, kaum berührtes Seufzen und weit aufgerissene Augen, die suchend und neugierig in den dunklen Kern der Welt starren, die sie umgab.

”Was.. was für ein Geschenk...”, murmelte sie für sich. Wie viele Momente der Freude, der Tröstung, der Trostlosigkeit, der Annäherung an die wunderbaren und manchmal so verletzlichen Stimmen anderer Welten, hatte sie schon erfahren? In wie vielen unsichtbaren Welten hatte sie versunken und was hatte sie nicht alles von ihnen gelernt?

Ihre Gedanken verfangen sich in dem zarten Spinnennetz jener ersten Tage, als sie zum ersten Mal in die Buchhandlung kam und den Duft der alten Seiten, der verstaubten Kissen und der glänzenden Lederrücken riechen konnte. Sie erinnerte sich an den Moment, als sie als junges Mädchen den alten Angestellten, Herrn Steinert, leise nach einer Empfehlung gefragt hatte. In seinen Händen trug er einen Band, dessen Einband von Ebenholz und Ferngrünen durchbrochen war, darauf ein titanenhafter Umhang, der den See, die Berge, die Wolken, das Schicksal und die Welt umhielt.

Als Annika den vor ihr liegenden Band das erste Mal in die Hand nahm, konnte sie nicht ahnen, welche literarischen und emotionalen Reisen sie noch erwarten würden. Durch die Seiten dieses Bandes hatte sie sich auf eine Seelenwanderungen begeben, die ihr halfen, über sich selbst hinauszuwachsen

und ihre eigenen Grenzen und Schwächen zu verstehen, ihr Kraft und Hoffnung im Angesicht von Furcht und Unsicherheit zu geben.

Annika fand sich nun in ihrem Garten wieder, ihre Gedanken kreuzten sich und woben fragile und stolze Muster, wo die Sterne sanft leuchteten und die Blumen ihre Schattenfarben unter dem Schwarzen Baldachin des Himmels untergingen. Sie spürte, wie die Worte ihr einen Stachel der Nostalgie und der Dankbarkeit an diejenigen versetzten, die ihr den kostbaren Schatz der Geschichten und Lektionen gegeben hatten, der in jedem der so sorgfältig sortierten Bücher, die ihren Schutz anvertrauten, verborgen war.

Annika hörte ein Rascheln in den Falzen des altersschwachen Holzzauns und bemerkte über sich den wilden, voluminösen Fächer einer Trauerweide, welcher die Äste wie zerzauste, tränenreiche Haare im Wind wirbeln lie. Sie hob die Hand und ein vertrautes, spöttisches Lachen erfüllte die kalte, glitzernde Nacht.

Caroline Hoffmann, eine lebenslustige Lehrerin und langjährige Stammkundin der Buchhandlung, war in den Garten geschlüpft und gesellte sich zu Annika. Die beiden Frauen hatten sich in der Buchhandlung kennengelernt und ihre gemeinsame Liebe zur Literatur hatte sie in den Jahren enger zusammengeschweit.

”Sag mal, Annika, woran denkst du in diesem Moment?“, fragte Caroline, während ihre Augenrollen so rasant waren wie ein glitzernder Perlenvorhang.

Annika hatte keine Zeit, ihre Erinnerungen wie zarte Rosenblätter oder kalte Monde im Nachtdunst zu verbergen. Ihr Lächeln spiegelte noch immer das helle, keimende Licht der Leichtigkeit und der Wertschätzung ihrer bisherigen Lebenserfahrungen wider, während sie aufblickte und die eisigen Pfade ihrer neu erkannten Wälder und Himmel betrachtete.

”Ich denke, Caroline“, sagte sie schließlich, als die Nacht über sie beiden ihre dunkle Decke aus Trauer und Schatten webte, ”ich denke daran, wie unermesslich kostbar und wertvoll die Literatur doch ist. Sie hat mich an Orte geführt, die ich nie zuvor gesehen habe, mir Geschichten erzählt, die mein Leben bereichert haben. Sie hat mich wachsen lassen, als Person, hat mich mit anderen verbunden und mir geholfen, mit meinen eigenen Ängsten und Unsicherheiten umzugehen.“

Caroline legte ihre Hand auf Annikas Schulter und ihre Augen glänzten mit einer Mischung aus Mitgefühl und Verständnis. ”Ja, meine Liebe“, sagte sie leise, ”Bücher haben uns beiden so viel gegeben. Sie haben uns in Zeiten

der Angst getröstet, uns Freude in Momenten der Trauer geschenkt und uns inspiriert, über unseren eigenen Lebenserfahrungen nachzudenken. Sie sind ein Schatz, der uns auf unzähligen Wegen begleitet und unser Leben bereichert hat.”

Und als Annika in Carolines Augen blickte, erkannte sie die wahre Bedeutung dessen, was sie in der Ruhe und in den wilden, grünen Wörtern der Welt gefunden hatte. Es waren die verbindenden Schätze des Lebens, die innig verwobenen Geister, die Hand in Hand in den Schatten und den sonnigen Lichtungen jener versteckten und zauberhaften Welt tanzten, die durch Bücher geboren wurde.

## **Mut und Resilienz für die Zukunft**

Die Sonne tauchte die Welt in flüssiges Gold, während die Bäume und Büsche ihr Blattwerk in den Schatten kippten, als ob sie sich in stiller Verehrung von der sterbenden Göttin des Lichts verabschiedeten. In Annikas Garten, dem Ort, an dem sie sich oft tröstsuchend zurückgezogen hatte, öffnete sich nun eine Welt der Kühnheit und Entschlossenheit, wie sie sie noch nie zuvor gekannt hatte. Die Welt der Literatur, die sie so kühn umarmt hatte, hatte ihr den Weg zum Verständnis ihres eigenen Schicksals gewiesen - sie hatte ihr geholfen, mutig und resilient gegenüber dem Unsichtbaren zu werden, das noch immer flüsternd in den turbulenten Flüssen ihrer Zukunft lag.

”Es ist Zeit”, murmelte sie mit einer schweren und doch entschiedenen Stimme, das neugewonnene Reservoir ihrer Entschlossenheit schwoll in ihrem Inneren an und sammelte sich wie ein Teich aus flüssigem Stahl hinter den Rändern ihrer Lippen. Mit einer Hand auf ihrem pochenden Herzen, das von der schmerzlichen Kraft der vergangenen Tage genährt wurde, hob sie die andere in die weiche, zarte Luft und grüete ihren eigenen Mut mit einer Geste der Wertschätzung.

”Es ist meine Zeit”, sagte sie voller Inbrunst, ihre Stimme ein Atemzug voller Klarheit im verschwimmenden, goldenen Dunst des einbrechenden Abends. Sie straffte ihre Schultern, und zog ihre Brust nach vorn, so wie ihre Heldinnen in den Romanen getan hatten. ”Ich werde mit dieser Diagnose umgehen und sie mit allen Mitteln besiegen, die mir zur Verfügung stehen.”

Ein plötzliches Rufen von Caroline durchbrach die Stille des Gartens und hallte in Annikas Bewusstsein wider wie das Erwachen einer tausend

Flöten. Caroline stand unwirklich unter dem prachtvollem Gewölbe des Trauerweidengeästs, ihre feuerroten Haare viel kühner und kämpferischer als jede Flamme der Angst, die in Annikas Herzen loderte.

”Annika, meine liebe Freundin!”, rief sie und legte ihre Hand auf Annikas Schulter. In Carolines Augen war ein Feuer entflammt, das vor Zärtlichkeit und Entschiedenheit brannte. ”Von nun an schwöre ich dir, dass wir Seite an Seite stehen werden. Denn auch ich trage eine Diagnose in mir!”

Die beiden Frauen, ihre Schultern und Herzen vom Gewicht der Zeit und der Bestürzung gebeugt, fanden doch noch in ihren Seelen die Kraft, einander zuzulächeln, obwohl das goldene Licht des Himmels hinter ihnen verblasste und der Himmel sich verhangen dem Grund der Nacht entgegen orientierte.

”Gemeinsam, Caroline. Ja, gemeinsam werden wir diesen Kampf führen”, sagte Annika mit einem energischen Klang, der die Dämmerung des Gartens eroberte, und die Schwüre, die sie sich von ganzem Herzen gegeben hatten, wiegenden die Flügel der Hoffnung und des Mutes, auf denen sie in ihr neues Leben flögen.

Sie schwelgten in dem Moment der stillen Verbundenheit im Angesicht der Unsicherheit und spürten, wie ihre Herzen sich ineinander verschlangen und mit einem ungebrochenen Mut pulsieren, der sie über die stöhnenden Zacken ihres Schicksals erheben sollte.

Der Abendhimmel breitete sich wie ein dunkler Samtteppich aus, der in die samtigen Federn des stillen Vertrauens eingebettet war, auf das sie sich jetzt mit einem Eifer stützten, der bisher unbekannt gewesen war. Annika und Caroline saen Schulter an Schulter, ein Bündnis für die Reise in das Unvorhersehbare geschmiedet, die Bereitschaft, die Schmerzen und Unsicherheiten gemeinsam zu meistern, tief verwurzelt in ihren begeisterbaren Seelen.

Annika erhob ihren Blick zu den endlosen Weiten des charaktervollen Himmels, seine samtartige Schwärze von unzähligen funkelnden Sternenwie punktiert wird. Sie dachte an die zahllosen Generationen von Frauen, die vor ihr gestanden und gekämpft hatten, an die, die mutig für das Leben und die Liebe gebrannt hatten, In diesem Moment fühlte sie sich nicht mehr so alleine, sie war Teil von etwas Größerem.

In den Wurzeln ihrer eigenen Existenz spürte Annika einen Funken göttlichen Eifers und einer unvergleichlichen Kraft, um die düsteren Schatten

ihrer eigenen Unsicherheit in Angriff zu nehmen. "Morgen werden wir eine Entscheidung treffen", sagte sie leise, und Caroline nickte langsam, das Licht der Entschlossenheit und der Verbundenheit in ihren Augen spiegeln.

"Bis dahin, meine liebe Freundin, lassen Sie uns den Sternen lauschen und wissen, dass ihre Lichter uns wie Führer auf unserer Reise begleiten werden."

Sicher und gestärkt durch ihre innere Verbindung und den neu entfachten Mut in ihren Seelen, lauschten Annika und Caroline den sanften Gesängen der Nacht, die ihre Herzen beruhigten und ihnen eine unergründliche Gnade und Schutz vor dem unbekanntem Weg schenkten, der vor ihnen lag. In dieser Nacht, die von Veränderung, Kühnheit und der leidenschaftlichen Entschlossenheit geformt wurde, entzündeten sie gemeinsam das Licht einer ungebändigten Hoffnung, das in ihren Herzen trotz der vorherrschenden Dunkelheit leuchtete.

## Chapter 2

# Erinnerung an die Jugend

Leidenschaftliche Schwärze überzog den in herbstlichen Farben gestrichenen Himmel, als Annika Schäfer durch das albtraumhafte Fenster ihrer Vergangenheit stolperte und in die unbewussten Tiefen ihrer Jugend abtauchte. Die Erinnerungen brannten wie glühender Stahl in ihrem Innern, während sie sich wie flackernde Schattenbilder an den Wänden ihrer Seele abzeichneten.

Es war eine Kälte in ihrem Herzen, die nicht vom herbstlichen Wind herrührte, als sie die schlummernden Andeutungen ihrer ersten Begegnungen mit der Literatur wachrufen lie, die ihren Geist wie Nektar und Ambrosia genährt und gleichzeitig ihre trostbedürftige Seele vergiftet hatten.

Annikas Atem wurde unregelmäßig, ihre Augen durchquerten den Raum wie aufgeschreckte Vögel, die im Winde wankend kämpfen. Als ein Sturm von Erinnerungen sie überflutete, schien es, als würde jedes traurige, bittere und schmerzliche Detail wieder lebendig und so gegenwärtig werden wie ein Gewitter, das am Himmel zuckte und schnappte.

Der Geruch von feuchter Erde und Blättern drang in ihre Nase, als sie sich an den alten Kastanienbaum erinnerte, der in ihrer Jugend ihr einziger Freund gewesen war, ihr Versteck vor den düsteren Schatten, die über ihr Leben gesetzt hatten. Der scharfe, bittere Geschmack von Tinte auf ihren Lippen, wie sie eifrig und gierig an ihren Fingern leckte, als sie die rasenden Worte ihrer ersten Schreibkämpfe verschluckte, als sie, noch wankend und ungeschickt, ihre aufkommende Leidenschaft für die Literatur zur schreiben begann.

Das Rascheln von Papier, als sie die erste Seite ihres ersten Romans umschlug, klingelte wie Ehrensalve in ihrem Ohr und lie eine Flut von Emo-

tionen in ihrem Herzen entfesseln. Worte tauchten auf und verschwanden, der Funke der Eingebung zündete und verlosch, und der wilde Sturm der Schöpfung tobte über ihre Seele hinweg.

„Annika! Annika! Komm zurück zu mir!“, rief eine geisterhafte Stimme aus der Vergangenheit, und Annika spürte, wie eine Woge von Sehnsucht und Verlust ihren Körper ergriff und an ihrer Vernunft zerrte. Ihre Mutter stand vor ihr, die Arme weit ausgebreitet, um sie willkommen zu heißen. Annika erstarrte und schluchzte unkontrolliert, und das undeutliche Flackern ihrer Mutter verschwamm im Dunkel der aufgewühlten Erinnerungen.

„Annika, was ist?“, flüsterte dieselbe Freudin, Caroline, ihre Hand auf Annikas Schulter gedrückt, ihre Stimme gefangen zwischen Angst und Anteilnahme. „Sprich mit mir, ich bin da, ich werde dich nicht allein lassen.“

Annikas Gedanken erwachten wie ein aus fernen Tiefen aufsteigender Fisch, kämpfend gegen die sanften, schwarzen Strome ihrer Vergangenheit. Sie war wieder in der Buchhandlung, umgeben von den Bücherregalen und gestapelten Gedanken, die sich wie eine mächtige Festung gegen die Schrecken ihrer Vergangenheit erwiesen hatten.

„Caroline“, flüsterte Annika, als sie die salzigen Tränen aus ihren Augen wischte. Sie zwang ihre bebenden Lippen zu einem Lächeln und lehnte sich gegen ihre Freundin, ihren geheimnisvollen Rock, der sie vor dem tobenden Sturm der Erinnerungen schützte. „O Mutter, o Vater, was habt ihr mir gegeben, was habt ihr mir angetan?“

Die Erinnerung an ihre Jugend zog sich wie ein Schatten zurück, doch die Spuren ihrer Existenz hinterließen immer noch ein brennendes und tief empfundenes Zeichen auf ihrer Seele. Annika konnte spüren, wie der leidenschaftliche Glaube an die Literatur, der sie einst zu den schwindelerregenden Höhen ihrer Schöpfung getrieben hatte, wieder entfachte und ihr furchtlos entgegenkam, während sie sich den Schatten ihrer schmerzhaften und verwünschten Vergangenheit entgegenstellte.

Die Kraft der Bücher und Geschichten, die sie in ihrer Jugend entdeckt und umarmt hatte, stand ihr nun in der Schlacht gegen die Dunkelheit zur Seite. Sie verankerte sich in der Hoffnung und Liebe, die die Literatur ihr geschenkt hatte, und das flackernde Licht der Erinnerungen wuchs heller und stärker in ihrem Herzen.

Annikas Geist formte versonnen eine Erkenntnis aus den unbezwingbaren Wirkungen der Literatur, die sie in ihrem Leben erlebt hatte - ihre innigste



Überzeugung, dass Bücher und Geschichten eine machtvolle Kraft waren, die selbst schwierigste Zeiten erträglich machten, ihr Trost und Geborgenheit in ihrer Verzweiflung gegeben hatten, und sie schließlich gegen das Anwachsen der Dunkelheit gewappnet hatten.

”Caroline”, wisperte Annika leise, das flackernde Licht der Erkenntnis und der Hoffnung in ihren Augen, während sie den eisernen Griff der Vergangenheit abzuschütteln begann. ”Es ist die Literatur, die mir die Kraft gibt, die ich brauche, um jetzt durch diese düsteren Zeiten hindurchzugehen. Sie lehrt und tröstet mich, sie bietet mir ein Licht in den dunkelsten Tagen meines Lebens. In ihr finde ich die Stärke, die ich benötige, um meinem Schicksal mutig entgegenzutreten.”

## Die erste Begegnung mit der Literatur

In jenen fernen Tagen, als das Laub der Bäume ein Mosaik von Jade und Bernstein bildete und das Knistern der fallenden Blätter einen rastlosen sterbenden Klang auf die lange Strae zauberte, bebte Annika, damals noch ein zartes, zurückhaltendes Mädchen, auf einer kalten Bank vor Angst und Ehrfurcht, als ihr Vater ihr ein kleines, abgegriffenes Buch mit verwaschenem Einband in ihre bebenden Hände legte. Der Abend verwob in seinem fieberhaften Erwachen jene aufdringliche Verheerung, als ob das Universum selbst diese erstmalige Begegnung zwischen Buch und Mädchen energetisch einem magischen Geheimnis entgegentrieb.

”Jetzt hast du alles, Annika”, flüsterte Herr Schäfer sanft, seine Stimme ein Windhauch im zögerlichen Zwielflicht jener scheidenden Sommertage. Er legte seine Hand auf die kleinen Finger Annikas, die das kostbare Buch umklammerten, erfüllt von einer unklaren Ahnung ihres kommenden Schicksals. ”In jedem Buch, das du aufschlägst, wirst du ein neues Leben finden, eine neue Welt, die darauf wartet, von dir entdeckt zu werden.”

Der Himmel verdunkelte sich, als ob er selbst die tiefe Bedeutung dieses Augenblicks verstand, und während Annikas Herz wild in ihren wachsenden Wünschen schlug, erleuchtete das Schutzblatt des Buches auf ihren Knien wie ungezählte Perlen in einem unaufhaltsamen Sturm. Die feuchte Herbstkühle kroch in ihre Glieder, doch die glühenden Buchstaben, welche scheinbar jagend vor ihren Augen tanzten, wärmten sie mehr als die letzten Strahlen der untergehenden Sonne.

„Ein Buch ist deine Waffe, Annika“, fuhr Herr Schäfer fort, schaffte es aber nicht, seine eigenen auffallenden Emotionen zu verbergen, als er versuchte, seiner Tochter die Macht und Magie der Literatur zu bereiten. „Seine Worte sind deine Schutzbefestigung, seine Gedanken deine tapferen Bollwerke gegen die unerbittliche Verherung der Welt, die uns umgibt.“

Annikas Grübchen zogen ihre starren Lippen auf, und ein Stück der Abenddämmerung brach wie ein versunkener Schatz an der Oberfläche ihrer puppenhaften Augen auf. „Dann werde ich lesen, Vater“, rief sie leise und griff das Buch mit einer Entschlossenheit, die voller kindlicher Inbrunst war. „Ich werde lesen, und nichts kann mich aufhalten, nicht im Himmel oder auf der Erde.“

Herr Schäfer lächelte, während die aufkeimenden Schatten der Nacht ihn und seine Tochter in ihren schwarzen Herzen begrüßen. In dieser magischen Stunde verstand er, dass die Zukunft Annikas mehr beinhalten würde als die in Brei getunkten Löffel und die bleichen, taktlosen Flüstern der alten Weiber, die ihre Existenz begleitet hatten.

Im silbernen Feuer der aufsteigenden Mondin, öffnete Annika das Buch und schlug die erste Seite auf. Von diesem ersten ungelenkten Moment an verding sich die Kühnheit und die Magie, die Architektur des gedruckten Wortes, in ihrer unschuldigen Vorstellungskraft, so dass sie niemals zurückkehren konnte zu der schläfrigen Welt der Ignoranz, die sie früher gekannt hatte.

Fortan gehörte ihr Herz den geheimnisvollen Abenteuern und magischen Welten, die in den Büchern und Geschichten verborgen lagen, die ihr Vater so weise als ihren einzigen Schutzschild für die zukünftigen Schmerzen und Freuden ihres Lebens erwählt hatte.

Buchstaben fächerten auf, Gedanken verdingen sich in ihr Haar und Blätter flatterten wie funkelnde Schmetterlinge, als Annika die ersten Zeilen las und ihre jugendlichen Träume an Luftschlössern und ungesesehenen Horizonten in die unergründlichen Tiefen ihrer Neugier entlang tanzten.

Die Nacht schloss sich um sie herum, ein schwarzes Tuch, das die Welt ihrer Kindheit in Vergessenheit gerissen hatte, doch in der Seele des Mädchens, fest auf den flackernden Zungen ihrer Seele gehalten, roch das Feuer der unvergesslichen ersten Begegnung von Narr und Zuhörerin auf, ein lodender Schrei, der brüllend in der Geschichte einer neuen und unwiderstehlichen Liebe gipfelte - der heiersehnten Begegnung eines unschuldigen

Kindes mit dem ewigen und heiligen Geheimnis der Literatur.

## Schulusflug in die Buchhandlung

An einem klaren Herbstmorgen, als der Tag sich zwischen dem zarten Morgengrauen und dem hellen Licht der erwachenden Sonne auftrat, trat Annika Schäfer als verduzttes Mädchen von sieben Jahren in einen Raum von unzähligen Welten, den wohlthuenden Gerüchen vergilbten Papiers und dem leisen Knistern vorfreudiger Erwartungen.

Ihr Schulchor bimmelte munter wie ein Perlenband, als die zweite Klasse der Schule zur Buchhandlung Königs, gekrönt und beschlagen mit den ältesten und schönsten Büchern der Stadt, eilte. Annika spürte ein Kratzen von unbekanntem Ehrfurcht und Angst, als sie die Schwellen der geheimnisvollen Türen, die sich wie Flügel vor ihren Augen öffneten, überschritt.

In einem Augenblick war sie wie ein winziges Rehkitz, in einem Wald der sprachlosen Erzählungen gefangen, während das Klirren und Schnappen von Schreibwaren, deren Verwendung sie kaum kannte, in ihre unschuldigen Öhrchen drang. Sie stand da, als wäre ihr Innerstes ein schwacher Vogel, der sein Flügelschlagen in der fremdartigen Weite des Waldes stetig verlor und dann aufschreitend die Nichtswissenheit entfliehen möchte.

Der Wald lag vor ihr, reich gewunden und gezimmert aus einer Vielzahl von Regalen, Tischen und ausklappbaren Balkonen, die mit den Gestirnen unter den Büchern wimmelten, ihren Farben und ihren Launen in einer Anordnung so obskur wie Orpheus' anmutige Musik. Fast schien es tatsächlich, als wäre Annika in einen echten Wald geraten, wo die Luft mit unvorhersehbaren Herbstwinden ständig ihre Richtung wechselte und die Geräusche von Blättern, die aufgeregt in ihren Ästen flüsterten, die Atmosphäre einer Feenhaftigkeit überzogen.

Plötzlich sprach die Lehrerin mit der monotone, aber erduldenen Stimme, die Annika, je älter sie wurde, immer mehr in den Wirren ihrer Jugend schmelzen lie. Sie erklärte den Kindern, dass sie durch die magischen Gänge der Buchhandlung streifen und nach Belieben Bücher in die Hände nehmen könnten, die in ruhiger Stille auf sie warteten. Annika zögerte, bevor sie zaghaft ihr erstes Abenteuer auf dem Schlachtfeld der Kinderliteratur ergriff, ihre glühenden Wangen kühlend wie ein schattenwerfender eisiger

Engel.

In ihrem erst unkundigen Erwachen nahm Annika ihre kleine Hand zu ihrem Kinn, die Finger in einer Spaltung steckend, als ihr Blick auf eine scharlachrote Trilogie gnadenloser Kämpfe und uralter Legenden fiel, das sie in seinen Bann zog. Sie spürte das unverkennbare Gefühl an ihrer Kehle, ihr Herz dehnte sich und sank anschließend und ihr Blut schoss ihr in die Adern, als sie, noch zögernd, danach griff.

Annika konnte nicht erklären, wie diese Bücher sie lockten, doch sie wusste, dass sie, gleich ätherischen Sirenen, sie aus dem schwarzen Abgrund ihrer schmachtenden Kindheit in ihre Arme gezogen hatten.

## Entdeckung der Welt durch Bücher

Die Wände der Bücherwelt bersteten vor Geschichten; die Regale waren entzündet mit lautlosen Stimmen, ein loderndes Mosaik aus Rubinen und Rosen unter dem warmen Licht der Hängelampen. Jahrhunderte züngelten unter Annikas Blick, während sie durch die langen Alleen ihrer Schätze schritt, den Abend seufzend hinter sich abgeschlossen.

In diesen Mauern, zwischen diesen unzähligen Zeilen, war sie entkommen, frei von ihrem kleinen Alter, ihrer stillen Kindheit, die sie unter einer weichen Feldecke drückte und in die Nacht hineinflüsterte. In ihren kleinen Händen hielt sie Utopien und dunkle dystopische Täler, und sie tauchte ihre Lippen in das Karmesin der Ouvertüren und das nächtliche Schwarz der Finale aller längst verlorenen Symphonien.

Heute stand Annika am Fu eines zedernbewachsenen Berges, der sich vor einer unendlichen windumtosten Ebene aufplusterte. Die Stadt Le Gris war in den nördlichen Rock gewachsen, sein ummauertes Herz schützte sich vor dem nimmermüden Hammerschlag des Winters. Über ihre head bedeckte eine zornige Wolkendecke den Himmel und fegte Blitze in einem heiligen und kühnen Tanz in die Unendlichkeit der Himmelsadern.

Pierre, der das empfindliche Tremolo der Annika entdeckt hatte, trat aus dem Schatten der anderen Bücher hervor und legte seine Hand auf ihren Arm. Frau Schäfer“, flüsterte er leise, es ist Zeit, dass wir aufbrechen.“ Die Glocke der Kirche von Le Gris erklang mit donnernder Zunge im sterbenden Licht. Ihre Haut streckte sich in die Nacht hinaus, während die Wellen des Tages in den Nebeln der Vergangenheit verblassten. Der Berg drohte

über ihr. Das ferne Dröhnen der Kanonen war ein Vorspiel der kommenden Stürme.

Annikas Stimme, die sich zum ersten Mal in vielen verschlafenen Stunden erhob, klang schneidend in der spärlichen Galerie und warf lange Schatten auf die atemlosen Szenen, die vor ihren Augen spielten. Es ist noch genug Zeit, Pierre“, erwiderte sie trotzig. Ein Tag mehr, eine Stunde mehr, wird unseren Feinden erlauben, uns zeitlos und unendlich zu verfolgen. Aber eine Stunde, eine Sekunde vielleicht, mit diesen Zeichen in unseren Herzen, gibt uns Rüstung und Schwert, Schutz vor dem Sturm, der über uns hereinbricht.“

Der Echo wogte durch die Bücherwelt, Wellen der Entrüstung und des Verstehens, bis es in einem dunklen Labyrinth abgelenkter Idealismus verhallte. Pierre legte seine Hand mit einer müden Artigkeit wieder auf ihr Handgelenk und öffnete seinem Mund um zu sprechen, seine düsteren Augen weich wie die bruchspur drost Nächtliche, während die Welt um sie herum stumm wurde - kein Flattern von Papier, kein Hauch eines Windzugs, kein zitterndes Echo von Stimmen.

Und plötzlich, als wäre es ein Schaf in einem altmodischen Scherenschnitt getrieben von rasenden Hunden, gaveinnerte sich Annika an die Vision des ersten Kapitels wie vorüberflackernde Filmsequenzen, die in einer engen Imbissbude geschaut waren: Der Weg biegt sanft durch die sunrische Hügel, grün von schweigendem Gras, das im sanften Morgenlicht wie ein zartes, weiches Leinen glänzt.

Das Lachen von Pierre und seiner Schwester gellt durch die Luft, ein heller Klang, der alle Schatten verscheucht. Annikas Augen schweifen über das gesammelte Spektrum der Geräusche und Illusionen; ein Grashalm baumelte von Pierre's Lippend, als sein jüngeres Selbst über eine unsichtbare Grenzlinie ins Goldene Reich des Lebens sprang, den Schatten hinter sich lassend und frei voranschritt.

Du besitzt groe Weisheit, Annika“, sagte Pierre endlich, die Tränen von feiner Art wie verwelkende Kirschblüten auf seinen faltigen Wangen. Es ist wahr, dass die Zeiten schwierig sind und kein klarer Himmel unseren Weg in dieser stürmischen Nacht zu erleuchten scheint. Aber die Zeit, die wir verlieren, indem unsere Herzen mit den Werken der Vergangenheit gefüllt werden, könnte uns einen kostbaren Schuppen des Lichts schenken, in dem wir uns zu finden wagen.“

Annikas Hand, glühend und triumphierend, berührte das Buch wie ein

Mantel der Ritterschaft. Sie schlug das Deckblatt zurück und flammten verschüchtert unter ihren Augen auf.

Wohlan, Pierre“, sprach sie, Strahlen des schwindenden Lichts fesselten ihre Seele, lass uns die Geschichten und Gedanken derjenigen berühren, die vor uns gegangen sind, um unser Leiden zu lindern und unseren Willen zu stärken. Möge diese Welt durch die Literatur erneuert, erleuchtet und ertüchtigt werden, mögen wir ruhig schlafen gehen, wenn die Finsternis um uns herum zusammenbricht.“

Ihre Augen trafen sich in einer verschwommenen Welt, einen Flecken frei von allem, was wehgetan und zerstört hatte, einen stummen Garten für ihre erblühende Leidenschaft, als Annikas Lippen auf das Buch flogen, und die Welt schmolz in einem Strom aus Feuer und Wasser, unstetig wie der Atem Gottes, und verschwand in der Welt der endlosen Geschichten dort, wo das Kind und die Erwachsene einander endlich begegneten - eine Begegnung weit jenseits von Raum und Zeit, möglich gemacht durch die verbindende Magie, die in den Tiefen der Bücher lebte.

## Unterstützung und Förderung durch die Eltern

Annikas Gedanken wurden unstet wie das Licht auf den Buchrücken; sie schwankten und brachen über den kleinsten Splitter ihrer Ehrbietung an die Welt, in der sie herausgegossen war, ein Samenkorn inmitten des golden strahlenden Lichts einer Midasberührung.

Das Stimmengewirr der Buchhandlung war zu einem schweren Dunst geworden, der an ihren Sinnen nagte: An ihrer ruhigen Oberfläche hatte sich ein feiner Riss aufgetan, und PowerPoint auf einmal schien die Vergangenheit vor ihr aufzustehen und sie mit den beschwörenden Händen eines wahnsinnigen Puppenspielers an den Borten ihrer Erinnerungen zu greifen.

Annikas Kopf ging im Chaos unter, das sie in größeren Kreisen umarmte, erstaunt und erschreckt zugleich, als ihr Verstand zum ersten Mal in tiefer Melancholie den elterlichen Scho betrat - die Kittel und Brüste, die sie an ihrer Mutter gespürt hatte, als sie, noch ein 7-jähriges Mädchen, gegen den harten Wind der Ungewissheit geduckt hinter ihr Schutz suchte.

Das warme Licht der vergangenen Tage schien in ihren Adern zu glühen, als die Welt ihrer Kindheit ungehindert wiederkehrte: Die holprigen Gassen ihrer Jugend, wo sie, in Sandalen gekleidet und in ihrem Herzen wie ein

ungeschlossenes Band, ihren unwiderstehlichen Vorsto in die Gemeinde der ungelesenen Bücher erwartete.

Wochen und Tage gewisser Tenor verlieen sie und eilten in die Schluchten ihrer unsichtbaren Erinnerungen. Sie hörte, wie das Geschirr im Schrank klapperte, wie ihre Mutter in zarter Ehrerbietung vor den älteren Anwohnern verbeugte, die auf den roten Sonnenuntergang blickten, der in einem mächtigen Farbenspiel über das zerrissene Häusermeer huschte.

Annika verga plötzlich, dass sie mitten in ihrer eigenen Buchhandlung stand, und wurde wie eine Marionette in die hölzernen Sessel jener verblassten Zeiten gezogen, als ihre unaufhaltsame Freude auf den angenehmen Geruch des Rauchens einer undefinierbaren Marke traf, der um die Wände ihrer Kindheit wirbelte. Ihr Vater, stetig und fest wie ein zuverlässiger Leuchtturm, hatte seine Augen in der Abendzeitung vergraben, aber seine pfeifenbewehrten Worte waren wie klare Hilfe, die ihnen durch das zarte Hämmern des Unbekannten die wohltuende Kraft schenkte.

”Wie war’s heute in der Buchhandlung, Annika?”, fragte er manchmal und blickte über die Brille hinweg zu ihr und ihrer Mutter hinüber. ”Hast du heute etwas Neues über die Welt gelernt?”

Am Tisch sa sie, ein kleines Mädchen in einem wilden Wirbel von Gefühlen, deren Herz sich wie ein groes Ungetüm aus Feuer und Luft in seiner Kehle umdrehte und kochen lie. Ja“, antwortete sie dann, ihre Augen vor Hoffnung, dass die Fragen nie endeten: Heute lernte ich, dass Geschichten uns retten können.“ Sie schaute ihren Vater erwartungsvoll und mit funkelnden Augen an. Und ich habe gelernt, dass Bücher von sehr schlaunen Menschen geschrieben werden und uns helfen, unsere eigenen Leben und Herzen zu verstehen.“

Ihr Vater nickte, sein runzeliges Gesicht von spröder Fröhlichkeit erleuchtet, und gab ihr einen warmen Streich mit seiner knorrigen Hand, die mit der unbekümmerten Geschwindigkeit eines Schmetterlings durch die Luft flatterte. Nun, meine Annika“, sprach er, als das Licht der vergangenen Tage in ihrer Wohnung nachlie, sei wohlartig und nie entschlossen, den letzten Flug des Windes zu übersehen.“+”Weit du, was das bedeutet?”

Annikas Stirnfalten wuchsen bei dem Versuch, diese Weisheitsperle zu entschlüsseln, doch ihr Vater legte sanft und beflügelt von Liebe seine Hand auf ihre Schulter und flüsterte: ”Es bedeutet, dass wir immer bereit sein sollten, dem Ruf unseres Herzens zu folgen und es neue Wege entdecken zu

lassen. Die Bücher und Geschichten, die wir lesen und lieben, sind wie eine Brücke, die uns helfen kann, von einem Moment zum nächsten zu gelangen und die Welt um uns herum besser zu verstehen.”

Annikas Herz krabbelte wie eine Handvoll Blumen in der Nacht an der Glockenseite empor, während die Töne des Unbekannten ihren jungen Geist bezauberten.

Die Zeit hatte ihre lernt Datumer ausgestanzt, aber sie wusste, dass die CostordsitzGedanken ihrer Eltern das Gitternetz in ihrem Herzen bereichert hatten, eine schnelle hieroglyphische Inschrift jenseits von Raum und Zeit, die sie wie ein Patriarch, der einen flammenden Feuerball umklammert, unbeschadet mit äußerster Sorgfalt zu bewahren gedachte.

## Der erste Job in der Buchhandlung

Wankend wie eine Spieluhrfigur, die durch die Hand eines jungen Schülers geschüttelt wurde, stand Annika im Schoe jener Zeit, als sie zum ersten Mal die schmiedeeiserne Klinke der Buchhandelstür in ihre verschüchterte Hand nahm und dem Himmel danke entgegenblickte. Ihr kleines Herz schwoll hinter ihrer Brust wie ein feierliches Glockenspiel, das in seinen vergoldeten Klängen den Rhythmus von Flüstern und Geheimnissen trug.

Frau Bertram, die damals noch pechhaarige Regentin über die Bibliotheksfestung, hatte Annika mit ihrem unendlich klaren und steten Blick gemustert, als die junge Frau, eingehüllt in den Mantel der Ungewissheit, zögernd durch die Schwelle getreten war. Kein Wort hatte die alte Dame gesprochen, doch sie hatte ihre Hand erhoben und nur eine einzige zitternde Bewegung im Himmelszelt vollführt. Der Beginn einer unendlichen Sinfonie erklang, als Annikas Augen die Reihen der Bücher im Regal musterten, die wie eine steinerne Stadt von unzähligen Generationen errichtet erschienen.

Wie eine Schlange, deren geheimnisvolle, samtene und smaragdgrüne Haut das Geheimnis des Baumes der Erkenntnis umschlängelte, schlängelte sich Annika an den unzähligen Regalen entlang. Geführt von Frau Bertrams wissendem Taktstock entflammt von ihrer Wertschätzung für die Ordnung und die süen Felder der Literatur, die um jede Ecke, jedem beflügelten Schatten lockten.

Noch eindrucksvoller als die Bücher, die vor Annikas Augen tanzten wie gezuckerte Lebkuchenmänner in einem vorweihnachtlichen Märchenstück,



waren jedoch die Kunden, die mit einem poetischen langen Seufzer die Klingel der Buchhandeltür erklingen ließen. Unter dem weien Licht der kühlen Sonne, die wie ein Schlüssel in ihrem Herzen alle Schlösser aufsperrte, besprenkelten ihre Schatten die geheimnisvollen Geschichten, die sich öffneten in der Tiefe ihrer dunklen Zwischenräume.

George Bertram war der erste von all den Schatten, der sich Annika als Gefährte anbot. Er war ein stattlicher Mann, der den halben Himmel mit einem rauen Schlag aus seiner Kehle verdunkelte und mit seiner monströsen Erscheinung die Abenteuerlust der Literatur anlockte. Mein wackeres Mädchen“, rief er, während er seine muskulöse Hand auf Annikas Schulter legte, sei mutig und unbeirrlich auf dem schmalen Grat des Glücks.“

Annikas Schatten spielte unter dem Einfluss von George Bertrams mächtiger Hand wie ein Gänsekiel auf der Oberfläche eines üppigen Sees. Doch ihr Mund blieb geschlossen, denn zwischen dem atemlosen Gesang der Bücher und den tiefen Stimmen der streng scheinenden Herren, die um den Kristallkern der Schöpfung herum leuchteten, wollte sie das Konzert nicht mit ihrer zarten Ausstrahlung stören.

Frau Bertram, allerdings, zog ihre Augenbrauen missbilligend zusammen und stellte sich vor Annika auf: Nein, George“, donnerte sie wie ein hochwürdiger Richterspruch neben Annikas zitterndem Ohr, wir sind hier nicht auf einem Sportplatz, sondern in einer Bücherwelt, wo das königliche Wort alle Herrlichkeit und die kommenden Geschlechter umfasst. Lass unsere Tochter den Strom der Geschichte durchfließen als würdiges Element ihrer Schöpfung.“

Trotz ihrer vor Ehrfurcht zitternden Hände, der wie der Hauch des Windes in den tiefhängenden Zweigen der Pappeln lauschten, war Annikas Herz in diesem Moment von einer Leidenschaft erfüllt, die alle Wogen und Stürme zu überflügeln vermochte: Die Leidenschaft, die wirkliche Wahrheit der Literatur in ihren Händen zu halten, sie an den Körper zu drücken wie einen funkelnden Rubin, der die Erinnerungen vergangener Tage in ewigem Licht bewahrt.

Und so geschah es, dass Annika Schäfer unter dem aufopferungsvollen und gebeugten Streben all dieser wertvollen und unschätzbar reichen Persönlichkeiten ihren ersten Schritt in die Geheimnisse der Bücherwelt und der Weisheit des geschriebenen Wortes wagte. Ihr schüchternen Narr im Hintergrund der Welt, umwoben von den Stimmen der Vergangenheit

und mit abgelegten Schatten und Geschichten bedeckt, sie trat aus der Dunkelheit, einer Scherbe aus Porzellan in den Händen eines kindlichen Verstandes.

## **Einfluss von Literatur auf die Beziehungen**

Annikas Finger glitten behutsam über den abgeschabten Buchrücken wie ein langsam verödender Liebhaber, tastend, hingerissen von der glühenden Hitze seines letzten Atems in der enormen Kälte eines friedlosen Reichs. Hier, in der düsteren Gegenwart einer regnerischen Dämmerung, wurde sie aus den kühlen Schatten ihrer Buchhandlung gerissen, stürmte gerade durch das verhüllte und brodelnde Meer der früheren Beziehungen, die sie, gleich Ruderstößen an lange vergessenen Küsten, unwiderstehlich und doch ahnungslos rätselhaft angezogen hatten.

Wie die dunkle Essenz der Schatten, die sich auf den Wogen jener unermesslichen Stille brachen, waren auch die Männer und Frauen ihres früheren Lebens gefaltet, geliebt und verflucht, gekrönt mit den heftigsten Gefühlen und seufzend unter der Masse einer unerfahrenen Jungfrau gelassen worden. Und nun, als sie der bestimmenden Anziehung der Bücher entgegenwirken musste, die ihre Brust zum Zerreißen drückte, hat sich Annikas Seele einmal mehr in die Wirren der Vergangenheit geworfen und suchte ihre zwei kühnen Schatten, die dort, verklebt in den Dunst der Wehmut, auf sie warteten.

Ihr Herz zitterte unter dem Gewicht der offenbarten Erinnerungen, die ihr Gemüt durchschritten, ein unablässiges Palimpsest, das sich über ihr stark geschwungenes Profil erhob und mit der Macht des unaufhaltbaren Feuers in ihrer Brust fiel. Annika schaute hinab auf das Buch, das aufgeschlagen auf den Tresen lag, und seufzte ungeduldig, als die Textzeilen vor ihren Augen verschwammen und neue Namen und Bilder zum Vorschein brachten, die ein sües Prickeln auf ihrer schweigebadeten Haut hinterließen.

Tanja nun zupfen die Lindendrosseln zärtlich an ihrem verfilzten Gedächtnis, ihrer strengen Anmut in Demut verharrend und mit einem stoischen und rauen Zorn in ihrem Blick, der einmal Annikas Herz haderte und quälte, doch immer sanft und beruhigend ihr Ego streichelte, viel lieber das Unbekannte in ihrem bewölkten Geist vielleicht sonst erforschte. Tanja, die stille Debattemeisterin, die nur dann das feurige Feuer ihrer Leidenschaft entzündete, wenn sie in einer schwerelosen Nacht auf eine Welt voll verkohlter Bücher

und sprühender Geistesfunken stie, hatte einst von Annikas Herz Besitz ergriffen und dieses aus den Fesseln der Bedrängnis entrückt.

„Glaubst du“, hätte Tanja einmal gefragt, während sie im warmen Abglanz der Sterne auf eine Antares-Horizont starrten, „dass die Literatur uns auf einer tiefen, unfassbaren Ebene beeinflusst und transformiert, auf der wir kaum ein eigenes Sein erklimmen können?“ Annika hätte den verborgenen Blick auf Tanjas Gesicht festgehalten, ihre Augen himmlischen Kometen gleich, die plötzlich in einem Feuerwerk der Emotion aufblitzten. Ja, antwortete sie, ihre sinnlichen Lippen voller Melancholie: Die Worte, die wir aus der Tiefe der Bücher, die wir verschlingen, zu uns nehmen, werden unauslöschlich und zweifellos ein Teil von uns – und den Menschen, mit denen wir unser Leben teilen.

Die Jahre schlossen die Lücken ihrer glücklichsten Tage und der Irrweg ihrer Seelen, doch Annikas Herz stieg in den dunklen Ecken ihres Gemüts wie ein endloser Turm von Elfenbein auf, ein einstimer Chor der Vergangenheit, der in den muschelartigen Weiten ihrer tiefsten Echohöhle hallte. Und dort, als keine Antwort mehr auf die Tage zurückkam, fand sie den wiedererklingenden Ruf von Tanjas Seele, die wie ein verirrter Wanderfalken durch das räumliche Brummen der Ewigkeit driftete. „Bleib“, sagte Annika, ihre Finger heftig auf die Schatten der Erlösung gepresst, „sage mir nicht, dass all die Lesungen, die wir zusammen gemacht haben, das Licht, das sie uns im Flu der Zeit geschenkt haben, nun in den Schatten der Vergangenheit verblassen müssen.“

Tobias, der langbeinige Mann, den sie einst geliebt und in die gnadenlose Schlucht seiner Vergänglichkeit gesunken hatte, stand im flimmernden Licht des Sternengedächtnisses und hielt eine antike Geschichte über das Geheimnis und die unsterbliche Liebe in seinen Händen. Annika erinnerte sich an jene Nächte, da seine leisen flüsternden Stimme, seine eindringliche Vergegenwärtigung der Welt in einem Büchergeflecht, die Sinne ihrer beraubt hatten, seine haben die alabasternen Säulen des Herzens zur Ruhe gebettet. „Hör zu“, hätte Tobias vor Jahren in den leuchtenden Gezeiten der Nacht gesagt, seine magere Gestalt von der mattgeäderten Lust eines Kristallöls erkennenden Taille, „Ich habe eine Geschichte für dich, eine Geschichte, die uns die glühenden Netz des Schicksals und Ewigkeit verschränken.“

Annikas Herz brannte und zitterte unter dem Atem seines Erstaunens, aber Tobias war, wie die Flutwelle, die ein zerbrochenes Schiff in den Ara auf

seinen Rücken legt, dort und jetzt verloren. Die Abstände der Dunkelheit zwischen ihnen hatten sich geöffnet wie der endlose Horizont der Zeit, ein irrfahrender Abgrund, der nur durch das fahle Licht der entlegenen Sterne gezeichnet war. "Ich habe gelernt," sagte Tobias verworfen und blinzelte Annika mit der offenliegenden Peitsche seiner verhüllten Melancholie, "dass das Licht, das aus dem tiefsten Herzen der Vergangenheit schreit, nicht immer die Zukunft sein kann, die uns erwarten sollte."

Annikas Sinn hatte sich mit einem Mal den verlassenen Gestade entlang bewegt, und sie erstarrte, die Hölle ihrer Wunden auf dem Grund der ruhigsten Meere. Sie konnte nur noch die kahlen Buchstaben auf dem zerknitterten Papier des vergessenen Buches lesen, die ionischen Spalten, die sich wie versteinerte Sibyllen auf der erhabenen Bühne der geöffneten Lesezauber entfalteten: "Dies ist die Zeit des Abschieds," schrieben sie wie eine alte, unumstöliche Prophezeiung, "wir sind das Leben und die Literatur."

Die Kraft dieser Worte entlud sich prompt, sprengt wie ein Donnerzug durch Annikas geteiltes Herz. Die Bücherwelt, die sich um sie herum gebaut hatte, und die Palimpseste ihrer Hand ihrer durch Literatur gestalteten Beziehungsumarmungen noch in ihrer Jungfernwelt - sie hob die Augen auf ihre eigenen Hände und erkannte, dass sie selbst in ihren Taten ein lebendiges Buch war, verfallen unter den Streich einer unbekanntes Feder. "Was", murmelte sie wie eine junge Nymphe, die den Küsten ihrer Entdeckung auftaucht, "wenn tatsächlich die Worte selbst ihre eigenen Seelen haben, Sehnsucht und innig, träumend in unserer Befindlichkeit und aufgewachsen in unseren sinnenden Augen, hinauf zum Licht, das nie endet?"

## Jugendliche Rebellion und Selbstfindung

Die Herbstwinde rissen die letzten zarten Gedanken der Sommerblumen los und lieen sie unfreiwillig durch die eisige Luft segeln. In den engen Gassen zwischen den zahnartigen Dächern der altertümlichen Fachwerkhäuser schien die Welt, die Annika so gut kannte, sich zunehmend fremder und feindseliger anzufühlen. Die Kälte schlüpfte durch eine noch so winzige Ritze, um Annikas empfindliches Bewusstsein einzuhüllen, während sie in dieser Zeit der Umkehr nach etwas Greifbarem suchte, das ihr Halt gäbe.

Der schwerfällige Koffer, der ihren Arm mit zunehmender Last der

zurückgelegten Schritte hinunterzog, war vollgestopft mit Liebesgedichten und den bittersüßen Melodramen, die sie samt ihrer Kindheit wie einen veralteten Balg in der untersten Schublade ihrer Seele ablegen wollte. Die Frage war nur, in welcher verdorrten Ecke ihrer Stadt sie zum Sterben zurücklassen sollte.

Wie ein Phantom, das die einzig physische Verbindung zu ihrer dunkelsten Epoche noch schleppte, irrte Annika am Rande ihres bisher kanonischen Lebens. Sie wusste, dass die Phase des Erwachsenwerdens eine Flutwelle von unerklärlichen Empfindungen mit sich brachte. Aber sie hätte nie vorausgesehen, dass sie auf ihrer ungeschminkten, forschenden Reise, die zum wahren Geschmack der Literatur führen sollte, sich derart konfliktreich und unausweichlich den perfiden Zwängen der umliegenden Welt aussetzen würde.

Als die Eisenbahnschwellen unter den gierigen Augen der Schornsteine schwanden und im dunkelblauen Dunst einer hungrigen Eisenindustrie verschwanden, erinnerte sich Annika plötzlich an die bemerkenswert sonoren Stimme ihrer Mutter, die in einem verzweifelten Bemühen, Wärme durch den Flur ihrer Wärme der Worte zu schicken, sie an jenem Tag bitten gekittet hatte, in der Buchhandlung Frau Bertrams eine besondere Ausgabe der Werke Johann Wolfgang Goethes abzuholen. Ihre Mutter, die Frau von einem Buchbinder, hatte ihr Leben lang ohne groen, aufflammenden Enthusiasmus, jedoch mit einer gewissen stillen Ehrerbietung eine Vielzahl von Büchern in die unendliche Enge ihres Kinderherzens gezwängt. Annika dankte ihrem Empfinden für die literarische Kunst, verzweifelt hoffend, dass sie sich irgendwann für die Leidenschaften ihrer Tochter erwärmen würde.

Die Antwort auf Annikas unausgesprochene Frage zog sich in der Luft wie ein Kreidestrich durch einen feuchten Lufthauch, der in die kühlen Schatten der Schlucht zwischen den steinernen Wänden einer Kathedrale hallte: "Vielleicht wird dein Vater die Verbundenheit zu den Büchern am Totenbett schätzen, doch deine Mutter versteht, warum du deine Welt damit aufbaust." Christinas Worte, im schwersten Also der Pubertät gepresst, durchdrangen die Mauer zwischen den Austellungen der mittäglichen Verzweiflung und dem Erwachen in der Dunkelheit einer schändlich verlassenen Hochebene, und hinterließen einen brennenden Abdruck in Annikas Gemüt, der eine Flamme in ihrer unterdrückten Brust entfachte.

Fürchten, wagen, ungehört und verkannt, die Schatten erleichen, die

Augen noch länger im Zauber der Nacht ertränkt. So hatten sie den Werther in zerknirschten Sätzen entfaltet zwischen den schwarzen Fäden ihrer Schamesröte und zügellosen Wut. Tanja, Tobias, die Gespenster ihrer Erinnerung, waren längst verschwunden inmitten der unbeschwerten Wirren einer gedanklichen Winternacht, während Christina mit einem Faustschlag auf die Staubmasse des veralteten Pianos von Annikas väterlicher Anverwandtschaft die Jugend in einem Klang ausgelöscht hatte.

”Verdammt!”, brüllte Christina, als sie die Tür der Buchhandlung aufriss und der Wind zwischen ihren Fingern die blättrige Fülle einer verendeten Literatur zerriss, ”diese verwünschten Bücher haben uns in den tiefsten Gemäuern unserer Haut gefangen gehalten, und würden es auch weiterhin tun, wenn wir nicht die Kontrolle über unsere Leben zurückgewinnen.”

Die Jugendflamme loderte wilder in Annika, während sie sich der verhängnisvollen Kante von Auflehnung und Wiedererlangung ihrer Identität näherte. Der Klang des Pianos verklang in ihrer Seele wie eine verlassene Hymne, und mit dem Erblühen einer Rebellion in ihrem Herzen durchbrach sie schließlich die unsichtbare Schranke zwischen der buchbasierten Welt ihrer Kindheit und dem kraftvollen Entstehen eines eigenständigen Lebens.

Der goldene Herbstwind hüllte Annikas Seele sanft in eine unsichtbare Decke aus aufgeschlagenen Blättern und ermutigenden Träumen, während sie die fernen Ränder der Zeit und der Erinnerungen betrat. Gewappnet mit der Macht ihrer Rebellion und der in ihren Adern pulsierenden Leidenschaft für das geschriebene Wort machte sie sich auf den Weg, um jene Weisheiten zu entdecken, die ihr im Zuge ihres heranwachsenden Lebens bisher verwehrt geblieben waren.

## Reisen und Abenteuer, inspiriert von Romanen

Annikas Bewusstsein fand sich schlagartig am Rande einer schwindelerregenden Klippe all jener Bücher wieder, die ihr in ihrem bisherigen Leben verbale Brotkrumen in die entlegensten Winkel der Erde gestreut hatten. Sie waren das Elixier, das den Durst des Reisens in ihr geweckt hatte, doch niemals verdorben tändelte, sondern nährte ihre Wurzeln: ”Viele Reisen enden jetzt,” hatte der italienische Dichter Calvino geschrieben, ”aber andere haben schon begonnen und kehren immer wieder in ihre Bücher zurück.”

Die schwindelerregende Schlucht, die sich unter ihren Füen auftat, glitt

nur leise und aus den Federn des unerwarteten Aufbruchs auf. Annika erinnerte sich daran, wie sie ihre erste Reise antrat, ohne jemals einen Fuß vor die Tür gesetzt zu haben. Ihre Finger hatten in jenem verängstigten, zögerlichen Moment die Seiten eines Buches umgeblättert, die Welt unter ihren Fingern erstarb, Schliesslich konnte sie spüren, wie sich der schwere Lehm unter den Sohlen ihrer jungen Füße hob und sie hinauf, in die endlose Freiheit der alpinen Höhen und Täler von Hemingways Worten trug.

Tanja und sie - in jenen geheimnisvollen Zeiten, als die Welt sich noch höchstens in den ausgetretenen Pfaden des Schulschreibens und des hektischen Flüstertons hin- und herwandte - hatten die magische Welt der Literatur erst auf dem glatten Lederpolster eines Glockenturms entdeckt. Oben in der Kupfertürmchenkammer, umgeben von den filigranen Bändern des Windes und des Schalletgers, hatten sie gelernt, die Gestalten und Schatten ihrer eigenen Welt aus den Legenden und Heldengeschichten zu schälen, die die schlanken Zauberflügel ihrer offenkundigen Lektüre entführten. So spürte Annika auch heute noch den unermesslichen Schatten des Hervorgerufenen, das auf den zerknitterten Seiten eines jener Romane aufflackert, als sie die Fahrkarte zum Hogwarts Express bestieg und in den kalten Balkonen von Notre-Dame emporschwang.

Tobias hatte sie auf der Flucht über den Atlantik begleitet, auf dem Gewaltmarsch durch die Klippen der Erwartungen und Hoffnungen, die sich in seinen eigenen Traumwelten und Buchstützen verloren hatten. Annika erinnerte sich an die langen Wanderungen, die sie in den Weihnachtsferien unternommen hatten, um den versteckten Schatz der Schneekönigin zu finden, die Polarlichter in ihren verwobenen Armen und die Fährtenleserin am Bug. Sie hatten zusammen in geheimer Mission die Inseln der Dänen umsegelt, um die Fluchtafeln der nordischen Götter zu entschlüsseln, und auf der langen Reise zurück in die süßen Sommerstunden ihrer Kindheit die trauernden Heldinnen Tolstojs und Dostojewskis getröstet.

Der unbekannte Garten, beflügelt von süßen Westwinden und bunten Kapuzynerkresseblüten, war die Bühne ihrer ersten physischen Flucht geworden, die sie nach der gemeinsamen Lektüre von Jules Verne und H. G. Wells in einem plötzlichen Anflug von Zukunftsfilmern ergriffen hatte. "Wir reisen durch die Erinnerung", hatte sie zu Tobias gesagt, während er hinter dem knarrenden Zaun seiner Gromutter ein winziges metallenes Raumschiff fand und hob, "wie Samuel Beckett durch die Welt reist, ohne jemals wirklich

gelebt zu haben.”

Als die flammende Abendröte im Winterwolkenmeer verblasste, streiften Annikas Träume seine Eisflügel und flogen hinauf in die strahlenden Felder der Nacht, um sich in einem Fadenmeer von Sternegebrüll und unerschöpflicher Zukunft zu verlieren. ”La uns reisen,” sagte sie, ihre Augen in die Unendlichkeit der Weite verloren, ”und unsere Liebe wie ein Schiff über die Träume segeln, die die Bücher uns gleich funkelnden Sonnenbädern schenken.”

Als sie die endlosen Ozeane und Gebirgsketten der Poesie und der verborgenen Sehnsüchte ihrer gemeinsamen Träume überschritten, wussten sie nicht, dass bei jedem Schritt, den sie tiefer in die Tiefen der literarischen Leidenschaft hinabstiegen, ihre Seelen mit einer Fülle von Erfahrungen bereichert wurden, die kein anderes Medium ihnen hätte geben können - und dass sie in ihrem Versuch, die gewaltigen Schicksale, die sie erwarteten, zu begreifen, die wahren Reichtümer ihrer Welt in den geheimnisvollen Falten dieser zeitlosen Geschichten finden würden.

”Was brauchen wir noch?” fragte Tobias leise, als sie in den flackernden Schatten ihres neuen Lebens zusammenfielen, arm in arm, die Weltkugel im sandbestreuten Kunstraum ihres Aufbruchs. Annika zog ihre Schultern zusammen, eine Erinnerung an die vergessenen Jahre seufzend, und antwortete mit einer Weisheit, die über ihr zartes junges Gesicht hinweggefegt war wie ein Sonnenstrahl, der durch die Wolken bricht: ”Wir brauchen nur die Bücher und das Feuer unserer Herzen - und die Kraft, zusammen zu träumen.”

## **Der Traum, Schriftstellerin zu werden**

Es war ein verwunschener Februartag. Die Luft lag schwer wie ein Bleimantel über der Stadt, und im Inneren von Annikas Buchladen schien die Zeit stehenzubleiben. Durch das halb geöffnete Fenster sickerte ein erster Lufthauch von Frühling, ein vergessener Duft der vergangenen Jahreszeiten, in die Dunkelheit des Ladenlokals und mischte sich mit dem süßen Aroma der alten Bücher, deren Seiten von längst vergessenen Geschichten und unerforschten Welten sprachen.

Annika sa über einem schreibbeladenden Stuhl, ihre Augen gesenkt und ihren Gedanken verloren in einer Welt jenseits von Raum und Zeit, wo die



Worte wie Kristallkaskaden über das Papier flossen und wilde Strudel von Gefühlen und Ideen zu immer neuen Abenteuern entfesselten. Ihr Traum von der Literatur und von ihrer Zukunft als Schriftstellerin erfüllte sie mit unausweichlicher ungestümer Kraft, die sie kaum zu bändigen vermochte.

Ihre Fingerspitzen zitterten leicht, als sie unerschrocken die schmiedeeiserne Klinge des Füllers in die Tinte tauchten und die ersten zögernden Schatten von Wörtern auf der leeren Seite entfesselten. Doch als die Tinte endlich begann zu fließen, entfachten die Worte in ihrem Herzen ein wildes Feuer, das sie nicht länger unterdrücken konnte.

„Ich werde Schriftstellerin“, murmelte sie, und ihre Worte hallten wie ein Gelöbnis durch das Zimmer, ein Versprechen an eine Zukunft, die sie kämpfen und entdecken würde, Seite für Seite und Vers für Vers.

In der flackernden Abenddämmerung des winterlichen Tages, als die Welt drauen in der zunehmenden Kälte und Einsamkeit erfror, schrieb Annika mit jagender Feder über das Papier und gravierte ihr inneres Seelenjuwel der Literatur in jeden Winkel ihres Herzens.

„Tobias“, flüsterte sie plötzlich, und ihre Hand erschrak vor der Nennung des Namens, der in ihren Gedanken so tief verwurzelt war, dass sie ihn kaum auszusprechen wagte. Aber sie wusste, dass er es verstehen würde, dass seine Liebe zu den Büchern und zu den Geschichten ebenso grenzenlos und fesselnd war wie ihre eigene, und dass sie in seinem Herzen ein Echo ihrer eigenen Wünsche und Träume finden würde.

Sie hörte das seidene Rascheln seines Buches, das vertraute Knistern der Seiten, als sie sich übereinanderschoben und das Leben der Worte entstehen ließen. Ihr Herz schlug ein wenig schneller, als sie sich näher an ihn lehnte und ihre eigenen Worte im sinkenden Licht mit seinen teilte.

„Dort Überraschen wir sie“, begann sie, und ihre Stimme zitterte vor Aufregung und Ehrfurcht, „im Abglanz des goldbesäumten Wolkenspiels über den Sturzfluten ihrer eigenen Begierde, umgeben von dem kühlen Netz der schmerzhaft erleuchteten Nacht, die in den Tiefen unserer Erinnerung hallt.“

Tobias schloss das Buch, das er in seinen Händen hielt, und beugte sich näher zu ihr, seine Augen erfüllt von dem Leuchten einer flammenden Sehnsucht, die er nur in den Worten der Geschichten finden konnte, die sie miteinander teilten. „Annika“, sagte er leise und mit unverkennbarer Wärme, „ich wei, dass du es schaffen kannst, dass du eine Schriftstellerin wirst, die

das Feuer ihrer Leidenschaft in den Herzen der Menschen entzünden wird.“

Seine Worte berührten etwas Tiefes in ihr, einen lang verschütteten Schatz, den sie nie zu heben gewagt hätte, wie die See, die in einem Sturm auf ihrem Höhepunkt plötzlich verstummt und sich in neuer ruhiger Klarheit wiederfindet.

”Vielleicht können wir gemeinsam diese Reise antreten“, sagte sie, ihre Stimme gefüllt von Stärke und Entschlossenheit, die ihre Unsicherheiten in den Schatten der Vergangenheit verbannten. ”Wir können unsere Geschichten miteinander teilen und voneinander lernen, und zusammen können wir die unendlichen Tiefen der Seele und die weiten Horizonte der Fantasie erforschen.“

Tobias wendete seinen Blick von ihr und sah hinaus in die einbrechende Dunkelheit, wo der goldene Schein der Abenddämmerung langsam von den Sternen verdrängt wurde, und die Nacht ihren Mantel über die schlafende Welt legte.

”Noch so viele Geschichten tatenlos vergraben im ewigen Schweigen der Schatten“, murmelte er, und sein Blick trug eine unerschrockene Glut, die sie tief in ihrem Herzen auf sich wirken lie. ”Doch gemeinsam“, fügte er hinzu, ”werden wir das Licht der Literatur entzünden und die Dunkelheit der Vergänglichkeit überwinden.“

Annika fühlte, wie ihre Welt sich wandelte, wie ihre Träume und Wünsche neue Formen annahmen und sich die verschlossenen Türen ihrer Seele endlich öffneten, um das Licht des Erkennens und der Wahrheit einzulassen.

”Gemeinsam“, flüsterte sie, als die ersten Sterne am Himmel erschienen und der Traum von der Literatur endgültig Wurzeln schlug in ihrem Herzen, ”werden wir die Welt erobern.“

## **Einflüsse und Lieblingsautoren der Jugend**

Annikas jugendliche Enthusiasmus, ihren literarischen Horizont zu erweitern, wurde häufig vom Lächeln ihrer Mutter begleitet, die mit Begeisterung beobachtete, wie ihre Tochter und deren Cousine Tanja stundenlang zwischen die Buchregale in ein Phantomreich wanderten. Eine winzige Hand in ein lustiges Grinsen gesteckt, bereit, das nächste Meisterwerk aus dem Meer der verblichenen Buchrücken herauszufischen. Annika kehrte zu jenen Tagen zurück, in denen sie wie eine Schlange, die ihren Raum sucht, zwischen den

labyrinthischen Gängen der Buchhandlung geschlängelt war, jedes Regal ein ungelöster Puzzleteil, ein Schatzplan der verborgenen Königreiche ihrer liebsten Autoren.

Es war in jenen frühreifen Anfängen ihrer Liebe zur Literatur, in den unschuldigen Jahren des rührenden Entzückens, als sie lernte, in den wogenden Tiefen des Wortes und in den Zauberstäben ihrer eigenen Imagination zu schwimmen. Sie entdeckte Schriftsteller, die ihre Finger wie flatternde Schmetterlinge über die Seiten schickte und sie durch ihr eigenes Labyrinth führte. "Jeder Schriftsteller ist ein Labyrinth", hatte sie einmal halb im Scherz, halb in Verzückerung zu Tanja gesagt gehabt, während die beiden ihre Jacken in die Feuchtigkeit des heraufziehenden Frühlings warfen, "und jeder Leser ist ein Theseus, der die Wände seiner eigenen Minotauren sucht."

In der Hitze der Sommertage, die Annika in der Erinnerung wie Atemzüge eines immer vergänglicheren Vergessens zurückholte, hatte sie sich neben dem klappernden Rasenmäher ihres Vaters in den Schatten eines knorrigen Apfelbaums gewagt, dessen Zweige wie spekulierte Gedanken über den schattenspendenden Erdboden hinausragten. Es waren die Tage von Salinger und Harper Lee, von Frank und Fitzgerald, die sie in ihren jungen Herzen brannten und ihm die unaussprechliche Weisheit oder das schmerzhaft Lied der Liebe bereiteten.

"Trauer, meine liebe Annika", sagte Tanja einmal tröstend, als sie nadelspitze Tränen auf den abgeknickten Seiten des Romans spülte, den sie zusammen begonnen hatten. "Trauer ist die Seele des Schriz. Die Lippen, die ihn lebendig machen. So schrieb es einst der betrunkene Dichter Baudelaire, der die Melancholie und die sanfte begreifen möchte."

Ihre Lieblingsautoren formten ihre Jugend, prägten sie in einer Art und Weise, die sogar ihre damals verblassten Vorstellungen von Freundschaft und Liebe im Laufe der Jahre zu überwinden wusste. Sie lernten von den Reisen von Ishmael und Ahab durch das Weltall, legten zusammen mit ihnen ihre Hoffnungen und Ängste nieder, während sie das ungelöste Rätsel der Walfischseele fischten.

Das jugendliche Wagnis, ihre eigenen Welten zu ergründen, trieb sie dazu, in die zitternden Hände jener großen Meister der Literatur, wie Rilke und Proust, zu legen und ihre Reliquien zu untersuchen wie seltene, vergessene Knochen einer anderen Zeit und Geschichte.

Mit ihren Büchern erlebten sie die ländlichen Ebenen Mississippis und den

surrealistischen Schrecken der menschlichen Angst vor einem unbekanntem Schicksal und einem vielleicht unüberwindbaren Glauben an die Göttlichkeit des Geistes. Sie erkämpften sich ihren Platz auf den Seiten der Klassiker, deren Spuren sie selbst erraten wollten und entdeckten neue, fast unerreichbare Linien des endlosen Labyrinthverblichenen Buchrückens der Suche nach der Bedeutung des Lebens.

„Warum wollen wir die Welt denn verstehen?“, fragte Tanja einmal, als sie in der klebrigen Sommerhitze unter dem Apfelbaum Eiskaffee tranken und den Wettlauf der Worte durch die schmerzhaft tiefen Furchen ihrer angeborenen Imagination verfolgten.

„Weil“, antwortete Annika, und ihre Worte klingelten in der schwülen Luft wie das vorsichtige Plätschern eines Mühlenteichs, „weil wir sie erleben müssen.“

„Glaubst du, dass die Welt, diese Welt, in der wir glücklich und unglücklich, naiv und weise, verloren und gefunden und doch immer verloren sind, uns einfach so entgleiten könnte, während wir grade versuchen, sie zu begreifen?“, fragte Annika, den leichten Schatten ihrer Sorgen im grauenvollen Zwielflicht des ungebauten Bewusstseins.

Tanja nickte langsam, ihre sanftmütigen Augen von einer kaum wahrnehmbaren Sorge getrübt, die wie ein Chamäleon auf ihrer erstarrten Haltung nistete. „Ein Tag wird kommen“, sagte sie ihrer Freundin, „an dem du dich einer echten unsichtbaren Minotaurus stellen musst. An dem Tag, an dem du aufwachen wirst und merkst, dass die Welt der Bücher und der meisterhaften Schriftsteller nicht mehr nur darin besteht, uns zur Flucht zu verleiten, sondern darin, uns zu erbauen.“

Annikas Hand eng um den Griff ihres Kaffeebechers geschlossen, antwortete sie leise: „Und an jenem Tag, wenn auch die Welt unter meinen Füßen entwindet und ich mich in meinen Gedanken verliere, werde ich meine eigenen Wurzeln in den Worten und in den geheimnisvollen, irdischen Schatten erbauen, aus denen sie entsprungen sind.“

## **Der Beginn der eigenen Buchhandlung ”Bücherwelt”**

Es war ein ungewöhnlich warmer Septembermorgen, als Annika, erfüllt von einem Kribbeln in ihren Fingern und einer Leichtigkeit in ihrer Brust, die Türschwelle zur ”Bücherwelt” überquerte. Sie fühlte sich wie eine Heldin

aus einer ihrer geliebten Geschichten, die kurz davor stand, die Seiten eines neuen Kapitels aufzuschlagen, das ihres eigenen Buchladens.

Der Geruch von frischen Holzregalen und unberührten Papierseiten mischte sich mit dem Duft des gerade in der Küche zubereiteten Kaffees und erzeugte eine Atmosphäre der Hoffnung, des Neuanfangs und der Erwartung.

”Willkommen in der ’Bücherwelt’, mein Kind”, sagte ihre Mutter, die plötzlich hinter ihr stand und sie liebevoll in die Arme schloss. ”Ich bin so stolz auf dich.”

Annika legte den Kopf an ihre Mutter Brust und spürte ein paar Tränen in ihren Augenwinkeln aufsteigen. ”Danke, Mama, für alles. Ohne dich hätte ich das nicht geschafft.”

”Wer ist hier stolz auf wen?”, hörten sie eine vertraute Stimme. Es war Tanja, Annikas beste Freundin seit der Kindheit und zugleich ihre Vertraute in der Literaturliebe. Sie eilte in den Laden, umarmte die Mutter und die Tochter und wischte sich dann eine tränenströmende Wange. ”Meine liebe Annika ist jetzt eine Buchhändlerin extraordinaire!”

”Danke Tanja”, erwiderte Annika. ”Ohne dich wäre ich heute nicht hier. Du hast immer an mich geglaubt.”

Tanja lächelte mit feuchten Augen. ”Nicht nur ich, meine Liebe, sondern auch die Bücher selbst. Sie haben uns ein Leben lang gelehrt, von Helden und Prüfungen zu träumen, und nun ist es an der Zeit, da du deinem eigenen Weg folgst.”

Die Bücherwelt eröffnete pünktlich und lud ihre Kunden ein, sich in ihren Regalen verlieren, neues Futter für ihre Seelen zu finden und auch die Magie im Café zu genieen: Eine zarte Mischung von Bildung, Inspiration und Gemeinschaft.

In der ersten Woche ihres Bestehens strömten Menschen in Scharen in die Bücherwelt - und all die unermüdlichen Tage und schlaflosen Nächte, die Annika damit verbracht hatte, sich Schritte im Erfolg auszumalen, wurden in dieser ersten Woche Wirklichkeit. Jeder Kunde, vom aufgeregtesten Kind bis zum ältesten Rentner, fand Trost und Freude in den Buchseiten, die auf dem Papier standen.

Und doch plagten eine tiefe und unangenehme Frage Annikas Gemüt; wie sollte sie bestehen in einer Welt, in der das Geschäft mit gedruckter Literatur dem digitalen Fortschritt weichen musste? Würden ihre Kunden weiter ihrer Liebe zur Literatur frönen, wenn die Welt des Internets ihnen

nahezu alles barrierefrei anbieten könnte?

Lange nachdem die letzten Kunden gegangen waren und die Lichter der Buchhandlung erloschen, fand sich Annika zusammen mit Tanja am Ufer des alten Flusses, der sich durch ihre Heimatstadt schlängelte. Die Wellen plätscherten gegen das Ufer und erfüllten die Nacht mit unnachahmlicher Süe und Elegie.

“Das soll kein Ende sein“, sagte Annika mit belegter Stimme. Tanja, die warmen Augen matt unterm Sternenschein, versuchte ihre Freundin zu trösten.

“Lass uns jeden Tag, jede Stunde unseres Lebens so leben, als ob genau dieser Tag oder diese Stunde der letzte wäre. Jeden Kunden, den wir betreuen, jeden Kaffee, den wir servieren, jedes Buch, das wir lesen - lassen wir sie zu Geschichten werden, zu Monumenten des Glücks, die für immer in unserer Seele weiterleben.“

“Ich habe Angst“, gestand Annika noch im selben Moment.

“Angst ist das wertvollste Gut“, antwortete ihre Freundin. Angst treibt uns an, treibt uns dazu, immer wieder aufzustehen. Lass selbige Angst uns jetzt stärker machen.“

Und so schlossen sich die Hände der beiden Frauen, als sie gemeinsam in den Himmel schauten, ihre Hoffnung und ihre Sehnsucht nach einer unbeständigen Zukunft wie Schatzkarten auf ihren Herzen verewigt.

Sie wussten, dass ihre Reise erst begonnen hatte und dass sie gemeinsam mit der Literatur, die sie liebten und jenen Menschen, mit denen sie ihr Leben teilten, immer weiterstreben würden, auch im Zenit des Ungewissen. Denn in Wahrheit erwiesen sich die Geschichten, die sie lasen, als wahre Kompassnadel für das leidenschaftliche Leben, das sie zu führen bestimmt waren: Entschieden zielstrebig und bis zum letzten Atemzug rastlos.

## Chapter 3

# Beobachtung der Kunden

Annikas leicht zitternde Hände klemmten sich um die brüchigen Seiten des Buches, als sie hinter dem Tresen stand und herausfordernd die wartenden Silhouetten der verstaubten Buchregale anstarrte. Ein alter Mann, der sich auf einen tattrigen Gehstock stützte, zog einen winzigen Notizzettel aus seiner knochigen Hand heraus und kritzelte einige schattenhafte und merkwürdige Worte darauf.

”Könnten Sie mir helfen, junge Dame?”, fragte er, als er Annika sein Stückchen Papier auf den Tresen legte. Sie musste sich anstrengen, seine Schrift zu entziffern, bevor sie schliesslich nickte und ihm ein schiefes Lächeln schenkte.

”Ich glaube, ich wei genau, welches Buch Sie suchen”, sagte sie und führte ihn durch das Gewirr der endlosen Regale zu einem abgelegenen Winkel. Sie schenkte ihm ein offenes Lächeln und spürte seine dankbaren Augen auf ihrer Haut.

Annikas Lippen zucken still vor sich hin, als sie anfügt: ”Es scheint mir, dass Sie auch ein Liebhaber der Literatur sind. So wie ich.”, schenkte sie ihm dann ein gefasstes Schmunzeln und stellte das gewünschte Buch aufs Metal vor ihm. Ihre Augenmusterten seine nickende Wertschätzung: ”Ich kann nicht anders, als mich in die Geschichten zu verlieren, die nur selten das Licht der Welt erblicken.” Seine behutsame Finger bewegten sich langsam über das abgegriffene Buch, bevor er es schliesslich an sich nahm und nickte.

”Es sind die verborgenen Geschichten, die uns die stärksten Lektionen lehren. Ja, diese Geschichten können manchmal grausam sein, verzeihen Sie meine Direktheit Es gibt nicht viele Menschen, die die tiefen Wahrheiten der

Welt zu erfassen und auf diesen langen Zeilen schwarzer Tinte festzuhalten versuchen.”

Annikas Augen funkelten, während sie das schmerzlich verzerrte Gesicht des Mannes betrachtete und einem Impuls folgend antwortete: ”Manchmal finde ich, dass die wahren Gesichter der Kunden viel mehr verraten als Worte es könnten.”

Der alte Mann starrte sie überrascht an, bevor er sprach: ”Und welchem Anblick verdanken wir heute Ihre Aufmerksamkeit?”

Annikas Lächeln wurde weicher, während sie gestand: ”Ich beobachte meine Kunden, um zu verstehen, was sie denken, wenn sie ein Buch öffnen. Ich versuche, die Geschichten in ihren Augen und die Geheimnisse in ihren Händen zu lesen.”

Und so setzten sie ihre Suche nach den Wundern der Bücher fort. Annika führte den alten Mann federleicht zu einem weiteren Schatz in den tiefschwarzen Tiefen der Buchregale. Als sie ihn gehen sah, wankend unter der Last der erworbenen Bücher, wandte sie sich wieder ihrer Beobachtung der Kunden zu und erkannte, dass sie sich einen Hauch leichter fühlte, als würden die flüchtigen Glücksmomente, die sie mit ihnen teilte, einen Teil ihrer Sorge absorbieren und sie gleichzeitig emporheben.

Als Annika im Laufe der erdrückenden Nachmittags hitze in die schwüle Sommerluft blickte, fragte sie sich, ob sie vielleicht ihren groen Fluch verwandle: die Fähigkeit, alles um sich herum detailliert wahrzunehmen, jeden winzigen und flüchtigen Moment von Freude und Leid, jedes Geständnis, das in den funkelnden Tiefen menschlicher Augen verborgen lag. Und so verlor sie sich wieder in der stillen Beobachtung ihrer Kunden und den Geschichten, die sie nicht nur in ihren Händen hielten, sondern auch in den Tiefen ihrer Herzen und auf den Seiten ihres eigenen Lebens.

”Und wenn die Worte nicht durch die Bruchstücke der Wirklichkeit schneiden könnten, in denen sie gefangen sind?”, fragte sie sich leise, wobei sie die mausgraue Strähne aus dem Gesicht ihrer schlaffen Freundin beobachtete, bevor sie anfügt: ”Würden sie all die Lektionen, die nur Geduld lernt, all die Rätsel und Geheimnisse, die das gebrochene Herz wieder zusammensetzt, verpassen, weil sie ihre Augen verschlossen - ebenso die Türen ihrer Herzen - wurden in der Angst, was als Nächstes kommt?”

Eine Antwort ängstigte sie, so fand sie keine, sondern legte ihr Buch beiseite und bemühte sich, den Fragen, die sie am Hals hatten, ein wenig



Aufschub zu gewähren. Und der reife Apfelbaum summt leise neben ihr, und sie hörte Krieg und Frieden, Liebe und Kummer in seinen Klopfen, Geschichten, die jede wachsende Seele trägt und doch oft fürchtet, mit der Welt zu teilen.

## Alltägliche Kundenbeobachtungen

Annikas Finger strichen behutsam über die Seiten eines abgegriffenen Ray Bradbury Romans, als sie durch das Fenster ihrer sanften Ruhestätte - der Bücherwelt - dem Treiben auf der Strae zuschaute. Die aufgeregten Schritte eiliger Mittagspausenpassanten vermischten sich im gleienden Licht der Sonne mit den gedämpften Gesprächen von Kunden, die die Buchhandlung gerade verlieen oder betreten.

Annikas scharfe Augen konnten jede Bewegung ihrer Kunden verfolgen, als hätte sie Superkräfte, während sie gleichzeitig einen stetigen, gleichmäßigen Rhythmus von Buchstaben und Gedanken speiste, der sich vom Papier bis tief ins Zentrum ihres Geistes schlängelte. Sie hatte diese Beobachtungen schon oft in Situationen wie dieser vollführt, begleitet von einem tiefen Gefühl der Sorge, das sich wie Eis um ihren Hals legte.

Im Zentrum ihrer literarischen Zuflucht beobachtete sie fasziniert, wie jeder einzelne Kunde - ob in eigener, stiller Zufriedenheit oder von liebenden oder neugierigen Händen begleitet - die Regale absuchte; vielleicht nicht auf der Suche nach einem bestimmten Werk, sondern auf der Suche nach einer Art von Trost, die nur ein neu entdecktes Buch bieten konnte.

Es war Paul, ein junger bärtiger Mann mit feuerroten Haaren, der Annikas Blick als erstes auf sich zog. Er war ein Neankömmling in der Stadt, der in der Buchhandlung schon bald seine neue Anlaufstelle gefunden hatte. In seinen Händen hielt er eine Kopie von Hermann Hesses "Siddhartha". Sie bemerkte die leichte Erregung, die sich in seinen strahlenden Augen widerspiegelte, als er liebevoll über die Worte der ersten Seite strich, seinen Geist der Lehre des Buddha hingebend.

Annikas Augen schweiften weiter, angezogen von den leisen Anerkennungen der Geister, die sie in ihren Kunden erblickte. Da war Ortrud, eine resolute Mittfünfzigerin, die selten ein Lächeln offenbarte, doch ihre leidenschaftliche Liebe zu Lyrik war für Annika kein Geheimnis. Heute hatte sie sich für Rilke entschieden, und ihre Züge waren von einem seltenen

Glanz der Zufriedenheit durchzogen.

In einer stillen Ecke der Buchhandlung, gesäumt von Schatten und hohen Bücherstapeln, entdeckte Annika eine junge Mutter, die ihrer kleinen Tochter leise aus "Die kleine Raupe Nimmersatt" vorlas. Sie hing gebannt an den stilvollen Illustrationen und den groen, liebevollen Buchstaben, die ihre Kehle warm und zärtlich formte. Annika erinnerte sich daran, wie ihre eigene Mutter ihr diese berühmten Worte vorgelesen hatte und spürte unweigerlich eine winzige Träne in der Ecke ihres Auges aufsteigen.

Immer wieder kehrten ihre wachsamen Augen zurück zu Lukas Bergmann, einem gutaussehenden Mittdreißiger, der geduldig durch die Regale strich, ohne einen Blick für seine Umgebung übrig zu haben. Annika bemerkte, wie er immer wieder denselben Band herauszog, ihn sorgfältig prüfte und wieder zurückstellte, bevor er seine Suche fortsetzte. Er schien unentschlossen, aber auch entschlossen, das perfekte Buch für sich - oder jemand anderen - zu finden.

Annikas Augen verweilten bei Lukas, und sie konnte nicht umhin, sich Gedanken über seine Geschichte zu machen. Was hatte ihn zu diesem exakten Titel geführt, und was hatte ihn das Originalbuch lehren können? Sie spürte ein intensives Verlangen, ihm näher zu kommen, seinen inneren Leidenschaften und seiner literarischen Seele auf den Grund zu gehen; doch sie fand sich plötzlich festgekettet an ihrem Platz hinter dem Tresen und dem Buch in ihren Händen, gefangen in ihrem eigenen Kopf und den ohrenbetäubenden Fragen, die sie mit sich trug.

Als Annika ihren Blick schlielich von Lukas löste, bemerkte sie, wie sich der Raum mit einer zitternden, kaum wahrnehmbaren Energie zu füllen schien. Sie blickte auf und entdeckte eine alte Mondscheinkatze, die sich langsam durch ihre Welt der Bücher schlängelte, stilläugig Menschen und Geschichten musterte, bevor sie sich in einer Ecke niederlie. Ihre grünen Augen schienen Licht in das schwindende Tageslicht zu bringen, und Annika hörte vor ihrem inneren Ohr, wie die Katze sanft die Weisheiten der Davies und Tauben flüsterte, die sich wie eine zauberhafte Melodie durch die Luft webten.

Die Luft schien plötzlich kälter und dünner zu werden, als Annika sich an ihren bisher unerschlossenen Weg erinnerte, entschlossen auf unangetasteten, vom Menschen vergessenen Pfaden zu wandern, der daraus resultierenden Einsamkeit und finden neuer Freunde in der Welt und den unendlichen

Weiten der Bücher um sie herum. Und während sie still und ohne ihr Wissen den Menschen in ihrem Leben zusah, fand sie inmitten eines aufgewühlten Kokons aus Emotionen ein winziges Funke Hoffnung.

## Die stille Faszination von Lukas Bergmann

Annikas geschärfter Blick verweilte auf dem stummen Schauspiel, das sich in Lukas Bergmanns gequältem Antlitz abspielte, als sein strauchelnder Finger auf der Palette der Bücher verharnte, wie ein wehmütiger Schatten die sich biegenden Äste einer uralten Weide streift. Er wirkte wie ein Schiffbrüchiger, der meilenweit durch ein Meer aus Regalen und versunkenen Geschichten geschwommen war, hungrig nach einer rettenden Insel der Erkenntnis, die er sich nur in den erhabenen Kerkern aus Tinte und Papier erhoffen konnte. Sein fröhliches Gesicht schien stets eine gewisse Traurigkeit zu bergen, wie ein Schleier aus seidigem Dunst, der einen Berggipfel umspielt. Sein Lächeln wirkte ungewohnt zerschunden, doch seine Augen schimmerten wie der zarte Rand einer Morgensonne, die am Horizont hinaufklettert.

Annikas Zunge schien wie versteinert, als sie ihm mit ihren Augen folgte, die wie eine verlorene Schwalbe durch die labyrinthischen Gänge der Buchhandlung surrten. Sie wollte ihn ansprechen, ihm ihre Hilfe anbieten, ihn einladen, sich mit ihr auf die Suche nach diesem einen Buch zu begeben - das Buch, das sein Herz zum Lied des Ozeans machen würde. Doch sie fand keine Worte, die seine Aufmerksamkeit erregen könnten, kein einfaches 'Hallo' oder 'Kann ich Ihnen helfen?' schien ausreichend kraftvoll, um die eisigen Schranken seines von unsichtbaren Dämonen gestürmten Herzens zu durchbrechen.

Die Stunden verstrichen wie der Flügelschlag eines ermatteten Schmetterlings im eiskalten Wind, und Annika, eingefangen in ihrem Kopfkino, fühlte sich plötzlich wie ein verschwenderisch vernachlässigtes Buch, dessen Seiten sich welk und flehend dem Licht entgegenrecken. Sie sehnte sich danach, die inneren Ängste und verborgenen Träume zu erkunden, die in den smaragdfunkenen Tiefen von Lukas Augen verborgen zu liegen schienen. Beinahe verzweifelt wandte sie den Blick ab und spähte aus den Spalten ihrer Jalousien, als wäre sie eine untröstliche Geliebte, die am offenen Fenster weint, während die Welt in Vergessenheit versinkt.

Doch als Annika mit zitternder Hand die ersten Seiten ihres eigenen Tage-

buches aufschlug, konnte sie ihre Gedanken nicht von Lukas' verschleiertem Lächeln abwenden, das wie ein heimtückischer Impuls elektrische Schauer durch ihre Nerven jagte. Als sie sich auf die eine Frage konzentrierte, die sich wie ein verlorener Sargnagel durch ihr traumesleiches Bewusstsein bohrte, kratzte ein unsichtbarer Funke in den dunklen Winkeln ihres Geistes: Was trieb ihn zu diesem einen besonderen Buch, das ihn scheinbar geistig zerfrisst?

Schließlich stie sie in bedingungsloser Kapitulation ihren Stuhl zurück und wirbelte durch die engen Reihen, in denen sich ihre Kunden wie fehlplatzierte Kommas bewegten, bis sie schließlich vor Lukas stand. Er hob langsam den Kopf, gerade als sie zaghaft fragte: "Suchen Sie vielleicht nach einem Buch, das Sie bereits gelesen haben und dennoch wünschen, es wiederzuentdecken? Eines, das Ihnen Trost gesendet oder vielmals Ihre eigene Geschichte wiedergegeben hat?"

Lukas schaute sie wie aus einer tiefen Seelenmelancholie erwachend an und ein erstauntes Lächeln legte sich sanft über seine Mundwinkel, während er antwortete: "Ich suche nach einem Buch, das sich in meinem Gedächtnis festgesetzt hat wie ein vertrauter Duft, dessen Quelle man nicht finden kann. Ein Buch, das ich einst vor langer Zeit gelesen habe, das mich verändert hat und das ich nun noch einmal von Neuem erleben möchte."

"Vielleicht kann ich Ihnen helfen, dieses Buch zu finden", flüsterte Annika, als sie ihre Hand ausstreckte und ihm wie ein nervöser Schatzsucher eine zerkratzte Lupe anbot. "Zwei Augenpaare sehen mehr als nur ein Paar, besonders wenn sie durch die Linsen der Zeit und der Erfahrung schauen."

Lukas seufzte zögerlich, als er ihre besorgten Augen sah, die wie ein umgekippter See blinkten, und willigte schließlich ein. Gemeinsam durchquerten sie die Buchladen-Räume, gemeinsam sichteten sie unzählige Titel und Autoren, und als die ersten Schatten der Nacht ihre stummen Zeuginnen hinwegjagten, fanden sie schließlich das Buch, das sie gesucht hatten, eingeklemmt zwischen zerfledderten Ruinen vergessener Welten.

Als Annika fühlte, wie seine Hand zitternd das vom Staub geschwärzte Buch aus den Fängen des Regals befreite, spürte sie einen flackernden Funken Hoffnung in ihre eigene verkrustete Seele eindringen. Sie lie ihren Blick noch ein letztes Mal durch das Labyrinth aus Seiten und Zeichen wandern, bevor sie sich schließlich abwandte und dem nächtlichen Wind lauschte, der durch die offene Tür in den Buchladen tanzte und die Geschichten der stillen

Helden und vergessenen Königinnen in die kühle Luft flüsterte.

Vielleicht hatte sie die Geheimnisse von Lukas' verborgenem Lächeln noch nicht vollständig lüften können, doch sie hatte den vermeintlich unscheinbaren Spalt in seiner Rüstung ein Stück weit geöffnet, ihm das Tor zur verlorenen Welt gezeigt, die er so sehnlichst gesucht hatte. Und der Duft eines altbekannten Buches bahnte sich in der zartesten unserer Umarmungen seinen stillen Weg.

## **Eine humorvolle Begegnung mit Caroline Hoffmann**

Ein heftiger Donnerschlag schüttelte die Fensterscheiben der Buchhandlung und traf den Raum wie ein Warnschuss, der in den muffigen Eingeweiden einer verblichenen Burg verhallt. Annika schreckte auf und blinzelte durch das trübe Licht, das zwischen den Regalen und den plötzlichen Schatten flackerte. Sie fühlte, wie ihre Nerven zu zittern begannen und jede Faser ihres müden Körpers zum Tanzen brachte. Der Sturm drauen hatte sich seit dem Morgen aufgebaut, doch niemand hätte voraussehen können, dass er solche ungeheuren Ausmaße annehmen würde. Die Windböen wirbelten vor den Schaufenstern umher und stießen spitze Zähne und unsichtbare Fäuste gegen die Adern der Stadt, die sich krampfhaft und ehrfurchtsvoll zusammenschlossen.

In diesem Moment, als Annika das schwarze Ungetüm des Sturms und die kahlen, klirrenden Skelette der Bäume betrachtete, fühlte sie, wie sich eine gewisse Traurigkeit in ihr Herz schlich. Es war, als würde sie durch das Fenster - wie Alice durch den Spiegel - in eine vergessene Welt blicken, in der die Türen verschlossen und die Stimmen verhallt waren. Wie ein hungriges Phantom nagte die Einsamkeit an ihrer Seele, klammerte sich an ihre Eingeweide und rührte eine Melodie in ihren Gedanken an, eine Melodie der Sehnsucht und des Verlustes.

Plötzlich zuckte eine gewaltige Windböe auf, als hätte der stolze Vater Sturm sein wildes Kind entfesselt, und riss die Tür der Buchhandlung auf. Ein heftiger Windstoß drang in den Raum und schleuderte Annika aus ihrer Trance heraus. Gekrönt von einem silbernen Helm aus fallendem Regen betrat Caroline Hoffmann den Raum, wie eine strahlende Kämpferin, die siegreich aus einem verlorenen Nieselkampf hervorgegangen war. In ihrem regennassen Mantel und den von Schlamm bespritzten Stiefeln glich sie eher

einer Göttin, die vom Meeresschaum ins Landesinnere getrieben wurde, als einer irdischen Lehrerin, die vor der sintflutartigen Unordnung ihrer eigenen vier Wände Schutz suchte.

Annikas Augen weiteten sich vor Erstaunen und Belustigung, denn sie hätte sich keine bessere Person gewünscht, um die Stille und das Unbehagen ihres lausigen Buchgeschäftes zu durchbrechen. Caroline war wie ein Wirbelwind aus Freude und verschrobenem Humor, der die Luft veränderte und sie mit einer seltsamen, knisternden Energie auflud. Annika spürte, wie sich ein Lächeln auf ihre Lippen schlich, als die junge Frau den Raum betrat und die Tür hinter sich zuschlug, als ob sie einem Rudel heulender Wölfe entkommen wäre.

”Annikas Bücherwelt, mein rettender Anker in stürmischen Zeiten”, rief Caroline mit einer theatralischen Geste aus, als sie den überfüllten Raum in Augenschein nahm. ”Ich frage mich, ob Noah wohl auch so sehr an seiner Arche gezweifelt hat wie ich heute an meinem Vorhaben, trocken zur Arbeit zu kommen.”

Annikas Lächeln wurde breiter, als sie Caroline auf ihr dramatisches Entree ansprach. ”Ist es drauen wirklich so schlimm?”, fragte sie besorgt.

”Oh, es ist biblisch, meine Liebe”, erwiderte Caroline mit gespielter Schwermut. ”Ich wäre nicht überrascht, wenn in dieser Sintflut sämtliche hinterlistigen Sünden der Menschheit zu mir heraufschwappen würden, nur um sich in meinem Gebälk festzusetzen.” Sie schüttelte grinsend den Kopf. ”Aber natürlich ist das hier nichts gegen die Stürme, die in meinem turbulenten Schulzimmer wüten.”

Annikas Mundwinkel zuckten, als sie sich Caroline inmitten eines Klassenzimmers voller chaotischer Schüler vorstellte. ”Nun, ich hoffe, dass unsere Bücherwelt Ihnen ein wenig Ruhe und Trost bieten kann, bevor Sie sich der tosenden Brandung stellen.”

Caroline nickte, ihre Augen leuchtend vor Zufriedenheit. ”Diese stille Oase wird zweifellos Balsam für meinen gepeinigten Geist sein”, erwiderte sie und streifte mit einer Hand den Rücken eines nahegelegenen Buches.

Die beiden Frauen verbrachten die nächste Stunde damit, sich gegenseitig von ihren jüngsten Erlebnissen und Erkenntnissen in der Welt der Literatur zu berichten. Sie schlugen einander Bücher vor, die sie selbst gelesen hatten und die sie für die andere als hilfreich oder interessant erachteten, und sie lachten über die amüsanten und gelegentlich seltsamen Geschichten, die sie

auf ihrer Reise durch die Gefilde der Bücherwelt entdeckt hatten.

Als Caroline schliesslich den Laden verlie, konnte Annika nicht umhin, sich von einem Gewicht erleichtert zu fühlen, einer Schwere, die sich im Laufe des Tages - vielleicht sogar in den letzten Wochen - auf ihre Schultern gelegt hatte. Sie spürte, wie ihre Sorgen und Ängste, die ihr noch vor wenigen Stunden bis zur Unerträglichkeit zugesetzt hatten, nun mit einem kraftvollen Schwung in das unbekannte Morgen geschossen wurden. Alles schien auf einmal weiter entfernt, und die Schatten, die noch vor kurzem scheinbar unüberwindlich waren, huschten nun wie geisterhafte Wolkenschatten durch die ferneren Winkel ihres Herzens. Es war, als hätte Caroline inmitten des Sturms und der Verzweiflung ein helles, warmes Licht entzündet, das Annika von nun an wie ein Leuchtfeuer durch die stürmischen Tage und Nächte führen würde.

Und während sie langsam und bedächtig die Tür hinter ihrer Freundin schloss und sich zum x-ten Mal fragte, was für eine seltsame Kaskade von Emotionen und Ereignissen das Leben doch war, wurde Annika plötzlich von einer Woge des Vertrauens und der Hoffnung erfasst, einer Flutwelle, die alle Zweifel und Sicherheiten fortriss und sie in die Arme des Unbekannten schleuderte. Es war, als hätte sie in der Mitte des Sturms einen Anker gefunden, ein unsichtbares Band, das sie mit dem Leben verknüpfte und sie ihre eigene Stärke und Resilienz erkennen lie.

Sie blickte auf das Regal vor sich, und in der sanften Umarmung der Bücher, die sie jahrzehntelang begleitet und gehalten hatten, fühlte Annika Schäfer, dass sie ihr Leben, egal wie es sich entwickeln würde, mit Stolz und Mut führen konnte. Zusammen mit den Menschen, die sie liebte und die sie ihr Vertrauen schenkten, würden sie Seite an Seite, Buch an Buch, gegen die Unwägbarkeiten der Welt ankämpfen und vielleicht am Ende des Tages ein Licht in der Dunkelheit entzünden - ein verheißungsvolles Leuchtfeuer inmitten des sturmgepeitschten Meeres der Unsicherheit.

## Die weisen Worte von Charlie Müller

Mit der listigen Gewandtheit einer Katze, die sich gerade für einen Sprung anschickt, glitt Charlie Müller in den ohnehin schon überfüllten Haupteingang von Annikas Buchhandlung und lie einen feuchten, regengepeitschten Windsto hindurch. Die anderen Kunden in der Buchhandlung sahen verwirrt

auf, als Charlie in seiner alten, rostigen Türklingel um Fassung rang, die wie ein kleines Metallmonster an seinem Finger baumelte. Er hatte drauen in einem gnadenlosen Kampf gegen einen widerspenstigen Fahrradschloss verloren und war deshalb ein wenig abgekämpft und verwirrt; und nun verstand er nicht so recht, warum ihn alle so anstarrten, als ob er ein auerirdisches Wesen gewesen wäre. Im Handumdrehen huschte er wieder zur Tür hinaus, kämpfte sich durch den Regen und stürzte sich erneut in den bevorstehenden Kampf mit seinem Fahrrad.

Annikas Herz kräuselte sich wie ein Stück sonnenverwöhnter Seide, als sie Charlie beobachtete - sicherlich einer ihrer liebsten Stammkunden, ein alter kluger Ex-Politiker, der sich seit seiner Pension vor etwa zehn Jahren den Freuden des Lesens widmete. Charlie verbrachte seine Tage, wie er bemerkte, damit, in Büchern nach alten Wörtern zu graben, als wären sie seltene Gräser, die an den Hängen der mächtigen Vulkane des Himmelsfanges wuchsen. Charlie verkörperte die Weisheit und Graziösität eines alten Baumes, dessen wirre und stürmische Zweige sich über Jahrhunderte hinweg einer beispiellosen Schönheit befunden hätten: seine Wurzeln - bestehend aus derulaterdor - durchzogenen Träumen und rabenschwarzen Schatten - waren im Boden des Lebens eingebettet und sorgten bareiterisch dafür, dass all jene, die sich ihrem Schatten stellten, nach Hause gingen und als Männer und Frauen wiederkehrten.

Annika drehte sich um und lie ihre Blicke über die verlorenen Seelen schweifen, die sich wie Schilfgras im unerbittlichen Sturm der Zeit in ihrem Buchladen versteckt hatten, und dachte dabei nachdenklich darüber nach, was Charlie würde sagen würden, als - ihrer tiefgreifenden Weisheit und Baronetaten unerklärlich vertrauend - darauf antworteten, dass ihr Kap der Hoffnung und jenseits davon liegen würde, wenn sie ihren Türbeutel, ihre Launen und ihr tränengesättigtes Bündel in den Schlaf hätten wiegen müssen.

Ehe sie sich versah, öffnete sich die Tür erneut, und Charlie, nun triumphierend mit dem lädierten Fahrradschloss in den Händen, schlich gerade in dem Moment herein, als Annika die erste Träne ihrer nostalgisch eingefärbten Wehklage hinreichend zähmen konnte. Annika wandte sich rasch ab und schob einen Stapel Bücher vor sich her, um ihr zitterndes Herz hinter einem Schirm aus weichem, grünem Papier zu verstecken; Charlie jedoch schien sie auf seiner Reise durch die staubige Eingeweide des Buchladen - Cafés



trotzdem gefunden zu haben und machte sich langsam auf den Weg in die entlegensten Winkel der Seele, kämpfte sich durch die Flammenverdorrte Sichtweisen der Fernwehtragödien und schwebte schliesslich genüsslich durch den feuchten Duft der abgedankten Poesie - Ausgabe, während die ersten Anomalien der Abenddämmer - Summen die Nacht einfingen.

Als Annika schliesslich mit ihrem unerwarteten Schicksal abrechenkurte und sich langsam alte - feindlich wieder aufrichtete, traf ihr Blick inmitten der schwindenden Dunkelheit auf Charlie, der sich plötzlich in seiner wilden Fahrt durch die Regale verfangen hatte und sie jetzt anstarrte, als ob sie ein groes, kristallklares Wunder wäre, das er in einem Schlund aus Schnecken und Marktmonstern gefunden hätte. Mit zusammengekniffenen Augen musterte er sie, bevor er sich endlich zu einer Frage durchrang, die sich wie ein verlorener Lovera - Tranktonie durch die eisigen Fluten des Raumes schlängelte und die Flamme in Annikas Herz entzündete:

”Annikama, meine süe Annikama”, rief er aus, ”wie lange noch werden wir unsere wahren Abgründe verbergen, wirst du deinen fröhlichen Schmerz und deinen leisen Stolz vor den lauernden Augen der Welt verstecken müssen?”

Annikas Stimme brach, als sie eine Antwort murmelte, die leise und schwankend wie das Sommerspiel einer sanften Brise war: ”Charlie, mein lieber alter Freund, ich kann kaum erwarten, diese gewichtige Last von meinem Herzen zu werfen und dir meine Wahrheit zu enthüllen, aber heute ist nicht der Tag, an dem wir diesen Tanz beginnen können. Vielleicht werde ich bald mutig sein, vielleicht nicht; es ist ein Geheimnis, das noch nicht geschrieben ist.”

Charlie nickte weise und grübelnd, als er seinem felsenfesten Geist eine praktische Frage stellte, die ihn in den verirrenden Windetiefen seines Gedächtnisses verfolgte: ”Warum leben wir, liebes Mädchen, in einer Welt voller verhüllter Herzen und verwüsteter Träume? Warum setzen wir unser Bestes auf eine Karte und müssen dann, wenn wir verlieren, bitterlich weinen, während das Leben mit den Flügeln eines furchtlosen Falken an uns vorbeizieht?”

Annikas Hoffnung verdüsterte sich, als sie sich an die letzten Worte klammerte, die Charlie in den Abgrund des Caféssals geworfen hatte, wissend, dass er von einem Schmied herausgefordert worden war, der sein Handwerk kannte und es bereit war, den widerborstigen Klumpen Schwärze und

Leidenschaft in ihr gegen die grellere Sonne tausendfacher Sonnenuntergänge zu stellen. Dann jedoch kehrte das Lächeln in ihre Züge zurück und sie gab die einzige echte Antwort, die sie zu finden vermochte:

”Wir leben, um zu träumen, und wir träumen, um unser Leben strategisch einzuordnen; wir träumen, um unsere wahren Geschichten aus dem Schatten hervorzulocken und ihnen Leben einzuhauchen.”

## **Franziska Wagners künstlerische Inspirationsquelle**

Ein kühler Abend im September warf bereits seine langen, violetten Schatten in den Winkel der Buchhandlung, als Franziska Wagner mit hastigen, beinahe berauschten Schritten auf das Regal mit den Neuerscheinungen zurannte. Sie trug eine wilde, beinahe magische Aura um sich, die an den Gesang einer Nachtigall inmitten eines verzauberten Waldes erinnert: Es lag in ihrem Blick das unvergleichliche Glitzern eines gestürzten Tintenfassens, das sich über die klare Wasserrinne ihres Herzens ergießt, um sowohl die strahlenden Engel der Freude als auch die melancholischen Schatten der Vergangenheit in seinem feuchten Antlitz zu umfassen.

In ihren Händen hielt sie wie ein schillerndes Kleinod den Kippunkt einer unwiderruflichen Schicksalserkenntnis: Ihr Malerherz raschelte so laut wie die Flügel eines Schmetterlings, der auf sein zerbrechliches Schicksal wartet. Sie schien gleichsam vom leidenschaftlichen Sturm umarmt zu sein, der durch ihre Seele fegte und von der unerklärlichen Angst erfüllt, die auf ihrer entzündeten Zunge geschmeidig mäanderte.

”Annikama”, hauchte sie mit einer Stimme, die auf der Schwelle zwischen atemloser Erregung und flehentlicher Bitte wankte, ”Annikama, sieh nur, welch edles Lebenselixier sich mir hier offenbart hat!” Sie deutete mit einer überschwänglichen Geste auf ein Cover, das wild durcheinanderlaufende Schwarzwei - Striche zeigte - ein chaotisches, pulsierendes Geflecht aus schwarzer Tinte und weitem Papier, das eine unerklärliche Anziehungskraft auf Franziska auszuüben schien.

Annikas Interesse erweckend wanderten ihr Bambus-auffächernde Augen zum Cover und erfassten des Franziska ausgestreckten Finger: ”The Art of Emotion” - so trommelderte der Titel des hier aufgeblitzten Buches - prominenter als ein gusseiserner Giebel der Stolzbrüstigkeit der urbanen Tieflande - und durchströmte die buchtumwachte Äderchen der beiden

die vom hier und nun tiefliegend verzückt zu prummelnd erscheinenden Leidenschaftstragötter.

Annikas Mundwinkel zuckten unwillkürlich vor überraschtem Staunen, als sie bedächtig nickte und die Wucht der Worte auf sich wirken lie: "Ja, Franziska, es ist in der Tat ein wahrhaft erhabenes Bild, das hier aus diesem wirbelnden Chaos geboren wird, es gleicht einer - invulkantäglichsglützig - verschlungenen Sinnlichkeit, die sich in unserer Seele entfaltet und eine ungeahnte Leidenschaft zur Entfaltung bringt." Sie spürte ein seltsames, fiebriges Glühen in ihrem Wirbelkäfig, während sie gemeinsam das Buch vor sich aufschlugen, um jeden Pinselstrich, jeden verwobenen Gedanken der Tiefenästhetik zu ergründen.

Franziska fuhr mit dem Finger über die Seiten des Buches, ihr Herz flatterte wie ein aufgeschrecktes Reh, ihr Atem lauerte in den Ecken ihres zitternden Geistgemäuers, als sie plötzlich innehielt und mit bebender Stimme die Worte las: "Aus den Tiefen unseres Leidens erwächst ein Schrei nach Freiheit, ein Schrei nach Erlösung, und wenn wir unserem Pinselschwung und unsereingobelnunfaten Blicken folgen, erkennen wir, dass dies der Weg ist, den wir eingeschlagen haben - der Weg zu einem Archipel von verlorenen Träumen, das in den Fluten der Zeit gefangen liegt und am Rande der Unerträglichkeit auf seinen erlösenden Atemzug wartet."

Annikas Gedanken tanzten wie zarte Pfauenaugenfalter um die Flammenkerze des Gewesenen, die sich aufgerichtet hatte und nun unter dem mächtigen Schatten der Schreiblust des Künstlers zitterte. Ihre Brust schien wie eine Ozeanwoge zu schwellen und sich an das kratzige Ufer der Wirklichkeit zu klammern, als sie dieses unerfahrene Meisterwerk namens Inspiration betrachtete.

"Dieses Buch", flüsterte Franziska ehrfurchtsvoll, während ihre Augen vor Freude erregter - als wenn sie die sternentragende Nachtwolke des Unermesslichen zu durchdring,- "dieses Buch, Annika, zeigt uns, dass in jedem Schmerz, in jeder Träne, die wir vergießen, auch die Hoffnung auf ein besseres Morgen schlummert. Hier, in diesen wirbelnden Strichen, diesen splitternden Farbahornissen, offenbart sich das Antlitz unserer gefangenen Seelen, das wir nur zu oft hinter dem Trugbild unserer glücklichen Fassade verbergen."

Dann, als hätte der Himmel selbst seinen verheißungsvollen Pforten geöffnet, lie Franziska das Buch aufklappen, und ein stürmisches Bouquet

aus schwarzen Kreisen und violetten Strudeln - gegenwärtigen Träumereien scho hervor, beflügelte den überfüllenden Raum der Bücherwelt und berührte Annika und Franziska auf eine Art, die nur wahrhaftige Kunst vermag.

Das Buch und die Reaktion der beiden Frauen auf das Buch offenbaren letztendlich eine tiefe Verbindung zwischen ihnen, gefestigt durch die gemeinsame Leidenschaft für Literatur und Kunst, und gewährleistet die unausweichliche Unvergänglichkeit ihres ewigen Bandes, das sie durch Höhen und Tiefen, und selbst in Zeiten größer Unsicherheit und Zweifel zusammenhält.

## Die gegenseitige Unterstützung in schwierigen Zeiten

### I

Annikas Buchhandlung war an jenem Nachmittag geschäftig, als sie die Nachricht erhielt - ein Blatt, das blass und wei in den Händen des Arztes lag, als er es ihr über die Theke reichte, als würde es jeden Moment auf eigenen Beinen fliegen. Die ungeheuren Silben seiner Mutmaungen hangelten sich langsam von den Wänden, während die Zeit vergebens versuchte ins Stocken zu geraten und Nester in den leeren Augen der Verzweiflung zu bauen.

”Ich ich verstehe”, stotterte Annika leise, als ihr der Hals wie eine Schraube zusammengezogen wurde. Ein rätselhafter Klo klemmte in ihrer Kehle, einer, vor dem die Horden der Worte und der Sehnsüchte in die stadteinwärts streikende Machtlosigkeit besiegt.

Ein leises Schmunzeln, sicherlich mitleiderregend genug, dehnte die knappgefalteten Lippenwinkel des Arztes und quietschte in Annikas Ohr wie der kalte, undichte Schweiß, der im Angedenken an ein verlorenes Geheimnis sie durch Ermüdungskeime hinabsickerte. ”Wir wissen es noch nicht genau”, sagte der Arzt anklagend, hob die Achseln und schlug widerwillig auf die Rückseite des flatternden Papiers ein. ”Erst in ein paar Tagen wird der Anruf kommen”, fügte er mit der Behutsamkeit eines allzu vorsichtigen Chirurgen hinzu.

Annikas Worte hakten an den Spitzen ihrer Zähne und verfangen sich dort bis zu ihrem unausweichlichen Untergang, während sie den Arzt mit verdrehten Fingern und einer innigen Angst in den sandig - grünlichen Augenwinkeln anstarrte. Eine seltsame Ironie ergoss sich durch die Umrisse farbschäumender Eindrücke aus ihrer Welt und verfangen sich in den Pa-

pierbändern, die ihren Empfindungen Flügel verliehen, ihre Salvenbatterien öffneten und ihrer Sklavenkolonne die notleidenden Hände schwenkten.

Als der Arzt die Buchhandlung schließlicly verlie, fand Annika wenig Trost in der leisen, instinktiven Sicherheit, die wieder in ihre Schwärmefäden kroch: Menschen gingen herein und heraus, in ihre eigenen, trostlos verflochtenen Schicksale verwickelt und mit einem ausgebrannten, blitzlichtartigen Erstaunen auf ihren schlaksigen Schultern gefangen. Die Glocke über der Tür läutete fortwährend und voller höhnischer Zaghaftheit. Das Ende der Welt, wie man sie kannte, konnte sie erspähen unter dem seelenlosen Abwurf des aufgebrauchten Schmerzes und auf der leblosen Schwelle des unausweichlichen Verderbens.

## II

In verzweifelten Stunden - den blinkenden, blutroten Momenten, in denen der Trost flach neben der Essenz der Unbekannten hinkte - wandte sich Annika der Ablenkung der Arbeit zu, um einen Stein unvermeidliche tragischer Verluste über das Geistmoor ihrer Seele zu schleudern. Sie nahm sich des Alltags an, öffnete die verriegelten Türen, die ihre Fantasien von einer Welt hielten, in der alles möglich war, und legte das öffnungsärmelige Gitter ihrer Gedanken vor die desillusionierten und besessenen Gesichter der eternellig aufmarschierenden Welt.

So hatte sie am Tag nach dem blassen Schrecken des Arztbesuches ihr quietschendes Herz in das Hörmoticum ihrer Hände gelegt und war stillscheinend in das ödipale Gewirr aus Gras und Tränen, das die Kinder der schweigenden Nacht heraufbeschworen hatten, gestürzt. Zur dammbruchspantoffelnden Beruhigung ihrer flackernden Befürchtungen hatte sie Berge von Büchern hinauf und hinunter, rauf und runter geschaufelt, als wären sie prall gefüllte Mellenballen, die die unzähligen Körner der Erkenntnis und Gedundheit in sich bargen.

In der Stille dieser selbstgewählten Gefangenschaft, in der die Zeichen und Boten der auflehrenden Vorsehungen hinter den zahllos platzierten Stoffbahnen, entdeckte Annika einen merkwürdigen Trost in der Beobachtung all der verlorenen Seelen, die ihre Hoffnungen und Schicksale in den abgewetzten Ledereinbänden und der unkrautiergezausten Prosa, die ihre Vitrinen füllten, webten. Es war, als könnte sie durch diese fremdartigsten Wahrsager, deren Krähenfüe und Trauerlilien sich in den klappernden Stromlichen Ecken deutlich abzeichneten, das Wüten des eigenen Sehns und

der eigenen Fürchtlichkeit stillstellen und für einen Augenblick, gerade so gro wie ein Pferdeblunker, dem bitteren Nachgeschmack entfliehen, dessen Fäulnis sie damals wie eine einsame Krähe in der Mondluft umkreiste.get'

## Die gemeinsame Verbundenheit durch Bücher

Die ersten Strahlen der Abendsonne schlichen sich zaghaft durch das dicke Glasfenster von "Bücherwelt" und hüllten den kleinen, umrandeten Holztisch im hintersten Winkel der Buchhandlung in ein gedämpftes, warmes Licht. Hinter dem unteren Regal waren Franziska und Annika in den Polsterstühlen versunken, ihre Beine gefaltet und aneinander geschmiegt, und lasen gemeinsam aus einem der altgedienten Bücher, dessen gelbliche, abgegriffenen Seiten auf ihren Schossen ruhten. Es war ein unbedeutendes Buch, ein Fundstück aus dem Lager, als gäbe es vor den schieren Horden, die noch immer unentdeckt im Herzen der Buchhandlung dahindämmerten, keinen Grund zur Eile, keinen Zuckerbösen, der die Fragmente ihres Lebens zusammenhielt.

Dennoch verströmten die Zeilen, die sie laut vorlasen, eine seltsame, bittersüe Anziehungskraft, welche ihre Herzen erreichte, innerste Nervenbahnen durchzuckte und die Flüsterwellen der gesunkenen Sehnsüchte und der wolkenschulternschweren Unsicherheiten, welche sie beide trugen, aufbrach. Es war ein Moment der Stille, ehrlich und echt wie die einem Regentropfen zugestandene Trostpforte am Rande einer vom Sturm zerklüfteten Insel, an dem der Kiesstrand hoffnungsvoll und ängstlich zugleich dem Ozean der Geister entgegenpocht.

Annikas Stimme begleitete Franziska durch Schluchten und Klippen der Erzählung, ihre Worte wie ein sanfter Fluss, der den Stein des eminenten Vergessens und der kläglichen irdischen Vermächtnisse umspülte. In sich hinein horchte Franziska auf das Schlüsselballett gedämpfter Worte, die sich an den Aschegardinen ihres Inneren verloren, während ihre Finger mit sanftem Druck die Umrisse des Einbandes verfolgten, als wolle sie das Essodotön ergründen, das tief in den Rillen der gefalteten und zerbröselnden Seiten geschmiegt lag.

Da, plötzlich, brach ein lang verloren geglaubtes Gedicht hervor, das in den Wirren und Wirbeln des gedruckten Chaos verborgen gelegen hatte, ein Meisterwerk des melancholischen Leids, welches in den Worten einsamer Seelen widerhallte und sie dabei in ein feines, aber unzerreibareres Band

der Gemeinsamkeiten verwob. In diesem vergilbten, vom Zahn der Zeit zermürbten Buch hatten sie ein Stück ihrer zerrissenen, verlorenen Herzen zum Leben erweckt, und jede Zeile las sich nun wie ein Flüstern ihres eigenen Schicksals, ein geteiltes Geheimnis, das mehr als bloe Sympathie oder zufällige Berührung verrät.

Annika's Stimme brach, ein gänsehautbildendes vorübergehendes Hallen des geistererkämpften Schmerzes durchfuhr sie, während sie aus dem Buch die Worte des Gedichts zitierte:

”Da, in all den Stunden des Abschieds, Die wellenbrechenden Tränen erweicht, Zu sehen das Herz, schwarz wie die Tiefe, Erkennen wir andre, gar schmerzlich öde.”

Franziska hielt den Atem an, das Buch auf ihrem Schoss vergessen, und sah ihrem Gegenüber in die Augen, erstaunliche azurblaue Fensterläden, die sich vor ihren Pupillen aufboten und ihr die Wahrheit enthüllten, die ihr eigenes Leben jahrelang versteckt hatte. Die Leidenschaft der gemeinsamen Verbundenheit durch Bücher war ein Faden, der ihre Seelen stickte; ein Relief, das zwischen ihren schmerzlichen Gedanken und innigsten Gefühlen gewoben war und ihnen ermöglichte, die Sprache der Stille zu sprechen, wenn sich ihre Blicke trafen und sich ihre Herzen in solidarischer Liebe erhoben.

In diesem kurzen Moment der Komplizenschaft entdeckten sie eine Kraft, restaurative und heilende wie das Wasser der ersehntesten Quellen, der ihr ich gegenseitig ergänzte und vervollständigte, bis sogar das tröstende Flüstern der Papierwendebedeutungsgeborenheit, das in den Hintergrund dieser schicksalserfüllten Begegnung getreten war, ganz verstummte und sie dahin führte, von den Worten auf den gelben Seiten abzulassen und in das stürmische Meer ihrer gegenseitigen Dankbarkeit einzutauchen.

Dieser Moment blieb als ewigwährender Stern, der in ihrer herzberauschten Welt aufging und sie daran erinnerte, dass sie nicht allein in ihrem Leid und ihrer Angst waren, fest verankert in ihrer Seele.

## Chapter 4

# Gedanken über die Familiengeschichte

Annika sa an einem knorrigen Holztisch nahe dem verglasten Gartenzimmer, das von der roten Ranktenwucherung einer wachollenalten Weinrebe umspannt wurde. Die schweren Trauben berührten ihre Giebelbogen in einer Art leidenschaftlicher, grobkörniger Umarmung, die dunkel und herb hervorbrach unter den reifen Flossen faunischer Schwesterlichkeit. Sie sandte ihre Schatten träumerisch auf das wohlgeordnete Feld ungezählter Bücher, die in der silentischen Symmetrie eines vorsichtigen Autors über die volksgepflasterten Wände der Buchhandlung verstreut waren, und in diesem Schatten bahnte sich Annikas Erinnerung jenes geheimen Pfades an, in deren Vertiefungen das Salzwasser und das Höhenmeer sich Zeichen setzten, welche die entschleierte Botschaften einer ungelesenen, mythisch in der unbetoasteten Blätterlohe verbleichenden Vergangenheit verkündeten.

Das Foto lag auf dem Tisch, das Gespenst von Annikas Vergangenheit ausspuckend, während ihr bebender, sorgenvoller Atem seine staubigen Gebeine zum Klingeln brachte. Sie kannte das Haus auf der Fotografie, wenn auch nur aus den zersplitterten und verworrenen Erzählungen ihrer Mutter, wie das Gewisper einer ferne märchenwesenlichen Brise, die die Lendenwände der Nacht streifte, und sie hatte sich in ihren jungen Jahren oft diesem alten, zerbrochenen Spiegel vorgestellt, der das Schicksal ihrer Familie durch die Generationen hinweg reflektierte.

„Ich glaube, ich habe dir nie von Grotante Helene erzählt“, trällerte die Stimme ihre Mutter, tauchte auf aus den Tiefen des mitterzwiespältigen



Regengartens der Erinnerungen, und Annika wusste, dass sie die Geschichte dieser toten Verwandten aufmerksam lauschen sollte, sich in ihr das Echo einer endgültigen Wahrheit verbarg, die genährt wurde von den vielen tausend ungeschriebenen Seiten ihres Herzens.

Ihre Mutter ergründete und erklärte das Foto, auf welchem Helene erschien, so vielgebild wie das Mondlicht, das fiel auf die Stufen ihrer elterlichen Schultern, und Annika hörte zu, wie die Erzählung dieses Geistes in ihrer eigenen Stimme erklingen war, als sie ihre eigene Familiengeschichte vorgetragen hatte.

Helene, die verlorene Schwester ihrer Grotmutter, war der Stolz und die Schande ihrer Familie zugleich gewesen, eine starke Frau, die sich beharrlich weigerte, sich in die Schublade jener patriarchalischen Kunst virtuos eingeschriebener Bevormundung zu mischen, die in den rigidischen Konturen ihrer Weltbildigkeit immer noch haftete. Sie hatte ein Leben nach eigenen Vorstellungen gewählt, eine kaum flüsternde Erkundungsreise voller Gefahren und verbrannt stockenden Vergnügen, die sie auf die bildsteinernen Followmatts der literarischen Ehre geführt hatte.

Zu Annikas überraschender Befriedigung hatte ihre Grotante nicht nur ihre Weltbühne im Labyrinth norskischer und sibirischer Turbulenzen hinterlassen und einen unbesungenen Namen in den Fustrolschatten der zynischen Lästermäuler ihrer Generation geschaffen, sondern ihre geschriebenen Worte waren abkommandiert worden und jetzt in dutzende Sprachen übersetzt, sodass sie zielstrebige Scherben des norilen Gletschersprengens in das offene Meer der unermesslichen Leserklippen warfen.

Jene Summgebilder ihrer Grotante trugen keinen gesicherten Glorienruf und fanden keine zwitschernde Ehrerbietung in des Dichterkreises frostroyaler Ruhmeshalle, aber Annika empfand eine fast vergiftete Berührung von Stolz und Bewunderung für ihre rebellische Urgrotante, die sich der Welt gegenübergestellt hatte und die in das unbekannte Drohnen der ungeschriebenen Zukunft schrie, bis das Bleichen ihrer Stimme das Feld ihres Lebens absteckte.

Annikas Mutter warfen noch weitere Fragmente ihrer Familiengeschichte in die windumbrandeten Flammen, während das Raunen fortgesetzter Zeiten im Pfad der Zikaden torkelte, die über das Pergament der Vergangenheit hüpfen. Manche dieser Erinnerungen bargen einen düsteren Schatten der Scham und der Sehnsucht, während andere einen seltsamen Schimmer der

Hoffnung aufkommen ließen, der die Gleichgültigkeit der Jahre verachtete und den pockennarbigem Belag der verrammelten Welts mundartlichen Abzählereien und Vorwurfs verächtlich anschaute.

Doch all diese Stürme des Schicksals und des vermeintlichen Moments bedeuteten wenig im Vergleich zu dem leisen, unerbittlichen Einschlag, der ihre Seele erschütterte, als ihre Mutter ihr dankesbare Worte sprach und lenden-schwere Einblicke in die Schluchten ihres eigenen verborgenen Herzens warf. Es war, als würde das Schleien im Spiegel Helene sie durch die Deckenkapon-hecken der Ewigkeit hindurch mustern und sie dazu einladen, seufzendes Lobgesangsblümen zu hören, aber auch den tiefen, tiefen Schmerz und die bittersüße Schande, die ihre Generationenverwobenen Schatten krebsversteckt in ihrem honigvollen Fleisch bargen.

In diesem Zusammenschmelzen von Tönen und Gefühlen, von Zenit- und Nadirfreudigkeiten, spürte Annika die Gewissheit, dass die Vergangenheit den Keim ihres eigenen Schicksals, ihre eigene Diagnose in sich zerschrammen trug, und sie verstand darin unerträgliche Schmerzsonnen winselnd und schreiend aufflammen, während sie sich unerbittlich der Zukunft nähern, die sie mit stummen, blitzwendenden Augen anschaute.

## Entdeckung der Familiengeschichte

Annika sa an einem knorrigen Holztisch nahe dem verglasten Gartenzimmer, das von der roten Ranktenwucherung einer wachollenalten Weinrebe umspannt wurde. Die schweren Trauben berührten ihre Giebelbogen in einer Art leidenschaftlicher, grobkörniger Umarmung, die dunkel und herb hervorbrach unter den reifen Flossen faunistischer Schwesterlichkeit. Sie sandte ihre Schatten träumerisch auf das wohlgeordnete Feld ungezählter Bücher, die in der silentischen Symmetrie eines vorsichtigen Autors über die volksgepflasterten Wände der Buchhandlung verstreut waren, und in diesem Schatten bahnte sich Annikas Erinnerung jenes geheimen Pfades an, in deren Vertiefungen das Salzwasser und das Höhenmeer sich Zeichen setzten, welche die entschleierte Botschaften einer ungelesenen, mythisch in der unbetoasteten Blätterlohe verbleichenden Vergangenheit verkündeten.

Das Foto lag auf dem Tisch, das Gespenst von Annikas Vergangenheit ausspuckend, während ihr bebender, sorgenvoller Atem seine staubigen Gebeine zum Klingen brachte. Sie kannte das Haus auf der Fotografie,

wenn auch nur aus den zersplitterten und verworrenen Erzählungen ihrer Mutter, wie das Gewisper einer ferne märchenwesenlichen Brise, die die Lendenwände der Nacht streifte, und sie hatte sich in ihren jungen Jahren oft diesem alten, zerbrochenen Spiegel vorgestellt, der das Schicksal ihrer Familie durch die Generationen hinweg reflektierte.

”Ich glaube, ich habe dir nie von Grotante Helene erzählt”, trällerte die Stimme ihre Mutter, tauchte auf aus den Tiefen des mitterzwiespältigen Regengartens der Erinnerungen, und Annika wusste, dass sie die Geschichte dieser toten Verwandten aufmerksam lauschen sollte, sich in ihr das Echo einer endgültigen Wahrheit verbarg, die genährt wurde von den vielen tausend ungeschriebenen Seiten ihres Herzens.

Ihre Mutter ergründete und erklärte das Foto, auf welchem Helene erschien, so vielgebild wie das Mondlicht, das fiel auf die Stufen ihrer elterlichen Schultern, und Annika hörte zu, wie die Erzählung dieses Geistes in ihrer eigenen Stimme erklingen war, als sie ihre eigene Familiengeschichte vorgetragen hatte.

Helene, die verlorene Schwester ihrer Gromutter, war der Stolz und die Schande ihrer Familie zugleich gewesen, eine starke Frau, die sich beharrlich weigerte, sich in die Schublade jener patriarchalischen Kunst virtuos eingeschriebener Bevormundung zu mischen, die in den rigidischen Konturen ihrer Weltbildigkeit immer noch haftete. Sie hatte ein Leben nach eigenen Vorstellungen gewählt, eine kaum flüsternde Erkundungsreise voller Gefahren und verbrannt stockenden Vergnügen, die sie auf die bildsteinernen Followmatts der literarischen Ehre geführt hatte.

Zu Annikas überraschender Befriedigung hatte ihre Grotante nicht nur ihre Weltbühne im Labyrinth norkischer und sibirischer Turbulenzen hinterlassen und einen unbesungenen Namen in den Fustrolschatten der zynischen Lästermäuler ihrer Generation geschaffen, sondern ihre geschriebenen Worte waren abkommandiert worden und jetzt in dutzende Sprachen übersetzt, sodass sie zielstrebige Scherben des norilen Gletschersprengens in das offene Meer der unermesslichen Leserklippen warfen.

Jene Summgebilder ihrer Grotante trugen keinen gesicherten Glorienruf und fanden keine zwitschernde Ehrerbietung in des Dichterkreises frostroyaler Ruhmeshalle, aber Annika empfand eine fast vergiftete Berührung von Stolz und Bewunderung für ihre rebellische Urgrotante, die sich der Welt gegenübergestellt hatte und die in das unbekannte Drohen der ungeschriebe-

nen Zukunft schrie, bis das Bleichen ihrer Stimme das Feld ihres Lebens absteckte.

Annikas Mutter warfen noch weitere Fragmente ihrer Familiengeschichte in die windumbrandeten Flammen, während das Raunen fortgesetzter Zeiten im Pfad der Zikaden torkelte, die über das Pergament der Vergangenheit hüpfen. Manche dieser Erinnerungen bargen einen düsteren Schatten der Scham und der Sehnsucht, während andere einen seltsamen Schimmer der Hoffnung aufkommen ließen, der die Gleichgültigkeit der Jahre verachtete und den pockennarbigem Belag der verrammelten Welts mundartlichen Abzählereien und Vorwurfs verächtlich anschaute.

Doch all diese Stürme des Schicksals und des vermeintlichen Moments bedeuteten wenig im Vergleich zu dem leisen, unerbittlichen Einschlag, der ihre Seele erschütterte, als ihre Mutter ihr dankesbare Worte sprach und lenden-schwere Einblicke in die Schluchten ihres eigenen verborgenen Herzens warf. Es war, als würde das Schleien im Spiegel Helene sie durch die Deckenkapon-hecken der Ewigkeit hindurch mustern und sie dazu einladen, seufzendes Lobgesangsblumen zu hören, aber auch den tiefen, tiefen Schmerz und die bittersüße Schande, die ihre Generationenverwobenen Schatten krebsersteckt in ihrem honigvollen Fleisch bargen.

In diesem Zusammenschmelzen von Tönen und Gefühlen, von Zenit- und Nadirfreudigkeiten, spürte Annika die Gewissheit, dass die Vergangenheit den Keim ihres eigenen Schicksals, ihre eigene Diagnose in sich zerschrammen trug, und sie verstand darin unerträgliche Schmerzsonnen winselnd und schreiend aufflammen, während sie sich unerbittlich der Zukunft nähern, die sie mit stummen, blitzwendenden Augen anschaute.

Und doch zeigte sich nun, inmitten ihres aufgeworfenen Verständnisses, das Lied von Annikas Urgrotante Helene aus ihrer Familiengeschichte geboren, wie eine Tänzerin, die sich in der Stille der Nacht in ein funkelndes Meer der Erkenntnisse wirft.

Annikas Mutter lächelte, ein Lächeln, das den Schleier aller Rätsel hob, und sprach, während ihre Stimme vor zärtlicher Ehrerbietung bebte, die entscheidenden Worte der ewigen Verbundenheit, "Du, meine Tochter, bist die Erbin von Helenes Vermächtnis und die Trägerin ihres unbeschriebenen Schicksals, jenes Lichtes, das selbst in den düstersten Tiefen der Familien-nacht erglimmt. Unsere Geschichte trägt deinen Namen, so wie du in der Zukunft die Geschichte unserer Familie fortsetzen wirst, in diesem ewigen

Zyklus des Schmerzes und der Liebe.”

In diesem Moment, als Sanduhrweisen die Vergangenheit und Gegenwart zusammenführten, die Familiengeschichte verband und jetzt, unweigerlich, Annikas Hand auf dem schweren Gelass helendischer Literatur ruhte, entstand eine bedeutsame Verwandlung: Die flüsternde Brise hob ihren Zauber, und von jenen tief eingegrabenen Spiegeln fremder Zeit und verlorener Geschichten wurde die Botschaft einer älteren Ordnung als Leben offenbart, sie sagte:

”Liebe Annika, sei nicht erschrocken von den Schatten des Schicksals, die über dein Leben fegen, denn sie sind der Schlüssel zu deinem wahren Dasein, zum Licht, das in deinem Blut fließt, und sie werden dir stets die Kraft und die Erinnerung schenken, dass du niemals allein bist, in den Kämpfen, die auf deinem Pfad liegen.

Behalte in dir stets das Licht der Liebe und der Weisheit, das nun in dir erwacht ist, und wei, dass du das Sternenlicht der Vergangenheit und die Morgendämmerung der Zukunft in dir trägst, unzerbrechlich und für immer verbunden mit deinen Ahnen und den Stimmen der Ahninnen, die über die Schwelle jenseits des Verständnisses geflohen sind.”

In diesem Moment erwachte Annika zu einer neuen Realität, die Wunden ihrer Vergangenheit und Gegenwart zugeschmolzen und ersetzt durch ein unzerstörbares Fundament der Inspiration, das sie durch die Stürme des Schicksals tragen würde, und sie hörte die Stimmen ihrer Ahnen, so wie sie in der mythischen Zauberstunde den Atem der Ewigkeit einatmeten.

## **Annikas Groeltern und ihre Rolle in ihrem Leben**

Das Gästebett in Annikas Kinderzimmer knarrte bei jeder Bewegung, doch sie lag meist mehrere Stunden wach, bevor sie endlich einschlief. In der Dunkelheit konnte sie die Silhouetten ihrer Groeltern sehen, die ruhig atmeten und friedlich schliefen. Ihr Grovater schnarchte immer ein bisschen, was aber nie mehr als ein leises Hintergrundgeräusch war. Ihren Groeltern zuzusehen und dem gemeinsamen Atmen zu lauschen, brachte Annika manchmal in den müden Schlaf. Sie hätte oft gar nicht sagen können, wohin die Stunden der wachenden Stille gekrochen waren, doch diese nächtlichen Beobachtungen waren ihr immer ans Herz gewachsen.

Manchmal, wenn sie an ihre Groeltern dachte, rührte sie der Trauerregen

der Zeit an, zerströmte ihr etwas in der Brust, so als ertränke sie die Erinnerung an das Altmännlichwerden ihres Grovaters und altweiblichen Vergilben ihrer Gromutter in die wallenden Vögel der Ewigkeit. Es war ein Gefühl, das sie niemals ganz verstanden hat, eine Empfindung von verlorenen Anfängen und endgültigen Abschieden, die ihr besonders in diesen Nachtstunden ihre eigene Sterblichkeit und die Essenz des Lebens aufzwingen wollten, wie das verdorrte Laub, das auf die Gräber eines alten Friedhofs fällt.

Als einsame Wächterin über die Schlummernden hatte sie oft in Gedanken den Faden ihrer Beziehung zu ihren Groeltern aufgenommen und zarte, zerrissene Erinnerungen darin mit den vielen Wegen und Aspekten ihrer eigenen Seele verwoben. Ihre Groeltern waren wahrlich aus einem anderen Zeitalter gekommen und hatten all die Weisheit und Gelassenheit der Jahre auf sich genommen, die unausweichlich und leise über sie hinweggegangen waren.

Es waren ihre Groeltern und die Wärme ihrer Liebe und ihrer Anwesenheit, die sie so oft fortgezogen hatten aus dem Käfig ihrer eigenen Weltermahnungen und sie angehalten hatten, ihre Bruchgedanken auf die Weisen ihrer Alterstakt verlorener Illusionen von einer Zeit, die niemals wiederkehren würde, zu lenken.

Annikas Unterhaltungen mit ihren Groeltern über die Bücher, die sie las, wurden zu einer heiligen Zeit, zu einer stillen Einkehr in die Herzen der älteren, verwehten Seelen, die ihr eine verzerrte Weisheit und Stärke gaben, die weit entfernt von der Komplexität ihrer eigenen düster - befleckten Welt lag. Ihre Gromutter hatte in den Winkeln ihrer sanft gebogenen Finger die Spuren von so vielen Lesefadenmärschen getragen, die sie wie eine Flamme in die dunkle, tief eingegrabene Weite ihrer Lieblingsbücher geworfen hatte, und Annika hatte ihrem sanften, rauen Atmen die Küsse der vergangenen Welten und ihre rauschenden Stimmen gehört, die unmerklich und unermesslich wie die Schatten der Nacht in ihren wen beweglichen Händen schlummerte.

Ihrem Grovater hatte sie an seinen Unterarmen die Adern und das Fleisch gesehen, die scheinbar wie die fade Brücke zwischen Leben und Tod schienen, und ihre eigenen jungen Finger waren auf der Leinwand dieser kontrastierenden Gedanken gefangen, wie er sie zärtlich in den tieferen Kavernen der Vergangenheit getaucht hatte, wo die Höhlenbauten der

Erinnerungen flüsternd im Dunkeln lagen und verlangten, dass sie lauschte und lernte von den Geisterbildern der Sinnlosigkeiten, die dahinschwebten wie die faden Schleiern des verwitterten Schicksals.

Die vielen Stunden, die sie gemeinsam in den abgetragenen Sesseln ihrer Jugend verbracht hatten, waren wie ein Gordischer Knoten gewesen, der sie immer enger zusammengezogen hatte, und während sie lauschte und las und die staubigen Seiten ihrer Gewisperwörterbuchkaten wandern lie, durch deren geheimnisvolle Höhlen sie zu unzähligen Zeiten geflüchtet war, fühlte sie den Kuss der Liebe und des wogenden Fernwehs, das sicher in ihren Händen lag.

–"Krieg und Frieden", Charlotte Brontë und Hemingway,– sagte ihr Grovater, hielt inne und schaute sie mit einem liebevollen, aber melancholischen Blick an. –"Ihr beide, Annika und all die Bücher dieser Welt, ihr seid mein Leben. Das werdet ihr immer sein, auch wenn die Jahre verrinnen." –

## **Die Familiengeschichte und die Bücher, die sie geprägt haben**

Bewegt drehte Annika das kleine Foto in ihrer Hand - eine verwehte Aufnahme zweier Gesichter, eingebettet in die Dienstbarkeit eines knorrigen Baumes. Ihr Finger strich flüchtig über die Sonnenblumenverlorenen Linien ihrer Urgromutter Helene, die verschwommen und unsicher hinter dem Fragezeichen der Jahrzehnte stand, und sie warf einen flüchtigen Blick auf das schwarzglänzende Tintenmeer, das am Rande des Bildes zu schlummern schien, träumerisch-unwirklich und doch ganz gegenwärtig, wie das Schattenbild einer vergessenen Hoffnung.

Sie sandte ihre Schatten träumerisch auf das wohlgeordnete Feld ungezählter Bücher, die in der silentischen Symmetrie eines vorsichtigen Autors über die volksgepflasterten Wände der Buchhandlung verstreut waren, und in diesem Schatten bahnte sich Annikas Erinnerung jenes geheimen Pfades an, in deren Vertiefungen das Salzwasser und das Höhenmeer sich Zeichen setzten, welche die entschleierte Botschaften einer ungelesenen, mythisch in der unbetoasteten Blätterlohe verbleichenden Vergangenheit verkündeten.

Das Foto lag auf dem Tisch, das Gespenst von Annikas Vergangenheit ausspuckend, während ihr bebender, sorgenvoller Atem seine staubigen Gebeine zum Klingen brachte. Sie kannte das Haus auf der Fotografie,

wenn auch nur aus den zersplitterten und verworrenen Erzählungen ihrer Mutter, wie das Gewisper einer ferne märchenwesenlichen Brise, die die Lendenwände der Nacht streifte, und sie hatte sich in ihren jungen Jahren oft diesem alten, zerbrochenen Spiegel vorgestellt, der das Schicksal ihrer Familie durch die Generationen hinweg reflektierte.

”Ich glaube, ich habe dir nie von Grotante Helene erzählt”, trällerte die Stimme ihre Mutter, tauchte auf aus den Tiefen des mitterzwiespältigen Regengartens der Erinnerungen, und Annika wusste, dass sie die Geschichte dieser toten Verwandten aufmerksam lauschen sollte, sich in ihr das Echo einer endgültigen Wahrheit verbarg, die genährt wurde von den vielen tausend ungeschriebenen Seiten ihres Herzens.

Ihre Mutter ergründete und erklärte das Foto, auf welchem Helene erschien, so vielgebild wie das Mondlicht, das fiel auf die Stufen ihrer elterlichen Schultern, und Annika hörte zu, wie die Erzählung dieses Geistes in ihrer eigenen Stimme erklingen war, als sie ihre eigene Familiengeschichte vorgetragen hatte.

Helene, die verlorene Schwester ihrer Gromutter, war der Stolz und die Schande ihrer Familie zugleich gewesen, eine starke Frau, die sich beharrlich weigerte, sich in die Schublade jener patriarchalischen Kunst virtuos eingeschriebener Bevormundung zu mischen, die in den rigidischen Konturen ihrer Weltbildigkeit immer noch haftete. Sie hatte ein Leben nach eigenen Vorstellungen gewählt, eine kaum flüsternde Erkundungsreise voller Gefahren und verbrannt stockenden Vergnügen, die sie auf die bildsteinernen Followmatts der literarischen Ehre geführt hatte.

Zu Annikas überraschender Befriedigung hatte ihre Grotante nicht nur ihre Weltbühne im Labyrinth norkischer und sibirischer Turbulenzen hinterlassen und einen unbesungenen Namen in den Fustrolschatten der zynischen Lästermäuler ihrer Generation geschaffen, sondern ihre geschriebenen Worte waren abkommandiert worden und jetzt in dutzende Sprachen übersetzt, sodass sie zielstrebige Scherben des norilen Gletschersprengens in das offene Meer der unermesslichen Leserklippen warfen.

Jene Summgebilder ihrer Grotante trugen keinen gesicherten Glorienruf und fanden keine zwitschernde Ehrerbietung in des Dichterkreises frostroyaler Ruhmeshalle, aber Annika empfand eine fast vergiftete Berührung von Stolz und Bewunderung für ihre rebellische Urgrotante, die sich der Welt gegenübergestellt hatte und die in das unbekannte Drohen der ungeschriebe-



nen Zukunft schrie, bis das Bleichen ihrer Stimme das Feld ihres Lebens absteckte.

Annikas Mutter warfen noch weitere Fragmente ihrer Familiengeschichte in die windumbrandeten Flammen, während das Raunen fortgesetzter Zeiten im Pfad der Zikaden torkelte, die über das Pergament der Vergangenheit hüpfen. Manche dieser Erinnerungen bargen einen düsteren Schatten der Scham und der Sehnsucht, während andere einen seltsamen Schimmer der Hoffnung aufkommen ließen, der die Gleichgültigkeit der Jahre verachtete und den pockennarbigem Belag der verrammelten Welts mundartlichen Abzählereien und Vorwurfs verächtlich anschaute.

Doch all diese Stürme des Schicksals und des vermeintlichen Moments bedeuteten wenig im Vergleich zu dem leisen, unerbittlichen Einschlag, der ihre Seele erschütterte, als ihre Mutter ihr dankesbare Worte sprach und lenden-schwere Einblicke in die Schluchten ihres eigenen verborgenen Herzens warf. Es war, als würde das Schleien im Spiegel Helene sie durch die Deckenkapon-hecken der Ewigkeit hindurch mustern und sie dazu einladen, seufzendes Lobgesangsblumen zu hören, aber auch den tiefen, tiefen Schmerz und die bittersüße Schande, die ihre Generationenverwobenen Schatten krebsersteckt in ihrem honigvollen Fleisch bargen.

In diesem Zusammenschmelzen von Tönen und Gefühlen, von Zenit- und Nadirfreudigkeiten, spürte Annika die Gewissheit, dass die Vergangenheit den Keim ihres eigenen Schicksals, ihre eigene Diagnose in sich zerschrammen trug, und sie verstand darin unerträgliche Schmerzsonnen winselnd und schreiend aufflammen, während sie sich unerbittlich der Zukunft nähern, die sie mit stummen, blitzwendenden Augen anschaute.

## **Begegnung mit entfernten Verwandten und das Auffinden alter Briefe**

Es war ein verregnetes Wochenende in Annikas Kleinstadt, an dem sie sich entschlossen hatte, sich auf die Reise zu begeben. Eine neue Kundin, eine ältere Dame namens Elfriede, hatte sie vor einigen Tagen auf ihren Familienstammbaum angesprochen und ihr erzählt, dass sie möglicherweise eine entfernte Verwandte sei. Elfriede hatte ein leises, elegantes Lächeln, das Annika ihre Aufregung und Ungeduld schnell vergessen ließ.

Annikas Herz pochte schnell in ihrer Brust, ihre Finger zitterten, als

sie die Tür zu Elfriedes kleinem Haus am Stadtrand öffnete, aus dem feines Porzellan und schwere, mit Gold und Silber eingerahmte Ölgemälde herausblickten wie stille Zeugen vergangener Zeiten. Und tatsächlich, als sie den Raum betrat, entdeckte sie an der Wand eine Ahnengalerie, in der die bleichen Seelen ihrer Vorfahren sie anlächelten, beinahe fürsorglich, als wollten sie ihr Mut zusprechen und ihr sagen, dass sie hier bestehende Bande nur weiterführen würde.

Annika hatte ihre Neugierde kaum gezügelt und fast Elfriede in den violett gestickten Räumen des Hauses verfolgt, als sie sich über ein Schreibpult beugten und die Schubladen öffneten, die in das dunkle, sorgfältig geschmitzte Holz eingearbeitet waren. Elfriede zog einen kleinen Bund alter Briefe hervor, die in fadenscheinigen Umschlägen ruhten, wie längst vergessene Kostbarkeiten, die darauf warteten, geborgen und ins Licht geholt zu werden.

„Diese geheimnisvollen Sentenzen“, sagte Elfriede mit feierlicher Stimme, „werden nicht in der Zeitschrift veröffentlicht, sondern requirieren ein neues Leseputz, einen von dir gesicherten Vorfahr, der die Worte dekodiert und ihre Bedeutung aus dem zwielichtigen Grab der Vergangenheit in den refulgenten Bereich unserer Vorstellungskraft befördert.“

Annika konnte ein Seufzen nicht unterdrücken, als sie den ersten der alten Briefe ergriff, vorsichtig, weil sie befürchtete, ihre Hand würde die brüchigen Papiere vielleicht zerstören, von denen sie träumte, dass sie ihr die Geheimnisse ihrer Vergangenheit offenbaren könnten.

Gemeinsam betrachteten sie die handschriftlichen Zeilen, die sorgfältig und mit großer Mühe verfasst worden waren und ein Fenster in die Leben und Gedanken jener öffneten, die lange vor Annika gelebt hatten. Die Worte waren leise, beredt und voller Emotion - sie sprachen von Leidenschaft und Sehnsucht, von der Liebe und den Verlusten, die das Schicksal einer Familie zusammenhalten und sie formen, wie die Jahresringe eines Baumes, der Jahr für Jahr wächst und gedeiht.

Es war fast, als ob Annikas eigene Familienmitglieder aus der Vergangenheit gegenwärtig gewesen wären, um ihr von ihrem Leben zu erzählen: Von Fehlern und Reue, von Konflikten und Versöhnungen und von jener tiefen, unerschütterlichen Verbundenheit, die die Familie in all ihren Inkarnationen immer getragen hatte.

Annika schluckte schwer, bevor sie den nächsten Brief öffnete, und konnte nicht anders, als sich durch ein Schluchzen verraten zu lassen, als sie die

Worte ihrer Vorfahrin las, die schrieb, wie sehr sie ihre Tochter vermisste, die - wie aus einem früheren Brief zu lesen war - von ihrem Ehemann und ihrem eigenen Elternhaus fortgelockt worden war.

Ein plötzlicher Schmerz durchzuckte sie, als sie daran dachte, wie ihr eigenes Schicksal in diesen Zeilen mit jenem ihrer Vorfahrin verwoben war: Wie unendlich kompliziert und unbegreiflich machte die Schriftrolle der Zeit das Bestehen dieser Welt, die gleichsam darbot und entzog, und dabei die Grundfesten ihrer Identität sprengte.

Und doch, der Schmerz verwandelte sich, wurde zu Hoffnung und Zuversicht, während sie weiterlas, denn sichtlich trotzten die Briefe den Widrigkeiten der Jahre, und sie ahnte, dass sie in den Erinnerungen all jener, die sie liebte, ein bleibendes Zeichen gesetzt hatte.

Schließlich senkte Annika die Blicke und lächelte Elfriede dankbar zu: "So ist es also wahr: Unsere VorfahrInnen haben uns all das Licht und all die Liebe und Weisheit dieses Lebens hinterlassen. Mögen wir in ihre Fustapfen treten und ihr Erbe in Ehren halten, indem wir ihre Geschichten weiter erzählen und sie in den Herzen unserer eigenen Kinder und Kindeskinde bewahren."

"Das", entgegnete Elfriede sanft, " ist der Stein, auf dem wir unsere Kirche errichten werden, genau wie sie es getan haben. Und wer wei - vielleicht werden eines Tages auch unsere eigenen Worte gelesen und erforscht werden, und sie werden ungeahnten Trost und Verständnis bieten, so wie diese Briefe es uns jetzt tun."

## **Die Geschichten, die hinter den Familienerbstücken stecken**

Annikas Hand schmaligte über die geschnitzte Holzablage des Bücherregals, während ihre Augen die von Hand eingebundenen Bücher beäugelten, hingereiht wie Soldaten in einer fast vergessenen Armee, die Seite an Seite standen und auf den Befehl zum Angriff warteten. Sie blasslichtete die Rücken sacht im Sonnenschein auf, die durch das Fenster der verkopften Tintenglasabschnitten drang, um die Faltnähte der Familie zu bemalen, deren Geschichten damals noch in der Ankündigung ihrer zukünftigen Enthüllungen lagen.

Langsam erhob Annika einen der schweren Bände und schlug die erste Seite auf, die von jahrhundertealten Namenseinträgen durchsossen war, die

zurückverfolgtgeschrieben wurden in die verharzten Wurzeln ihrer Familienarinen. Sie las die Namen laut vor, ihre Stimme ein geheimrassingraure Geisterflucht über das feinstaubige Mitgliederbooklet übersprungingend, das geheftet gewesen war in das ruhige Knochenflüstern der Sterblichkeit.

Die Namen in der Familienbibel schlossen ein ewiges Geflecht zwischen den Seelen der Verstorbenen und den noch lebenden Familienmitgliedern, und der feingesponnene Bedeutungsfaden gefährdete alles, was Annika zu wissen glaubte, über sich selbst und ihre bisher ungeprägte Familiengeschichte. Die Worte schienen zu pulsieren mit vergessener Energie, wie das Lebensblut einer untergehenden Sonne, die sich in der Vorstellung von Vergangenheit und Zukunft auflöst, und sie konnte nicht anders, als ihrem Drang zu folgen, tiefer in das Geheimnis ihrer Ahnen einzutauchen.

Mühsam stakste sie auf den Dachboden ihres Elternhauses, während das Knarren der alten Holzterappe in ihren Ohren sieden wie Silberfischbalett hockten, und entdeckte ein verstecktliches Kofferreich, das von Staub und Spinnen umarmt war. Annikas Finger glitten über den eisernen Schnappverschluss der Kisten und verwandten, indem sie die von Splintern getreuen Zeugen jener ungeschriebenen Zeit öffnete.

Ein Hauch von Lavendel und Lederschatten wirbelte durch die stickigverkerteffel Luft, während Annika in den Koffern weitete, ihre Hände tief in das erinnerungsschwangeres Dunkel vorschiebend, bis sie plötzlich auf eine Sammlung von Familienerbstücken stie, die in schwarzseidbankigen Lappen gewickelt waren, wie schüchterne Diebesbeuten.

Ihr Atem erstarrte, als sie die verwitterten, brüchigen Artefakte berührte, und sie spürte, wie sich die Essenz ihrer Vorfahren in ihre Hände übertrug und die schlummernden Schatten ihrer Familiensekretgnoten weckten.

In einem anderen Koffer fand sie alte Fotoalben, eingepackt in derselben schwarzglänzenden Schattenhülle, und ihr Herz schlug wild, als sie die müde schwarzweien Fisch-vergrabenen Gesichter ihrer Vorfahren in den smaragdglänztzten Regenbratzen erblickte, die, wie sie sah, Vertreter einer langen, unbekanntten Schatzreihe von Schriftstellern und Bücherliebhaberinnen waren.

Annikas Finger zitterten vor Aufregung, als sie in den Koffern weitere Geheimnisse aufdeckte - Briefe mit der Handschrift ihrer Urgromutter Helene, verblasste Zeitungsausschnitte, die auf literarische Erfolge hinwiesen, und ein kleines Notizbuch, in dem sie den Namen ihrer Grotante Elfriede fand,

zusammen mit einer Handvoll Samenkörner, die wie Tränen von der Erde schienen.

Die dichte Luft auf dem Dachboden lie Annika erschöpft zurück, ihr Herz pochte in ihren Schläfen und ihre Wangen brannten vor der Entdeckung ihrer Familiengeschichten. Sie wusste, dass sie ihren Fund mit ihrer Mutter teilen musste, und so nahm sie die Erbstücke und machte sich auf den Weg ins Erdgeschoss, ihre Schritte begleitet von einer Melodie aus flüsternden Geistern und knarrenden Dielen.

Als sie die Artefakte in den Händen ihrer Mutter sah, erkannte Annika, dass sie betreten hatte, was ihr bis dahin unbekannt gewesen war - eine Welt, die von Geschichten und Erinnerungen gebaut wurde, die das unsichtbare Fundament ihres Lebens und ihrer Familie bildeten. Plötzlich wurde die Bedeutung ihrer eigenen Liebe zur Literatur und die Schicksalsfülle ihres Schreibens klar - sie war nicht die erste Frau in ihrer Familie, die diese Leidenschaft getragen hatte, und sie würde auch nicht die letzte sein.

Beseelt von dieser Entdeckung und dem Wissen, dass sie ihr Erbe als Schriftstellerin und Menschenkennnerin nun verstanden hatte, beugte Annika sich über die alten Briefe und las die Worte ihrer Vorfahrinnen, wie sie von Liebe und Verlust, von Triumph und Niederlage sprachen, und wie sie, trotz allem, die Fackel der Literatur trugen, die in ihrem Herzen entflammt war, seit Menschen gedenkenden Zeitraums.

## **Einfluss der Familiengeschichte auf Annikas Identität**

Als Annika jung gewesen war, hatten ihre Eltern niemals versucht, sie an die Hand zu nehmen und ihr Geschichten von ihrer Familie zu erzählen, auszubreiten, wie ein Blumenbeet, um zu zeigen, von wem sie gekommen war. Immer waren die anderen Dinge wichtiger gewesen: Die Schule, die Stallpflichten, das Wort Gottes, das so schwer lastete auf ihren Eltern, fest verankert in deren welkenden Herzen, dass sie es nicht wagten, ihr davon zu erzählen, wer sie waren, wer sie hätten sein können, wenn sie nicht von ihren Vorräten gehungert wären, von der Liebe, die sie nicht hatten geben können.

Es war ein schwüler Nachmittag im Spätsommer, und Annika sa an ihrer Mutter Ediths Schreibpult, einst in einer Ecke eingezwängt, im Schatten der Männerporträts, die, wie sie bemerkte, alle das gleiche erhobene Kinn

hatten, die gleiche Kühnheit in ihren Augen, dass sie von der Macht, die sie innewohnte, wirklich berauscht sein mussten. Unwillkürlich stellte sich ihre Augen an die Stelle des alten Gemäldes im Hintergrund, das Schatten der ihren weggeworfen hatte, als wäre sie ein Teil dieses Spinnennetzes aus Zeit und Raum gewesen, das sie in die Vergangenheit zog.

”Du weit gar nichts darüber, wie diese Leute gelebt haben, oder, Mutter?”, fragte Annika, ohne wirklich eine Antwort zu erwarten.

Edith, die am anderen Ende des Zimmers die Wäsche bügelte, zuckte mit den Schultern. ”Ihr Leben war hart, Kind”, sagte sie, und ihre Worte waren ehrlich, rau und ohne Zweifel.

Annika kaute nachdenklich auf ihren Fingerknöcheln. ”Aber was ist mit deinem Leben, Mutter? Und dem Leben der anderen Frauen dieser Familie, die ich nicht kenne? Waren sie glücklich? Oder haben sie nur die schwere Last ihrer Zeit getragen?”

Edith seufzte, und ihre Augen stellten sich traurig, als sie das dampfende Bügeleisen auf die weie Baumwollunterwäsche ihrer verstorbenen Grotante drückte. ”Sie waren Bauersfrauen und Dienstmädchen, Annika”, sagte sie leise. ”Sie hatten wenig Grund zur Freude. Und die Männer, die sie heirateten, waren oft grausam und unbarmherzig. Aber so war es damals, Kind. So war es immer.”

Annikas Herz zog sich zusammen, als sie die grausame Ehrlichkeit in den Augen ihrer Mutter sah, die Kälte, die in ihrem Blick aufkeimte wie ein grausamer Winter. ”Aber du, Mutter”, sagte sie, mit der Unschuld, die nur einer Tochter zukam, die von der Süe der unvergessenen Träume getragen wurde. ”Du bist doch glücklich, oder nicht?”

Ediths Lächeln, das sich in den dichten Nebeln der Erinnerung verlor, wurde von einer Stille zerschnitten, die schwer und bedrückend im Raum lag, und ihr Herz, das früher beatscht war, um Liebe zu geben, war nun so zersplittert und leer. ”Ich habe nur eines gelernt, Kind”, sagte sie schließlich, ihre Stimme so zerbrechlich wie ein Vogelknochen, der in ihren nächsten Händen zerbrach. ”Dass das Glück ein kurzlebiger Schatten ist, der uns auf unserem Weg folgt, sich im Laufe des Lebens verwandelt und mit uns dahinschwindet, wie die Stürme, die uns von unseren Vorfahren überliefert werden.”

Annikas Geist stieg aus ihrem Gedankenkäfig, hinaus in das unendliche All der Fragen, die ungestört über ihnen kreisten. ”Aber ist das nicht schreck-

lich traurig, Mutter?“, fragte sie, ihre Augen glänzend und hoffnungsvoll, wie der erste Stern in der Dämmerung.

”Das, Kind, ist das Leben“, sagte Edith mit einer Resignation, die aus den Tiefen einer wahlen, unerklärbaren Traurigkeit kam. ”Man muss es annehmen, so wie es ist, denn es ist alles, was uns bleibt.“

Und so sa Annika dort, an dem Schreibtisch ihrer Mutter, eingehüllt in die Schatten der Frauen, die vor ihr gekommen waren und wusste, dass sie noch lange nicht am Ende ihrer Reise angelangt war. Ihre Rucksacklast der Erinnerung wurde immer schwerer, und ihre Füße, die sie trugen, mussten noch viele Schritte gehen in das Dickicht ihrer Sehnsüchte und Träume, die sie von ihren Vorfahrinnen geerbt hatte, um ihre eigene Identität zu erforschen und zu entdecken, wer sie wirklich war und wer sie sein könnte, wenn sie es nur wagte, sich in den unergründlichen Tiefen ihrer Familiengeschichte zu verlieren.

## **Erkennen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden innerhalb der Familie**

Es war ein jener Tage, an denen es schien, dass selbst die Zeit innehielt, um einen Moment der Kontemplation zu gewähren. Der sanfte Wind spielte mit den Blättern des Lindenbaums in Annikas Garten. Der späte Frühling bot eine Kulisse aus zartem Grün und bunten Blüten, und das hausgemachte Kräuterbrot lag duftend auf dem mit Samt bespannten Gartenstuhl.

Annikas Betrachtungen über die Geschichte ihrer Familie hatten sie dazu inspiriert, einen Stammtisch im Garten zu organisieren, nur um die Möglichkeit zu entfernen, dass selbst die vermeintlich intimsten Weidens des Familienlebens für die Öffentlichkeit oder die Nachbarn sichtbar wurden. Es wurde Unbehagen vermieden, indem man diese Wahrheiten auf dem eigens hergerichteten Tafeln ausbreitete, für jeden lesbar, jedem zugänglich, der sich die Mühe nahm, dem rostigen Vorhang zu entsagen und ihn zur Seite zu schieben, damit er in das Licht treten konnte.

Als Annikas Mutter Edith ihrer Tochter beinahe schüchtern eintrat, erfüllten die Wipfel des großen Lindenbaums und ließen noch einmal einen schillernden Tanz der Frühlingslichter über das Strohdach des Baumhauses glitzern, das Annika in ihrer Kindheit erkundet hatte. Edith sah erstaunlich jung aus, vielleicht sogar jünger als Annika, da sich die Zeit bei ihr eine

besondere Mühe gegeben hatte, die Spuren zurückzulassen, die Zeugnis von Leidenschaft, Schmerz und Hoffnung ablegten.

”Ich habe einen alten Koffer gefunden, ein Kugelgebrembel, das dein Grovater hinter sich zurückgelassen hat”, sagte Edith nach einer Weile, ihre Stimme zögerlich, während sie auf den Koffer deutete, und fügte hinzu, ”Trägst du das Familienerbe in dir, Annika?”, und deuten kaum wahrnehmbar auf die Bücher, die wie vertraute Freunde an Annikas Leben um die Häusercke lagen.

Annikas Augen blieben auf der fragile Kante stecken, an der ein vergilbtes Foto einer alten Tante ihrer Mutter klemmte, die einander in einer verhaltenen Umarmung in die Arme zu laufen schienen. Die Schatten der beiden Frauen, deren Erbe in Annikas Adern floss, kontrastierten scharf mit den leuchtenden Farben, die sich um sie herum öffneten wie das Portal eines Abenteuers, in das sie beiden stolpern sollten.

”Ich bin nicht sicher, was ich daraus machen soll, Mutter. Unsere Familie ist so vielfältig und verschieden wie die Farben des Regenbogens. Jeder von uns hat seine eigene Vergangenheit, seine eigenen Segen und Flüche, die uns geprägt haben und uns zu dem gemacht haben, was wir heute sind”, sagte Annika, und ihre Stimme war nachdenklich und erfüllt von einer Melodie der Wehmut.

Edith nickte zustimmend, und ihre Augen blitzten auf, wie der Abschiedsgru einer sterbenden Sternschnuppe. ”Ja, meine Liebe, das stimmt. Wir mögen unterschiedliche Ansichten über das Leben haben, wir mögen unterschiedliche Wege gewählt haben, um dorthin zu gelangen, wo wir heute sind, aber das bedeutet nicht, dass wir uns nicht ähneln. Tief in uns drin, liegen die gleichen Sehnsüchte, die gleichen Ängste, dass Träume, die jeder von uns in seinem Herzen trägt und vom Vater zum Sohn, von der Mutter zur Tochter weitergibt.

Annikas Herz zitterte in dem Klang der Worte ihrer Mutter, und es war, als fliete das Blut, das durch ihre Adern pulsierte, durch die geteilte Leidenschaft für Bücher und Geschichten, für das Leben und die Liebe, die sie trotz der Dunkelheit, die sie umschlungen hatte, mit Entschlossenheit und Mut auf ihrem Gesicht trug.

”Ich werde immer deiner beibringen, Mutter, und wenn ich eine Tochter haben sollte, werde ich ihr das Erbe unserer Familie durch Bücher geben, die Geschichten, die unsere Vorfahren gelesen und geliebt haben, und ich



werde ihr zeigen, dass sie nicht allein ist, dass sie, wie wir, Teil einer großen Familie ist, die sie trägt, auch wenn wir nicht mehr da sind."

Und Edith, die wusste, dass sie das getan hatten, was in ihrer Macht stand, um ein Leben der Freude und des Wachstums zu ermöglichen, legte ihre Hand auf Annikas Schulter und flüsterte, "Das ist alles, was wir tun können, meine Liebe. Wir geben unser Bestes und hoffen, dass es genug ist, um die Schatten, die uns umgeben, zu überwinden."

## **Die Bedeutung der Familie für die Bewältigung schwieriger Zeiten**

Es sollte ein Tag der Freude und des Ausgelassenseins werden, ein Tag, an dem zärtliche Worte die Luft durchströmten und ineinander verschlungen zu unvergesslichen Erinnerungen formten. Doch statt in Sonnenlicht getauchte Glockenblumen zu pflücken, kauerte Annika auf den Knien vor dem kühlen Grab ihrer Mutter und konnte nicht anders, als ihr kindliches Herz, von Trauer durchtränkt, in den einsamen Boden sickern zu lassen.

Der einkehrende Spätherbst hatte die letzten Farben von den umliegenden Bäumen gefegt und vor Annikas Füen hatte sich das welke Konterfei des Sommers angesammelt. Die Gestalt ihrer Mutter, sonst so lebendig und farbenfroh, schien sich mit den tiefen Schatten zu vereinen, welche die tief hängende Sonne über die atemlosen Gräber in der Nähe der Friedhofsmauer warf - eine Mauer, die Annika einst als Schutz herbeizusehnen glaubte, nun jedoch seufzend unter der Last der Erinnerungen zerbröckelte.

Es war ein umarmender Windzug, der die Vertrautheit vergangener Tage in ihre gebrochene Seele webte und ihr tief verschüttetes Verlangen nach den verlorenen Gesten der Mutterliebe wiederbelebte. Annika spürte die Berührung ihrer Mutter, auf ihren erhitzten Wangen, in den gepressten Lippen, die sie im unaussprechlichen Schmerz zusammengebissen hatte. Es war ein Zusammentreffen längst vorüberziehender Stunden, ein Zuspruch jenseits der mitgebrachten Lilien, welche Annika erschöpft auf dem unfreiwillig gewählten Ruhebett ihrer Mutter niedergelegt hatte.

"Du bist es also", vernahm sie eine tiefe Stimme hinter sich. Annika drehte sich langsam um und erblickte einen Mann, der sie anscheinend schon seit einigen Minuten beobachtet hatte. Seine Züge waren gezeichnet von Wetter, ihrem Leid und einer Verwandtschaft, die sie jetzt erst begriff.

”Wer bist du?“, fragte sie vorsichtig, die Hände nun gegen die klamme Erde gelehnt.

”Ich bin dein Onkel Jakob“, antwortete der Mann, und in seinen Augen lag das gleiche Schmerzensgewitter wie in ihren. ”Deine Mutter erzählte mir von dir, Annika. Wir hatten gehofft, uns eines Tages in Freude zu treffen, bei einem Gelage oder an diesem Tag, wenn das Leben glitt. Aber das ist das Schicksal, man kann es nicht ändern.“

Annika musterte den unerwarteten Verwandten, fühlte das Band, das sie untrennbar verband - Nachfahren ein und derselben verfluchten Linie, Wiedergänger der Familie, die sie zeit ihres Lebens nicht gekannt hatten. Jakobs Worte schallten in ihrer Verzweiflung wie ein dunkler Chor, ein Lobgesang auf das unerbittliche Spiel des Schicksals, dem keiner entkommen konnte.

”Es gibt so viel, das wir nie erfahren haben, was uns verborgen blieb“, sagte Annika schließlich mit leiser Stimme, und ein langer Schatten glitt über die bleichen Gesichter der beiden, die sich im Schatten der Mauern wanden.

”Ja, das ist wahr“, bestätigte ihr Onkel Jakob, seine Augen für einen Moment in das unaussprechliche Leid ihrer Familiengeschichte versunken. ”Aber du musst wissen, dass deine Mutter über dich gesprochen hat. Und obwohl sie nun nicht mehr bei uns ist, lebt sie in uns allen weiter, in unseren Herzen und Erinnerungen.“

Annika fühlte das aufkeimende Gefühl der Verbundenheit, die trügerische Wärme eines Familienbandes, das sie nie gekannt hatte. Sie sah die Mühe, die ihre Mutter auf sich genommen hatte, um ihr eine glückliche Jugend zu beschenken - trotz der Dunkelheit, die sie zu verbergen versuchte, trotz der Schatten ihrer eigenen Kindheit.

”Ich erinnere mich, wie sie mich an sonnigen Nachmittagen vorlas und ich in ihren Geschichten einen Teil meiner Familie fand, der mir lange Zeit verborgen blieb“, sagte Annika in einer aufblitzenden, fast schmerzhaften Klarheit der Erinnerung. Die dunklen Umriss eines lange verloren geglaubten Buches, dessen Seiten von zeitlosem Wissen und unaussprechlichem Schmerz erzählten, brannten sich in ihr kindliches Herz.

Jakob nickte zustimmend, doch seine Augen zeigten ein tiefes Verständnis für die trügerischen Wege des menschlichen Schicksals. ”Es gibt nichts Mächtigeres, als seine Familie in schwierigen Zeiten zu kennen und sich ihrer Geschichte bewusst zu werden, ob in Worten oder Taten, in Freudentränen

oder Verzweiflungsschreien”, sprach er leise.

In der Dämmerung des trauerumhüllten Friedhofs, zwischen den Zeugnissen ihres Leids und den Spuren ihrer Vergangenheit, fand Annika in ihrem Onkel Jakob einen Funken der Wärme und der Verbundenheit, der sie durch die Dunkelheit, die sie zukünftig erwarten möge, führen würde.

So stand Annika auf, den Staub der Vergangenheit und die Tränen ihrer verlorenen Jahre von ihrer Seele streicht, und trat in die kalte Welt hinaus, in der sie ihre eigene Geschichte zu schreiben begann. Eine Geschichte von Familie und Freundschaft, von Liebe und Leid, die ihre Mutter, ihren Onkel Jakob und all jene, die sie kannte und liebte, auf ewig in ihrem Herzen trug.

## **Annikas Gedanken zur Weitergabe ihres Erbes und der literarischen Leidenschaft in ihrer Familie**

Das Rascheln der herbstlichen Blätter unter ihren Füen und die warme Strickjacke, die sie um sich geschlungen hatte, riefen bei Annika ein Gefühl der Melancholie hervor, das sie lange nicht gekannt hatte. Es waren die ersten Vorboten der kühleren Jahreszeit, die auf leisen Sohlen ins Land einzogen, und sie fühlte, wie ihr Herz den fehlenden Sonnenstrahlen nachtrauerte.

Sie setzte sich auf eine der steinernen Bänke im Park hinter ihrer Buchhandlung und lehnte sich gegen das kühle Mauerwerk, das die alte Burgbefestigung und den heutigen Park einschloss. Aus ihren Gedanken aufgeschreckt, stolperte Annika über die vergilbten Fotos ihrer Mutter und deren Geschwister, ihre zarten Fingerspitzen glitten sacht über die gewellten Konturen der gehaltenen Hände, die Erinnerungen der längst verklungenen Beisammensein in sich trug.

Ein Gedanke in ihrer Brust begann zu keimen, wie eine zaghafte Knospe, die auf das Licht der Welt wartete, um ihren Reichtum zu entfalten: Die Weitergabe ihres Erbes, die Ergründung ihrer Herkunft, das Wissen um ihre literarische Leidenschaft, all dies wollte sie an die nächste Generation weitergeben.

Die aufkommende Traurigkeit mischte sich mit einem Gefühl der Dringlichkeit, und das Denken an ihr eigenes noch unbekanntes Schicksal trieb Annika dazu, diese Entscheidung in Anbetracht der ungewissen Zukunft umso mehr in die Tat umzusetzen. Schließich konnte nicht allzu viel Zeit vergehen, bevor ihre eigenen Kinder das Licht der Welt erblickten, und sie wollte diese

Aufgabe vollenden, bevor ihr Leben endgültig von anderen Verpflichtungen in Anspruch genommen werden würde.

In einer klaren, mondlosen Nacht spürte Annika den plötzlichen Wunsch, eine lange, einsame Wanderung zu unternehmen. Ihre Füe führten sie in den alten Wald hinter ihrem Haus, der von Mythen und Geschichten umwoben war, von heilenden Kräutern und gefährlichen Kreaturen.

Währenddessen verspürte Annika ein überwältigendes Verlangen, eine tief vergrabene, längst vergessene Familiengruft zu besuchen, wo ihre Vorfahren ruhten und die dunkelsten Geheimnisse ihrer Familiengeschichte bewahrten. Wie von Geisterhand getrieben, folgte sie den im Mondlicht erstrahlten Pfad des Dunkelholzes, der sie schlielich in eine andere Welt führte, eine Welt dunkler Schatten und stummen Lauschens.

In der Mitte der Familiengruft, verdeckt von abgebrochenen Steinsarkophagen und von Moos überwucherten Monumenten, stand ein rostiges, uraltes Tor, das in einen verborgenen Garten führte. Annika strich mit zitternden Fingern über das rostige Metall, spürte das Schaudern der Vergangenheit in ihrem Rücken und wusste, dass ihre letzte Ruhestätte hier sein sollte.

In diesem Garten, der von den Geistern der Flora und Fauna des Dunkelholzes beseelt war, würde sie einen Ort schaffen, an dem zukünftige Generationen sowohl die Geschichten ihrer Familie als auch die Poesie des Lebens selbst entdecken und pflegen könnten.

”Die Weitergabe unserer literarischen Leidenschaft an unsere Kinder ist das größte Geschenk, das ich ihnen geben kann”, dachte Annika, während sie sich der schattigen Gestalt ihrer Mutter zuwendete, die sie geduldig im Zwielficht des Gartens erwartete.

”Ihr seid der Grundstein, auf dem unsere Familie aufgebaut ist, und ich bin zutiefst dankbar für eure Liebe und euer Engagement, mir und meinen Geschwistern eine solch erfüllende und leidenschaftliche Welt der Literatur zu eröffnen”, sagte Annika mit belegter Stimme.

Ihre Mutter Helen nahm Annikas Hand und betrachtete sie liebevoll. ”Meine Liebe, du trägt das Erbe unserer Familie in dir fort. Ich sehe es in deinen Augen, in deinem Herzen und in deiner Seele. Du bist die Verbindung zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, meine Tochter, und durch dich werden unsere Geschichten und unsere Leidenschaft weiterleben, lange nachdem wir gegangen sind.”

Mit Tränen in den Augen legte ihre Mutter sanft ihre Hand über Annikas bebenden Bauch, der noch leer und unberührt war vom Leben ihrer ungeborenen Kinder. In dieser berührenden Geste fühlte Annika die Essenz ihrer Mutter und der jahrhundertealten Tradition der mütterlichen Weitergabe des literarischen Erbes.

Und so beschloss Annika, dass ihr Lebenswerk nicht nur in dem Betrieb ihrer geliebten Buchhandlung und im Verbreiten der literarischen Leidenschaft bestehen würde, sondern auch im Schaffen eines Ortes des Erinnerns und Lernens, in dem ihre Kinder und zukünftige Generationen die unauslöschliche Verbindung spüren könnten, die sie alle durch ihre Leidenschaft für das geschriebene Wort und die Poesie des Lebens einte.

## Chapter 5

# Freundschaften und Verluste

Als Annika eines Tages in ihrer Buchhandlung stand und ein neues Regal mit Reiseführern bestückte, fiel ihr die leuchtend rote Rückseite eines schmalen Buches ins Auge, das sie aus ihrer Jugendzeit kannte. Sie wischte sachte den Staub, der die lederne Oberfläche bedeckte, beiseite und schlug das Buch auf, um der monochromen Fotografie, die eine Gruppe junger Mädchen zeigte, näher zu betrachten. Ihre Fingerspitzen zögerten für einen Moment auf dem abgegriffenen Cover, bevor sie das Buch in die Hand nahm und zum Café ging, um sich einen Kaffee einzuschenken.

Das Bild rief in Annika starke Erinnerungen an ihre ersten Freundschaften hervor, jene tiefen Bande, die sie im Schulhof geschmiedet hatte und die sie damals durch die Herausforderungen des Erwachsenwerdens getragen hatten. Sie lie ihren Blick über die Gesichter der Mädchen schweifen, von denen einige ihr so vertraut waren, dass sie ihnen auch viele Jahre und ein ganzes Leben später noch ihre Geheimnisse anvertraut hätte.

Während sie im Café sa und in die Dunkelheit des Bücherraums blickend das Buch in ihren Händen hielt, dachte Annika an Lisa und Laura, ihre beiden besten Freundinnen aus der Schulzeit. Sie hatten zusammen gelacht, geweint und ihre Träume geteilt - in jener Zeit, als das Leben noch einfach war und sie glaubten, die Welt gehöre ihnen. Annika erinnerte sich an die zahlreichen Nächte, in denen sie mit ihren beiden Freundinnen in Lisas Zimmer sa und sämtlichen Autoren und Büchern huldigte, die sie faszinierten.

Doch die Jahre waren auch mit Verlust und Schmerz verbunden gewesen.

Laura hatte einen Kampf gegen eine schwere Krankheit geführt, und Annika konnte noch immer den Tag spüren, an dem sie das traurige Telegramm erhalten hatte, das Lauras Tod verkündete. Annikas Herz zog sich zusammen, als sie an die unzähligen Abende dachte, an denen sie auf Telegramme gewartet hatte, die Nachrichten und Hoffnung bargen. Doch Lauras Tod war bedrückend und endgültig, und Annika musste sich der Tatsache stellen, dass ihre Tage der Freundschaft und des Teilens ein jähes Ende gefunden hatten.

In diesem Moment der Trauer und Erinnerung spürte Annika das Bedürfnis, wieder einmal durch die Straen ihrer Kindheit zu wandern, sich in den Schatten der alten Häuser und Bäume zu verlieren und die Träume wiederzufinden, die sie einst von ihrer gemeinsamen Zukunft geträumt hatten. Bevor sie wusste, wie ihr geschah, legte sie das Buch beiseite und verlie das Café, um das Haus von Lisa und Laura zu suchen, die sich wie Schatten über die verlassenenen Gassen zu legen schienen.

Als sie das Haus erreichte, wurde die Tür von einer älteren Frau geöffnet, deren Gesicht von Falten ergraut war und die sie zunächst nicht erkannte. Doch in den Augen dieser Frau lag das gleiche Licht der Freundschaft, das sie einst in Lauras Augen gefunden hatte, und Annika spürte das Ende einer Reise, die sie in ihren tiefsten Schmerz und ihre größte Sehnsucht geführt hatte.

”Annika, meine Liebe, ich habe so lange auf dein Kommen gewartet”, hauchte die Frau, deren Arme sie nun fest umschlossen. In diesem Moment fühlte Annika die geballte Kraft der vergangenen Jahre und die Leere, die der Verlust Lauras zurückgelassen hatte, und sie glaubte unweigerlich, ihre Freundin in diesem schmerzlichen, herzlichen Moment wiederzufinden.

”Ich hatte nie den Mut, an diese Tür zu klopfen und dich, Lisa, um Vergebung und Versöhnung zu bitten”, gestand Annika, während die Tränen über ihre Wangen rollten und die lang gestauten Emotionen wie eine Flut aus ihr hervorbrachen.

”Es ist keine Vergebung nötig, Annika”, flüsterte Lisa leise, und ihre Stimme war wie Balsam auf einer Wunde, die zu lange unberührt geblieben war. ”Auch ich habe meine Fehler gemacht, und wir haben beide gelernt und sind gewachsen, während wir uns durch die Schatten unserer Vergangenheit gewunden haben. Jetzt, da du wieder hier bist, können wir beginnen, die Brücken zu bauen, die uns einst verbunden haben, und die Freundschaft

wiederfinden, die wir in unseren schwierigsten Tagen verloren haben.“

In Lauras Umarmung fühlte Annika die Wärme ihrer Freundschaft und eine tiefe Traurigkeit über den Verlust, den sie erlitten hatte, doch zugleich spürte sie auch eine neue Determination, das Andenken Lauras bewahren und die Freundschaft mit Lisa erneuern zu können. In diesem Moment der Vergebung und des Neubeginns, als sie Seite an Seite in den Schatten der alten Straen standen, erkannte Annika, dass ihre Vergangenheit niemals ganz verschwunden war, sondern in den tiefen Verbindungen und Erinnerungen lebendig blieb, die sie mit ihren Freunden teilte.

Diese Erkenntnis gab ihr die Kraft, die Last des Verlustes zu akzeptieren und trotzdem vorwärtszugehen, mit Liebe und Hingabe für diejenigen, die ihr am wichtigsten waren. Als sie den Weg zurück zu ihrer Buchhandlung antrat, fühlte sie, wie die Worte jener Bücher, die sie einst mit ihren Freundinnen geteilt hatte, in ihr Herz zurückkehrten und ihr die Hoffnung schenkten, dass ihre Freundschaft auch über den Verlust und die Jahre hinweg bestehen würde.

## **Annikas enge Freundschaften**

VI. An einem stillen Nachmittag im herbstlichen Park, beinahe zehn Jahre zuvor.

Annika sa am Rand des plätschernden Brunnens im Park, sorgfältig die Reliefs der zwölf Steinbecken betrachtend, auf deren Grund an diesem Tag erste Wasseroberflächeneisbildung zu beobachten war. Während sie die verwüsteten Ufer einer Seele dahinschmelzen sah, die in jenem Frost eingefroren schien, fiel ihr durch ein bläulich gespenstisches Zwielicht eine kleine, unscheinbare Brosche ins Auge. Sie hob diese behutsam auf und betrachtete sie mit verdrehten Augenbrauen und geschürzten Lippen - es war eine kleine, goldene Eule, deren feingeschmiedete Flügel auf und zu zu klicken schienen, als würde sie sich in den Ring aus fliehenden Füen recken, die sich um sie schlang, als wolle sie ihnen ein Stück Weisheit für ihren Flug ins Unbekannte inne wohnen lassen.

In der nächsten Woche trug Annika die Brosche bei jeder Gelegenheit. Beinahe so, als würde sie ein lange vermisstes, sorgfältig gehütetes Geheimnis mit sich tragen, tastete sie beim Gang durch die verwinkelten Gassen der Altstadt immer wieder mit den Fingern nach den ausladenden



Flügeln der kleinen goldene Kreatur und dachte an Ilse, deren Name auf ein kleines Stück Papier geschrieben war, das sicher im Verborgenen Annikas Schreibtischschublade schlummerte.

Ilse Voss, eine Freundin aus ihrer Kindheit, die sie in jenen langen, einsamen Nachmittagen im Park kennengelernt hatte, von Trauer und Schmerz gezeichnet, so durchdringend und betörend, dass Annika den Blick nicht von ihr lassen konnte. Sie waren damals nur wenige Meter voneinander entfernt gewesen, aber eine unüberwindbare Kluft hatte zwischen ihnen gelegen, die Jahre des Strebens nach Unabhängigkeit und Verlangen nach Vergessen, geknebelt und erdrückt vom schleichenden Glanz der Vergangenheit.

Und hier, in diesem Moment der Entdeckung der Brosche in ihrem unnatürlich kalten Eisbett, spürte Annika die Gegenwart einer lang verlorenen, aber nie vergessenen Freundin, deren Stimme über die Jahre hinweg zu ihr drang und sie an die vielen unbeschwerten Stunden und bunten Farben ihrer Jugend erinnerte.

In den darauffolgenden Wochen wurde Annikas Herz immer wieder von einer Woge der Trauer und des Verlustes überkommen, sobald sie an Ilse dachte. Ihre Freundschaft war geliebt und doch weit entfernt gewesen, verbunden durch eine unauslöschliche Verbindung, und trotzdem hatten sie sich im Sturm der Zeit und der Ereignisse voneinander entfernt. Wie sehr wünschte sich Annika, diese vergangenen Tage wiederzubeleben, das Lachen und die Tränen, die sie einst mit Ilse geteilt hatte, in ihr zu spüren und zu wissen, dass sie nie allein wäre, dass auch ihre verlorene Freundin immer bei ihr war.

Aber die Stunden vergingen, und Annikas Blick wanderte immer häufiger zu jener kleinen Brosche, deren goldene Schönheit ihr Herz berührte und die sie auf unerklärliche Weise an Ilse erinnerte. Und eines Tages, als sie das winzige Schmuckstück vorm Schlafen betrachtete und sich wünschte, dass es eine Botschaft von ihren verlorenen Freunden in sich tragen möge, spürte sie einen kalten Wind, der durch ihr Fenster wehte und die warme Luft ihrer Kerzen erzittern lie - und im sanft flackernden Schein des Raumes sah sie plötzlich Ilse, die Schatten ihrer Jugend verstreut auf den Wänden, ihre Stimme in den Ecken lauschend und ihre ruhigen Schritte auf den Dielen hallend.

Die Halluzination war nur von kurzer Dauer, aber Annika spürte das unaufhaltsame Gewicht der Sehnsucht, die sie fesselte und sie dazu zwang,

das Schicksal ihrer verlorenen Freundin zu erkunden. Wie von einer unsichtbaren Hand getrieben, wandte sie sich an alle bekannten und sorgfältig gehüteten Geheimnisse, die noch jenen Jahren entstammten, um das Schicksal von Ilse Voss herauszufinden. Und während ihr Herz bebte und ihre Finger zitterten, als sie die tief vergrabenen Pergamente und Tagebücher beiseite schob, traten die Schatten jener Vergangenheit wieder in ihr Leben und ließen sie Erinnerungen wiederentdecken.

Beinahe wäre sie diesen Geistern der Vergangenheit unweigerlich erlegen, wäre sie nicht, gerade in der Stunde ihrer tiefsten Verzweiflung, von einem Lächeln geblendet worden, das ihr unzählige Jahre zuvor offenbart worden war, aus sorglosem Glück und unbeschwertem Lachen gekrochen, um den Dämonen ihrer dunkelsten Stunden Herr zu werden und sich in ihrem Herzen mit unbrechbarer Kraft festzusetzen.

Und so geschah es, dass Annika sich von den traurigen Schatten ihrer Vergangenheit befreien und vorwärts schauen konnte, auf das Leben, das vor ihr lag, und die Begegnungen, die sie noch führen würden. Sie hatte den Wert einer unerschütterlichen Freundschaft erkannt und wusste, dass auch ihre liebe Ilse niemals ganz verloren war, solange sie ihre gemeinsamen Erinnerungen und ihr ewiges, einst unzerstörbares Band im Herzen hielt.

## Erinnerungen an verstorbene Freunde

„Du hättest Laura wirklich mögen können, Charlie“, murmelte Annika nachdenklich, während sie leicht eine eingestaubte Seite ihres Romans aus der Schulzeit umblätterte. „Sie hatte das schönste Mindesvermögen von allen. Sie konnte die ganze Welt in ihrem Kopf halten, wie ein Atlas.“

Sie saß mit ihrem alten Freund im Garten vor ihrer Buchhandlung, während die Sonne langsam hinter den Bäumen versank und das Laub in ein sanftes, melancholisches Gold tauchte. Charlie lächelte, während er die letzten Schlücke seines Tees schlürfte, und sagte: „Ich habe in der Tat das Gefühl, als hätte ich Laura bereits gekannt, durch all die Geschichten, die du mir über sie erzählt hast.“

Ein Schatten legte sich über Annikas Gesicht, als sie die verblasste Handschrift Lauras betrachtete und sich an ihre gemeinsame Vergangenheit erinnerte. Sie hatte plötzlich das Bedürfnis, ein Stück von Laura wieder in ihr Dasein zu holen, sich die unauslöschlichen Erinnerungen vorzustellen,

die sie verloren glaubte, und das unauslöschliche Band in der Gegenwart wieder zum Leben zu erwecken.

”Weit du, Charlie, ich würde es so gern tun. Aber ich habe das Gefühl, als würde ich nur die Erinnerung an Laura verändern, anstatt sie in ihren eigenen Worten sprechen zu lassen.”

Charlie nickte, und seine ehrlichen, wohlwollenden Augen schienen ein bisschen feucht im glühenden Schein der Abendsonne. ”Aber ich verstehe, dass dieses Buch das einzige ist, was uns beiden von Laura bleibt, und ich möchte dir etwas zurückgeben, etwas, das dieses Buch zu einem Spiegelbild Lauras und ihrer einzigartigen Intelligenz macht. Vielleicht ohne all die Schmerzen, die du zu verbergen versuchst.”

Annika drehte den Kopf zu ihm und sah in seinen Augen eine tiefe Traurigkeit, die scheinbar von seinen eigenen längst verschwundenen Freunden sprach, von jenen Menschen, die er verloren hatte und deren Erinnerung in seinem Herzen weiterlebt. Sie ahnte den Schmerz hinter seiner Botschaft und wusste, dass sie sich gemeinsam an diejenigen erinnern konnten, die ihnen am wichtigsten waren, und sie auf ihre eigene Weise wieder ins Licht ihrer Gegenwart bringen konnten.

So setzten sich Annika und Charlie an diesem Abend zusammen, um über ihre verstorbenen Freunde zu sprechen, über die Freuden und Tränen, die sie gemeinsam geteilt hatten, und über das tiefe Band, das sie über den Tod hinaus miteinander verband. Und während Annikas Stimme zwischen den Zeilen ihrer Erinnerungen flüsterte, schien Lauras lebhafteste, strahlende Präsenz im immer schwächer werdenden Gold der sinkenden Sonne zu leben, als ob sie noch einmal erwachte, um sich in Annikas Geist und Herz niederzulassen.

In ihrer gemeinsamen Klage und Trauer, die in dieser Stunde durch den Garten wehte, fanden Annika und Charlie auch Trost und Mut, ihr Leben tapfer zu leben, mit den Erinnerungen an die Menschen, die ihnen am wichtigsten waren - ihre verlorenen Freunde und Geliebten - fest in ihren Herzen eingeschlossen. Und während sie die Dunkelheit und das Licht dieser unwiederbringlichen Momente auf den ruhigen Flügeln ihrer angehaltenen Atemzüge trugen, schien die Welt um sie herum auf einmal still und sanft zu sein, als ob sie, zusammen mit ihren Erinnerungen, eine Heimat in den Herzen ihrer Freunde fand, die trotz der Entfernungen und des Verlustes ihre Liebe und Verbundenheit bewahrte.

Die Nacht war schon fast hereingebrochen und ein kühler Wind umschmeichelte sie, als sie ihre traurigen Geschichten und die letzten Tränen mit den fallenden Blättern teilten. Annikas Hand hatte Charlie unweigerlich gefunden, und seine feuchten Augen waren fest auf den Himmel gerichtet, als er endlich sagte: "Wir werden sie ehren, Annika. Wir werden ihnen die Tiefe unserer Liebe und unseres Schmerzes zeigen, aber auch unseren Mut und unsere Entschlossenheit, ihnen zuliebe immer weiter voranzuschreiten."

Gemeinsam verharrten sie in der Dunkelheit, die bereits die abgegriffenen Seiten ihrer Bücher verschlang und ihre Stimmen in die sanfte Stille des Draußenseins träufelte, während ihre Herzen zärtlich all die jene Erinnerungen und Bande hielten, die trotz der Vergänglichkeit des Lebens stärker und heller als jemals zuvor strahlten.

## Neue Freunde und gemeinsame Interessen

An einem kalten Novemberabend, als der Mond hinter zerrissenen Wolkenfetzen verbissen um sein Dasein rang, traf Annika einen neuen Freund. Sie hatte ihn von ihrem geheimen Platz im Café aus beobachtet, wie er sich durch die engen Gassen zwischen Bücherregalen zwängte, sein wild wucherndes, zerzaustes Haar fast schon zärtlich von den Buchrücken gestreichelt wurde. Es war, als hätte eine längst vergessene Seite aus einem Roman, die sich aus dem Bund gelöst hatte, Leben und Form angenommen und sich nun in die Welt der Menschen geschlichen. Annika verspürte eine seltsame Faszination für diesen Mann.

Ihr Blick irrte von ihm weg, schien sich an einem Kunden festzuhalten, der mit einem Buch in der Hand auf das Café zusteuerte. Da war ihr Name, leuchtend wie ein Stern: Laura. Und plötzlich durchbrach eine Welle der Erinnerung die Stille des Cafés und sie war unweigerlich gefangen in jenem Moment, als sie einander zum ersten Mal begegnet waren.

Sie hatten sich damals nicht viel zu sagen gehabt. Laura war eher in ihre Bücher versunken, während Annika die Welt in einer Entdeckergelust durchwanderte. Doch die Leidenschaft für das geschriebene Wort hatte sie unweigerlich zusammengeführt, eine sachte aber unaufhaltsame Verbindung zwischen den beiden ketschert und ihnen eine tiefe Seelenfreundschaft geschenkt. Besonders an Tagen wie diesen, wenn die Stadt verschlafen und der Regen unablässig an den Fenstern der Buchhandlung trommelte,

hatte Annika den Wunsch, Laura an ihrer Seite zu wissen. Doch das Schicksal hatte Laura an einen verhängnisvollen Herbsttag vor vier Jahren von ihr genommen.

Nun hatte sie diesen Mann entdeckt, und irgendwie trug er Lauras Wesen, wie ein abgelegtes Hemd, über den Schultern. Ohne ein weiteres Zögern entschloss Annika sich, ihm näherzukommen.

Entschuldigen Sie“, flüsterte sie vorsichtig in den Raum zwischen den Bücherregalen hinein, während sie einen Schritt auf den geheimnisvollen Mann zuing. Er schaute abrupt auf, seine Augen weiteten sich vor Überraschung und ein Lächeln huschte über seine vollen Lippen.

Ich habe Sie gar nicht gehört“, sagte er, während seine Stimme ein wohlige Wärme entfachte, die Annikas Herz berührte. Ich wollte gerade nach einem Buch über Seefahrer und ferne Ozeane suchen, aber ich finde mich hier kaum zurecht.“

Annika lachte leise, ihre Augen funkelten wie Gold in der materiellen Welt der Worte, die sie umgab.

Dann sind Sie hier genau richtig, ich kenne diese Bücher wie meine eigenen Geschichten“, sagte sie und nahm sanft seine Hand, um ihn zu den verborgenen Schätzen der Ozeane und Seefahrer zu führen. Es war eine seltsame Geste der Vertrautheit, als wären sie einst in einem anderen Leben geliebte Freunde gewesen, deren Band sich nun über Zeiten und Welten spannte.

Gemeinsam schlenderten sie durch die Reihen von Büchern, deren Rücken die Geschichten vom Meer und der ferne Welt wie ein eiserner Käfig einfingen, und während sie sprachen und sich näherkamen, konnte sich Annika des Gefühls nicht erwehren, dass dieser Mann inmitten der Bücher, dieser geheimnisvolle Fremde, nicht nur eine Verbindung zu Laura hatte, sondern ihr auf irgendeine Weise auch nähergebracht wurde.

Wie heißen Sie eigentlich?“, fragte Annika schließlich zaghaft, als sie ein Buch über die Forschungsreisen von James Cook aus dem Regal zog.

Mein Name ist Johannes“, sagte er. Eine Falte erschien auf seiner Stirn, beinahe, als würde ihn seine eigene Antwort überraschen. Johannes Kerner, und Sie sind Annika, nicht wahr?“

Sie tauschten einen erstaunten Blick, denn sie hatten sich noch nie zuvor begegnet, auch wenn eine innerliche Stimme ihnen versicherte, dass sie irgendwann irgendwo einander schon immer gekannt hatten.

In jener magischen, grenzenlosen Stunde, als der Sturm in ihre Herzen getragen wurde und die Seiten der Bücher zum Leben erwachten, fanden sie einander an diesem Ort, der von Tausenden von Geschichten durchdrungen ist und der ein stummes Zeugnis ablegt von den Sehnsüchten und Verlangen der Gegenwart und Vergangenheit.

## Konflikte und Auseinandersetzungen

Annika hatte ihre Bücherwelt zum Mittag geschlossen, um den Fragen und Gedanken in ihrem Kopf Raum zu geben. Sie lehnte sich unter dem Kastanienbaum in Lauras Garten zurück und durchblätterte ein altes Album, das sie dort gefunden hatte - alte Freunde, längst vergessen, und Momente, die wie eine Melodie ihres Lebens erschienen.

Die Bilder waren ausgebleichen und die Farben weniger strahlend, und doch schienen die Gesichter ihrer Freunde auf den Fotos in ihren Gedanken heller und klarer zu leuchten als jemals zuvor. Da war Erika, damals in der Mittelschule, als sie gemeinsam in ihrem geheimen Versteck ihren Plan geschmiedet hatten, wie sie später das Leben der Welt erobern würden. Hier war sie, die sanfte, verträumte Marlene, die ihre Gedichte mit fühlbaren Worten in unzählige Schreibhefte geschrieben hatte.

Und dann war da das Bild von Laura; ein Funke des unwiederbringlich Verlorenen glitt wie ein zitternder Schatten über Annikas Gesicht und Tränen schimmerten auf ihren Augenlidern.

Plötzlich fiel ihr das Bild von Jakob ins Auge - sein Lächeln war wie einer dieser Tage, an denen die Sonne spotten schien über den Schatten auf der Erde.

Mit der unerklärlichen Bedeutung und Gewicht dessen, was sie in Händen hielt, ging Annika zurück zur Buchhandlung, um ihre besonderen Gäste für das Nachmittagstreffen zu empfangen: Caroline, die Mutter von Laura und einst vertraute Freundin.

Die Glocke über der Tür erklang und kündigte ihre Ankunft an: ein zierliches Wesen in einem schlichten grauen Mantel stand inmitten der Bücherregale, so unauffällig und doch unübersehbar - wie einen Geist.

Caroline erkannte Annika sogleich, ihre Augen suchten den ihre, ein tiefer Schmerz walzte sich über ihr Gesicht. "Annika es ist so lange her." Ihre Stimme klang erwachsen und vernünftig, doch hinter der Fassade lugte

das Mädchen hervor, das Annika einst vor Jahrzehnten so innig geliebt hatte.

”Caroline lass uns ins Café gehen und uns setzen. Ich ich habe die Fotos, von damals”, stotterte Annika, ihre eigenen Emotionen mit einem Klo im Hals festhaltend.

Sie gingen zum hinteren Teil der Buchhandlung und setzten sich an einen Tisch am Fenster, wo das trübe Herbstlicht eine stumme Melodie spielte. Annika reichte Caroline das Album, und während sie durch die Seiten blätterte, schwieg die Welt um sie herum. Auch die Bücher schienen innezuhalten, um die leise Geschichte zweier Seelen zu lauschen, die einander durch verlorene Zeiten fanden.

”Ich habe Jakobs Briefe wiedergefunden”, begann Annika leise, ohne Caroline anzusehen. ”Sie waren inmitten von Lauras Tagebücher und Gedichtbände versteckt. Ich dachte, du solltest sie haben.”

Caroline sah auf, ihre Lippen zitterten, als sie nachdem Briefumschlag griff. ”Ich wusste, dass sie sich schrieben”, flüsterte sie. ”Aber ich wusste auch, dass Jakob mir nie verzeihen konnte, dass ich gegangen war.”

Eine Träne glitt über Annikas Wange, als sie aufblickte. ”Du hattest deinen Gründe, Caroline”, sagte sie sanft. ”Aber das Schicksal hat zugeschlagen und uns all die Jahre auf Abstand gehalten. Und dennoch begreifen wir erst jetzt, dass die Jahre unsere Freundschaft nicht auslöschen konnten.”

Ein Lächeln durchbrach Carolines Tränen, als sie Annika ansah. ”Wahrlich unsere Freundschaft ist wie eine ungelesene Seite in einem alten Buch, die uns ermahnt, das Leben in all seinen Facetten zu erkennen und zu akzeptieren.”

”Caroline, ich wei nicht, ob du Jakob die Briefe zurückgeben möchtest oder ob du sie behalten willst. Es bedeutet mir sehr viel, dass du hergekommen bist, um diese verstaubten Erinnerungen mit mir zu teilen. Ich vermisse Jakob und Laura auch, und diese alte Fotoalbum beweist, dass sie immer ein Teil von uns sein werden.”

Als die beiden den Umschlag mit den Briefen betrachteten, fühlten sie, wie die Bücher um sie herum zu atmen schienen, als ob sie Zeugen wären der bedeutsamen und doch alltäglichen Geschichten, die sie in ihren verschlungenen Pfaden trägt.

So verbrachten sie den Nachmittag inmitten der Bücher, erinnerten sich an die Freuden, Schmerzen und Lektionen, die ihre gemeinsame Vergangenheit geprägt hatten, und erkannten, dass am Ende die Liebe und

die Verbindung, die sie einmal geteilt hatten, trotz der Zwänge der Jahre unzertrennbar waren.

Als Caroline sich schliesslich zum Gehen wandte, zögerte sie und legte eine Hand auf Annikas Schulter. "Wage es, den stärkeren Schmerz zu lieben, Annika. Und der Vergangenheit mögen wir nicht entfliehen können, aber die Geschichte unserer Freundschaft wird stets von uns weitergeführt - auch wenn wir gehen müssen."

Caroline war gegangen, doch das Erbe der Liebe und die Bilder der Vergangenheit lebten weiter in den Seiten des Albums und in den Zeilen der Briefe, die sie in ihren mutigen, zitternden Händen hielten. Und Annika, in ihrem gemütlichen Café, wo die Bücher weiterhin flüsterten und die Seiten sich unaufhörlich wandten, verstand, dass das Leben und die Literatur untrennbar miteinander verknüpft waren, und dass die gemeinsamen und einzigartigen Geschichten in ihren Herzen weiterlebten, trotz der Abstände und des Schmerzes, der sie trennte.

## Versöhnung und persönliches Wachstum

Es war eine jener Nächte, in denen die Welt sich zu ersticken schien, lange bevor der Morgen mit wachsendem Licht neu geboren würde. Annika stand am Fenster ihres Büchercafés, die Tränen in ihren Augen funkelten unentschlossen im unsteten Licht der Straenlaterne, fragil wie treibendes Wellenglas auf einem Meeresgrund, der nie aufhörte, sich tiefer und tiefer ins Dunkel der Erinnerungen zu bohren. Sie sog ganz sacht die Luft ein, die eiskalt und rau war, und klammerte sich wie ein Erdbeben an der Schwelle ihres Herzens fest.

In Gedanken versunken betrachtete sie ein Buch, das sie eben erst aus dem Regal genommen hatte, das wie ein Offenbarungseid in ihren Händen lag und sich mit jedem Umblättern gedämpft und zitternd in ihre Magengrube arbeitete. Es lagen noch zahllose ungelesene Seiten zwischen den Einbanddeckeln, und doch waren alle Schicksale und Antworten bereits geschrieben und abgesandt. Annika erschauerte und presste das Buch gegen ihr Herz. Ihre Tränen begannen langsam, ihre Halsschlagader hinabzurinnen.

Hier, im Schatten des Cafés, das auf keinen Fall das Ende, sondern nur den Anfang einer Reise sein sollte, spürte Lady Annika, dass sie alles und nichts fühlte; dass sie weinen und lachen wollte; dass ihr jeder einzelne



Atemzug wie ein Schluck Wasser vorkam, den sie inhalieren musste, um nicht zu ersticken; dass sie sich manchmal nach nichts anderem sehnte als der Berührung im verträumten Nahkampf - und dass sie jetzt, in diesem Augenblick in ihrer Buchhandlung, das alte, vergessene Kunstwerk entdeckt hatte, das ihr Umgang mit Schmerz und Trauer war.

Drauen vor dem Fenster fielen schwere Schneeflocken, sie drängten, beinah bittend, an die Glasscheiben und verschwanden, sobald sie sie berührt hatten. Das Klackern der Schneekristalle gegen das Fenster mischte sich mit den Geräuschen in den Tiefen von Annikas Herzen zu einer Melodie aus Abschied und Vergebung. Und zwar einer Vergebung, die, so empfand sie es zumindest, längst eine offene Wunde in ihrem Leben geworden war, den offenen Liebesbrief von Jakob, den sie vor Jahren, vielleicht sogar schon vor einem Jahrzehnt, hatte lesen sollen.

Jakob. Schüchtern zog sie das mit seinen in hastig hingeworfenen Zeilen durchtränkte Papier unter dem Buch hervor, öffnete die zitternde Schrift mit zärtlichen Fingern, legte sie trocken wie eine vergessene Reliquie auf einen Tisch in der Mitte eines Gedankensturms. Sie zögerte, leise schluchzend, während die Worte zögerlich aus seiner Handschrift aufstiegen:

”Liebste Annika, seit jeher habe ich diesen Brief hinausgezögert in der Hoffnung, dass das Verlangen und die Sehnsucht nach den Tagen unserer Jugend sich klären und legen möge. Doch nun, da die Jahre wie Sonnenuntergänge ins Vergessen sich neigen, spüre ich nur noch die drängende Notwendigkeit, meine Gefühle darzulegen, bevor das letzte Sonnenlicht ganz verlischt.”

Die Worte, geschrieben in Jakobs unverwechselbarer Handschrift, offenbarten, was sie beide einst in diesem Zimmer gefühlt hatten, als sie noch zuversichtliche und entdeckende Kinder gewesen waren. Die Briefe hatte sie damals, als Jakob ihr die letzten Seiten dieses geheimen Tagebuchs vererbt hatte, ungeöffnet und ungelesen in ihre Tasche geschoben, und all die Jahre waren sie unbeachtet und vergessen geblieben.

Ein merkwürdiges Gefühl der Verantwortung und des Schmerzes verband sich in ihrem Herzen, ein Brennen, über das sie nicht hinweg konnte, auch wenn sie den Brief ablegte und Jakobs Schrift entschlossen zur Seite schob. Aber sie hielt inne, ihre Finger sanft auf seinem Namen ruhend, während sie fühlte, wie die Tränen sich aus ihren Augen lösten und losbrachen für jeden Tag, der verstrichen war und sie viel zu lang am Auferstehen gehindert

hatte.

In diesem liebevollen Tanz des Schmerzes und der Vergebung, der sich zwischen den Zeilen des Briefes und Annikas zum Weinen bereiten Herz ausbreitete, verschwammen die Grenzen der Vergangenheit und der Zukunft in einem tiefen Gefühl der Erkenntnis: dass es nie zu spät war, sich zu verzeihen und wieder gutzumachen, was einmal verloren geglaubt war.

In der Dunkelheit der Buchhandlung, eingehüllt vom Zauber der Bücher und der schmerzlich süßen Erinnerungen, kam Annika endlich zur Ruhe, setzte sich und las weiter, die Worte auf dem Papier wie kleine, tastende Fingerspitzen zu einem Wissen führend, das sie lange nicht mehr betreten hatte. Und am Ende des Briefes, als Jakob sich verabschiedete und ihre Vergebung und Liebe zu erbitten schien, fühlte Annika, wie die Schneeflocken drauen auf den Glasfenstern und das Gewicht der Jahre, die vergangen waren, in ihrer Brust verschmolzen, und sie erkannte das kostbare Licht, das sie immer in sich getragen hatte und das sie nun freudig und demütig mit jedem Schlag ihres Herzens in die kommenden Jahre zu tragen bereit war.

## Abschied von einem Freund

Es war eines jener wunderbaren Herbsttage, an denen das Laub ein Flüstern erzeugte, das man in Wahrheit nur hören konnte, wenn man sich zur Ruhe niederlie und dem Wind wirklich lauschte. Ihre Buchhandlung hatte an diesem Morgen ein paar Stunden früher geschlossen, und Annika hatte sich entschieden, sich den Tag im Park frei zu nehmen - all den quälenden Gedanken zu entfliehen, die sie dazu gebracht hatten, ein geliebtes Buch nicht mehr von einem Schatten zu unterscheiden.

Sie stand schon seit einer ganzen Weile da, das Buch in geöffneter Hand, und lie das Weizenfeld auf dem Cover eine Erinnerung an sie sein. Eine Erinnerung daran, wie sie und Jakob einmal unter einem blattverhangenen Himmel Seite an Seite gelegen hatten, eine Decke aus Wiesen zwischen ihren geschlossenen Liedern, den Schwanz eines Kometen kreuzend, der in einer hellen vorschussleere wegflog.

Die Trennung von Jakob war wie ein plötzlicher Bruch im Verlauf ihres Lebens; sie hatte geglaubt, dass sie ihn niemals gehen lassen könnte, aber sie hatte keine andere Wahl gehabt. Die schmerzliche Einseitigkeit in Jakobs Notiz an sie, die trockene Eröffnung, die sie zu Boden geworfen hatte, war

nur noch ein unwiederbringlicher Funke, ein grausamer Akkord in ihrem schmerzenden Hals. Noch heute fragte sie sich, ob sie die Erklärung Jakobs für ihr Abschied tatsächlich gelesen hätte, und ob sie überhaupt die Kraft gehabt hätte, das ganze Ausmaß seiner Verbitterung zu ertragen.

Annika hatte sich auf eine der hölzernen Parkbänke gesetzt, die um den Teich herum aufgestellt waren, und hatte sich mit der Wärme von Jakobs Lächeln einer scheinbar vergessenen Ära eingehüllt. Es war jener vergangene Herbst, als die dunklen Schatten sich durch ihre Herzen verwebt hatten, vor dem rasenden Abschied.

Die Gegenwart schien nun wie ein verlorener Traum - eines jener Dinge, die, wenn sie einmal verloren gegangen waren, irgendwo in den Tiefen des Lebens vielleicht wieder auftauchen würden; und sie wusste weder, wann dieser verlorene Traum wiederkehren würde, noch wollte sie es wirklich wissen.

Plötzlich fiel ihr etwas auf. Eine Blume am Rand des Teiches. Es war eine goldene Akelei, eben jene Blume, wie sie sie vor vielen Jahren, versteckt in einem ihrer traurigsten Briefe, für Jakob hatte leuchten lassen.

Annika zögerte, ehe sie sich vorsichtig dem Teich näherte und ein Wunder erlebte: An der Wasseroberfläche spiegelten sich tausend Silberkugeln, und die Schichten der Erinnerung breiteten sich in prächtigen Farben aus und verfangen sich im jetzigen Moment. Es war fast, als könnte sie die verworrene Linie zwischen dem Gestern und dem Jetzt sehen, als sie das silberhaarige Mädchen von damals in sich wiederentdeckte.

Tränen stiegen in ihr auf und rollten in dicken, ungelenken Tröpfchen über ihre Wangen, während sie langsam die Blume berührte. All die Schatten, die sie so viele Jahre lang verdunkelt hatten, brachen nun in schroffen Wellen über ihr zusammen, so wie das Wasser, das sich um die zarte Akelei kräuselte.

Ein Windhauch schlug ihr ins Gesicht, und sie rührte sich leicht. In diesem Wirbel der Vergangenheit war der Abschied von einem Freund vielleicht weniger schmerzhaft als das Verblässen ihrer Erinnerungen. Sie atmete den Duft der Akelei ein, in der ein Hauch von Jakobs Lächeln zu finden war, und blickte zu den immer noch leuchtenden Blättern auf, deren verschlungenes Laubwerk den traurigen Geist eines Abschieds wie einen flüchtigen Schatten über ihren Kopf warf.

In einer anderen Zeit hätte sie vielleicht versucht, Jakob zu suchen: Sie

hätte ihm schreiben wollen, dass sie ihn immer noch vermisste, dass sie immer noch an ihn dachte, dass sie ihn niemals hatte gehen lassen wollen. Aber nun waren sie beide vom Leben auseinandergerissen worden, und alles, was noch von ihren Erinnerungen übrig war, waren die flüchtigen Schatten seiner verblassten Kindheitssplitter.

Und sie beschloss, dass dieser Stein der Erinnerung in ihrer Hand auch bleiben sollte, unverändert und gerade schwer genug auf ihrer Brust. Er war immer noch da, wie auch jener tiefe Schmerz, der sie von Zeit zu Zeit plagte würde; aber er war ein Teil von ihr und sollte es auch bleiben.

So blickte Annika in den trüben Wasserspiegel des Teiches und spürte das Verweilen des Windes und seine leise, lamentierende Klage, die von ihrem Herzen ausgehend in den Blättern dieser einsamen, goldenen Akelei wiedergegeben wurde.

## Trost in Büchern und Geschichten

Der nasskalte Herbstwind lie die welken Blätter im trägen Takt der Zeit von den kahlen Bäumen rieseln. Dieschon in Vergessenheit geratenen Fustapfen im dichten Laub verhüllten Annikas Schwere des Herzens; aber wenn sie tief in die Kälte atmete, konnte sie ihre eigene Verzweiflung kaum noch spüren. Dieser Tag schien wie alle anderen zu verschwimmen - eine endlose Melange aus Traurigkeit und Trostlosigkeit, die sich wie eine Decke um sie wickelte.

Auf ihrem knarzenden Stuhl in der Buchhandlung hatte Annika oft ihre Kundschaft beobachtet - all jene Seelen, die in dieser Bleiernen Zeit durch ihre Tür traten. Oft hatte sie sich gefragt, was wohl hinter den Gesichtern steckte, die sich hinter Zeichen und Worten verbergen.

In ihrem Scho lag "Die Brücken am Flu" von Robert James Waller. Während sie die letzten Seiten des Romans las, ca. den Tränen nahe, schien ihr die Melancholie wie eine Woge über ihr Leben zu rollen. Die Vorstellung von einer Liebe, die von Anfang an verboten war, jedoch beide Protagonisten für immer prägte, schmerzte in ihrem Herzen. Annika konnte nicht anders, als darüber nachzudenken, was für eine seltsame Macht Literatur ausüben kann - wie sie uns dabei hilft, unseren Schmerz zu ertragen und auf ungeahnte Weise Trost spendet.

Auf der anderen Seite des Verkaufsraumes sa eine Frau um die fünfziger Jahre. Annika konnte erkennen, wie sie in einer ähnlichen Trance verhaftet

war, als sie ein Buch las, dessen Titel sich aus dieser Entfernung nicht ausmachen lie. Die Buchhändlerin beobachtete die Frau heimlich und bemerkte, wie ihre Augen feucht glänzten, ihr Mund in leisen Schluchzern zitterte. Sie spürte ein schweres Ziehen in der Brust, als sie in den Bann der fortwährenden Flut der Gewissensbisse hineingezogen wurde, als würde sie selbst gerade diese Worte lesen und sich auf etwas Schweres vorbereiten.

Aus einer Emphase der Selbstlosigkeit heraus trat sie hinüber zur Frau, legte ihr behutsam das nassgewordene Taschentuch in die Hand und fragte: "Ist alles in Ordnung?"

Die Frau blickte sie an, ihre Augen leuchteten durch die Gischt der Tränen wie zwei einsame Sternschnuppen in den Lüften einer tiefen Nacht. "Oh, sei mir nicht gram, bitte. Ich bin einfach überwältigt von diesem Buch; es hat mein Herz vollständig ergreifen können."

Darauf berichtete die Frau, wie sie sich von ihrem Mann getrennt hatte und sich hierhin zurückgezogen hatte, um von ihrem gebrochenen Herzen wegzulaufen. Sie hatte geglaubt, dass das Lesen die leeren Stunden füllen und den Schmerz lindern würde, doch das, was sie in den Büchern fand, war lediglich eine andere Art von Erleichterung. Hier in der Buchhandlung fand sie Trost in der tiefen Resonanz, die jeder wortreiche Satz und jedes ungeschriebene Versprechen in ihr auslöste - das Flüstern in den Herzen der Bücher.

Annikas Herz wurde schwer bei diesem Gedanken: dass sie, indem sie ihre Bücher teilte, auch ihren Schmerz teilte - und in dieser kostbaren Verbindung mit einem anderen leidenden Herzen Trost und Unterstützung finden konnte. "Wenn Sie es wünschen", sagte Annika, kaum hörbar, "könnten wir uns unterhalten über Ihre Geschichte, Ihre Gedanken, und wie sie mit dieser Welt der Literatur verwoben sind."

Die Frau schenkte ihr ein dankbares Lächeln, und sie nahmen ihre Bücher und setzten sich gemeinsam an einen Tisch im hinteren Teil der Buchhandlung. Die nächsten Stunden vergingen viel zu rasch, wie ein fernes Geräusch, das sich durch ihre Jacken schlängelte und im hohlen Raum zwischen ihren Rippen verpuffte.

Sie sprachen über ihre Schicksale und Träume, über die Sehnsucht und Frustration, die Flammen und Schatten, die sie in ihren Leben zu erkennen vermochten - und vor allem darüber, wie die Bücher, die sie umarmten und verschlangen, ihnen Trost und Verständnis schenkten.

Als der Abend hereinbrach und die Farben der Welt wie ein langes Gedicht auf der anderen Seite der Fenster flackerten, stand die Frau auf und verabschiedete sich - zum ersten Mal seit langer Zeit mit einem Hauch von Hoffnung in ihren Augen.

In diesem Moment der Verbindung durch ihre gemeinsame Liebe zur Literatur und die Anerkennung des Trostes, den sie in den geschriebenen Worten fanden, spürte Annika eine Welle der Dankbarkeit, die sich durch ihr Herz ergoss. Sie erkannte, dass sie in der dunkelsten Stunde nicht allein war und dass die Worte, die sie teilte und liebte, sie tragen würden und sie auf ihrer Reise genauso stützten, wie sie ihre Kundschaft auf deren Weg stützten.

Und in dieser Erkenntnis stand sie schließlich auf, nahm ihr Buch und beschloss, ihren Schmerz und ihre Angst in den endlosen Feldern der Geschichten hineinzutragen, ohne den Grund zu verraten - und das Licht der Hoffnung und des Durchhaltevermögens langsam wieder leuchten zu lassen.

## **Annahme von Verlust und Wertschätzung der verbleibenden Freundschaften**

Annika zog das Buch mit zittrigen Fingern aus dem Briefumschlag heraus und betrachtete das schlichte Cover. Ein schmaler Weg schmiegte sich mit zögerndem Zickzack durch eine endlose graue Einöde, wie das sorgenvolle Prickeln eines verkrampften Nackens. Es war das letzte Buch, das ihr verblieb, jenes, das sie zusammen mit Jakobs einfühlsamer Inschrift aus ihrer Vergangenheit gerettet hatte.

”Erforsche das Licht, das sich im Trugbild der Lethe verbirgt.”

Dieses idiotische Credo, das einst wie ihre Mitgift gewesen war, klang nun wie nichts weiteres als eine Ironie auf die Schatten ihres eigenen, traurigen Lebens, das sie im Schatten der Stürme verbracht hatte - ein hohles Prinzip, das sie nicht mehr in der Tiefe ihrer Seele zu schätzen wusste.

Annika hatte dieses Buch in ihrer letzten Schlacht verloren - damals, als ihr Herz noch glaubte, dass sie die Welt auf ihren Schultern tragen konnte, dass sie die Stürme bezwingen und die gefallenen Krieger wie Schatten in den Flammen eines tausendfachen Leidens schmelzen sehen könnte. Es war die Geschichte eines tapferen Helden, der zu einer Welt gereist war, die ihm

fremd war, um seinen verlorenen Schatten wieder zurückzugewinnen - ein Leben, das wie ein wunderschönes Gedicht im flüsternden Schatten seiner eigenen Seele widerhallte und ihm die Kraft gab, niemals aufzugeben.

Aber Annika war keine Heldin in einem phantasmagorischen Traum - sie war eine Frau mit einem gebrochenen Herzen, die in der Schönheit dieser Welt und ihrer Bücher Zuflucht gesucht hatte, um sich vor dem Unausweichlichen des Lebens zu verstecken.

In den Tagen darauf wurde ihr klar, dass es keinen Ausweg gab. Während sie versuchte, vorsichtig mit ihrer zerbrochenen Seele aufzuräumen, eilte die Begräbnisfeier, die in der Stille eines tragischen Abends große Flutwucht vollendete, unermüdlich auf sie zu - und sie fegte die Schatten der Trauer in den lauernden Abgrund ihrer Erinnerungen.

Die Freunde, die sie in der Nacht des Bücherregens verloren hatte, waren nie zurückgekommen: Kein einziges Buch konnte den Verlust der bitteren Ewigkeit auslöschen, die sie in den Nebeln ihrer ebenso zweifelsoffen wie unschuldigen Zuneigung begrub. Einige von ihnen war sie sogar selbst aus dem Weg gegangen: die alten Liebschaften, die nicht mehr schmerzten, sondern nur noch abwesende Schatten der Vergangenheit waren, die ihre Welt teilweise dunkel erscheinen ließen.

In der Nacht, bevor sie die Diagnose ihres Arztes erhalten sollte, schmiegte Annika sich wieder an Jakobs Inschrift und schloss ihre Augen. Sie wusste, dass sie nicht glücklich sein konnte, und sie wünschte sich keine andere Welt, keine andere Seele, die ihr mehr Liebe als der Klang ihrer eigenen traumhaften Hoffnung erwachen lassen könnte.

Aber als sie die Augen wieder öffnete, sah sie vor sich etwas, das ihr Herz so lange in Schatten gehalten hatte: das starke Band der Freundschaft, das zwischen zwei einsamen Seelen flüstert, die Schatten auch nur für einen kurzen Moment des beglückenden Lichts erleuchten lässt.

Und Annika begriff, wie sehr sie den verbliebenen Freundschaften dankbar sein musste - derjenigen, die sie noch um sich hatte, diejenigen, die sie beherbergt hatte und die ihr Leben bereichert hatten. Anstatt in ihrer Melancholie den Verlust persönlicher Bindungen, die sie im Laufe des Lebens hatte reifen lassen müssen, zu betrauern, entschied sie sich, die kleinen Augenblicke besonderer Nähe zwischen den Büchern, den Menschen sowie schmerzlichen Erinnerungen zu zelebrieren, die sie ebenfalls schätzte.

Ehe sie die Stimme ihres Arztes am anderen Ende der Leitung hörte,

fragte sie sich selbst: Warum war ihr Leben nicht wie ein Buch, in dem sie die blutigen Schatten der Verluste ändern konnte, so wie der Held, der seinen Schatten zurückgewinnen wollte?

Doch dann erinnerte sie sich an das Buch in ihren Händen, an die Sprache ihrer Erinnerungen, an den weiten Raum, in dem sie jeden Tag aufleben konnte. Und sie beschloss, dass sie ihre Schatten mit den warmen Händen ihrer verbliebenen Freundschaften umarmen, sie in ihrer Seele tragen und sie in einem ewigen Akt der Liebe verschmelzen sollte. Es war nicht das Zwielicht ihrer verlorenen Lieben und Freunde, das sie so qualte, sondern die schleichende Furcht, dass es keine Würdigung dieser gewesenen Verbindungen geben könnte.

Und so nahm Annika schließlich den Anruf entgegen, den Mut in der Tiefe ihrer letzten Schatten gebündelt, um sich der noch unbekanntem Diagnose zu stellen, eine Frau, die den Wert der Freundschaft und der Literatur als Teil ihrer Lebenserfahrung erkannte - und bereit war, den Schritt zu wagen, die Schatten des Verlustes anzunehmen und die verbliebenen Freundschaften und Erinnerungen zu schätzen.



## Chapter 6

# Liebesleben und Beziehungen

### Kapitel 7: Die Brände der Sehnsucht

Annikas Gedanken kehrten wieder und wieder zu ihrer ersten großen Liebe zurück, als sie in ihrer Buchhandlung sa, die schimmernden Umschläge der Bücher betrachtete und sich an die Schatten ihres eigenen Liebeslebens erinnerte. Es war damals, als sie noch ein junges Mädchen von sechzehn Jahren war, dass sie Julian kennengelernt hatte - ein Student, der ihr den Himmel auf Erden versprochen hatte. Er war voller Ideen und Gedanken, immer darum bemüht, seinen Horizont zu erweitern und seinen Durst nach Wissen zu stillen. Annika hatte ihn bewundert, wenngleich sie sich manchmal verunsichert fühlte, ob sie selbst je diesem glühenden Feuer offenbar nie endender Geistesungebundenheit würde die Stirn bieten können.

Manchmal, wenn sie zusammen auf einer Bank am Flussufer saßen und den Abendhimmel betrachteten, in dem ein verschwimmender Rot- und Orangeton den bevorstehenden Sonnenuntergang verkündete, verspürte sie eine tiefe Verbundenheit zu Julian. Doch andererseits war da gleichsam eine unterschwellige Unsicherheit, die sie verunsicherte - eine Leere, die sie in ihren Andeutungen über die wilde Symphonie der Leidenschaft nie fassen konnte. In solchen Momenten war zwischen ihnen ebenso eine nie benannte Distanz, die dazu führte, dass ihre Gedanken in das Dunkel der Bücher flüchteten, für die sie beide so viel Begeisterung hegte.

Ein Abend im Spätsommer dieses Jahres sollte ihren genauen Befürchtungen Nachdruck verleihen und ihre Herzen in die entgegengesetzte Richtung

lenken. Sie saen unter der alten Eiche, deren Wurzeln sich tief in das Erdreich krallten und deren Laub bald die Farben des Oktobers annehmen würde. Ihre Gesichter waren von der Erwartung an ein nie geträumtes Glück erhellt, als sie ihre schwach flackernden Augen aufeinander richteten und sich wiedererkennen wollten in der Oase ihres kaum erforschten Terrains. In diesem Moment jedoch, als ihre Lippen sich berührten und sie sich in die unergründlichen Weiten der jeweils anderen Seele fallen lieen, gesellte sich zu der Sehnsucht und Faszination eine immer wiederkehrende Flut von Unsicherheit und Angst, die das goldene Band zwischen ihnen sprengen sollte.

Wie ein unbeugsames Schiff auf einer unerschütterlichen See schien das wogende Meer der Leidenschaft keine Erlösung mehr für sie zu bieten, und tief in den verlassenen Tälern ihrer einsamen Küsten zog sich der Schutz der geborgenen Häfen zurück. Jegliche Berührung, die einst die wundervolle Tiefe ihrer gemeinsamen Zuneigung zur Entfaltung gebracht hatte, endete nun in unbekanntem Fahrwasser, als ihre einmal so feste Verankerung zu wanken begann und sie sich plötzlich in gänzlich unbekanntem Terrain der zwischenmenschlichen Interaktion wiederfand. Annika fühlte, wie die Wände ihres Herzens bröckelten und ihre taffe Hülle, welche sie davor bewahrte, allzu tief von den Sorgen dieser Welt verwundet zu werden, schwächer und schwächer wurde.

In ihrer Verzweiflung wandte sie sich an ihre Schwester Inga. Erschöpft und tränenüberströmt schüttete sie ihr Herz aus und versuchte, die schmerzende Bürde ihrer Turbulenzen zu lindern. Inga, die fürsorgliche und verständnisvolle Seele, die sie war, nahm sie in ihren Armen auf und lie sie weinen, bis der Himmel und die Furchen der Erde verschmolzen und es keinen Unterschied mehr gab zwischen Erde und Äther. "Es ist nicht Deine Schuld", murmelte sie leise, und die laue Sommernacht trug diese tröstenden Worte auf ihrem zartesten Atemzug davon. "Manche Liebe ist einfach nicht für die Ewigkeit gemacht."

In den Tagen darauf las Annika das Buch, dessen Worte sie jahrelang verschlossen gehalten hatte - die Geschichte von der Frau, die inmitten ihrer tragischen Liebe und den verstreuten Hoffnungen und Träumen des Lebens, das sie so verzweifelt suchte, ihr eigenes Glück fand. Sie ging auf die Reise in die mäandrierenden Weiten dieses Meeres der Sehnsucht, bis zu jenem Punkt, an dem das vermeintliche Ende zugleich der Beginn war, fühlte die

Caballarios einer vermeintlichen Unendlichkeit, spürte die leise flüsternde Melodie der ungelebten Sehnsüchte und kam schließlich bis zu dem Duell der Nacht und Liebe.

In dieser Welt konnte sie sich fallen lassen, ohne zu fürchten, ihren Halt zu verlieren. In dieser Welt konnte sie die widersprüchlichen Gezeiten der Leidenschaft zähmen und den Raum umarmen, den sie in den Worten und Zeichen fanden. In dieser Welt erkannte sie, dass die Worte, die uns Trost und Hoffnung spenden, oft von denselben Schatten geschrieben worden waren wie die Augenblicke, in denen das Licht und Leben zu schwinden scheinen - und dass in dieser Erkenntnis eine tiefe Weisheit verborgen lag.

Mit der Zeit lernte Annika, ihre erste große Liebe und die Schatten, die sie hinterlassen hatte, als Teil ihres Lebenspfades zu akzeptieren und zu schätzen, als Elemente ihrer persönlichen Reise und ihres Wachstums. Und sie lernte auch, sich wieder auf neue Liebesbegegnungen einzulassen, trotz der Unsicherheiten und Ängste, welche der Schatten der Vergangenheit auf sie warf.

Aber vielleicht am wichtigsten war die Lektion, die sie aus dieser schmerzlichen Erfahrung und der darauffolgenden Zeit der Selbstreflexion zog: Sie begriff, dass die Literatur nicht nur eine ephemere Flucht aus der Realität bot, sondern auch ein Schlüssel zu ihrem Inneren war, ein magischer Balsam, der das Leid des Daseins und die Unvollkommenheiten des Menschseins adeln konnte. In dieser Erkenntnis fand sie schließlich die Kraft, die Trümmer ihres Herzens wieder zusammenzufügen und langsam aber sicher die Türen ihrer Seele für die Einflüsse der buchstäblichen Romanze und literarischen Leidenschaft erneut zu öffnen.

Und so begann ein neues Kapitel in Annikas Liebesleben, eines, in dem die Gefahren und Enttäuschungen der Liebe ebenso akzeptiert wurden wie die ewige Hoffnung auf eine verbindende Leidenschaft, und in dem die Geschichten und Worte, welche die Bücher zu Papier brachten, stets als Begleiter und Helfer bereitstanden, ihr auf ihrem Weg der Erkenntnis und Erfahrung beizustehen.

## **Beginn einer aufregenden Beziehung**

Als die Oktobernebel den Horizont in einen Schleier aus grauer Seide verwandelten, entdeckte Annika trotz aller Ängste, die noch in ihrem Herzen

lauerten, den Zauber einer auergewöhnlichen Beziehung. Es war Joachim, jener geheimnisvolle Geisterfahrer der Leidenschaft, der mit seinen bernsteinfarbenen Augen die dürren Mauern ihres Schneckenhauses durchdrang und die spröden Jahresringe ihres Seins um den schillernden Kern einer ewig jungen und verloren geglaubten Anziehung zog.

Ein Zittern, so fein wie der Morgentau auf zarten Spinnweben, beschlich Annika, als sie Joachim an jenem verhängnisvollen Nachmittag in ihrer Buchhandlung die Hand schüttelte. Sie hatten schon ein - oder waren es zwei? - Gespräche zwischen den prall gefüllten Regalen geführt, doch kamen sie sich mit jedem Wort näher. So schien es zumindest für die unermessliche Furcht, die Annika empfand, als sie über ihre gemeinsamen Träume debattierten oder sich in die schier unermesslichen Fantasie eines Horizontes hineinträumten, der in seinen feinsten Farben nur die Schatten vergangener und zukünftiger Nächte erahnen lie.

Es war der Abend, als amoritisches Feuerwerk den entflammenden Sternen am trüben Nachthimmel ein Zeichen gab und Annikas Herz wieder zum Leben erweckte. Joachim, der Geisterfahrer der Leidenschaft, hatte sie zu einer Vernissage eingeladen, in der die Schreie der tragischen Kunstwerke im surrealen Chor jener geisterhaften Gefahrherde vergessen geglaubter Auferstehungen hallten.

Annika wehrte sich mit aller Kraft gegen die Bestätigung ihrer eigenen verlangenden Sehnsucht. Sie fürchtete die erneute Enttäuschung und Verwundbarkeit in diesem Theater der Leidenschaft. Doch das Panorama der Vernissage und die tiefsinnigen Gedanken, die Joachim mit ihr teilte, zogen sie noch näher an den Rand dieses gefährlichen Abgrundes.

Umgeben von metaphysischen Gemälden und anregenden, aber dennoch provokativen Skulpturen fühlte Annika eine immer stärkere Verbindung zu Joachim. Sie verstanden sich getragen von der eindringlichen Atmosphäre der Ausstellung, bei jedem Lächeln, jeder Geste und jedem Blick in die Tiefe des Anderen. Als ihre Fingerspitzen beim Betrachten einer düsteren Szenerie von René Magritte einander zufällig berührten, wurde das Zittern in Annikas Herz zu einer erfüllenden Gänsehaut, die ihr ganze Körper durchfuhr.

Auf der Heimfahrt stand die Seele der Nacht zwischen ihnen: jeder Wink und jede Frage war ein Spannungsbogen zwischen Licht und Schatten, Hoffnung und Trauer, Gewissheit und Zweifel, wie lang ausgestreckte Violinstimmen, die die flüchtigen Momente zärtlichen Innehaltens mit dem

dadurch verursachten Schmerz verbanden.

Gänzlich unerwartet und unvorhersehbar hielt Joachim den Wagen in einer ruhigen Seitenstrae an, und die Welt schien innezuhalten - für einen kristallklaren und doch erschütternden Moment.

”Annika”, hauchte er, seine Stimme zitternd und voller Sehnsucht, ”ich gebe zu, dass ich nicht wei, ob das der richtige Zeitpunkt ist, aber ich habe noch nie jemanden wie dich kennengelernt. Jede Sekunde, die ich mit dir verbringe, ist wie ein wundervolles Rätsel, das ich kaum ertragen kann.”

Die Stille verrann in einer groen unerfüllten Wunde, und dieses hauchzart flüsternde Klavierkonzert der Ungewissheit, das zu zerspringen drohte wie Glas, brachte ihre Seelen zusammen.

”Joachim”, flüsterte Annika, ihre Stimme ebenso bebend wie die leisen Vibrieren einer Violine, ”ich habe so groe Angst vor dem Verletztwerden, vor der Enttäuschung, die eine Beziehung mit sich bringen kann. Doch trotz all dieser Ängste und Zweifel spüre ich in mir eine unauslöschliche Zuneigung zu dir, die ich nicht länger verleugnen kann.”

Im Schluchzen einer fernen Melodie, in der das Klagen vergangener Beziehungen und zerbrochener Herzen widerhallte, ertrank der Abend, und Joachim nahm Annika in seine Arme, während sie ihren Tränen freien Lauf lieen. In diesem Akt der zärtlichen Umarmung erkannten sie die Magie einer aufregenden Beziehung, die in den schwächenden Schatten der Vergangenheit ihren Anfang und ihr Ende gefunden haben mochte - aber auch eine immerwährende Quelle der Hoffnung darstellte, wenn sie nur den Mut besitzen würden, diese Chance zu ergreifen.

## **Lektionen aus früheren Liebeserfahrungen**

Annikas Blick schweifte durch die Buchhandlung, während drauen der Regen gegen die Fensterscheiben prasselte. Sie versuchte, sich in der langsam schwindenden Vielfalt der Geschichten zurechtzufinden, die sie kannte wie ihre Westentasche, doch die Gedanken wollten einfach nicht Ruhe geben. Immer wieder fühlte sie sich verfolgt von den Schatten einer Leidenschaft, die sie einmal gekannt hatte, und den Wunden, die sie so dezemberlich tief hinterlassen hatten.

In der Stille der Buchhandlung, die sachte aus den Ritzen des selbstgeschaffenen Refugiums ihrer Hoffnungen zu kriechen schien, wurde ihr

einmal mehr die Eigendynamik des Erinnerns bewusst. Es ergoss sich über sie wie der endlose Strom des Regens, dessen kristallines Zittern in dieser schwermütigen Stunde Trost und Halt suchte an den Fensterkanten ihrer leisen, aber allem trotzend fortwährend wachsenden Unsicherheit. Es sammelte sich wie ein Stück Fleisch in den unergründlichen Tiefen ihrer selbst, das sie trotz allem Verlangen nicht entziffern konnte - das aber gleichwohl sie nicht loslie, in einem Versteckspiel von Nähe und Distanz, das sie selbst jedoch nicht entschlüsseln konnte.

Annikas Gedanken flogen zurück zu den Tagen ihrer ersten Liebe, jenen verschwommenen, unbeschwerten Sommertagen, in denen sie gemeinsam im Café des alten Buchladens saßen, trinkend von der stillen Wonne ungesagter Worte und lachend über die herrlichen Absurditäten des Lebens. Da war Thomas, jener stürmische Erstgeborene der Rebellion und Wallesg'runden, von dessen wilder Hingabe sie sich wie eine Schaukel über die tiefliegenden Felsbrocken hinwegragen lie, und der sie doch auf seinem Zauberwagen über die Abgründe der Verzweiflung chiffriert mit jenen verschwiegenen Noten führte, die im ewigen Wechselspiel von Sein und Nichtsein verharren. In dieser sanften und doch zerreienden Erinnerung fand sie jene seltsame Sünde, die in den Tiefen der eigenen Wunden vergraben liegt - jenes furchtsame, aber unumkehrbare Bestreben, im Schmalgang zwischen Vergrabensein und Widerstand ein winziges Wunder zu erhaschen, eine verschlossene Truhe jener geheimnisvollen Schatten, die uns treiben und formen, wo auch immer unsere Wege uns hinführen mögen.

"Annika," rief plötzlich Caroline, als sie die in Gedanken verlorene Freundin betrachtete, "du scheinst so weit entfernt von uns zu sein. Deine Augen blicken ins Nichts und doch scheinen sie so schwer und beladen, als würdest du die ganze Welt auf deinen Schultern tragen."

Annikas Blick schoss auf und sie versuchte, ein Lächeln aufzusetzen, um die besorgte Freundin zu beruhigen. Doch in ihren Augen stand das unausweichliche Dunkel jener unausgesprochenen Fragen, die sie in die unwegsamen Tiefen ihres Seelenlabyrinths gezogen hatten und die sie nun in dieser Stunde voller Schatten und Geister hervorholte, als sei dies der letzte Vorhang einer Lebensszene, in der sie sich selbst keine Rolle mehr zutraute.

"Es ist nur ", murmelte sie leise und betrachtete die Tischplatte, auf der sich der schwache Kulissenofen der Realität den aufgeworfenen Staub nicht vom Geiste schlagen konnte, "ich bin so unsicher über meine Gefühle. Ich

denke immer wieder an all die Lieben meines Lebens - jene, die mir Freude geschenkt haben, und jene, die mir Schmerz bereitet haben. Ich frage mich, ob ich jemals solche hoffnungsfrohen Bindungen der Liebe wiederherstellen kann, ohne die Fesseln jener damaligen Schatten und Wunden, die mich immer noch so sehr plagten, immer wieder neu zu verankern."

Caroline sah ihre Freundin lange und nachdenklich an, bevor sie antwortete. Ihre Stimme war so sanft wie der Regen an einem Sonntagmorgen, als sie sagte: "Weit du, Annika, in solchen Momenten der Unsicherheit und Furcht entsteht oftmals die größte Freiheit, die wir je erleben können. Denn aus diesen Schatten treten wir hervor, um wieder die Sonne auf unsere Gesichter scheinen zu lassen - nicht die Sonne der Vergangenheit, die oft trügerisch erscheinen mag, sondern die strahlende Sonne der Zukunft, die all unsere Lieben und Erfahrungen in einem magischen Kaleidoskop verbindet, in dem wir die Weisheit unseres Lebensweges erkennen und uns voller Freude und Hoffnung wieder in jene unentdeckten Weiten begeben können, die uns bisher noch fernlagen."

Versunken in die Worte ihrer Freundin, blickte Annika aus dem Fenster und sah durch die tanzenden Regentropfen hindurch, wie am fernen Horizont eine schmale, zarte Linie von Sonnenlicht durch die düsteren Wolken brach. In diesem magischen Augenblick spürte sie eine Welle der Hoffnung, die all die Schatten beiseiteschob und ihr die Kraft schenkte, sich wieder auf jene unentdeckten Pfadfinder der Liebe einzulassen, die in den beginnenden Gezeiten ihrer geschundenen, aber immer noch strahlenden Herzen verborgen lagen.

## **Die Rolle der Literatur in der romantischen Kommunikation**

Die Bücher hatten sie getragen, von ihrer Strandstuhloase in Tagen des Lebens, als das laue Lüftchen des Schicksals noch zwischen ihren Zehen wehte. Die Romane waren ihre Anker, ihre Ballaststeine auf diesem wirbelnden Tsunami der Realität, der sich immer rastloser, immer fordernder an den fernen Ufern der Melancholie brach. Sie erinnerte sich noch genau daran, als sie den ersten Brief von Matthias gelesen hatte, eine präzise und delikate verfasste Ode an ihre eigene unstillbare Gier nach Papier - an ihre Figur, an ihre Berührung, die die Welt in einem einzigen atemberaubenden

Performanzgefühl ihrer selbst verstrickte wie ein korallenroter Faden im Graunetz der Erinnerungen.

In einem Sturm von Worten und Metaphern, der sie an die Balance der empfindsamsten Empfindungen brachte, hatte ihr das Schicksal diese Beziehung beschert: anfangs fragil und zart wie der erste Regentropfen auf einer Druckerschwärz, dann zunehmend fester, berauschender, allumfassender, als würden zwei Planeten sich begegnen und ein neues Sternensystem erzeugen.

In jener Nacht, als ihre Lippen sich einander näherten, hatten sie ihre Lieblingsbücher ausgetauscht. Annika hatte ihm ihre Schmuckausgabe von F. Scott Fitzgeralds "Der groe Gatsby" gegeben, deren Einband in den mondänsten Farben des goldpudrigen Luxus glänzte, während Matthias ihr Thomas Manns "Der Zauberberg" übergab, dessen Schreibstil wie eine Kulisse endloser und unentwirrbarer Verzweigungen schien.

Eine Woche später hatte Matthias sie in einem zärtlichen Anfall von Liebe und Leidenschaft auf Händen getragen und auf ihr Clavichord gesetzt, das alte Piano, dessen sehndes Melancholien in den toten Winkeln der Kindheit fortwährte. Seine Hände streichelten ihre Wangen, und als seine Fingerkuppen sanft die Seiten ihres Gesichts erkundeten, erklangen die süesten und schmerzvollsten Geigenstimmen des Universums in ihrem gemeinsamen Herzen.

"Ich habe deinen Gatsby gelesen", gestand Matthias mit ruhiger und dennoch bebender Stimme. "Ich habe mich nie zuvor so verloren gefühlt in einem Roman, so getragen von einem Schriftsteller, dessen Kunst mich fesselt und gleichermaßen befreit. Es ist, als ob Fitzgerald mich auf eine Silberplatte in das Luxuriöseste des Lebens hebt - und doch auch die Vergänglichkeit, die damit einhergeht, die Schatten hinter dem Glanz. . . Dein Geschmack ist unvergleichlich", schloss er flüsternd, seine Stirn liebevoll an ihre gelegt, während drauen in der Nacht die ersten Sternschnuppen ihre zitternden Spuren im Kosmos hinterließen.

Annikas Herz schmolz dahin wie das erhabenste Andante in a - Moll unter seinem wässrigen Licht. "Dein Zauberberg", hauchte sie mit zitternder Unschuld, "hat mich im Strudel meiner eigenen Seele verlieren lassen. Es war eine Reise in die unentdeckten Farben meines eigenen Herzens, in die stillen Echokammern der Empfindungen und Gedanken, die ich, eingefroren und beinahe vergessen, in den Winkeln meines eigenen Lebens verloren



hatte.”

In diesem Moment verschmolzen sie endgültig - sie wurden Verehrer und Geliebte in einer unendlichen Chronologie des Seins, Wissenschaftler und Forscher vom Nachtconsume der Ewigkeit, indem sie die extrahierten Erkenntnisse der groen Meister ihrer Lebensbücher und ihrer eigenen verinnerlichten Wahrheiten vereinten.

Wie Don Quichotte die Sancho Panza zu seiner innersten Rüstung in den Labyrinthen der Literatur, in den stillen, seufzenden Melodien der poesie, so versuchte sie ihm ihre eigene Kraft der Imagination zu schenken, jene Feuerfunken, die in ihrer Brust wie constellations of dancing stars in the night zu zucken begannen, angetrieben von der einsamen Lokomotive ihrer zärtlichen Annäherung.

## **Vertrauen und Nähe durch gemeinsame Leseerlebnisse**

”Ich habe seit letztem Jahr nicht mehr so viel gelesen”, gestand Annika eines Abends, während sie mit Matthias eng aneinandergeschmiegt auf ihrem Sofa lag, jedes in einem Buch vertieft, ihre Schläfen aneinandergelehnt. Die Musik aus ihrem alten Grammofon spielte leise im Hintergrund, während die kupferfarbenen Schatten des Kaminfeuers an den vier Wänden tanzten.

Matthias murmelte zustimmend, während er die Seite umblätterte.

”Ich hatte vergessen, wie wohltuend und beruhigend eine Gesellschaft sein kann, in der man auch schweigend zusammen sein kann, und wie viel Nähe auch in der Stille liegt”, fügte sie hinzu.

Er schaute auf, seine Augen leuchteten im flackernden Schein des Feuers, als er sanft sagte: ”Es gibt auf dieser Welt nur wenige, die das verstehen, aber diese seltenen Begegnungen, in denen man das Schweigen teilt, sind oft die kostbarsten von allen.”

In den darauffolgenden Wochen fanden sie sich immer wieder in dieser Weise zusammen, eingehüllt in das seidige Garn ihrer Wohnung, nach einem Tag voller Arbeit und täglicher Mühen. Die Seiten ihrer Bücher raschelten in der Stille wie eine flüsternde Meeresbrise, während sie versanken in den Welten, die ihre Lieblingsautorinnen und -autoren für sie geschaffen hatten.

Sie diskutierten gemeinsam über die Bücher, die sie gelesen hatten, teilten die Leidenschaften und Ängste der Protagonisten und entdeckten, dass sie oft ähnliche Gedanken und Eindrücke hatten. In diesen Gesprächen fühlten

sie sich seltsam geöffnet, nackt, als würden sie ihre innersten Sehnsüchte und Befürchtungen, die tief in ihren Herzen vergraben waren, blolegen. Doch weit davon entfernt, sich verwundbar zu fühlen, spürten sie eine wachsende Intimität, die sich nicht so sehr in der körperlichen Berührung, sondern in der Schivaum der gemeinsamen Vorstellungen anwuchs.

An einem dieser Abende, als Annika ihre Lektüre beendet hatte, legte sie ihr Buch mit einem Seufzen zur Seite. Matthias lehnte sich zurück und legte den Arm um ihre Schultern, während er teilnahmsvoll fragte: "Hat es dir gefallen?"

"Es ist lange her, seit ein Buch mich so sehr berührt hat", antwortete sie leise. "Es hat mich an meine eigene Vergangenheit erinnert - an die Orte, die ich besucht habe, die Freunde, die ich gefunden und wieder verloren habe, und die Träume, die ich hatte."

Sie blickte traurig ins Feuer, aber Matthias berührte sanft ihr Kinn und drehte ihr Gesicht zu sich. "Aber sieh es doch so", sagte er mit jenem warmen Lächeln, das ihr Herz immer so erfüllte. "Jetzt schreibst du deine eigene Geschichte, Annika. Du bist die Autorin, und ich bin froh, ein Teil davon zu sein."

Annikas Augen füllten sich mit Tränen, als sie ihm bei diesen Worten dankbar in die Augen sah. Sie wusste, dass er recht hatte, und sie war dankbar für die unbezahlbare Gabe, die das Leben ihr geschenkt hatte - die Gelegenheit, in ihm einen Seelenverwandten zu finden, der die gleiche Liebe für Bücher teilte und sie auf ihrer Lebensreise begleiten würde.

In einer Welt, die oft grau und entmutigend erschien, wurde ihr Herz von der süßen Melodie ihrer Liebe umhüllt, einer Liebe, die durch die Ereignisse und Abenteuer der Bücher genährt und von der tiefen Verbundenheit, die sie innerhalb ihrer gemeinsamen Leseerlebnisse fanden, weiter vertieft wurde. Zusammen würden sie die höchsten Gipfel erklimmen und die tiefsten Täler durchqueren, immer Hand in Hand, einander unterstützend auf diesem literarischen Pfad des Lebens.

## **Veränderungen in der Dynamik der Beziehungen**

In jenem stürmischen Herbst, als der Wind die letzten goldfarbenen Blätter von den Bäumen fegte und es nach dem bittersüßen Geruch des Vergehens roch, wartete Annika auf die Rückkehr von Matthias, ihrem langjährigen

Geliebten und Begleiter auf dem literarischen Pfad des Lebens. Seit ihrer ersten Begegnung in der Buchhandlung, wo sie gemeinsam die Faszination für die Bücher entdeckt und unendliche Horizonte der Imagination betreten hatten, erlebten sie Höhen und Tiefen, sie waren füreinander Sancho Panza und Dulcinea und Don Quijote zugleich, bereit, die Windmühlen der Verglebarkeit zusammen zu bekämpfen.

Doch seit einiger Zeit spürte Annika, dass sich etwas in ihrer Beziehung verändert hatte. Es war ein vages, flüchtiges Gefühl, das sich in heiteren Momenten in den Schatten zurückzog, aber in den Nächten, in denen sie allein in ihrem Bett lag und auf das leise Schnarchen von Matthias lauschte, ihre Seele mit einem feuchten Tuch der Unruhe umhüllte. War es der Lauf der Zeit, der sie schleichend voneinander entfernte, oder geschah es durch äußere Umstände und Veränderungen in ihrem Leben?

An einem Morgen, als der Himmel hinter den Wolken sein liches Blau versteckte und die kühle Luft ihr auf die Stirn wie eine Drohung hauchte, beschloss Annika, ihr Gefühl in Worte zu fassen und mit Matthias darüber zu sprechen. So begab sie sich nach einem zögerlichen Zögern in das heimische Wohnzimmer, wo ihr Gefährte bereits seine Zeitung las und eine Tasse dampfenden Kaffees neben sich stehen hatte.

„Matthias“, begann sie ungewiss und zupfte an ihrem Ärmel, „können wir... sprechen?“ Ihr Tonfall lie ihn aufsehen und seine Augen suchten die ihren, in denen sich eine Tiefe und Schwere offenbarte, die ihn erschauern lie.

„Natürlich, mein Liebling“, antwortete er sanft und legte die Zeitung zur Seite, während er seine Hände auf die Knie seiner in den Morgenrock gehüllten Geliebten legte. „Was bedrückt dich?“

Es dauerte eine Weile, bis die Worte den Weg über ihre Lippen fanden, aber sie konnte es nicht länger in sich halten: „Ich habe das Gefühl, dass... dass sich unsere Beziehung verändert hat. Dass etwas zwischen uns steht und uns langsam auseinanderdriftet...“, stie sie heraus und blickte ihn mit zitternden Wimpern an, hinter denen sich die Angst verbarg.

Matthias, der selbst schon einige Zeit gespürt hatte, dass die Beziehung nicht mehr das war, was sie einst war, schwieg zunächst und lie Annikas Worte in sich nachhallen. Dann nickte er langsam und sagte mit leiser, rau klingender Stimme: „Ich spüre es auch, Annika. Und es tut mir im Herzen weh, es zugeben zu müssen.“

Sie schluckte schwer, während ihre Augen sich langsam mit Tränen füllten. "Hat unsere Liebe ihren Zauber verloren?", fragte sie beinahe flüsternd, während ihr Herz in ihrer Brust Trommelwirbel der Verzweiflung schlug und ihr Körper vor Nervosität erzitterte.

"Nein", antwortete Matthias bestimmt und ergriff ihre Hände, die er fest in seinen groen, warmen Händen hielt, während er ihr tief in die Augen sah, "unsere Liebe ist immer noch da - aber sie ist gewachsen und hat sich weiterentwickelt. Sie hat die unendlichen Räume der Bibliotheken durchquert, und sich in neuen Welten niedergelassen, sie hat sich verwandelt und will nun neue Gestalten annehmen."

"Ist es nun an uns, uns anzupassen?", fragte Annika in kaum hörbarer Stimme, während ihr Atemssto den Raum wie ein nachtschwarzer Falter durchkreuzte.

"Ja, meine Liebe, es ist an uns. Wir müssen unsere Beziehung überdenken, vielleicht verändern - aber nicht vor der Angst fliehen oder sie verleugnen. Diese Beziehung ist wie eine gemeinsame Bibliothek, die wir zusammen im Laufe der Zeit aufgebaut haben, Seite für Seite, Buch für Buch - und es ist an der Zeit, dass wir unseren Zugang ändern, dass wir uns auf frische und mutige Weise der Liebe annähern, die wir im Laufe der Jahre gefunden und wieder verloren haben."

Annikas Tränen fließen warm und glitzernd, wie das Gold der Dämmerung auf den Wolken und sie wei: er hat recht. Jetzt ist Zeit für Veränderung - auf diesem literarischen Pfad des Lebens, Hand in Hand und Seite an Seite.

## **Die Bedeutung von Freundschaften innerhalb von Liebesbeziehungen**

Annikas Hand zitterte, wie sie die schweren Decken des Buches ablegte, das sie zusammen behutsam gelesen hatten. Ihre Fingerspitzen streiften die schneeweien Seiten und der Duft von frischem Druck tanzte durch die Luft wie zarte Schmetterlingsflügel. Sie hatte die letzten Worte des vorangegangenen Kapitels gelesen, ihre Stimme hatte gebebt, als ob ihre Kehle voll Wasser wäre, und die Wände der kleinen Stube schienen geduldig zu lauschen.

"Warum konnten sie nicht einfach Freunde bleiben, Matthias?", flüsterte sie, das Ende des Romans auf ihrer Zunge bitter wie gesalzene Tränen.

Matthias schaute auf, sein Blick wie immer sorgenvoll und liebevoll zugleich, nun, da er zusammen mit Annika in das Finale ihrer gemeinsamen Lektüre eingetaucht war, jenes Endes, bei dem sie ihren Atem anhalten und ihre Herzen festhalten wollten, gerade als wenn sie selbst auf im Eis kraftvollen Schnee zu verdanken wären.

”Die Frage ist nicht, warum sie keine Freunde bleiben konnten, Annika, sondern warum ihre Beziehung keine Freundschaft mehr tolerieren konnte, warum ihre Identitäten gefangen waren in einer endlosen Spirale aus Hingabe und Leidenschaft, gefesselt wie traurige Sterne an den Grenzen des tröstlichen Himmels”, antwortete er, als sie die Wärme seiner Stimme spürte.

Annikas Herz regte sich unter dem Samt ihrer schlichten Robe, die Klänge des fernen Regens prasselten wie Perlenketten an den Fenstern. ”Aber was ist das für eine Liebe, wenn sie keine Mitte finden kann, keinen Raum, wo sie Sehnsucht und Vertrauen, Anbetung und Verständnis vereinen kann?”, wandte sie ein, ihr Blick auf den gefalteten Händen im schummerigen Licht.

”Die wahre Liebe findet diese Mitte, Annika, findet diesen Raum, in dem sie wie ein Flu zwischen den Ufern fließen kann, weder ertrinkend noch austrocknend”, entgegnete Matthias, und sein Daumen strich sanft über die feinen Linien ihrer Hand. ”Das Schicksal der Liebenden in unserer Geschichte war nicht bestimmt, ihre Wege zu trennen, ihre Flammen zu löschen - es sollte vielmehr eine Warnung für uns sein.”

”Was soll diese Warnung uns lehren?”, fragte sie, ihre Augen feurig mit der Angst, das rasende Leben und die ziehenden Schatten der vergeblichen Liebenden und unterdrückten Begehren in ihren rastlosen Tiefen.

”Diese Warnung sollte uns daran erinnern, dass unsere Liebe ein lebendiges Wesen ist, das auch eine Freundschaft benötigt, um zu überleben”, sagte er mit einer Ruhe, die durch Anken erfüllter Wände hallte. ”Für immer mehr ist die Liebe im romantischen Sinne eine eine Temporräusertänzerin innerhalb unserer Seelen, aber die wahre Liebe ist jene Freundschaft, die trotz aller Zank, aller Missverständnisse, aller Krisen und Trennungen verankert bleibt, die den Sturm überdauert und in die Stille der Nacht zurückkehrt wie ein getreuer Hafen.”

Annikas Herzschlag trug die Trommeln der Zeit, die sie zusammen verbracht hatten, und als ihr die Worte der alten Geschichte durch ihren Geist wirbelten, erkannte sie die tiefe Bedeutung von Matthias’ Worten. ”Ja, meine Liebe, das hast du gut erkannt. Lass uns beherzigen, was uns

diese Geschichte gelehrt hat, und unsere Liebe wie eine Blume und eine Freundschaft zugleich gedeihen lassen, gepflegt durch die lehrreiche Tragödie dieser beiden unglücklichen Seelen.”

In der Stille, die auf ihre Worte folgte, nickte Matthias bestätigt, seine Augen wie das dunkle Meer, in dem alle Geheimnisse und Hoffnungen versinken können. ”Lass uns unsere gemeinsame Reise fortsetzen, Annika, Seite an Seite auf diesem literarischen Pfad des Lebens, und lass uns die tiefen Wurzeln unserer Freundschaft, unabhängig von Stürmen und Dürren, in unseren Herzen verankern und ihren zarten Trieb erblühen lassen, auf dass wir weiterhin gemeinsam auf dieser Welt lesen, lernen und lieben können.”

Scheue Freudentränen fielen von Annikas Lachen, als sie ihm dankbar zustimmte, und in jenem magischen Augenblick, eingeschlossen in der warmen Umarmung ihrer kleinen Stube und der Erkenntnis, dass ihre eigene Liebe auf tieferen Werten als nur der Verschmelzung ihrer Körper und Seelen beruhte, öffneten sich die Tore der Zukunft für sie wie ein weitreichender Horizont, unendlich und unberührt und bereit, ihre weitere Geschichte zu schreiben.

## **Trennung und das Wiederaufleben alter Flammen**

Eine Verschwörung der Herbstblätter, die sich auf dem Kopfsteinpflaster der Kleinstadt sammelten, entfaltete sich bei Annikas Schritten und gefror plötzlich in einer starren Melodie, die nicht weniger schmerzhaft war als das Kratzen einer Mülltonne, die von einem ungeübten Knecht die Strae hinaufgeschleift wurde. Annika zunehmende körperliche Beschwerden drückten auf sie wie ein Schatten von Kreuzen, die sie schon lange befürchtet hatte, und die sie immer noch nicht begreifen konnte, wie sie sich ins kühlende Licht der Hoffnung wühlen sollte.

Ein Klopfen an ihrer Tür löste die Luft in ihrer Lunge auf, und sie wendete sich von ihrem gespiegelten Ich in ihrem Erbstückspiegel ab, um die Tür zu öffnen und zu einer Erinnerung ihrer Vergangenheit Willkommen zu sagen - ihr ehemaliger Geliebter Samuel, dessen Augen seit der Trennung drei Jahre zuvor kaum gealtert und deren Tiefe noch immer das Rauschen der Liebe bewohnten, die sie einst füreinander empfunden hatten.

”Samuel,” flüsterte sie entsetzt, als wäre er ein Gespenst, das sie aus einem längsten vergangen Schattenreich rief. ”Was bringt dir hierher?”

”Annika,” erwiderte er leise, und der Klang seines Namens, als er von seinen Lippen fiel, riss das Band der Trauer in ihr auf, das sie immer noch in ihrem Herzen trug, so dass ihr Schmerz wie ein aufziehender Sturm klirrte. ”Ich hörte von deiner Diagnose. Es tut mir so leid.”

Ihre Augen, in den gebrochenen See von Erinnerungen werden, füllten sich bei seinen Worten mit Tränen, für den Anblick seiner vertrauten Züge setzte ein fernes Flüstern in ihr frei, verdrängte Worte voller Freude und Schaden, Anbetung und Verachtung, komplexe Strickmuster eines Garns, das sie entwirren mussten, bevor eine Heilung beginnen konnte.

”Komm rein”, murmelte sie schließlich mit einem kratzenden Schnauben und stieg einen Schritt zurück, um ihr Zuhause dem nächtlichen Besucher zu enthüllen, diese kleine Zuflucht, die sie während ihrer Zeit der Trennung und Selbstfindung sorgfältig gepflegt hatte. ”Es tut mir leid, für diese Unordnung, das war etwas unerwartet. . . ”

”Es ist nicht schlimm, Annika”, sagte Samuel, während er mit peinlicher Vorsicht über die Schwelle trat und den windumtosten Mantel abschüttelte, der seine breiten Schultern umhüllte. ”Bitte entschuldige mich für meinen unangekündigten Besuch - ich wollte nur wissen, wie es dir geht und ob du jemanden zum Reden brauchst.”

In diesem Augenblick verließ Annikas Stolz unauffällig ihren bereitwilligen Geist, zeigte ihr die nützliche Anwendbarkeit ihrer selbst erfüllten Fingerspitzen, auf dass sie der Schwerkraft der Träne folgen mögen. Als sie bei Samuels Anblick die Zurückhaltung und das in Liebe gekleidete Bedauern sah, umarmte sie ihn ohne Vorwarnung wie ein Reh, das seine Kraft auf einem zerbrechlichen Bein findet, und ihr Körper bebte in seinem Griff, während ihre Seele versuchte, die Lücken, die zwischen den zwei gebrochenen Hälften ihres Selbst auftauchten, zu ergründen.

Sie sprachen lange und tief in die bleiche Nacht hinein, als ob sie mit dem Mond um die frühe Zwielligkeit wetteiferten, ihre Worte Seelenbalsam und Chirurgenschere zugleich, ihre Gesten in der Stille achtsam zärtlich und schüchtern; und trotz aller Bitternis, die zwischen ihnen aufgestiegen war, trotz aller Enttäuschungen und zerklüfteten Schluchten wie Schattentäler im mitternächtlichen Herz, trauerten sie gemeinsam um all die Sonnenuntergänge, die sie zusammen verloren hatten.

”Warum konnte es sich nicht ändern, Samuel?”, flüsterte Annika schließlich mit bleischweren Lidern, die den Anbruch der Morgendämmerung verkündeten.

”Warum konnten wir uns nicht ändern, um Platz für die Liebe zu schaffen, die uns einst versprochen wurde wie ein Pfad der Rosen im Dornenwald?”

Samuel, dessen smaragdgrünen Augen sich in das erste Licht der sich stetig annähernden Morgensonne verwandelten, blickte sie an wie ein Mann, der auf der Schwelle des Abschieds von seiner letzten Oase steht, bewässert von längst verdunsteten Strömen der Zuneigung. ”Vielleicht war es nicht das Schicksal, dass sich unsere Liebe ändert”, antwortete er schüchtern, während eine müde Hand Annikas fiebergezeichnetem Gesicht durch die aschfahlen Stürme ihrer Haare tastete. ”Vielleicht war es das Schicksal, dass wir uns ändern - um die Liebe hindurch zu führen, andere Wege zu finden, sie auszudrücken, zu kommunizieren und zu feiern.”

Als die Worte in ihr schwindendes Bewusstsein fielen, ihr Geist immer tiefer in die Erholungsschlucht sank, die von dem letzten Versteck des Hoffens auf ihr Los herausgekrochen war, hegte Annika einen einzigen, zugleich brennenden und stillen Gedanken: Der Weg der Liebe mag getrennt verlaufen, aber ihre eigene Reise ging weiter, erhellt von den flackernden Laternen der Inspiration und des Widerstands, die sie in den verzauberten Hallen der Literatur gefunden hatte, dieser zeitlosen Universität der Affekten, die ihr half, ein neues Leben auf den Ruinen ihrer zerbrochenen Träume zu zeugen.

## **Selbstreflexion über das Bedürfnis nach Liebe und Zugehörigkeit**

Der Wind strich leise durch die gefallenen Blätter auf dem Kopfsteinpflaster und erreichte Annikas Gesicht wie ein kühler Hauch, der nachdenkliche Wege durch ihr Inneres zeichnete. Die Bäume, die im Park standen, versuchten verzweifelt, ihre letzten verbleibenden Blätter an ihren Ästen festzuhalten, bevor sie sich endgültig der winterlichen Kälte ergaben. Das raschelnde Geräusch der verlorenen Schwärme des Herbstes vermischte sich mit dem Geruch von Nacktheit, von Abschied und Beginn, die die Natur in ihren wiederkehrenden Zyklen unerbittlich umkrepelt.

Annikas Gedanken schweiften unvermeidlich zu den Beziehungen, die durch die Jahreszeiten ihres eigenen Lebens geflossen waren, zu den Menschen, die gekommen und gegangen waren wie die Laubspuren, die hinter ihnen auf dem gnadenlosen Pfad der Erinnerung zurückblieben. Die Pfade, auf denen sie geliebt und gehasst, umarmt und geschlagen, geseufzt und



getanzt hatte, seltsam verflochten in den Ringen der Innenbäume ihrer Seele. Doch jener Baum war verwurzelt in einer unerschütterlichen Bedürfnis nach Liebe und Zugehörigkeit, war die Saat des immer wiederkehrenden Traums der Beständigkeit, des wahren Hoeijhzi der Einheit.

„Es gibt so viele Arten von Liebe und Zugehörigkeit, Annika“, murmelten die Bäume um sie herum, mehr Atempause als Windküsschen, eine Weisheit aus dem jahrhundertealten Kreislauf, der Schöpfung. „So viele Formen von Zuneigung, die in allen Schichten der Erde blühen, selbst im kältesten Winter, wenn alles Leben verborgen zu sein scheint.“

„Ich wei“, antwortete sie leise, ihre Worte wie scheue Sichelmonde, die in die rauen Sterne des Himmels aufsteigen, um sich dort zu verstecken. „Aber warum hat das Leben mir so viele verschiedene Arten von Liebe und Zugehörigkeit gebracht, und doch stets auf eine Weise, die nicht auf Dauer angelegt ist, die wie Wasser durch meine Finger rinnt?“

„Vielleicht, um dir zu zeigen, dass die Liebe selbst in ihrer Unbeständigkeit ihre eigene Beständigkeit hat, ihre eigene Natur, sich in jede Ritze und Spalte der Welt zu füllen, und doch immer weiter auerhalb der von dir gezogenen Grenzen zu bleiben?“, untermalten die Bäume ihre Gedanken.

Annikas Herz gab einen melancholischen Seufzer von sich, wie wenn es die Spuren von vergangenen Lieben und Verlusten, errungenen und ersehnten Kämpfen, tief in sich tragen würde, verwoben wie die mit Moos bedeckten Steine, die den Pfad säumten, auf dem sie sich nun befand. „Aber wie erkenne ich diese Liebe, die standhaft bleibt, auch inmitten der Stürme und der Gezeiten der Veränderung?“, fragte sie, das Leben selbst vor ihren Füen ausbreitend und die Nacht mit einer flackernden Hoffnung füllend.

Das Gemurmel der Bäume vermischte sich mit den näher rückenden Schritten einer bekannten Figur, die langsam aus dem Schatten der Dämmerung hervortrat, seine Silhouette vermischt mit dem Knistern des Laubes und dem schimmernden Weben des Mondlichts auf den Wegen des Schicksals. „Lukas“, stie Annika kaum hörbar hervor, während die wabernden Schatten sich auf ihrem Geist einfanden.

„Annikas Schicksal“, antwortete er, seine Stimme ein nervöses Gewirr aus Kummer und Hoffnung, während seine unsicheren Augen das ihrige durchdrangen, als er sich auf der eisigen Bank neben ihr niederlie, „ist es nicht zu suchen, sondern sich den Winden und den Gezeiten der Liebe hinzugeben, und in jenem grenzenlosen Vertrauen den Weg zu finden, der

sie weiterführt, jenseits ihrer eigenen Grenzen und Erwartungen, in eine unbekannte Zukunft, die ewig neu und unerforscht bleibt.“

Annikas Finger zittern leicht, als sie Lukas' Hand in der ihrigen griff, die Berührung kaum spürbar, aber dennoch da, ein Verbindungspunkt zwischen zwei gebrochenen Reisenden auf dem rastlosen Ozean des Daseins. "Ja, vielleicht hast du recht", flüsterte sie, während die letzten Zeichen des Herbstes unter den Sternen reglos lagen, bereit, sich im nächsten Moment in das Unbekannte aufzulösen, in die ersten Schritte von ihnen allen auf dem eisigen Pfad ihres eigenen Schicksals, welches durch Liebe und Zugehörigkeit, Verlust und Wiedergewinnung, Licht und Schatten gewebt war.

## Hoffnung auf Liebe in Zeiten der Unsicherheit

Die Novembernebel legten sich sanft auf die Bäume des Parks und umhüllten die schlafenden Vögel, deren Lieder sich in düsteren Träumen verloren, auf der Suche nach einer Richtung, einem Weg, der sie aus dem Schlaf befreien würde. Annika wandte sich von dem Fenster ab und zog den purpurnen Umhang enger um ihren schmalen Körper, der unter der Last der Wäscheklammern zusammenzuzucken schien. Sie rieb ihre rauen Hände, die die ersten Spuren einer Winterelendswind erforschten, und atmete tief durch, als ob sie den Regenschmerz entzünden würde, der in ihrer Brust aufgestiegen war.

Ein Klopfen an ihrer Tür löste die Luft in ihrer Lunge auf, und sie wendete sich von ihrem gespiegelten Ich in ihrem Erbstückspiegel ab, um die Tür zu öffnen und zu einer Erinnerung ihrer Vergangenheit Willkommen zu sagen - ihr ehemaliger Geliebter Samuel, dessen Augen seit der Trennung drei Jahre zuvor kaum gealtert und deren Tiefe noch immer das Rauschen der Liebe bewohnten, die sie einst füreinander empfunden hatten.

"Samuel," flüsterte sie entsetzt, als wäre er ein Gespenst, das sie aus einem längsten vergangenen Schattenreich rief. "Was bringt dich hierher?"

"Annika," erwiderte er leise, und der Klang seines Namens, als er von seinen Lippen fiel, riss das Band der Trauer in ihr auf, das sie immer noch in ihrem Herzen trug, so dass ihr Schmerz wie ein aufziehender Sturm klirrte. "Ich hörte von deiner Diagnose. Es tut mir so leid."

Ihre Augen, in den gebrochenen See von Erinnerungen werdend, füllten sich bei seinen Worten mit Tränen, für den Anblick seiner vertrauten Züge

setzte ein fernes Flüstern in ihr frei, verdrängte Worte voller Freude und Schaden, Anbetung und Verachtung, komplexe Strickmuster eines Garns, das sie entwirren mussten, bevor eine Heilung beginnen konnte.

”Komm rein”, murmelte sie schließlich mit einem kratzenden Schnauben und stieg einen Schritt zurück, um ihr Zuhause dem nächtlichen Besucher zu enthüllen, diese kleine Zuflucht, die sie während ihrer Zeit der Trennung und Selbstfindung sorgfältig gepflegt hatte. ”Es tut mir leid, für diese Unordnung, das war etwas unerwartet... ”

”Es ist nicht schlimm, Annika”, sagte Samuel, während er mit peinlicher Vorsicht über die Schwelle trat und den winddurchbrauten Mantel abschüttelte, der seine breiten Schultern umhüllte. ”Bitte entschuldige mich für meinen unangekündigten Besuch - ich wollte nur wissen, wie es dir geht und ob du jemanden zum Reden brauchst.”

In diesem Augenblick verlor Annikas Stolz unauffällig ihren bereitwilligen Geist und öffnete den Weg für die heiße Flut der Tränen, die ihr Auge so lange vom Sinn der Vergangenheit abgeschnitten hatte. Als sie bei Samuels Anblick die Zurückhaltung und das in Liebe gekleidete Bedauern sah, umarmte sie ihn ohne Vorwarnung wie ein Reh, das seine Kraft auf einem zerbrechlichen Bein findet, und ihr Körper bebte in seinem Griff, während ihre Seele versuchte, der Wahrheit ins Auge zu sehen, die sie nicht ausgesprochen hatte.

Sie hatten miteinander gesprochen, auf die Sonne gewartet und zusammen geweint und gelacht, doch die Angst, ihre Liebe wiederzufinden, hatte sie immer noch fest im Griff. Warum war sie so feige gewesen, ihn damals darum zu bitten, als er gegangen war wie die Gezeiten, die sich von den Ankerpunkten ihrer Jugend zurückzogen? Doch nun war er wieder in ihrem Leben und sie spürte, dass ihr Herz im Angesicht der Unsicherheit nach ihm lechzte.

Die beiden sprachen lange in die zweifelnde Nacht hinein, die Umarmung des Mondes den unablässigen Sorgen und Ängsten entwendend, in Worten flüsternd, die das Echo der Liebe bezeugten, die sie einst geteilt hatten und das jetzt, mit furchtbarer Präsenz, wieder in ihnen aufstieg, trotz der Trennung und der Schatten, die sich wie bleierne Jalousien herabgesenkt hatten.

Ihre Herzlichkeit schien die Vergangenheit zu verschmelzen und in einer wohligen Umarmung des hoffnungsvollen Lebendigen zu erfüllen, der Blick

in die Tür des Unbekannten, in den Plätzen des Schicksals und des Lebens. "Wir sind beide so stark geworden, trotz unserer Ängste, Samuel. Ich fürchte mich nicht vor der Zukunft, was auch immer sie bringen mag. Und ich werde die Liebe weiterhin suchen, in jeder Beziehung, in jedem verlorenen Moment. Denn es ist die Hoffnung auf die Liebe, die uns Stärke gibt, alle Widrigkeiten zu überwinden."

In der eisigen Schneekristallnacht, die das verlorene Gold von Annikas Tränen zur Welt brachte, erkannten sie, dass die Liebe, die sie einst geteilt hatten, und die Liebe, die sie nun teilten, nicht weniger kostbar war als je zuvor, und doch auf eine andere Weise - die Liebe und das Mitgefühl im Angesicht der Unsicherheit, des Wandels und der Unbekannten, die den wegweisenden Pfad der Literatur und des Lebens in Flammen gelegt hatten.

## Chapter 7

# Erfolg und Misserfolg im Beruf

Sie stand da, vor dem leeren Laden, das Herz flatternd wie ein verlorenes Blatt, das sich zwischen den rauen Fugen der Strae verfangen hatte. Ihr Blick huschte von einem Ende des Buchgeschäfts zum anderen, die Regale mit den verstaubten Erbstücken einer vergilbten Zeit drohten beinahe umzufallen, und ein möglicher Tumult lag in der Luft wie eine Fliege, die, von einem Gefühl der Ausweglosigkeit geplagt, gegen die von Herbstnebel blind gewordenen Fensterscheiben der Buchhandlung prallt.

”Ich habe alles riskiert”, flüsterte sie sich zu, das Echo ihrer Worte hinter der eisernen Tür der mutlosen Erwartung erstickend. ”Alles, für den Traum, der mich seit meiner Jugend umschlungen gehalten, und der nun droht, wie ein unkontrollierbar gewordenes Ungeheuer, über mich hinwegzufegen.”

”Annika”, tönte eine flüsternde Stimme in der leisen Dämmerung auf, ein fragiles Licht, das von der zerbrechlichen Natur der Scheiben reflektiert wurde und in der winterlichen Schwere des Nachmittags verfang. ”Es gibt Zeiten im Leben, in denen der Weg windig und undurchdringlich scheint, in denen das Licht schwach wird und die Nacht mit ihren Schatten über uns hereinbricht. Doch ist es nicht genau in diesen Zeiten, in denen die Fackel der Hoffnung, des unermüdlichen Kampfes gegen alle Widrigkeiten, am hellsten in unseren Herzen brennt, uns den Weg weist, auch wenn er schmaler und ungewisser als je zuvor ist?”

Annikas Gesicht zeigte Spuren einer bitteren Entscheidung, als sie sich umdrehte und Charlies besorgtem Blick, schlank wie eine Weide im Wind,

begegnete. "Vater hatte recht, Charlie", murmelte sie, den Sturm in ihren Augen ertrinkend, um sich hinter den grauen Wolken ihrer Blicke verbergen zu können. "Die Zeiten der kleinen, gemütlichen Buchhandlungen sind gezählt. Und ich habe festgestellt, dass entweder ich oder meine geliebte 'Bücherwelt' am Ende der Strae angekommen sind. Vielleicht ist es Zeit, das Handtuch zu werfen...?"

Charlie's Gesicht zeigte kein Anzeichen von Zweifel oder Besorgnis, sondern vielmehr einen stählernen Entschluss, der wie ein Fels in der Brandung auf Leinwände von Verzweiflung trifft. "Noch ist es nicht vorbei, Annika," sagte er, die Worte mehr Herausforderung als Trost, ein Verbindungspunkt zwischen Zerstörung und Erlösung. "Du kannst das schaffen. Das darf nicht das Ende sein. Bist du bereit, allen Widrigkeiten den Kampf anzusagen und den Wandel darin als Chance zu erkennen?"

Das klang wahrhaftig wie der größte Test ihrer Leidenschaft für die Literatur, ein Echo der Vergangenheit, das die Essenz ihrer innigsten Träume in Frage stellte. Doch wie sollte sie dieses Kreuzband ihres Verlangens zu neuem Leben erwecken, eine Welt schaffen, die beständig genug wäre, um sich gegen die stürmischen Gezeiten der Veränderung behaupten zu können? Ihre Tränen flossen, fast widerstrebend, wie ein leiser Hymnus auf das verlorene Licht, das noch immer zu erlangen war.

Zu ihrem Erstaunen fühlte sie plötzlich Charlies Arm um ihre Schultern, seine Hand stark und zugleich sanft wie der eisige Hauch des Winters, der in den warmen Schoss des Jahres sich bettet. "Du bist stark, Annika", sagte er leise, aber entschlossen, ihre Tränen anknüpfend an den letzten Klangnerv ihrer Gefühle.

"Du bist eine Kämpferin, eine Buchhändlerin, und deine Liebe zur Literatur hat schon unzählige Menschen berührt und verändert. Obwohl die Welt sich verändert, gibt es immer noch Menschen, die den Wert füreinander und füreinanders Geschichten erkennen. Wir müssen einfach neue Wege finden, unsere Leidenschaft weiterzugeben und zu teilen."

Annikas Augen fanden in Charlies eine neue Kraft, die verschlungen worden war in den Falten ihrer Furcht und Verzweiflung, wie die unermessliche Kraft der Schöpfung, die aus dem tiefsten Abgrund entströmte. "Ja, vielleicht hast du recht, Charlie", flüsterte sie, die Beschwörung der wiedergeborenen Flammen der Leidenschaft und der Entschlossenheit formend, ein Sprungbrett in die ungeschriebenen Zukunftstage, die sich wie die

Seiten eines kostbaren Relikts aus ihrem geliebten "Bücherwelt" entrollten.

Annikas und Charlies Hände fanden wie zwei verlorene Flüsse zueinander, ihre verflochtenen Finger bildeten eine Brücke zwischen zwei Welten, die von Hoffnung und Liebe nur durch Wort und Mut getragen wurden. Gemeinsam schworen sie, ihre Kraft und Entschlossenheit einzusetzen, um die Herausforderungen zu überwinden und ihre "Bücherwelt" in dieser Zeit des Wandels und des Umbruchs als Zufluchtsort für die unersättliche Leidenschaft für Bücher und Literatur zu bewahren - ein Leuchtfeuer des Lichts, das in die dunkelsten Ecken einer jeden Seele, welche die Schwelle ihrer Buchhandlung betritt, eindringt, trotzend und inspirierend alle, die sich nach Schönheit in einer oft grausamen und unbeständigen Welt sehnen.

## Der erste Job in der Buchhandlung

Das Knarren der Bodendielen unter ihren Füen bildete eine vertraute Melodie, während Annika murmelnd in die regennasse Dunkelheit trat, das Licht von dicken Wolken verschleiert, die sich schwer auf die Welt legten wie der Deckel eines Sargs. Sie zog ihren Schal fester um ihren Hals, als dünne Windfinger sich hineinzwängten, biss sich energisch auf die Lippen, als die ersten Tropfen die Straemmuster verfärbten und zitternde Finger aus Wasser auf den Asphalt entluden.

Ein kräftiges Keuchen entwich ihr, als sie die Lichter des Buchladens sah, die sich sanft auf das Pflaster ergossen und die nächtlichen Gespenster verdrängten, und es kam ihr eine fast lachhaft jähzornige Entschlossenheit in den Sinn, die sie während ihrer ersten Wochen hier in diesem literarischen Hafen verspürt hatte - ein Stolz, gemischt mit einer fieberhaften Angst, dass die winzigen Lichter, die an den Seiten des schmallippigen Schelmenzwinkers des Ladens selbst tanzten, plötzlich ausgehen könnten, wenn sie ihren Blick von ihnen abwandte.

Der Laden war klein, kleiner als ihre Wohnung über den klassischen weien Regalen und den in den Winkeln schlafenden Büchern. Es war so ausgewählt, so voll von Echos der Vergangenheit, die sie fühlen konnte, sobald ihre Hand den kühlen Knauf der Eingangstür berührte - Bücher unter gotischem Gewölbe, wenn schwarze Unkenrufe in das Murren des dunklen Wassers beim Wäsche-Waschen zwischen den Seiten hervorquollen. Sie fühlte die Kraft der Legenden und Geschichten, die all diese Bücher

enthielten - wie jedes Wort in jedem Buch sich zu einem Netz verwebte, das die Welt stabilisierte, es aufrecht hielt.

Es waren diese Buchstaben und ihre Magie, die Annika jeden Tag aufs Neue antrieben, sie gaben ihr einen Grund, ihre Ängste zu überwinden und durch die Kälte zu hasten, während sie sich wandelte von einer verängstigten Privatschülerin zu einer jungen Buchhändlerin, die bereit war, ihr Herz und ihre Seele den Wundern zu öffnen, die zwischen diesen Buchdeckeln ruhten.

Sie erinnerte sich an ihren ersten Tag in der Buchhandlung, an ihre Beine, die schlotterten, als hätte der Schleier des Nebels sie fest umklammert und bei jedem Schritt, den sie unternahm, drohte, sie in das Grau der Welt zu ziehen. Aber dann, schnell wie ein Lamettafunken, hatte ihr Mentor, der alte Herr Winter, mit seiner knorrigen Hand auf ihre Schulter geklopft, so zärtlich wie die Berührung eines Vaters, und ihr gesagt, dass sie fähig sei, nicht nur die Buchhandlung, sondern auch ihre eigene Zukunft zu meistern.

„Auch du, liebe Annika“, hatte er ihr zugeflüstert, „du bist, wie diese Bücher - das Leben ruht in dir, wartet darauf, aus den Seiten hervorzubrechen und die Welt zu erobern.“

Schließlich, nach zahllosen Tassen Tee und gebröckelten Keksen, verwandelte sich Annikas Angst in Leidenschaft und eine solide Entschlossenheit, sich den Herausforderungen ihrer neuen Arbeit zu stellen. Sie stundenlang in ihren leicht verkrümmten Fingern, wettergeschlagen von Wind und Regen, die Perlen der farbenfrohen Geschichten und der harten Schale von Tatsachen und Statistik erforschte, als wären sie der Schlüssel zu einem Schatz, hinter dessen prunkenden Verschluss sie ein Angebot von Seiten geschrieben hatte, die vor dem eifrigsten Leser verborgen lagen.

In diesen frühen Tagen ihrer Ausbildung in der Buchhandlung war jeder Tag für Annika das tiefgreifendste Abenteuer ihres Lebens gewesen, jede Türe, die sie öffnete, ein Wunder, das sich aufwartete, um sie in den Bann zu ziehen, während die Welt, die sie kannte, sich verschwommen und erfroren in Glasverzierungen verwandelte, die sie mit weit geöffneter Hand und dem Wissen, das sie seit ihrer heißersehnten Ankunft in dieser Welt gewonnen hatte, ins Licht bewegte.

Drei Jahre waren seit ihren ersten, efebeklammerten Tagen hier vergangen und sie hatte so viel gelernt, hatte die schlaunen Diebe der Buchhandlung ausgegraben wie die filigranen Wurzeln der Kapuzinerkresse, die tapfer und ungeschützt gegen die Oberfläche drängten, ihrer Bedeutung und Form



enthoben, um sich vom Kriechen der Unwissenheit zu befreien.

Ja, sie hatte viel gelernt unter der Obhut von Herr Winter, der kultivierten Bücherfee, die ihrer Tränen Herr geworden war und sie in die brikettige Welt der Worte entlassen hatte, um ein neues Leben im Lichte der Glühbirnen zu führen, die sich wie Perlenketten über die Fassaden der Bücher reihten.

”Ich werde es schaffen, Herr Winter”, murmelte sie vor sich hin, ihre kühnen Augenlider merkten das hoffnungsvolle Glitzern ihrer Zuversicht. ”Ich werde diese Buchhandlung in den kommenden Jahren zu einer Bastion für alle machen, die die Liebe zur Literatur und die Bereitschaft, ihr Herz dem Unbekannten zu öffnen anstelle der vorherrschenden Furcht und Beschränkung, die die Welt so oft zu offenbaren scheint, tragen. Denn in dieser Schmelztiegelwelt, wo jede Flimmersekunde uns innewohnt wie ein vergessliches Traumwesen, sind es die Bücher, die uns Flügel verleihen und uns forttragen zu den fernsten Ufern - wohin das Schicksal uns auch führen mag.”

## **Schaffung einer besonderen Beziehung zu den Kunden**

Ein nebliger Herbsttag umarmte die Stadt, als Annika Schäfer ihren altvertrauten Platz hinter dem Verkaufstresen in der Buchhandlung einnahm, das sanfte Kratzen eines Schreibstifts auf Papier im Hintergrund wie leises Ticken einer Uhr, den stillen Wächter einer vergessenen Welt. Wie so oft an solchen Tagen, wenn die Melancholie des Herbstes in der Luft lag, erfüllte eine besondere Sehnsucht ihr Herz, und sie wappnete sich mit einer unsichtbaren Rüstung aus Papier und Erinnerung, um sie durch die flüchtigen, grauen Stunden zu tragen.

Kundschaft kam und ging, wie sie es immer tat, Gedanken und Gefühle verschmolzen mit den schimmernden Buchstaben, die auf tausenden von Seiten herumwirbelten und sich wie samtener Schleier über die Herzen legten, unter deren Gewicht Triebe des Verlangens entstanden, gleichsam zarte Wahrheiten und wilde Fantasien, die sich so mühelos mit den Sinnen verbanden.

Jedes Antlitz hatte eine Geschichte, und jede Geschichte teilte sich mit wie Blätter, die im Wind flatterten, und Annika verstand es, im Inneren des Geschriebenen zu lesen, die Essenz der Botschaften zu erkennen, die in

den verborgenen Silben schlummerten und mit jedem Lidschlag freigesetzt wurden.

An diesem Nachmittag stand eine gehetzte junge Mutter im Laden, ihre feingliedrigen Finger umklammerten den Griff ihres Kinderwagens, in dem ein kleiner Junge mit groen, verträumten Augen lag. Sie betrachtete flüchtig die vielen Bücher, die sich vor ihr wie Baumkronen zu einem schützenden Meer der Geborgenheit fächerten, trat mit zitternder Hand vor und stützte sich auf das hölzerne Geländer inmitten des Labyrinths aus Regalen.

„Dürfte ich Ihnen behilflich sein?“, erkundigte sich Annika, ihre freundliche Stimme wie eine Brücke zwischen zwei Welten, die die Barrieren einer vorwurfsbeladenen Stille überwand.

Die junge Mutter hob den Blick, sichtlich gerührt und erleichtert zugleich, als habe sie ein Refugium gefunden, das sie bis dahin nicht zu erkennen gewagt hatte. „Es ist mein Sohn“, begann sie mit einem beinahe in Tränen ersticken Lächeln, bevor sie fortsetzte: „Er ist.. schwierig.“

Annika sah sich das kleine Wesen im Kinderwagen genauer an und entdeckte, dass hinter den weit aufgerissenen Augen, die klaglos die Welt verschlangen, ein kaum fassbarer Funke lebte, der den Ursprung der Mutterworte erahnen lie. „Wie alt ist er?“, fragte sie zögernd.

„Er ist gerade mal fünf Jahre alt, aber es ist, als würde er all jene Geschichten, die ich ihm abends zum Einschlafen vorlese, nicht nur verstehen, sondern auch in Frage stellen. Er stellt Fragen, die sonst verborgen bleiben zwischen den Zeilen und dem Schweifen der Gedanken. Ich wei nicht, wie ich ihm noch gerecht werden kann.“

Ein sanftes Lächeln umspielte Annikas Lippen, während sie der jungen Mutter mitfühlend zunickte. „Jedes Kind ist ein Rätsel, das gelöst werden will, ein Geheimnis, das sich in den Falten der Zeit versteckt, und nur indem wir es erkennen und ergründen wollen, werden wir die Antworten erhalten, die wir zu finden hoffen“, sagte sie und sah dabei auf den kleinen Jungen, der weiterhin neugierig und entrückt um sich blickte.

„Ich verstehe“, flüsterte die Mutter, ihre Augen feucht schimmernd, „aber wie finde ich diese Antworten, ohne mein Kind zu überfordern?“

Annika griff behutsam zu einem Bücherstapel, der wie zufällig auf ihrem Verkaufstresen stand, zog ein kleines Buch hervor und reichte es der jungen Mutter. „Das Leben ist oft wie eine unendliche Sammlung von Geschichten, und wir müssen lernen, sie zu entdecken, zu lesen und zu interpretieren.“

Vielleicht ist dieses Buch - 'Das kleine Wunder der Worte' - ein guter Weg, um Ihren Sohn auf die Reise in die Welt der Literatur zu führen."

Die junge Mutter nahm das Buch in beiden Händen und strich sacht mit den Fingerspitzen über das samtene Cover, bevor sie ihren Sohn ansah und voller Liebe und Entschlossenheit nickte. "Danke, das werde ich versuchen."

Und so lie jener Tag Annika Schäfer etwas zurück, das prachtvoller und bedeutender war als alle Geschichten der Welt: die Gewissheit, dass ihre Leidenschaft für Bücher und die Geschichten, die sie erzählen, ein Geschenk war, das sie in der Lage war, mit anderen zu teilen - den Samen der Weisheit und der Hoffnung, der in den Herzen jener, die sie berührte und formte, aufzugehen gedachte.

## **Eröffnung der eigenen Buchhandlung "Bücherwelt"**

Tief in ihrem Herzen hatte sie es immer gewusst, dass dieser Tag kommen würde; Tag, der wie im Rhythmus der Winde wogte, dessen Atem klang wie der Sturm, der den Ball der Mutter Aurora gegen den Horizont mit seinem Donnerrollen warf und Laternen in die Nacht stie. Es hatte sie geküsst in der Magie des Morgengrauens, als sie als kleines Kind begann, die Schattenspiele ihrer Welt mit Zahlen zu stechen - und Jahre später, als sie die Flüstersprache der Bücher zu entziffern begann und in sich das Izumi fand, das sie forttrug auf den Mondfroschschwingen der Literatur und Lichtfinger, die sich um das im Wind flatternden Reigen tvorhang klammerten.

An diesem Tag, als die Welt in rosigem Erwachen leuchtete und die Flimmermelodie der Straenlampen noch einmal in den Maiabend hinabsank, stand Annika Schäfer in der Türschwelle ihres eigenen kleinen Universums. Schiefergraues Pflaster umfasste die Fassade von "Bücherwelt" und spiegelte sich in den Regentropfen, die in gläserner Andeutung ihres Glanzes ihre Entzücken aufscheinen lieen - vermischt mit jenen bildhaften Versprechungen, die sich wie flüchtige Gespenster von Kristalltränen an den Fensterscheiben festhielten.

Hoch über Annikas Bücherwelt, die einen Moment lang im Zitrusglanz eines fernen Firmaments aufgewacht war, breiteten sich die letzten Sprengel des Tages aus, bevor sie sich in das Purpur des Abends ergossen und wie zweifarbige Rosenblätter auf dem betonfarbenen Kleid der Nacht zu

Boden sanken. Und inmitten dieses überbordenden Farbenmeeres lagen die schutzumwobenden Mauern ihrer Buchhandlung - ihr Traum manifestiert in Backstein und klappernden Holzbalkonen, ein karges Labyrinth aus stumm lauschenden Büchern.

Annika sah auf, als sie den ersten Kunden wahrnahm - ein tiefblaues Inkada, in das die schicksalsschwere Bedeutung des Augenblicks eingefangen war, nichts als ein Hauch von Ewigkeit, der durch die plätschernde Melodie der Autoreifenführung mitriss.

Der Mann schob die schwergängige Tür des Ladens auf und verteilte - als wäre es denn möglich - noch mehr Farbe auf die schillernden Tropfen, die ihren perlfarbigem Freudentanz auf den Fensterbänken fortsetzten. Ein Grauhaariger, dessen Gesicht Furchen und Schatten auf der Suche nach derselben Trostquelle trug, die einst Ein- und Ausgang zu Annikas hübschem Buch- und Geisterrefugium gewesen war.

Er warf ihr ein Lächeln zu und zog zwischen den Regalen einen Schleier von Stille hoch wie die dreifarbigen Felder einer Flagge durch das warme Sonnenlicht - und Annika spürte die Wärme und Freude, die in diesem Moment in ihrem Herzen aufstieg, als wäre eine langersehnte Saat in den sanften Wirren ihres Lebens endlich aufgegangen.

„Danke. Herzlich willkommen in der Bücherwelt“, sagte sie und griff mit zittrigen Händen nach dem Saum ihres Schals. „Ich bin Annika Schäfer, und ich möchte Ihnen zutiefst für Ihr Vertrauen und Ihre Freundlichkeit danken, die mein Herz mit solcher Klarheit und Zuversicht erfüllt haben, dass ich mich in diesem Labyrinth aus Schatten und Glanz zurechtfinden konnte.“

Der Besucher lächelte und nickte in einer Geste der Anerkennung, bevor er sich in einen der Sessel der Buchhandlung fallen ließ und ein Buch aufschlug, dessen goldene Worte das Licht des Tages einfingen wie ein Prismenkristall und es sachte in seine Welt der Zeichen und Geschichten streuten. Annika sah ihn an und wusste: Dies war ein Mann, der, wie sie selbst, das Herz eines Rätsels in sich trug und - angefeuert von den Fackeln der unermesslichen Worte, die die Schatzkammern ihrer Gedanken erhellen würden - bereit war, die Welt zu erkunden, geführt allein von seiner Neugier und der unerschütterlichen Leidenschaft, die sie in einem Getümmel aus Licht und Schatten vereinte.

In diesem Moment spürte Annika Schäfer, wie sich das Gefüge ihres

Lebens veränderte, wie eine zarte und doch berauschende Kette von Ereignissen ihren Anfang nahm, die sie forttragen würden in eine ungewisse Zukunft, bevölkert von Menschen wie diesem einsamen Mann, die Schritt für Schritt mit ihr den Pfad der Bücherei durchschreiten würden, bis sie die Grenzen des Universums erreichten, die von der Kraft der Worte und Träume geschaffen wurden, die sie so sehr liebte.

Sie sah noch zu dem Mann hinüber und spürte, wie sich ihr Herz in feberhafter Euphorie verstrickte, als eine Träne ihre Wange hinabglitt und in ihrem schimmernden Glanz die Erfüllung eines Traums widergespiegelte, der ihr ein wahrhaftiges Vermächtnis vermacht hatte: "Bücherwelt", eine Oase der Zuflucht und Erkenntnis, die sich ewig in den flatternden Schwingen ihrer Seele vergoss - ein in Farben und Worte verwirklichter Wunsch, der sie und ihren adrigen Zauber weit über das Ende ihrer Tage in die Welt der Weisheit entlassen würde. Und dies, so wusste sie nun, war der wahre Schatz ihres Lebens, den sie nun in der Tat gefunden hatte und behüten würde - wie das kostbarste der Juwelen, das ihr Herz mit jener feurigen Entschlossenheit erfüllte, die einst den ersten Funken ihres Daseins entfachen hatte lassen: Den Traum, das Schicksal und die unsterbliche Magie der Bücherwelt.

## **Die Erfüllung des Traums und die Herausforderungen der Selbstständigkeit**

Am Abend, in jenem Moment, als die Schatten der Zukunft ihre ersten Umrisse auf die fahle Wand des Verborgenen malten, sa Annika allein in ihrer Buchhandlung und lauschte auf den moosweichen Atem des Mahagonis, der die wankenden Regale zu einem schauerlichen Tanz drängte und sich dabei von der noch warmen, rotglühenden Asche des Tages ergab. Die schimmernden Leiber der Bücher schlängelten sich durch das dämmerige Dunkel, als wären sie längst vergessene Geister, die vom Verdammnislicht einer schwarzen Sonne gekommen waren.

Annikas Welt war eine Welt der Geheimnisse und Schatten geworden, ein Puzzle, das verlorenen Figuren ihren bunten Schein vermischt mit dem Schatten ihres Geschicks entlockte. Ihre Hände waren flatterhaft wie die flügelschwachen Weisen einer Elfe und bebten unruhig, während sie durch das nächtliche Halbdunkel der Buchhandlung stolperte. Ihr Herz war so schwer wie die schwarzen Bände, die sie hinter sich lie - doch sie war auch

erfüllt von tiefer Dankbarkeit für das Leben, das sie mit ihren eigenen Worten und Träumen geschmiedet hatte.

”Bücherwelt” - das war ihr Vermächtnis geworden, ein Traum, in den sie ihre ganze Leidenschaft und Liebe zu den groen Geschichten der Menschheit gegossen hatte, bis sie im Scho ihrer selbst erschaffen hatte, was sie seit ihrer Kindheit gesucht hatte: eine Welt aus Licht und Seide, getragen von den vielen Stimmlosen und den bekannten und unbekanntem Wundern der Erinnerung.

Doch die Schatten konnten nicht warten, und als die schattige Schwärze sie umarmte, spürte sie, wie die leisen Rufe der vergangenen Tage durch ihren Rücken krochen und sie mahnten, den Schatten nicht zu nahe kommen zu lassen.

Denn auch für Annika Schäfer, die Frau, die so viele Leben berührt und Menschen zusammengebracht hatte, gab es noch immer Herausforderungen, die sie meistern musste - und die gröte von ihnen lag nicht etwa in der ewig wachsenden Dunkelheit, die ihre kleinen Traumwelten umklammerte, sondern in ihrer eigenen Veränderlichkeit und ihrem schwer bedrohten Eigenständigkeitsverlangen.

”Annika?”, rief plötzlich eine Stimme durch die schummrige Finsternis und durchbrach damit die schluchende Stille, die sich unaufhaltsam in den Winkeln der Buchhandlung ausgebreitet hatte. Annika zuckte unwillkürlich zusammen, als hätte sie eine unsichtbare Peitsche auf das rotglühende Pergament ihrer Seele niederfahren lassen.

Es war Caroline Hoffmann, ihre langjährige Freundin und Unterstützerin, die mit unerschütterlicher Liebe und Treue in der Finsternis und im Licht an ihrer Seite gestanden hatte - und die ihre flüsternde, rauchige Stimme mit der erstickenden Melodie der Schatten vermischte, als wollte sie einem dunklen Chor ihre bequeme Hymne hinzufügen.

”Caroline”, hauchte Annika mit zitternden Lippen, ”was machst du hier so spät?”

Die Freundin trat langsam durch den Schatten, und Annikas zitternde Augen erhaschten einen Kupferblick auf die elektrisch erleuchteten Strähnen ihres feurigen Haares. ”Ich mache mir Sorgen um dich, Annika. Ich fühle, dass du dich in den Herausforderungen der Selbstständigkeit verlierst. Du hast so hart gearbeitet, und diese Welt, die du geschaffen hast - es ist wie ein zartes Juwel, das darauf wartet, von der Last deiner Sorgen zermalmt

zu werden.”

Ein Lächeln voller Trauer erblühte auf Annikas bleichen Lippen. ”Ja, ich wei - aber ohne die Geborgenheit von ”Bücherwelt” wäre ich verloren - wie ein wortloses Gedicht, das in den dunklen Schluchten der Welt vergessen worden ist. Es ist die letzte Barriere zwischen mir und dem Sturm, der in meinem Inneren wütet.”

Caroline legte ihre Hand sanft auf Annikas Schulter, und die beiden sahen sich tief in die Augen, als seien sie Teilnehmer an einem unhörbaren Duett aus Blicken und Flüchten. ”Dann werde ich bei dir sein, Annika Schäfer, auf diesem holprigen Pfad aus Schatten und Licht - mit unserer Freundschaft und Liebe als Hoffnungsschimmer, der uns leitet, unabhängig von der Diagnose, die uns erwartet.”

Und in diesem Moment - unter dem sternenlosen Himmel der Nacht und dem Licht des Ewigkeitsfeuers, das in ihren Herzen brannte - spürte Annika Schäfer einen Funken Hoffnung, der ihre mitgenommene Seele zu entzünden drohte und sie flüsternd in die Flammen der möglichen Zukunft führte.

## **Konkurrenz und Veränderung im Buchhandel**

Wie lange war es her, seit sich Annika Schäfer jener Konkurrenz stellen musste? Wie viele Male zählte sie auf ihren Fingern die Momente, in denen sie den nicht enden wollenden Wechsel des Modernen als einen Angriff auf ihre eigene Welt der Bücher empfunden hatte? Sie konnte es nicht sagen. Die Jahre verstrichen, verschmolzen mit den Sprüchen und Auszeichnungen ihrer Welt, bis sie in der schlummernden Wärme dieser dunklen Abendstunde in ihrer ”Bücherwelt” nichts als eine Erinnerung war, die langsam im Flügelschlag eines Windhauchs zerfiel.

An einem Samstagabend stand Annika am Tresen ihrer Buchhandlung, ihr Atem in melodiosen Wölkchen über ihrem Schal auslaufend, als sie durch das Fenster die neuen Bewohner eines kleinen Ladens gegenüber beobachtete. Noch hing in den Fenstern des Geschäfts jener bunte Schleier, der die Welt vor den Blicken der Neugierigen schützte - und doch konnte sie bereits erahnen, welche Veränderungen sich hinter diesem Vorhang abspielten.

Einmal mehr zog die Moderne ihr zerrbildhaftes Haupt vor Annikas Augen auf - gefrierend wie Stalagmiten, die sich tief aus dem Inneren ihrer Welten erhoben, inmitten eines Meeres aus zarten Schatten und versprengten

Refugien der Vergangenheit, die hier und da zwischen den gehäuteten Strophen des Gewesenen aufschimmerten und durch das zitternde Dunkel irrender Gedanken schlurften.

Annika schaute auf, als sie jemand ansprach. "Hmmm, ich habe mir deine Rivalen gegenüber angesehen. Hört sich nach Ärger an, Annika."

Es war Caroline Hoffmann, ihres Zeichens eine vertraute Freundin, die Annikas Stimme nun aus dem Widerhall ihrer Gedanken fensterschützend herauszog. "Oh, es ist nichts, wirklich. Nur eine weitere Veränderung, nehme ich an. Weit du schon, was es werden soll?"

Caroline lächelte, die Augen dabei wild wie ihr feuriges Haar, das in der noch schwelenden Dämmerung wie eine Fackel auf den Betonkerzen ihres Herzenanmarodierten brannte. "Nun, ich habe gehört, dass es eine ganz besondere Buchhandlung sein soll - eine, die E-Books verkauft."

Annika schluckte bei der Idee, verfolgte den Klang ihres Atems, wie er sich grüblerisch am schlierigen Glas der Vergangenheit entlangschlängelte und dort haften blieb wie ein kalter Schimmelpilz. Sie musste sich eingestehen, dass die Zukunft sie einholte - und wie inmitten eines rasenden Nordwindes in einem Vakuum aus Schatten und Licht fühlte sie sich eingekerkert und zugleich wie verwandelt in jenes Kaleidoskop der Zeit, in dem sie lebte.

"Ich muss ihnen wohl eine Nachricht senden - einen Korb voll Bücher, etwas, um ihnen Glück und Wohlstand zu wünschen. Was meinst du?", fragte sie.

Caroline nickte, aber ihre Augen waren aufmerksam. "Vielleicht solltest du das tun, aber vergiss nicht: Du bist der Dreh- und Angelpunkt dieser kleinen Stadt, Annika, und wenn sie jemals versuchen sollten, dich auszusperren und das Licht zu nehmen, das du aus den wärmenden Liebesgebeten dieser Stadt so eifrig geschöpft hast, dann werde ich dir beistehen."

Die Buchhändlerin lächelte, aber ihre Augen glänzten. "Danke, Caroline. Deine Worte bedeuten viel für mich."

Und so bekreuzigten sie sich in der Dämmerung jenes Abends, die Arme wie Fächer der warmen Salzöde ausbreitend, während rund um sie herum die Welt sich ächzend in einem wabernden Meer aus Schatten und kalter Glut winden musste.

Annikas Worte fanden Caroline noch im allerletzten Anbruch des Tages, als die Sterne ihre schlummernden Fäden aus der erstarrten Asche des Horizonts zogen und die Strassel der Nacht erneut die gezackten Gassen



der Stadt umspülte. "Hältst du es für möglich, dass ich dieser Veränderung erliegen könnte?", flüsterte sie betrübt.

Caroline nahm Annikas Hand, deren Kälte sie über ihre eigene Haut eilen lie wie ein eisiger Schauer, der in ungezügelter Wildheit zwischen Zirkel und Kadenz einer nie enden wollenden Wehklage trieb. "Ich glaube, was immer die Welt um uns herum in Frage stellen mag - egal, wie sehr die Menschen sich wandeln und gehen - wir werden etwas haben, das tief in uns verwurzelt ist: Die bedingungslose Liebe zur Literatur, in unserem Herzen und in unseren Gedanken."

"So sei es", hauchte Annika kaum wahrnehmbar.

Die beiden Frauen, die inmitten dieser stürmischen Nacht, die zu schlafen schien wie ein taubes Kind im verwaisten Schlafzimmer der Welt, sahen auf die immer wieder flackernden Flammen ihrer eigenen Hoffnung und bereiteten sich darauf vor, in jenes Land einzutauchen, das weder Tod noch Neuanfang kannte - das stürmisch-flatternde Zwielflicht der Veränderung, in dem alle Gegensätze des ewigen Kreislaufs der Existenz als brodelnde Keime des Lebens selbst wogten und sich vervielfachten. Sie spürten ihre eigene Dringlichkeit in den Buchrücken und sahen auf, als Schatten über Schatten huschte und ihnen vergängliche Gestalten offenbarte, die hier und dort als gedämpftes Flüstern die Flure entlang schwebten.

Hier, in ihrem "Bücherwelt", der unsterblichen Festung ihrer Träume, würden sie ausharren und dem Unvermeidlichen die Stirn bieten, Seite um Seite und Zeile für Zeile - mit dem stetig brennenden Feuer der Leidenschaft, das sie einst aus dem Dunkeln der Zeit geführt hatte und nun, im Angesicht der Veränderung, wachste wie eine rätselhafte Phönixflamme, die mit unbeschreiblicher Beharrlichkeit die feuchten Tiefen ihres sturmdurchwühlten Herzelea aufhellte.

## **Erfolge und Niederlagen im Berufsleben**

Annika Schäfer stie die Tür zur "Bücherwelt" auf wie eine Kämpferin, sie spürte in jenem Moment das raue Holz der Türklinke in ihrer Handfläche wie das Braunleder eines Säbels. Die klappernde Stille begüte sie wie ein Komplize und umarmte ihre flackernde Entschlossenheit. Sie kannte nur zu gut den tänzelnden Takt des Geschäftslebens, seine Wehklagen und Triumphgesänge, sein Epos der Siege und Niederlagen.

An diesem Morgen sollte eine weitere Schlacht geschlagen werden - ein Kleinkrieg um Wohlstand und wankelndes Prestige in einer Welt, wo Worte und Papier den leuchtenden Himmel verblassten und Bücherwürmer dank des Online-Buchhandels nun selbst zu einer gefährdeten Spezies mutierten.

In der halbgedämpften Dämmerung des winkeligen Buchladens spitzten sich unzählige Schatten wie Speere in den sanften Falten der Regale und Stapeln von Romanen, die in gleichmäßigen Abständen verstreut lagen wie Soldaten, bereit für den Kampf gegen das chronische Lavendelfeuer der beginnenden Veränderung.

Caroline Hoffmann blickte von ihrem Platz unter der Trommel eines kugeligen Lampenschirms auf, ihre Augen voller Mitgefühl und Furcht. "Annika, ich kann sehen, dass die Zukunft einmal mehr ihren schattigen Zeigefinger auf das Wohl und Wehe unseres kleinen Leseuniversums gelegt hat."

Die Buchhändlerin presste ihre Lippen zusammen und richtete ihren Kriegerblick auf die Freundin, die ihr vor ihr gegenüber sa. "Es ist die erwachende Konkurrenz, Caroline - jene unstete Macht, die mich in allen Ecken meines *tion vitalis* zu überrumpeln sucht."

Die Stimme ihrer Freundin klang aufmunternd: "Du musst den Herausforderungen gegenüberstehen und sie besiegen, Annika. Du weißt, die Größe wahrer Geschichten liegt nicht in den trivialen Details des Alltags, sondern in der Seele der Figuren und den Herausforderungen, denen sie sich meistern können."

"Du hast Recht", murmelte Annika, während sie demonstrativ ihren Rücken aufrichtete, trotz der Last der Sorgen und Ängste, die auf ihren Schultern drückte.

Sie warf einen Blick auf die Dekoration in dem Café und Gedanken an vergangene Erfolge und Niederlagen flogen wie Schatten über ihr Gesicht. Dort, in der einst wurmstichigen Ecke ihres Ladenlokals, hatte sie ein kleines Café erschaffen - ein luftzerpustendes Universum, der alptraumhaften Fantasie eines Cesare Borgia entsprungen, eine Geschichte des Sieges und des Niedergangs, vollzirkelmelodisch verwoben mit den Einflüssen der digitalen Revolution und dem Online-Buchhandel.

Der Gedanke war einst weit entfernt gewesen wie die eisverwitterten Kuppeln der Kapellen in Byzanz, doch nun, an jenem schicksalzerklabbernden Nachmittag, waren sie zum Zentrum ihrer glühenden Widerstandskraft

geworden - eine flüsternde Ehrerweisung an ihre unerschütterliche Verbundenheit mit der Welt der Literatur und ihren leidenschaftlichen Willen zur Schaffung einer Brücke zwischen ihrem Reich der Romane und der neuen Ära des Kaffeehausgeschehens.

”Annika, hast du jemals von der Fabel des Vogelpfeifers von Hameln gehört?“, fragte Caroline, ihre Stimme leicht wie das Rascheln von Papier. ”Sein Lied soll so eindringlich poetisch und melancholisch zugleich gewesen sein, dass es sogar die unerschütterlichsten Herzen an den Rand der Verzweiflung gerührt hat.“

Die Buchhändlerin nickte zögerlich, ihre Augen bitterschokoladig und voller innig zusammenpressbarer Besorgnis. ”Ja, aber ich sehe nicht, welchen Zusammenhang diese Geschichte mit unserer gegenwärtigen Situation hat.“

Caroline strich ihr glühendes Haar zurück und deutete auf das alte Hammeckaffa. ”Nun, wenn du es betrachtetest, ist dieses Café und deine Buchhandlung ein wenig wie jenes schwermütige Lied - ein Lied, das aus längst vergangenen Zeiten stammt, in die Herzen der Menschen eingraviert mit feinen Noten voller Ehrfurcht und Erinnerungen. Und genau wie jener Vogelpfeifer werden wir vom Glanz und der Modernität des E-Book-Handels angezogen - aber so lange wir an unserem Lied festhalten, wird unser Leben, unsere Kunst und unsere Leidenschaft weiterhin die Herzen der Menschen bewegen.“

Ein schwaches Lächeln huschte über Annikas Lippen, während sie die wahre Bedeutung ihrer Freundin Worte in ihren eigenen Gedanken erwog. ”Vielleicht hast du recht, Caroline. Vielleicht liegt der wahre Sieg in unserem eigenen Festhalten an den Dingen, die uns verbinden und die uns erheben, über das hinaus, was die Wellen der Veränderungen versuchen, uns wegzuspülen.“

Und in der satten Schattenwelt ihres stilisierten Cafés, das sich hinter den dunkelfelhohen Regalen der ”Bücherwelt“ erstreckte und mit dem zauberhaft silbernen Feuer der Hoffnung erleuchtet war, teilten sie mit ihren wortumschlingerischen Seelen den groen Triumph und die endgültige Niederlage des Lebens selbst - die Unbesiegbarkeit der irritierenden Kunst, die sich in Büchern und in den Herzen der Menschen verborgen hielt, bereit, die kunstvolle Melodie der Ewigkeit zum Klingen zu bringen.

## Der Einfluss der digitalen Revolution und der Online - Buchhandel

Der Morgen hatte sich in einer schüchternen Blässe über den Horizont geworfen und die ersten Spatzen flatterten durch die frische Luft, als Annika Schäfer in ihrem Buchladen hinter dem Tresen stand und auf ihren Laptop starrte. Das kalte Leuchten des Bildschirms kollidierte mit dem warmen Glühen des morgendlichen Sonnenaufgangs und schien Annika eine Botschaft zu vermitteln: Dies war nun ihre Realität. Sie spürte das Unheil in der Erscheinungsform der modernen Technologie, die ihre unsichtbaren Fäden gewoben hatte und sie nun in ein Netz der digitalen Information geworfen hatte.

Als sie das silberne Zeugnis des Fortschritts betrachtete, überwältigten sie die Erinnerungen der vergangenen Jahrzehnte. Sie konnte den Rat ihrer Englischlehrerin noch genau hören, die Stimme tief wie ein tönerner Resonanzboden, der ihr steuern half, als das Licht der Bücher dem Taumel der Zeit entglitt. "Annika, die Welt ist einem Ozean gleich - und auf diesem Ozean wird es immer Gewitter geben. Aber Bücher, meine teure Bücherfreundin, sind der Anker, der uns auf die Wellen der Veränderung stoisch blicken lässt."

Sie hatte den Apps und den Online-Shops lange zu widerstehen versucht, hatte sich geflissentlich vom Sturm des Fortschritts abgewandt, wie der müde Kapitän auf der steifen Brücke seiner trutzigen Galeontilien. Sie hätte nicht sagen können, wann genau sich die Digitalskulptur wie ein Schatten aus Eiskristallen um sie geschlungen hatte, aber als sich die ersten Mails in ihrem Posteingang einfanden, sah sie ein: Der Wandel war Teil dieser Welt, jenes kraftvollen Wirbels von Licht und Schatten, den sie schon seit Jahren in ihrem Inneren gespürt hatte - ein Ungeheuer, das in der Tiefe seiner eigenen Psyche schläfrig stöhnte und seine Kettenstränge des Vorsehbaren zerschmetterte.

Es war ein seltener Morgen, an dem Caroline Hoffmann beschloss, die Buchhandlung zu besuchen. Als sie durch die Menge der Bücherregale schritt, die sich wie mächtige Segel einem Worte- Meer erhoben, warf der Anblick ihres schlanken Körpers annähernd den sanften Schimmer einer Abenddämmerung über die nackten Buchdeckel und sendete ein mürrisches Itinerale der Dunkelheit, wie die Alanis Morrisette einer ewig verdammten

Nacht. "Annika, erzähl mir von diesem online Bücherladen, von dem ich so viel höre. Dringt das Unheil wirklich bis in unser stilles Refugium?"

Die Buchhändlerin versuchte zu lächeln, aber die Spannung ihres Mundwinkels entfleuchte ihr wie eine wabernde Wolke, die sich in ihrem Trauerraum löste und das Gedankenreservoir nur weiter streifzonenlie. "Caroline, du bist gekommen, weil du von der digitalen Buchhandlung gehört hast und wissen willst, was das für uns bedeutet, oder?"

"Nein", Caroline lächelte, die Augen dabei wild wie ihr feuriges Haar, das in der noch schwelenden Dämmerung wie eine Fackel auf den Betonkerzen ihres Herzenanmarodierten brannte. "Ich komme, weil ich glaube, dass wir gemeinsam eine Antwort finden können."

Caroline kam näher und Annika erzählte von der tōrichten Weisheit, die sie aus dem kalten Blich des Computers gewonnen hatte. Sie sprach darüber, wie ihr Laden nun in Konkurrenz zu den Monstren der Online-Buchhandlung stand und wie sie sich von der Gemeinschaft entfernt fühlte, deren Sicherheit sie seit Jahren geschützt hatte. Es war Caroline, die in dem Gespräch die Richtung wies und die Buchhändlerin an das erinnerte, was in ihrem Herzen geschrieben stand.

"Annika", sagte sie und ihre Stimme summt emotionalschwankend in dem Raum wie ein Wintervogel, "vertraue darauf, dass das, was hier in deinem Buchladen geschieht - die Menschen, die mit ihren Geschichten zusammenkommen und all die Momentaufnahmen finden, die sie zum Leben brauchen - das ist es, was die Welt braucht. Der Online-Buchhandel mag mächtig sein, aber unser Geist und unsere Leidenschaft - das ist, was die Zeit überdauert und uns im Sturm der Moderne immer wieder verbindet."

Caroline berührte ihre geschlossene Hand - öffnete sie - und hielt in der offenen Hohlform ihrer hautwarmlinnigen Handfläche ein Buch, dessen Seiten verwitert waren wie ein Schuldspruch, der auf den ausgetretenen Stufen eines Tempeleingangs geschrieben steht.

"Hier, mein Herz", sagte sie, "das ist die Antwort auf deine Frage - es ist ein Buch. Aber es ist kein gewöhnliches Buch - es ist ein Buch, das aus den Seiten heraus lebendig wird."

Annika blickte das Buch an und fühlte das wahrhaftige Gewicht der Worte in ihren Händen. Und in dem Meer aus Schatten und kalter Glut, das sie umgab, konnte sie einen schwachen Funken des Lichts erahnen, das wie eine geheime Flamme jenseits der Grenzen des Regenbogens flackerte,

wartend, um die Welt mit ihrer Pracht und ihrem Stolz zu erhellen.

## Das Café als erstes Zeichen der Veränderung

In der bleigrauen Dämmerung jener schicksalhaften Abendstunden, als noch die letzten ruhelosen Sonnenstrahlen um Annikas Buchhandlung stelzten, trafen sich die beiden Freunde Caroline Hoffmann und Karlheinz "Charlie" Müller zufällig vor dem Laden. Um sich vor dem aufziehenden Gewitter in Sicherheit zu bringen, schlüpfen sie eilends unter das Vordach von Annikas "Bücherwelt" und verwickelten sich in ein intensives Gespräch über die verheerenden Auswirkungen der Digitalisierung auf das Gemüt und die Gemütlichkeit der kleinen, unbedeutenden Café-Buchhandlungen.

"Ich wei wirklich nicht, was ich davon halten soll", rief Charlie in seine flackernde Pfeife und ballte dabei die Hände zu Fäusten, welche schneeweie Tendrillonmotive durch den Raum spielten. "Das Verfluchtsein, so sprach das Orakel, würde sich nun wie ein raubsüchtiges Zingara-Kathullu des Spätkapitalismus auf das Antlitz unserer guten Lady Annika niedersenken. Doch noch währt die Stunde der Entscheidung!"

Caroline blickte besorgt durch das Fenster der Buchhandlung und beobachtete ihre Freundin Annika, wie sie im Inneren des Cafés zwischen den Tischen tänzelte. "Charlie, dir ist doch klar, dass Annika in einer schwierigen Lage ist. Die Online-Buchhandlungen nehmen ihr die Kunden weg und sie kämpft verzweifelt darum, ihr Geschäft am Leben zu erhalten. Doch es gibt eine Veränderung in der Luft - das spürt man."

"Ja, das spüre ich auch, aber was für eine Veränderung!" Charlie sah sie alarmiert an, und in seinen aufgerissenen Augen schien das Unzähmsche der Welt sich zu entfalten wie die rabenschwarzen Flügel eines Sagenriesen. "Sag mir, Caroline, was bleibt uns in unseren letzten Tagen auf Erden, wenn nicht die vertrauten Ansichten unserer Buchhandlungen und die süe Erkenntnis, dass mit jedem neuen Band, den wir aus dem Regal ziehen, die Welt weiter wird und das eigene kleinliche Antlitz dahinschwindet wie die kalte Asche des Vergangenen?"

Caroline zuckte mit den Schultern. "Vielleicht will sich Annika einfach verändern, genau wie jene Welt, in der wir leben. Vielleicht will sie keinen Anker mehr für die Melancholie der anderen Menschen sein, sondern selbst auf eine Lektüre hoffen, die ihr den Sinn des irdischen Daseins und den

Rätselbildern verrätet.”

Charlie klopfte kräftig auf seine Pfeife und seine Miene verfinsterte sich wie das Erz am Amsterdamer Stadtrand. ”Du magst deine Ideen haben, Caroline, aber ich bin felsenfest davon überzeugt, dass das Café möglicherweise der Anker sein kann, der uns trotz des Sturms des digitalen Wandels auf ruhigem Gebiete hält. Schau dir nur an, wie Annika in all den Jahren ihre heiligen Handlungen um ihr Café webte! Erinnerst unser Herz sich nicht an alle Stunden, in denen es mit ihr zusammen schlug? Und die Zeit, Caroline, die unermesslich wuchernde Zeit, in der doch unser Sterben sich spiegelte wie ein feuchter Tropfen Dunkelheit?”

Caroline schüttelte den Kopf, während sich hinter ihr ein rumpelndes Donnerrollen seinen Weg durch den Himmel bahnte. ”Nein, Charlie, ich glaube nicht, dass dies das Ende ist. Vielleicht ist es vielmehr der Beginn von etwas Neuem und Unerwartetem. Vielleicht geschieht etwas Magisches, wenn ein Ort, der so viele Geschichten in sich trägt, sich plötzlich wandelt. Vielleicht, wenn wir das Unbekannte umarmen, werden wir die heimlichen Wechsel und Gegengewichte unseres Lebens bewältigen und die unbeherrschbaren Gezeiten, welche die Brücke zu unserer Ewigkeit erstrecken.”

Charlie nickte langsam und senkte seine Pfeife, als ihm plötzlich die Erkenntnis der Wahrheit von Carolines Worten dämmerte. ”Du meinst, das Café könnte so ein Ort des Wandels sein, an dem der Funke der Veränderung ein Feuer der Möglichkeiten entzündet?”

”Ja, genau das meine ich. Wir dürfen nicht versuchen, die Hände des Wandels aufzuhalten, Charlie. Wir müssen lernen, sie zu umarmen und ihre immerwährende Flüchtigkeit zu akzeptieren, als unsere einzige Konstante.”

Als die beiden Freunde dort im Schatten des Vordachs standen, an jenem sturmgepeitschten Abend, der die unsichtbaren Klänge der bevorstehenden Veränderung einzufangen schien, spürten sie in ihren Herzen das aufkeimende Bewusstsein, dass die Welt sich rasant fortspulte, und dass ihr geliebtes Café und seine Bücher nun gefährlicher Weise am unsicheren Abgrund der Technologie hingen.

Doch irgendwie hatten sie das Gefühl, dass es gerade diese ungewisse Zukunft war, die sie alle verbinden würde, und ihre tief empfundene Liebe zur Literatur würde in den Wandlungen der Zeit bestehen, als auf ewig unzerreißbares Leuchten in der Dunkelheit.

## Hürden überwinden und neue Chancen nutzen

Die dunkle Abendwolke lag schwer auf Annikas Gesicht, als sie in die schattigen Umarmungen ihrer kleinen, altmodischen Küche trat, die Tür hinter ihr leise schließend. Alle Vorhänge im Raum waren zugezogen, und nur die trüben Scheinwerfer der vorbeifahrenden Autos warfen Sonnenuhrschatten an die Wände. Auf dem alten Küchentisch lag ein aufgeklappter Laptop, dessen Bildschirm wach und wissend leuchtete, als hätte er selbst eine skandalöse Geschichte zu erzählen.

Annikas Lippen waren zusammengedrückt, die Augen hinter einem Schleier der Sorge versteckt. Es war schwer für sie, Caroline vom Computer fernzuhalten und wieder zurück zu den Büchern zu bringen, zurück zu jenen sicheren Gefilden, wo sich die alchemistische Magie der Worte noch immer zwischen den Deckeln verbarg. Aber vielleicht waren die Geschichten längst aus den geheimnisvollen Bindungen der Bücher entkommen und woben sich jetzt in den digitalen Labyrinthen des Internets?

Der Laptop bemerkte Annikas Präsenz, wie es schien, und plötzlich flackerte sein Bildschirm noch heller auf und zeigte die Website einer Online - Buchhandlung, das Ungetüm, das ihren Traum erstickte. Ihre Finger zitterten beim Tippen des Suchbegriffs ein, für das Buch, das sie heute Abend hatte bestellen wollen, als sie nach Feierabend allein in der leeren Buchhandlung sa, den Schatten der Erzählungen lauschend.

Ein eisiger Hauch durchzog den digitalen Raum, als Annika die Verkäufe des Buches durch die Online - Buchhandlung betrachtete und die Worte wie Tränen herabflossen, entgegen den Gesetzen der Schwerkraft und über Annikas versteinertem Herz zerplatzten. Sie sank in eine Hoffnungslosigkeit, so massiv und unnachgiebig wie der Parthenon von Athen.

Der Laptop schien dies zu erkennen und bot ihr eine virtuelle Hand an. Der Anblick der elektronischen E - Books schnitt wie ein Blatt Papier in ihr Herz, aber als sie tiefer in den Abgrund blickte, merkte sie, dass die Seite etwas ganz anderes sein könnte Eine Rettungsleine, ein Seil, das sich von einem digitalen Leuchtturm erstreckte, ein Zeichen der Hoffnung.

Und plötzlich, als die Turmuhr drauen die zehnte Stunde schlug, klang eine Türklingel durch das Stillschweigen der Nacht und zerriss die Uhr des bedrückenden Schleiers. Caroline tauchte wieder auf und diese Begegnung zwischen den beiden Freundinnen fühlte sich wie eine Sonnendämmerung



an, die das frostige Polarlicht der Technik durchbrach und den Schatten in reines, unfassbares Sonnenlicht verwandelte.

Caroline hielt einen Arm an der Tür geschmiegt, als wäre sie bereit, sich gegen die Fluten der Veränderung zu stemmen, die in ihr die zerklüfteten Klippen der Geschichte erodierten. "Annikaliebe, ich werde dich einen Tag nicht allein lassen. Du musst lernen, dich in diesen Zeiten auf die Gemeinschaft und deine Freunde zu verlassen."

Annikas Augen schimmerten im satten Glanz der Dämmerung, die Caroline in den Raum gebracht hatte. "Aber Aber warum tust du das, Caroline? Du weit nicht, ob mein Geschäft überleben wird. Wenn ich scheitere, dann -"

Caroline unterbrach sie mit einer Welle ihrer Hand, so luftig leicht wie Annikas eigene Gefühlemäenade, und lächelte dabei melancholisch. "Weil ich an dich glaube, Annika. Und weil ich glaube, dass das Leben tiefer verbunden ist, als wir ahnen - jenseits von Büchern und Geschichten, und auch jenseits von Online-Schnickschnack und digitalen Belanglosigkeiten. Glaubst du nicht auch, dass es in der Essenz unseres selbstverfassten Daseins ist, Herausforderungen mutig entgegenzutreten und Hindernisse zu überwinden, um unseren inneren Frieden und unsere wahren Werte zu leben?"

Annikas Herz hämmerte hinter dem *vinum didymi* Dämmerlicht wie der mächtige Schlag der Boreasgöttin, ungestüm und kraftvoll, als sie sich in Carolines verschwörerischen Blick verloren fand. "Vielleicht hast du recht", flüsterte sie mit einem zaghaften Lächeln, das ihre Aufregung und ihren Mut verriet.

Caroline ergriff ihre Hand und erzählte ihr schonungslos über ihre eigene Erfahrung mit dem Unbekannten, und verstand dabei, dass das Unheilsvolle oft nur der Spiegel der Seele war, die schon immer bereit war, das Schicksal zu ertragen wie die escorte der ACTÉON - Schiffe im Angesicht der unvorhergesehenen Bedrohungen der kosmischen Meere.

Annikas Herz füllte sich mit der grenzenlosen Hoffnung, die nun ihre Schmelztiegelmeer widerspiegelte. Gemeinsam wären sie ohne Furcht und würden alle Hindernisse und Veränderungen überwinden, die das Leben ihnen bot. Nun lagen nur noch neue Chancen und Wege vor ihnen, und diese Erkenntnis lie ihre Herzen ruhig werden, wie stillerüsselnder Regen, der die Sturmgischt der tosenden Meerestiefe apaisieren zu können schien.

## Anpassung und Zusammenarbeit

### Kapitel 9: Anpassung und Zusammenarbeit

Das Knarren der Lادتür war das Signal für die beiden treuen Freunde, die Welt für einen Moment zum Stillstand zu bringen und sich der unabgeschlossenen Symbiose von Anpassung und Zusammenarbeit hinzugeben, die das Leben ihnen nun aufzwingen würde. Caroline räusperte sich und blickte mit entschlossener Präsenz in Annikas tränenumflorte Augen, während sie langsam und behutsam begann: "Annikaliebe, du darfst nicht vergessen - das Leben ist ein unerbittliches Meer der Veränderungen, und es liegt in unseren ungestümen Händen, die Wellen nicht nur zu überwinden, sondern auch mit der Kunst des Umgangs die Schönheit in der Veränderung zu erkennen."

Annikas Kehle schmerzte von dem vergeblichen Versuch, ihre Tränen zurückzuhalten. Nun waren sie hier, und gerade als ihr die süe Ahnung einer harmonischen Symbiose von Altem und Neuem jenen Sommerfeldschauer durch ihre Glieder jagte, würde der Sturm des Lebens sie erneut mit erschütternder Gewalt überrollen. "Aber Caroline", stammelte sie mit schwacher Stimme, "wie können wir unsere geliebten Bücher und die flüchtigen Digitalströmungen jemals in Einklang bringen? Werden nicht am Ende des Kampfes beide Welten gegeneinander aufgerichtet stehen, ohne Hoffnung auf Verschmelzung?"

Caroline trat näher und legte beschwichtigend ihre Hand auf Annikas zitternde Schulter. "Auch das Meer kennt die Stille, Annikaliebe. Wir müssen uns nicht vor der Kraft der Wellen fürchten, sondern stattdessen die Kunst erlernen, auf ihnen zu tanzen. Erinnerst du dich an jenen Tag, als wir in der Buchhandlung erstmals auf das Internet stießen und zugeben mussten, dass es uns gehörige Angst einjagen könnte? Und wie hast du damals mit den Ängsten und Sorgen gekämpft? Du hast sie angenommen, geformt und in das Liebenswürdige verwandelt."

Annikas Gedanken wirbelten wie Schmetterlinge aus Ahnung durch das Erinnerungmeerland fernster Tage, als sie había retinto zusammen mit Caroline jene ersten wagemutigen Schritte ins Digitale wagte, die unvergleichlichen Pfade der neuen Buchkunst betrat und sich aufmachte, den Ängsten auf ihrem eigenen Terrain entgegen zu treten.

"Ja", flüsterte sie und schloss die Augen, "ich erinnere mich. Und weit

du, Caroline - vielleicht hast du recht. Vielleicht ist es an der Zeit zu akzeptieren, dass wir nicht im Stillstand verharren können, dass die Zukunft immer fortschreitet, während wir immer noch versuchen, uns an das alte festzuklammern."

Caroline nickte zustimmend, ihr Gesicht von einem Hauch von Weisheit stolzia colchis umgeben. "Genau, Annikaliebe. Es ist in unserer Bestimmung, uns anzupassen. Wir werden die Welt von Literatur und Technologie zusammenbringen, beide Seiten verstehen und ihre schweigenden Worte dolmetschen. Und wer könnte das besser als du, die Hüterin der Bücher und Geschichten, die seit Jahrzehnten der Trost und die Quelle der Inspiration für die Vielen war, die Hunger nach Wissen und Verständnis leiden?"

Annikas Herzschlag begann sich auf die Melodie von Carolines liebevoller Eloquenz zu beruhigen, und ein Lächeln umspielte ihren Mund, der in den wogenden Wellen des Kummers einen Fels in der Brandung gefunden hatte: "In Ordnung, Caroline. Ich werde den Versuch wagen, mein Antlitz gegen den digitalen Wind zu halten und die Metamorphose nicht nur zu umarmen, sondern zu verinnerlichen und als strahlendes Licht ins dunkle Reich der Unsicherheit zu schicken. Ich werde den Kampf aufnehmen und in der Vereinigung der beiden Welten meinen Frieden finden!"

Caroline zog Annika in eine herzliche Umarmung, die Trost und Wärme verlieh und die Richtung zu kalter Nebeldeckung zur Sonnenstrahlenwoge verschob, das Ende des Regenbogens direkt vor ihr. "Das ist unsere Bestimmung, Annikaliebe - lass uns das Unbekannte erforschen, und jeden Schlag, den uns das Leben zuteilt, in unsere eigene Weisheit verwandeln. Denn wir sind die Pioniere und Navigatoren des Lebens, und wir werden triumphieren!"

Und während das Lachen der beiden Freundinnen durch die Räume der Buchhandlung "Bücherwelt" hallte, war da für einen kostbaren Moment die flüchtige Vision einer Zukunft, in der die stummen Geschichten der Bücher und die Stromgesänge der Technikseite an Seite kämpften um das Glück ihrer beherzten Menschenwesen, die in die Unschuld der Offenbarung eintauchten und ertranken.

Bald jedoch war es an ihnen, zu handeln, die Gezeiten des Wandels zu ergreifen und die Zukunft, schimmernd wie ein Perlmutter-Schneckenhaus, zwischen den Stichflammen des Gewissens und des Wissens zu erkennen, zu verteidigen und zu lieben.

## Erlangen der Weisheit und Zufriedenheit trotz der Unsicherheit

Annikas Küche war von einem zauberhaften Licht erfüllt, welches durch das Fenster auf das Chaos der Töpfe, Pfannen und des Geschirrs fiel, das auf dem Tisch bereitlag. Es entlockte bukolischen Reflexionen vom Walnubaum im Hof und der Versammlung von Wildblumen, die unter den erdigen Umarmungen der Natur die annahende Dämmerung verkündeten.

Caroline war aus der Stadt gekommen und hatte ihre eigene Angst um Annikas Zustand hinter sich gelassen, während sie versuchte, sie mit einer überschwänglichen Sorge zu trösten, als ob sie die immer noch andauernde Kette an Telefonaten vergessen lassen könnte, all die Nachrichten und Anrufe, die ungeöffnet blieben, wie unerforschte Archive aus einer fernen Vergangenheit.

”Aber Caroline”, hauchte Annika, ihre Stimme ein abgebrochenes Stakkato brechender Wellen, als ihre Blicke sich trafen und dort verharrten, den Fluch der Ewigkeit überschattend, ”was genau suchen wir in dieser Welt, uns voller Unbeständigkeit präsentiert, gleichermaßen versiert in Melancholie wie in Euphorie?”

Caroline zögerte, ihre widersprüchlichen Gedanken in einem Feld sich ständig überlagernder Schattierungen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft abwägend. ”Aber Annikaliebe, ist es nicht das, was wir hier tun? Ist es nicht das, was dieses turbulente Leben schon immer von uns verlangt hat - das Puzzleteil der widersprüchlichen Persönlichkeiten des Schicksals zu erkennen und den Wert dieser Wildnis zu schätzen?”

Annikas Augen füllten sich mit einem tiefen, unendlichen Bedauern, während ihre Tränen alles, was sie scheinbar in Schach halten konnte, überholten. ”Aber wie oft, Caroline, wie oft müssen wir unsere inneren Dämonen bekämpfen und dieses Minenfeld aus dunklen Posen und Geheimnissen durchqueren, nur um uns in den gleichen Unbekannten zu verlieren, die wir fürchten?”

Caroline sah sie an, ihre violettblauen Augen wie zwei funkelnde Sterne über dem Horizont der Traurigkeit, und ihre Stimme zerbrach vor eindringlicher Überzeugung: ”So oft, Annikaliebe, so oft wie nötig, um das kostbare Gleichgewicht zu finden, das uns in die unendlichen Zyklen der Wiedergeburt führt und uns zugleich erlaubt, jene seltsamen Verbindungen

zu finden, die uns verbinden und uns zu dem machen, was wir sind - wissend, liebend und stets bereit, unser wahres Wesen zu enthüllen, selbst inmitten des Chaos.”

In der letzten Stunde ihres Dialogs wurde eine unbestreitbare Wahrheit offenbart: dass es der Abgrund der Unsicherheit war, welcher der wirklichen Quelle der Weisheit entsprang, alte Benennungen durch die Früchte jener Ängste verwandelnd, welche sie ursprünglich am Leben gehalten hatten.

Ein Lächeln stieg endlich aus Annikas gebrochenem Herzen auf, so leicht wie Seifenblasen, die in der verklärten Abendgrenzzone zerbarsten.

”Vielleicht hast du recht, Caroline. Vielleicht gibt es wirklich keine Antwort auf das Rätsel der Unsicherheit, welches uns unwittert wie ein Schwarm launenhafter Schwalben, und wir müssen uns damit begnügen, unsere inneren Geschichten in jener gewinnenden Melodie der Fragmente und Harmonien des Universums zu verwirklichen.”

Caroline beugte sich vor und küsste Annikas Tränen zärtlich fort. ”Ja, Annikaliebe. Und in dieser Annahme liegt die wahre Weisheit - das Leuchten der Erkenntnis, trotz der Dunkelheit der Unsicherheit.”

## Chapter 8

# Wachsende Angst vor der Diagnose

Der Abstand zwischen Annikas Nervosität und einer drohenden, unaussprechlichen Angst schien in jenem Moment der Morgenröte der Ewigkeit zu verfallen. In ihrer Brust flatterte ein zartes, angstvolles Herz, wie das eines in einem viel zu engen Käfig gefangenen Vogels. Ihre Hände zitterten, während sie ein weiteres Buch aus ihrem Regal zog - ein weiteres Bollwerk, eine Ziegelmauer gegen die Annäherung des Todes.

”Schau, Annikaliebe”, sagte Caroline, ihre lebhafte Stimme abergläubisch gedämpft, während sie zwischen einem fassungslosen Kunden und einem Spottdrossel schwebte, der sich unter einem unbeobachteten Ast versteckt hielt, ”ich glaube fieberhaft daran, dass es nur eine groe Fehlalarm sein wird. Du hast mir so oft geholfen, mein Lebensglück zu finden und ich wei, dass das Universum genug Gerechtigkeit besitzt, um dies auch dir zurückzugeben.”

Annikas Lächeln flackerte wie eine verängstigte Schmetterlingsflügel, ihr plötzliches Erschrecken nicht minder erschreckend als die schicksalhafte Diagnose, die über ihrem Kopf kreiste, wie ein Raubvogel, der auf den entscheidenden Moment wartete, um niederzustoen.

”Ich will auch daran glauben, Caroline, ich will wirklich”, sagte sie und ihre Stimme war ein kaum hörbares, zitterndes Flüstern, das den Windhauch eines fallen gelassenen Federblattes zum Wehen brachte, ”aber in diesen langen, schlaflosen Nächten ist es so schwer, dem bösartigen Schatten der Unsicherheit zu entfliehen, der sich wie ein kalter Mond auf mein Herz legt.”

Ein beklommenes Schweigen senkte sich auf das Duo und die stille Welt der Buchhandlung, als Caroline langsam die Hand auf Annikas zitternde Finger legte, ihre kleinen, mitleidvollen Augen fest auf Annikas müdes Gesicht fixiert.

„Wir wissen noch nichts, Annikaliebe“, begann sie sanft, „und bis dahin werden wir alles tun, um diese bösen Dämonen der Angst und Verzweiflung zurück in das finstere Loch zu treiben, aus dem sie gekommen sind. Sie verdienen es nicht, dein strahlendes Herz zu verdunkeln.“

Annikas Augen füllten sich mit Tränen, bitter in den Salzgeschmack ihrer scheidenden Hoffnung durchtränkt, und sie blickte auf und auerhalb der Fenster, die das goldene Trugbild eines allgegenwärtigen Lichts filterten und ihren verzweifelten Blick auf den Garten ruhen lieen. Noch einmal fühlte sie das unvermeidliche Pochen eines unsichtbaren Bumerangs in ihren Adern, und sie spürte, trotz der sanften, aber bestimmten Hand ihrer Freundin, wie das schwarze Wasser der Angst auf sie zukroch und sie drohte in einem berausenden, allumfassenden Ansturm der Qualen zu ertränken.

Verzweifelt suchte sie nach Trost in den Blumen und Bäumen, aber sie fühlte nur ein bitteres Echo in ihrem Herzen, als sie auf das altbekannte, verblasste Rot des Sitzplatzes blickte, auf dem sie unzählige Stunden damit verbracht hatte, ihren Gedanken zu entkommen und sich den unsichtbaren Konversationen der Schriftsteller hinzugeben.

Und plötzlich war der Garten tot - das schillernde Licht der Abenddämmerung hatte keine Kraft mehr, seine pochende Schönheit zu verschleiern, vor ihren angstvollen Augen die Tragödie des Vergehens zu entblößen und den kalten Realismus eines Malers aufzudecken, der auf der exotischen Bank des Elends sein Herz auszog.

„Aber Caroline“, stammelte sie, ihre Stimme kaum lauter als ein Hauch, „warum sollten die Götter der Bücher und Geschichten gnädig auf mich herabsehen, wenn sie meine Lieben, meine treuen Kunden und engen Freunde, in einen Abgrund der Schwermut geworfen haben, den sie mit ihren schweren Stiefeln kaum erklimmen können?“

Caroline seufzte und legte ihr kaltes Händchen auf Annikas brennenden Arm, als sie in die entlarvende Dämmerung blickte.

„Vielleicht, Annikaliebe, weil sie wissen, dass du, in all deiner Liebe und Verzweiflung, schon so oft ihre Botschaft des Trostes und der Vergebung weitergegeben hast. Vielleicht weil sie sehen, wie unermüdlich du gekämpft

hast, um deinen Kunden in ihrer Not zu helfen, selbst wenn dein eigenes Herz am Abgrund der Trostlosigkeit hing.”

Annikas Tränen flossen jetzt frei, und sie schlang ihre Arme um Carolines zierliche Schultern, ihre Stimme ein raschelndes Schattenlied ferner Erinnerungen: ”Aber das ist nicht genug, Caroline, nein, nicht genug, um die abscheulichen Schatten abzuwehren, die nun mich in meinem eigenen Selbstmitleid einschließen.”

Caroline drückte sie fester an sich, die leuchtende Wärme der Freundschaft gegen die eisigen Berührungen des drohenden Schicksals geschmiegt.

”Und doch ist es genug, um die stumme Elegie unzähliger schwer trauernder Seelen am Rande des Nihilismus zu retten”, flüsterte sie und küsste Annikas mit Salzwasser getränkte Wangen.

Die Luft in der kleinen Buchhandlung schien sich zu verdichten, wie der flüchtige Atem eines sterbenden Dichters, der seine letzte Ode formulierte, während das Liebeslied des Todes seine Flügelspitzen auf ihr Herz legte.

## Die Last der Ungewissheit

Da drauen, irgendwo im grauen Nebel des Alltags, lauerte die Ungewissheit, ihr eiskalter Griff während langer schlafloser Nächte ihr Herz umklammernd und ihre Träume in tobende Sturzbäche der Verzweiflung verwandelnd.

Annikas Augen, die einst strahlend liefen wie Mondlichtflüsse über das Blattwerk, waren nun mit einem Schleier aus gebündelter Angst umhüllt, durch den kein Licht jener ruhelosen Frauenfigur im Mond dringen konnte.

Sie hatte sich mit ihren schlanken Schultern aufs Fensterbrett ihrer kleinen Kammer in der oberen Ecke der Buchhandlung gelehnt, den silbernen Dunstschleier beobachtend, der über die leeren Straen kroch, den Schluckauf der eisigen Symphonie begleitend, die jene Orte von den unzähligen Sorgengewichten der Seelen zum Schau- und Spielplatz wurden.

Caroline Hoffmann, beste Freundin und selbst ihre eigene Last des Schicksals tragend, hatte sich heute aus Annikas Leben gekrallt, um ihren eigenen Kreuzen nachzugehen, die sie in jenen verschlungenen Pfaden verbargen, die zu den Tiefen ihres inneren Lebens führten.

Es war kaum überraschend, dass die Bibernaht der Sehnsucht und Hoffnung, die sie verbunden hatte, wegriss und Annika im Regen zurücklie, ein zartes Papiergefä, das sich mit ihren aufgestauten Tränen füllte.



Ein paar Schritte entfernt, auf der anderen Seite der gläsernen Abtrennung, die die Bücherwelt von dieser stillen Oase trennte, thronten Tausende von Geschichten über den leuchtenden Schleiern der Unverwundbarkeit, die sie nie erreichen konnte, die nackte Seele, die auf diesem gischtüberfluteten Fels des Zweifels hockte.

„Annikaliebe, wo sind wir verloren gegangen?“, murmelte sie in den immensen Ozean der Nacht hinein, ihr gebrochenes Herz für einen Augenblick mit der Götterschwanheit der Bücher und Geschichten vor ihr versöhnt.

„William, Goethe und all jene unsterblichen Geisten, die in diesen Ledereinbänden und düsteren Seiten ihr Leben ausgehaucht haben - wie habt ihr es überlebt? Wie seid ihr über diesen Abgrund gegangen und habt die Hand der Muse ergriffen, wenn ihr wusstet, dass ihr in Flamme und Dunkelregen verlieren würdet?“

Die Antwort, die für eine vergängliche Sekunde ihre vorbefeuerte Logik hätte durchbrechen können, kam wie ein Mühlrades knarren, das seine alte Achse befährt, während es auf den Vorhof der Zeit zurollt: Da ist keine Antwort.

Im Innern einer Frau, die ihre Tränen und verschüttetes Herzblut in die abgründigen Krater der Fiktion gegossen hatte, war ein unsichtbares Refugium vor dem Grau des Lebens, eine schützende Umarmung, die den bittersten Widerspruch ertrug und tiefe, zögernde Schritte zur Weggabelung zwischen Verzweiflung und Erlösung unternahm.

Annikas Stimme war kaum mehr als ein Flattern des knisternden Papiere geworden, wie sie die Seiten geöffnet hatte, auf denen das Schicksal ruhig zu ticken begann und jene resolute Entschlossenheit entfacht hatte in ihr. „Dann werde ich warten,“ erklärte sie voll bittersüer Resignation, „warten auf jene unbekannte Zeit, wenn Roland seine Heldin rettet und wir alle erfahren, was es bedeutet, zu leben und danach weiterzuleben.“

Der Alltag breitete seine unermüdlichen Windungen aus, während die Buchhandlung sich allmählich ihrer unabwendbaren Wiedergeburt näherte und die Ungewissheit ihr leises, doch unaufhaltsames Verfolgen wieder aufnahm, ihrem Opfer folgend wie der blendende Schatten einer völlig verhüllten Sonne.

Eine Zeit erstarrte in einer Welt am Bruch, während Annikas Atem sich mit ihrem Herzen und ihrem Geist dem unabwendbaren Sturm hingab: Die fragliche Verzweiflung, der Kampf, der sie in den dunkelsten Tiefen im

Ozean des Schicksals wie eine ausgesetzte Nixe marterte, und das einsame Schreien, das in den begrabenen Korallengärten ihres Herzens ertrank.

Es war das, was sie am meisten fürchtete, und es würde bald kommen, um sie aufzuspüren: die unerbittliche Göttin der Ungewissheit. Und wie sie in ihrem herbei geschworenen Schatten verharrte, erinnerte sie sich an die unsterbliche Verbindung, die entstanden war, als sie das erste Buch öffnete, das ihr Herz und ihre Fantasie erobert hatte.

Wie konnte sie Carolina Hoffmann - emmich, der Frau, die hinter jener verwitterten Tür verborgen war, erklären, dass die Bücher und Geschichten, die sie umrundete, ihr niemals die Geschichte erzählen würden, die sie am meisten kannte, die Geschichte der Last, die jene unbekanntem Tage ihr auferlegten und von der sie unbarmherzig geführt wurde, ein stummer Schrei in die Unendlichkeit des menschlichen Schicksals zu erzapfen.

## **Annikas Gespräche mit Freunden und Familie**

Es war an einem Donnerstagabend, ein paar Tage vor dem entscheidenden Anruf, als Annika sich in ihrem Wohnzimmer mit ihren engsten Freunden und ihrer Familie versammelte. Die Enge und die Spannung in der Luft waren fast greifbar, und der Schmerz, der in ihren hageren Gesichtszügen hervorsehend, schien in ihren eigenen Haus Gefangenschaft sogar einzudringen. Trotz der freundschaftlichen Wärme, die ihre Lieben um sie herum aussandten, fühlte sie sich, als würde sie in einem dunklen Abgrund schweben, ohne irgendeine Hoffnung auf Erlösung.

”Ich wei nicht, wie ich euch allen danken soll, dass ihr hierher gekommen seid”, sagte sie schließlich, ihre Stimme belegt und zittrig. ”Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal in dieser Situation sein würde, aber es ist unermesslich tröstlich, zu wissen, dass ich nicht allein bin.”

Caroline lächelte, obwohl ihre Augen feucht waren. ”Wir würden es nie zulassen, dass du so etwas allein durchmachst, Annikaliebe. Du bist ein so wichtiger Teil unseres Lebens.”

Annikas Bruder Matthias, ein stoisch aussehender Mann in seinen Dreißigern, nickte zustimmend. ”Annikaliebe, du warst immer das Herz und die Seele unserer Familie. Ohne dich wüssten wir nicht, wo wir heute wären.”

Die Gruppe aus Freunden und Familie schwieg einen Moment lang, während in ihren Köpfen Bilder und Erinnerungen an gemeinsame Zeiten,

tröstende Umarmungen und warme Worte aufblitzten. Annika wischte die aufsteigenden Tränen von ihren Wangen und räusperte sich leise. "Es stimmt, dass die Geschichte unseres Lebens oft durch die Hand des Zufalls geschrieben wird", sagte sie dann, "und dass es die Bücher, die ich lese, sind, die mich oft daran erinnern. Aber sie können mir nie so viel Trost und Stärke bieten wie die Menschen, die ich liebe und die mich lieben."

Lukas, ein gut aussehender Mann mit sanften Augen, der bis dahin nur stumm zugehört hatte, schaltete sich endlich ein. "Annikaliebe, ich war immer sicher, dass es etwas Besonderes an dir ist, etwas Ungebrochenes und Unbeugsames, das dich in den schwersten Zeiten stark gehalten hat. Und das hat auch uns stark gehalten, in der Literatur und im Leben."

Annikas Augen suchten jede einzelne Seele im Raum, und die Liebe, die sie für sie empfand, strahlte jetzt wie ein Leuchtfeuer in der Dunkelheit. "Ich verspreche euch, dass ich so stark bleiben werde wie Sie alle es von mir erwarten", sagte sie mit fester Stimme, obwohl die Worte mit einem Anflug von Unsicherheit vibrierten. "Egal, was kommt - ich werde kämpfen, und ich werde gegen diese überwältigende Angst gewinnen."

In diesem Moment, während der Sturm der Gefühle noch kaum gezähmt schien, versammelten sich ihre Lieben um sie. Sie legten ihre Hände auf ihre Schultern, ihre Arme um sie, und einer nach dem anderen flüsterten sie ihr Worte der Ermutigung und entfachten das Feuer in ihrem Herzen.

"Du bist die mutigste Frau, die ich kenne", sagte Caroline leise, ihre Stimme fast erstickt von Tränen und Bewunderung.

Ein heier Klo stieg in Annikas durch Tränen verschleiertem Kehle auf, als sie die Liebe und Entschlossenheit in ihren Lieben fühlte. Sie spürte, wie ihre Seele mit neuer Kraft erwachte und wusste, dass sie, egal was vor ihr lag, niemals allein sein würde.

"Ja", hauchte sie schließlich, ein zitterndes Lächeln auf ihren Lippen. "Ich werde niemals aufgeben. Wir werden das gemeinsam durchstehen. Nur gemeinsam."

Und während der Abend fortschritt, schnürten ihre engsten Freunde und Familie ein Band des überschwänglichen Mutes um sie, eine Verbindung, die weder Raum noch Zeit trennen konnte. Inmitten der Luft voller Zerbrechlichkeit und Hoffnung schlossen sie, dass es ihre Bindung untereinander war, die ihnen letztendlich die Möglichkeit gab, gemeinsam die Sterne zu berühren und mitunter die Segnungen und Schicksale selbst herauszufordern.

Annika sprach nie über die Details ihrer bevorstehenden Diagnose - davon würde später noch genug Zeit sein - aber in dieser Nacht spürte sie, dass sie keine Angst haben musste und sollte sich auf die unerschütterliche Liebe und Loyalität ihrer Freunde und ihrer Familie verlassen können.

## Versuche der Ablenkung

”tragen können, denn dort lenkte Annika Schäfer, die Hauptfigur des Romans, ihren traurigen Sinn auf die Dinge ringsum, um nicht wahnwitzig an den bevorstehenden Anruf zu denken, der ihr Leben für immer verändern sollte.

In ihrem Bücherladen ”Bücherwelt” zwängte sie sich durch die engen Regale, beobachtete verstohlen die Kunden und lie die Pracht der Buchrücken an sich vorüberziehen.

Wie Anfang einer sinfonischen Tragödie begann die Erleichterung, ihren Schmerz zu umarmen, und warf Schatten über ihr Gemüt. Inmitten der Bücherregale erhob sich ein Turm zur Ehre der Verzweiflung, wie ein Monstrum aus Papier, das darauf wartete, sie in seinem kalten Griff zu erwischen. Doch sie schüttelte den Schatten ab und konzentrierte sich auf eine Kundin vor ihr, eine junge Mutter, deren Kleinkind selig in einem vollen Einkaufswagen thronte, und sagte:

”Magdalena, ist das setzeste Stück, dieses kleine Früchtchen, das ihr zwo in eurer Mitte habt! Wie wunderbar es doch ist, das Leben in dieser fernen Welt zu beobachten, ganz anders als das Leben vor den Türen dieses Ladens.”

Die Worte schienen eine unsichtbare Last von Magdalenas Schultern heben, während sie zustimmend nickte und lächelnd auf ihr Kind blickte. ”Ja, Annika, es gibt nichts Schöneres. Jeden Tag wacht sie mit neuen Geschichten auf und bringt mir neue Welten, die ich nie gesehen hätte, wäre sie nicht in mein Leben getreten.”

Anniks Seele durchfuhr ein Schauer der Erkenntnis, und sie spürte eine neue, pulsierende Energie, die sie durchdrang. Die schmerzhaft Erinnerung an die bevorstehende Diagnose verblasste, ihre Todesahnung wich einer tiefen Ergriffenheit.

”Wer wei?“, flüsterte sie heiser, ”vielleicht gibt es in einer dieser Welten ein Paradies voller Bücher, in dem die Menschen ihrer Furcht begegnen und

sie besiegen können.”

”Vielleicht, Annika, vielleicht”, entgegnete Magdalena fröhlich, ”aber solange ich dieses süe Geschöpf in meinen Armen halte, fühle ich mich so, als könnte ich jede Angst oder Unsicherheit, die mir begegnet, überwinden. Vielleicht ist das die wahre Macht der Literatur uns von den Dingen zu erlösen, die uns daran hindern, unser Leben zu leben und zu lieben.”

Noch während sie miteinander sprachen, schien sich der Raum um sie herum aufzulösen; die Wände, die Decke und der Boden der Buchhandlung schienen sich in den Hintergrund zu ziehen, und als sie sich wieder darauf besann, war der Raum gefüllt mit einem sanften, geheimnisvollen Leuchten, das von den Regalen und den unzähligen Büchern ausging. ”Bilder in meinem Kopf”, murmelte Annika, ”die von der Vergangenheit und der Zukunft getrieben sind.”

Magdalena lächelte, legte eine Hand auf Annikas Schulter und flüsterte: ”Hab keine Angst, Annika. Was auch immer die Zukunft für dich bereithält, denk daran, dass du nicht allein bist. Du bist von einer Welt umgeben, die von Geschichten und Menschen getragen wird, und es gibt keinen stärkeren Halt als den, den sie dir geben können.”

Ein Ruck ging durch Annikas Körper, und sie schluckte mühsam gegen die aufsteigenden Tränen an. ”Danke, Magdalena”, sagte sie tonlos, ”ich werde mich daran erinnern, wenn der Tag kommt, an dem ich meine eigene Geschichte zu erzählen habe.”

Der Abend brachte die Herzensglut auf die Spitze, der Tag schüttelte den rauchenden Gipfel, und die Buchhandlung stürzte sich bald darauf kopfüber in den neuen Morgen.

Caroline Hoffmann trat in das Geschäft ein und begann aufgeregt nach einem Buch zu suchen. ”Annikaliebe, ich brauche dringend einen neuen Roman, um diese öden Sommerabende aufzuwecken”, rief sie, gegen die Stille, die sich in den Raum gesenkt hatte, ankämpfend.

”Aber natürlich, Caroline”, erwiderte Annika lächelnd, ”lass uns an diesen trüben Mysterien vorbei gehen, ich habe da einen kleinen Schatz mit ein paar warmen Sonnenstrahlen erwischt.”

Und während das Fenster zur Welt der Bücher und Geschichten weiter öffnete, verlor sich die Bedrohung jenes Terrors und des Schmerzes, und Annika Schäfer blieb gefangen in einer Welt von Hoffnung und Trauer, von Leidenschaft und Sehnsucht, während die Ungewissheit ihr schleichendes

Eingreifen fortsetzte und die grauen Fäden der Hoffnung und Verzweiflung in ihren Händen verknötete.

Sie wusste, dass der Tag kommen würde, der Anruf, der alles ändern würde, der die Antwort auf diese Fragen bringen würde, die ihr so lange schon Sorgen bereitet hatten. Doch bis dahin würde sie sich in ihrer Buchhandlung und in den Geschichten verlieren, die sie liebte, und da sie wusste, dass ihre Wahl, im Angesicht der Unsicherheit zu lieben und zu leben, ihr letztlich die Kraft geben würde, ihre eigene Geschichte zu schreiben.

## **Annikas Schlaflosigkeit und Albträume**

hatten sich in den Wochen vor jenem Tag so sehr verschlimmert, dass die Wirklichkeit und die düstere Welt des Traums sich nahtlos ineinander verloren hatten. Annika schien von den Schatten ihrer eigenen Furcht umzingelt zu sein, und sie verlor auch das Labyrinth ihrer Gedanken nicht mehr, als sie sich in die Einsamkeit ihres Schlafzimmers zurückzog.

Eine unheilvolle Stille senkte sich über ihr Haus, als sie mit vor Unruhe bebenden Gliedern auf ihrem Bett lag, starr vor Angst, die Augen geschlossen, als wolle sie die Schreckgestalten ihres Unterbewusstseins verbannen. Und doch entkamen sie nicht. Sie drangen mit bestialischer Unverschämtheit in das Heiligtum ihrer geschundenen Seele ein, folterten sie mit Bildern vergangener Leiden und schürten die Angst vor der ungewissen Zukunft, die sie vor sich hatte.

In dieser unerträglichen Dunkelheit plötzlich - ein Licht.

Es begann als flüchtige Vision, als schwacher Schimmer am Rande ihres Verstandes, der die Schwärze wie eine Kerze durchdrang und sie zum Sehnsuchtsort einer Liebe führte, die sie längst verloren geglaubt hatte. Die Stimme eines Mannes, dessen sanfte Melodie ihr als Rettungsanker durch die peitschenden Fluten der Dunkelheit diente.

„Lukas“, flüsterte sie, ihr Herz pochte wild in ihrer Brust. „Bitte, hilf mir.“

Der Raum um sie herum schien sich mit seinem Geist zu erfüllen, seinen Körper, der sich an ihren schmiegte und das kalte Grauen ihres Albtraums in einen warmen Umarmung verwandelte. „Du bist nicht alleine, Annikaliebe“, flüsterte er, sein Atem seifig und beschwichtigend an ihrem Ohr. „Wo immer du hingehst, werde ich mit dir sein.“

Die Bilder ihres entfesselten Verstandes begannen sich zu beruhigen: die brennende Stadt verwandelte sich in ein Ufer an einem stillen See, die Schreie der Verzweifelten wurden von den ruhigen Gesängen der Vögel übertönt.

„Lukas“, hauchte sie, das Dröhnen ihres Herzens noch immer ihr einziges Fundament in der Dunkelheit ihrer Albträume. „Bitte, verlass mich nicht, nicht in dieser Zeit der Angst und Unsicherheit.“

Er hob sie hoch, die Welt um sie herum schmolz in einen Schwebeszustand des Halbschlafs, in dem Realität und Traum miteinander verschwammen. „Vertraue mir“, sagte er, und liebte sanft ihr Haar. „Meine Liebe wird noch stärker sein, wenn du deine Krankheit besiegt hast, und noch stärker, wenn wir gemeinsam, Seite an Seite, in die Zukunft blicken.“

„Das versprichst du mir?“ fragte Annika, ihre Stimme heiser vor Dankbarkeit und Trauer. „Du versprichst, dass du bei mir sein wirst, egal, was kommt?“

„Das schwöre ich dir, mein Herz“, sagte Lukas, seine Worte eindringlich und rein wie ein Gelübde. „In der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft - in allen Welten, die uns trennen könnten - werde ich immer an deiner Seite sein.“

Seine Umarmung löste sich langsam und das Licht wurde klarer, das Gewicht seiner Anwesenheit errang einen Sieg gegen die Dunkelheit und sie erwachte, ein Triumph in ihrem Herzen. Doch plötzlich schrillte das Telefon und sie zuckte zusammen - das vertraute Abgründe tanzend um die Ränder ihrer Freuden.

„Lukas,“ flüsterte sie, als wüsste sie irgendwie, obwohl sie nicht sehen konnte, was geschah, dass er allmählich verschwinde. „Danke.“

Die letzten Worte waren kaum hörbar, doch sie würden in ihr ewig widerhallen - eine stille Melodie, ein Flüstern des Lichts, das ihr die Kraft gab, selbst in jenen dunkelsten Stunden die Hoffnung zu bewahren.

## **Gedanken über die möglichen Folgen der Diagnose**

Zum ersten Mal seit langem war Annika Schäfer allein in ihrem kleinen geschmackvoll eingerichteten Wohnzimmer. Sie hatten heute Morgen eine Inventur gehabt, und sie hatte alle Angestellten zur Feier des Tages später zu einer Tasse Tee oder Kaffee ins Café eingeladen. Sie teilte mit ihren Angestellten die Erleichterung, dass der grobe Teil des Tagesgeschäfts hinter ihnen lag, und konnte eine leichte Sorge um die Zukunft ihrer Buchhandlung

jetzt zur Seite legen. Ihre Gedanken kreisten um die möglichen Folgen der Diagnose, die sie bald in einem Anruf erhalten würde. Sie konnte den schweren Vorhang der Normalität nicht mehr zurückhalten, der sich um ihr Herz gelegt hatte und das eigentliche zentrale Thema während der letzten Wochen ihrem Blick fast vollförllich verbarg.

Sie schloss für eine Sekunde die Augen und als sie sie wieder öfönete, glitt ihr Blick auf den leeren Sessel gegenöber, der plötzlich in ihrem Auge zitterte. Die Stille um sie wurde greifbarer, sie spürte das Interessante und Erschreckende Geheimnis, das ihren Sessel mit einem Eklat von Geföhlen erfüllte. In plötzlicher Unruhe griff sie nach dem Telefon, das auf dem kleinen Tisch neben ihr lag, blieb aber unschlüssig sitzen und begann nachzudenken, vorstellungsreich und folgenschwer.

”Was, wenn es Krebs ist?” dachte sie mit beklemmender Klarheit; ”was ist, wenn das mein Ende bedeutet? Würde der Schmerz erträglich sein? Und wie viel Zeit bliebe mir noch?” Ein Schauer lief ihr über den Rücken, als sie darüber nachdachte, wie sie ihren Lieben gegenöbertreten und ihre düsteren Gedanken teilen müsste. Würde sie Verständnis finden, oder würden sie mit den gleichen unnachgiebigen Schatten kämpfen, die den Winkeln ihrer Seele lauerten?

Während solche Gedanken ihren Geist durchkämmten, fühlte sie ihre Kehle eng werden, wie von einem zarten Griff der eisigen Hand, die sie jede Nacht in ihren Träumen umzingelte. Es schien, als wäre es seit Wochen immer das Gleiche - sie versuchte, all ihre Ängste und Befürchtungen zu bezwingen, während sie im Angesicht der überwältigenden Tragödie ihre Haltung bewahren wollte.

”Was passiert, wenn ich... nicht mehr da bin?” fragte sie sich schließlich heiser, die Realisierung der möglichen Folgen übermannte sie wie die Flut einer Gezeitenwelle.

In ihrer Verzweiflung starrte sie auf den Sessel gegenöber, in den sie sich so oft zum Schmökern zurückgezogen hatte. Sie ergriff ein Buch vom Regal, das sie im vorigen Sommer gelesen hatte, und begann darin zu blättern, in der Hoffnung, ihre fieberhafte Angst zu besänftigen.

Aber es war keine Hoffnung da. Was würde geschehen, wenn sie verschwände, wenn die Geschichte ihrer Existenz abrupt durch die kalte Hand des Todes abgeschnitten wurde? Würde das kleine Universum, das sie in ihrer ”Bücherwelt” geschaffen hatte, einfach verpuffen, als wären all ihre



Erfolge und Freuden nie gewesen?

Sie legte das Buch zur Seite, als eine Träne hei und traurig über ihre Wange lief. Sie schüttelte den Kopf und gestand sich uneingeschränkt ein, wie sehr sie sich fürchtete, wie sehr sie fürchtete, ihrem Schicksal doch ergeben sein zu müssen.

In ihrer Angst begann sie, sich an die Menschen zu erinnern, die sie geliebt hatte. Lukas, mit seinen sanften braunen Augen und seiner rührenden Bescheidenheit; Caroline, deren unerschütterliches Lächeln selbst in ihren traurigsten Stunden so tröstlich gewesen war; Charlie, dessen Weisheit in so vielen Umarmungen und Gesprächen durch die Jahre hindurch ihr Halt gegeben hatte.

„Liebe“, murmelte sie bitter, das Wort in ihrem Mund wie ein Schatten ihrer vergangenen Hoffnungen. „Würde sie mir jetzt helfen können, mich vor dem Ruf der endlosen Wacht am Abgrund des Nichtseins schützen?“

Annika tauchte ganz in ihre Gedanken ein, kämpfte mit den unzähligen Schatten ihrer eigenen Unsicherheit, als sie plötzlich von dem summen des Telefons aufschreckte.

„Es ist soweit“ dachte sie, ihr Herz nah an baumelnder, entsetzter Furcht.

## Schlimmstes Szenario

Sie hatte befürchtet, dass eines Tages dieser Moment kommen würde, hatte gewusst, dass tief in ihrem Innersten eine Angst lauerte, die sie niemals ganz hatte verdrängen können, und sie hatte recht gehabt. So gnädig das Schicksal auch manchmal sein konnte - jedes Glück forderte letzten Endes einen Preis und jeder Mensch hatte seine eigene Art, die Macher des Chaos in ihrem Leben willkommen zu heißen.

Annika war in ihrem Leben oft der Meinung gewesen, dass sie sich selbst zuallererst als demütige Dienerin der Literatur sah und nicht als Buchhändlerin - das Wort schien sie in eine Schublade zu stecken und verga dabei, dass sie ihren Kunden ebenso viel geben wollte wie die Bücher, die sie ihnen verkaufte.

Doch jetzt, gerade in diesem Moment, da sie auf diesen abscheulichen Anruf wartete, der ihr Leben auf den Kopf stellen könnte, merkte Annika, dass sie nicht darauf vorbereitet war, sich selbst als Opfer ihrer eigenen Furcht

zu sehen. Ihr Leben war stets von Geschichten durchzogen gewesen, von tapferen Heldinnen und Helden, die den Unbillen ihrer kleinen, verstaubten Welt trotzen und sich schicksalhaft aufopfern. Aber sie hatte nie geglaubt, dass sie eines Tages vor den Folgen ihrer eigenen Endlichkeit stehen würde und in die leeren Augen des Unbekannten starren würde, das ihr in Form der alles verschlingenden Dunkelheit entgegenstrebte.

Es war spät in der Nacht, als sich die Vorhänge in Annikas Geist um das Schlimmstes Szenario zu sammeln begannen, und diese Gedanken drängten sich immer bedrohlicher auf. Allein in ihrem kleinen Wohnzimmer, umgeben von den demütigen Bücherreihen, überschlugen sich in ihrem Kopf die Erinnerungen an ein Leben, das gerade dabei war, sich auf eine Art zu verändern, die sie sich niemals hätte vorstellen können.

„Lukas“, flüsterte sie verzweifelt, als die Poltergespenster der Angst in ihrem Herzen einen Tsunami auslösten, der drohte, ihr das letzte Bisschen Fassung und Hoffnung zu rauben.

In diesem Augenblick der bodenlosen Furcht spürte sie plötzlich in ihrem Geist die Gegenwart eines älteren Mannes, dessen kluge Augen und sorgenvoller Ausdruck sie sofort beruhigten. Er wandte sich an sie, aber nicht mit Worten - er sprach vielmehr in dem unsichtbaren Code der Gedanken, in dem sich Mensch und Welt verständigen, ohne dass es eines einzigen wahrnehmbaren Lautes bedarf.

„Ich dachte, du könntest jemanden zum Reden gebrauchen, mein Kind.“

Charlie - der stille Beobachter ihrer innersten Ängste - war gekommen, um ihr beizustehen, und seine Anwesenheit vertrieb augenblicklich einen Teil des Schreckens, der zuvor noch ihre Gedanken tyrannisiert hatte. Was für ein mutiger Versuch, das Unausweichliche zu bekämpfen!

„Danke, Charlie“, hauchte Annika. Ihr Geist schien wieder leichter zu werden von den Ketten der Besorgnis, die sie noch zu lange gefesselt hatten.

„Ich kenne das Gefühl der Ungewissheit nur zu gut“, sagte er sanft, seine Stimme nur ein seidenes Flüstern inmitten des Rauschens ihrer unzähligen Erinnerungen. „Aber bedenke: Was immer die Zukunft bringen mag, du wirst immer die volle Kontrolle über deine eigenen Gedanken haben, selbst wenn Schicksal und Tod danach trachten, dir deinen Körper zu entreien. Das solltest du niemals vergessen.“

„Aber die Angst die Angst ist wie ein schauriges Lied, das mich fest umklammert und mich nicht mehr loslässt.“

”Du hast Grund zur Furcht”, räumte Charlie ein, aber seine Stimme klang fest und unerschütterlich wie ein Felsen, der den verzweifelt Klagen des Ozeans trotzt. ”Aber das bedeutet nicht, dass du sie nicht zähmen kannst. Wirf dein Herz in die Schlacht, meine Liebe, und es wird siegen - so wie es die Helden und Heldinnen in all den Geschichten getan haben, die du so sehr liebst.”

Annika wollte glauben, dass sie die Macht hatte, ihre Angst zu zähmen, wollte glauben, dass es noch etwas von Triumph und Stärke in ihr gab, das darauf wartete, geweckt zu werden. Aber das Schlimmste Szenario schien seine schattenhaften Arme immer fester um ihre Kehle schließen, und sie wusste nicht, wie lange sie noch durchhalten könnte, bevor sie vollkommen in Finsternis ertrank.

”Vertrau mir, Annika”, drängte Charlie, seine Worte reichend wie eine Brücke über die wogenden Fluten ihrer Besorgnis. ”Auch ich fürchtete mich, als die Zeit für mich gekommen war, aber ich wusste, dass wenn ich mich meinem Schicksal ergeben und mich ihm zuwenden würde mit Mut und Entschlossenheit, es mein ständiger Begleiter und nicht mein endgültiger Feind sein würde.”

Und so, selbst unter der Last ihrer Furcht, entschied Annika sich dazu, ihr Schicksal anzunehmen und sich dem Schlimmsten Szenario zu stellen, hervorgebracht aus den Untiefen ihrer eigenen Ängste und Unsicherheiten. Sie sperrte ihren Schmerz und ihre Wut in eine stille Ecke ihres Herzens und schwor, sie zu zähmen, bevor sie ihr Leben auffressen konnten.

Und all dies geschah, während sie einen letzten, verzweifelt Blick auf das Telefon warf, zu dem sie sich all ihre Kraft zusammennahm und wappnete sich für den entscheidenden Anruf, der ihr Leben für immer verändern - oder im schlimmsten Falle sogar zerstören - würde. Aber wollte sie auch nur einen Hauch von einem Kampf gegen das Schlimmste Szenario haben, musste sie zuerst die Waffen in sich selbst finden, um es bezwingen zu können. Und das bedeutete, dass sie sich diesem Albtraum mutig entgegenstellen musste, der den Winkeln des Unbekannten lauerte, und dass sie sich mit all ihrer Kraft fragen musste, ob sie gewillt war, ihre Angst zu zähmen, um selbst in der dunkelsten Stunde ihre Hoffnung zu bewahren.

## Annikas zunehmende Isolation

Die Stunden waren zu Tagen geworden, die Tage zu Wochen. Annika fühlte sich, als würde sie an ihrem Schreibtisch inmitten ihrer Bücher sitzen, auf eine unendliche Galaxie von Möglichkeiten starren und doch langsam in das Schwarze Loch ihrer eigenen Isolation versinken. Ihr Leben wurde zäh wie kalter Sirup, und sie weitete sich in den Strudel ihrer Angst hinein; sie spürte, wie sich ihre Seele langsam und unerbittlich in den Abgrund der Verlassenheit verschob. Lukas, Caroline, Charlie, ihre Familie - alle waren wie Sterne in einer lang zurückliegenden Erinnerung, die weit von ihr entfernte Vergangenheit erhellend, während ihre Gegenwart dunkel und traurig. Annika Schäfer war allein, so tief und ergreifend allein, dass ihr Körper und ihr Geist begannen einzufrieren, wie in der tödlichen Umarmung eines unendlichen Winters.

Durch die Scheiben ihres Bürofensters konnte sie sehen, wie die tägliche Routine des Lebens um sie herum, wie ein Kaleidoskop aus Licht und Schatten, Lust und Trauer, weiterging. Die Kunden strömten in ihre Buchhandlung, neugierig und scheu zugleich, wie sie in das verlockende Labyrinth aus Literatur und Fantasie eintauchten. Aber Annika konnte nicht mit ihnen eintauchen, nicht einmal mit einem gütigen Lächeln hier und da. Die Worte, die einst wie süer Honig über ihre Lippen geflossen waren, schienen nun wie verbrannter Zucker und fürchteten sich, überzutreten.

„Wie kann ich ihnen helfen, wenn ich nicht einmal wei, wie ich mir selbst helfen soll?“, flüsterte Annika eines Abends, als sie erschöpft am Schreibtisch sa und die Worte sprach, die sie bis dahin nur gedacht hatte. Ihre Stimme klang wie der Wind, der durch das Fenster wehte - eisig, weit entfernt und kalt.

„Ich kann nicht mehr, Lukas“, sagte sie, ihre Stimme brach unter der Last ihrer Furcht. „Ich kann nicht mehr in diese Gesichter schauen, all diese Menschen, die nach Rat und Trost suchen und mich ansehen, als hätte ich die Antwort auf all ihre Fragen. Ich habe nicht einmal die Antwort auf meine eigenen. . . “

Lukas war unschlüssig, wie er reagieren sollte; seit er erfahren hatte, was Annika Schäfer ins Krankenhaus geführt hatte, und welche Konsequenzen es für sie haben könnte, hatte ihre Isolation begonnen, die wie eine Mauer aus Eis und Schwermut seufzte, zwischen ihnen gewachsen war. Was für ein

guter Freund war er, der nicht einmal in der Lage war, ihr zu helfen, ihre Ängste zu lindern und ihr ein wenig Trost zu bringen, während sie mit dem Unbekannten rang, das sie wie Milchglas umhüllte?

Aber eines Tages hatte Lukas eine Idee: Wenn Annika sich nicht dazu bringen konnte, die Missstände ihrer Kunden zu ignorieren, so könnten sie doch wenigstens versuchen, in den Schmerz und das Leid der groen Geister einzutauchen, die sie so sehr verehrten - die Schriftsteller ihrer geliebten Bücher.

”Schau, Annika”, sagte Lukas, während er ein dünnes, abgenutztes Buch mit einem violetten Einband aufhob und es wie ein Schatz zu ihr trug. ”In diesem Buch hat der Autor von seinen eigenen Kämpfen mit der Krankheit erzählt, die ihn fast zum Verhängnis geworden wäre. Er hat diese Erfahrung in Worte gekleidet, die nicht nur universal sind, sondern auch Hoffnung und Stärke in sich bergen.”

Annika sah Lukas an und schluckte schwer. Die Augen des Autors starrten sie auf dem Umschlag des Buches an. Sie versuchte, in seine tiefen, traurigen Augen zu blicken und das Geheimnis seines Erfolgs und seiner Selbsterhaltung zu ergründen - aber sie wusste, dass das ein schweres Unterfangen war. Das Geheimnis des Lebens und der Überwindung von Leid lag nicht in ihrem Gegenüber; es lag in ihr - und das musste sie erfahren, bevor es zu spät war.

Stille breitete sich im Raum aus, als sich Annika und Lukas einander fanden, die Augen immer noch gefangen in dem porträtierten Blick der Buchumschlags. Ihre Finger berührten leicht das Papier, als sie nach dem Buch griffen, und als sich ihre Hände berührten, flackerte ein Funke zwischen ihnen auf - winzig, aber stark genug, um die Dunkelheit, die sie gefangen hielt, für einen kurzen Moment zu durchbrechen.

In diesem Moment erkannten sie beide, dass wenn Annika jemals aus der Todeszone ihrer Angst und Isolation zurückkehren wollte, sie dies gemeinsam tun müssten - mit der Hilfe, die Berührung und die Liebe der Menschen, die sie am meisten schätzten. Die Reise würde schwierig sein, aber es war eine Reise, die sie unternehmen mussten - und eine, die sie alle in die Unsterblichkeit der Erinnerungen und der wahren menschlichen Verbundenheit führen würde.

## Chapter 9

# Betrachtung der persönlichen Werte und Ziele

Annika trat zum offenen Fenster hin, das auf ihren geliebten Garten hinausblickte, und spürte, wie der frühlommerliche Wind ihre Nerven langsam beruhigte. Sie verschränkte ihre Arme und blickte zum Himmel hinauf, auf der Suche nach einem Anker, der ihrer Angst und Unsicherheit Einhalt gebieten konnte.

In ihrer Phantasie sah sie Lukas Bergmann. Er lächelte sie vielsagend an und Annika wusste, dass es an der Zeit war, verstohlen das Schweigen zu durchbrechen. Als ob sie tatsächlich diesen Atemlose Moment miteinander teilten, begann der Traum wie ein Fluchtpunkt ihrer eigenen Sehnsüchte und Versäumnisse sich demütig in die Realität zu verankern.

Lukas war ein enigmatischer Schriftsteller, dessen Zurückhaltung oft von einer Faszination begleitet wurde, die stets die Grenzen des Durchschaubaren zu sprengen schien. Sie erinnerte sich an zahlreiche Male, in denen sie versehentlich in seinem Anblick verharnte, sein Lächeln und seine Weisheit wie ein Trank in sich aufsaugend.

”Ich frage mich, ob Bücher wirklich das sind, was unserem Leben einen Sinn gibt”, begann sie zögerlich und sah wieder aus dem Fenster, um den Angstschwei auf ihrer Stirn zu verbergen. ”Oder ob es vielmehr die Menschen sind, die die Geschichten zum Leben erwecken, die unseren Träumen und Ängsten Gestalt und Halt geben.”

”Was meinst du damit, Annika?”, fragte Lukas’ Stimme, die ihr in der plötzlichen Stille wie ein leises Echo über die Lippen glitt. ”Bist du der Meinung, dass unsere Geschichten - ob auf Papier, in unserer Phantasie oder tief in unserem Unterbewusstsein - uns mehr bedeuten als unsere eigenen Erfahrungen als Menschen, als Freunde, als Verwandte und vielleicht auch als Liebende?”

Annika zögerte einen Moment, bevor sie antwortete; die Worte schienen in ihrem Hals stecken zu bleiben, wie eingeweckte Tränen in einer alten, staubbedeckten Flasche. Lukas schien zu fühlen, dass sie am Rande einer schicksalhaften Entscheidung stand, doch er konnte sich nicht einmal im Traum vorstellen, wie tief der Konflikt, der ihr Herz zerfra, in Wirklichkeit war.

”Letztlich...”, stammelte Annika, ”... gibt es nichts Wichtigeres für uns als die Beziehungen, die wir mit den Menschen führen, die uns am meisten bedeuten. Bücher und Geschichten sind wunderbar, und sie können Trost und Hoffnung in schwierigen Zeiten spenden. Aber wenn wir unsere Liebe und unseren Lebenshunger allein in flüchtige Geschichten rund um Helden investieren, die in der endlosen Weite der menschlichen Phantasie umherirren, dann ignorieren wir vielleicht das wahre Leben, das uns umgibt und das auf unsere eigenen Geschichten wartet.”

In diesem Traum, der durch das Glasfenster ihres von Büchern umgebenen Herzogs ihnen Flügel zu verleihen drohte, berührte Annikas Stimme Lukas Herz wie ein zartes Flüstern zwischen den Federn eines fallenden Vogels.

”Du hast recht”, gab er nachdenklich zu und seine Augen funkelten wie jene unzähligen Sterne, die sie beide in ihren ureigenen Geschichten suchten, ”Die Erfahrungen, die wir mit den Menschen um uns herum machen, sind es, die uns definieren. Die Geschichten, die uns berühren und beeinflussen, sind Teil dieser Erfahrungen, aber letztendlich sind es unsere Beziehungen und Freundschaften, die uns zu den Menschen machen, die wir sind.”

Sie teilten einige Momente der Stille, während ihr Gespräch auf dem Wind getragen wurde, und Annika fühlte, wie die Last ihrer Ängste und Sorgen allmählich von ihr wich. Dann, wie ein Funke göttlicher Inspirationsquelle im Geflecht seines Bewusstseins, stellte Lukas die Frage, die ihre Seelen wie ein gemeinsamer Diskus umkreisten.

”Was ist es, Annika, das dich wirklich zögern lässt? Das tiefste Verlangen,

das in deinem Herzen lauert und das du vielleicht zu lange zugedeckt hast mit Geschichten, die im Vergleich zu deinem eigenen Wunsch nach Liebe und Anerkennung nur Schatten sind?“

Annika wusste im Grunde ihres Herzens die Antwort auf diese Frage. Sie wusste es, und doch konnte sie sich nicht dazu bringen, die Worte auszusprechen, aus Angst, dass sie ihr Schicksal besiegeln und ihr Leben für immer verändern würden.

Aber in diesem Traum, wo die Zeichen der Endlichkeit bedrohlich am Horizont drohten und der Duft des Lindenbaums ihr den letzten Anstoß gab, fand Annika die Antwort auf Lukas' Frage und in der Luft schwebte die Essenz ihrer eigenen inneren Wahrheit und unerfüllten Leidenschaft.

„Es ist die Liebe, in all ihren Farben und Schattierungen, die ich so schmerzlich vermisse.“

Mit diesen Worten erkannte Annika, dass sie die Macht besaß, ihre Ängste und Unsicherheiten zu überwinden, indem sie sich nicht mehr hinter Büchern und Geschichten versteckte und ihre eigenen Werte und Ziele in den Vordergrund stellte. Ihre Zukunft mag noch ungewiss sein, aber sie wusste, dass sie nichts zu gewinnen hatte, indem sie sich von der Liebe und dem Leben entfernte, die in ihrer endlichen Schönheit darauf warteten, gelebt und gefeiert zu werden.

## **Werte - Entdeckung im Angesicht der Unsicherheit**

Annikas Finger zitterten vor Aufregung, doch sie erzitterten auch vor Furcht. Die grüne Decke aus Lindenblättern leuchtete gespenstisch im Licht der Nachmittagssonne und die blasse Angst selbst hatte sich wie Asche auf ihr Herz gelegt. Die Diagnose war nun nur noch einen Anruf entfernt. Eine einzige Wahrheit, die sie von einer Welt des Ungewissen befreien würde. Doch Annikas Herz war voller Angst - wie eine Taube, die sich in Panik in die Dunkelheit stürzt.

In ihren Händen hielt sie ein Buch, dessen Einband von der Zeit verwittert und verblichen war. Doch die Worte darin hatten ihr, in all den Jahren seit sie es das erste Mal gelesen hatte, immer wieder Halt und Trost geschenkt. Sie schlug es auf und begann zu lesen: Von Meereswellen, die sich an den Felsen des Schicksals brachen; von stolzen Helden und tapferen Frauen, die gegen das Unrecht kämpften und von den Ängsten, die sie nachts



heimsuchten und doch nie ihrer Seelen mehr beraubten konnten, als ihr freier Wille gestattete.

Wie konnte ein solches Kunstwerk daraus entstehen, dass ein Autor sich so verletzlich zeigte, sein eigenes Leid in die schimmernden Seiten der Ewigkeit schrieb? Wie konnte das Papier, das dünn und zerbrechlich war wie das Flattern eines Schmetterlingsflügels, das persönliche Schicksal so vieler Menschen beeinflussen und ihnen zugleich Trost und Hoffnung geben?

Lukas sprach kaum, als er sich neben Annika auf die Bank setzte, um sie zu begleiten, während sie auf den Anruf aus der Praxis ihres Arztes wartete. Doch trotz, oder vielleicht gerade wegen seiner Stille, strömte ein unsagbares Verständnis in seine Nähe und Annika fühlte sich seltsam getröstet. Sie dachte daran, wie einfühlsam er auf ihre Verzweiflung über die Unsicherheit vor der Diagnose reagiert hatte, wie tiefgründig ihre gemeinsamen Gespräche über das Leben, die Literatur und die Vergänglichkeit der Zeit gewesen waren.

”Es ist grausam, nicht zu wissen, wie viel Zeit einem noch bleibt, um das Leben zu leben, das man führt oder um das Leben zu leben, von dem man stets geträumt hat”, murmelte Annika widerwillig und klappte das Buch zu. Ihre Hände umschlossen es fest, wie die Ränder einer verschwommenen Welt, die sie nicht verlassen wollte, aber die sie allmählich zu vereinnahmen drohte.

Sie blickte nachdenklich auf, als ob sie in der Ferne, jenseits der wogenden Linden, jenseits der letzten Wiese und der tönernen Dachziegel von Dorfhäusern, eine Antwort in den Wolken, am Rande des Himmels zu finden hoffte. Doch der Himmel war ebenso fahl und trostlos wie die Seele in ihrer Brust.

”Es ist grausam, nicht zu wissen wie viel Zeit einem noch bleibt, aber ist das nicht die Essenz unseres Daseins?” Lukas’ Stimme war kaum mehr als ein Hauch. ”Sind es nicht gerade die unbekanntenen Tiefen des Lebens und die ungewisse Dauer unserer Existenz, die uns das Verständnis abverlangen, unsere Zeit auf dieser schönen Erde mit Weisheit und Begeisterung zu nutzen?”

”Wenn das Leben uns nur daran erinnern könnte, welche Werte uns wirklich wichtig sind, welche Entscheidungen wir fällen sollten und wie wir die Schicksalsschläge überwinden können, die uns auf unserem Weg begegnen”, flüsterte Annika nahezu unhörbar, mehr mit sich als mit Lukas

sprechend.

”Du selbst bist es, die sich diese Fragen stellen und beantworten muss, Annika. Du musst wissen, welche Werte dir in diesen Zeiten der Unsicherheit Halt bieten und welche Prioritäten du setzen solltest, um ein erfülltes Leben weiter zu leben.”

Die Worte, so schlicht sie auch waren, trafen Annika wie das Rauschen der Winde, die die Blätter der Linden vor ihnen zum Tanzen brachten. Konnte es so einfach sein? Oder war Lukas‘ jene Art von Freund, der in der visceralen Verbundenheit einer flüchtigen Geste verstand, dass das Leben so unvorstellbar komplex erscheinen konnte und dass manchmal die einfachsten Worte die tiefsten Weisheiten enthalten konnten?

Sie sah ihn an, ihre Augen gerötet und zerrissen von den Tränen, die sie nicht mehr zurückhalten konnte. Sie öffnete sich ihm mit ihrer Verletzlichkeit, und in diesem Moment fühlte sich Lukas wie ein Kompass, der sie durch den fordernden Sturm der Selbstzweifel, der Angst und der pünktlich zu Stelle tretenden inneren Hysterie führte.

Ein unbeständiger Halm der Hoffnung begann in ihr zu keimen, als sie die Gedanken über ihre Werte und Prioritäten in den Vordergrund ihrer Gedanken rückte und sie sich ins Gedächtnis rief, wie viel sie in ihrem Leben bislang erreicht hatte. Sie würde ihre Zeit nutzen, um die Liebe und Freundschaften, die sie bislang genährt hatten, weiterhin zu gediehen, und die literarischen Schätze, die zu ihrem Vermächtnis geworden waren, auch weiterhin schätzen und teilen.

Die Gewissheit der Zeit mag manchmal an ihr nagen, aber ähnlich wie die Helden der epischen Sagas, die sie immer inspireirt hatten, würde sie sich auf ihre Werte verlassen und standhaft und mutig den Stürmen entgegentreten, die in der unvorhersehbaren Zukunft lauern würden. Und all das würde sie mit Lukas und der Liebe und Unterstützung all derjenigen tun, die ihr am meisten bedeuteten.

## **Reflektion über den Wert der Bücher und der Buchhandlung**

Annikas Hand streifte behutsam über die zerknitterten und ramponierten Seiten eines Buches, dessen Einband eine Landschaft längst vergessener Träume einrahmte. Im Schein der frühmorgendlichen Sonnenstrahlen

schienen die Bäume und die weiten, unberührten Wiesen zum Leben zu erwachen; sie erinnerten Annika an ihr eigenes Kinderzimmer, an wilde Abenteuer in fantastischen Königreichen, an verloren geglaubte Verliebtheiten.

Ihr Herz begann unwillkürlich schneller zu schlagen, als sie ihren Blick vom Buch abwandte und die Menschen und Begebenheiten in ihrer kleinen Buchhandlung erfasste. Eine geschwätzige Schar Gymnasiasten durchstöberte ein Regal historischer Romane und scherzte über die steifen Portraits königlicher Damen und Herren; an einer anderen, lichtdurchfluteten Ecke schnupperte eine junge Frau an den Seiten eines gerade ausgepackten Bestsellers und lie sich von der Dichterin, deren Bildnis auf dem Buchdeckel prangte, in eine andere Welt entführen.

Es war bereits viele Jahre her, seit Annika ihre eigene Flucht aus öden Sonntagen und der engstirnig-prüden Erwartungshaltung, die letzten Endes auch ihre Eltern fest im Griff gehabt hatten, just in jene Geschichten gefunden hatte, die die überfüllten Regale ihres kleinen Refugiums abstützten. Sie erinnerte sich noch genau an das Gefühl, als sie zum ersten Mal mit feuchten Händen und bebender Seele die Türen einer seit Jahren verstorbenen Baronesse aufgebrochen hatte, um hinter dem verschlossenen Fensterladen in die Schrecken und Versuchungen ihrer eigenen sprieenden Weiblichkeit zu blicken.

Annikas Kopf glitt zu Boden, sie schloss die Augen, als sie sich selbst als rebellische junge Frau wiedererkannte: Ihre langen Haare, störrisch und widerspenstig wie die Zauber ihrer ersten Liebe, die den jungen Baron umgarnten und ihn verängstigten; ihre fröhlichen Sommersprossen, die der fiebernden Umarmung eines Geliebten neue, aufregende Konturen verliehen.

Und doch, in all der Vielfalt und Pracht der Geschichten und Worte, die sie umgaben, in all der Magie, die sie und ihre Kunden von Zeit und Raum und der Last des privaten Elends entführen konnte, erkannte Annika auch die Bedeutung ihrer Buchhandlung als einer Schatzkammer für das künstlerische und menschliche Leben ihrer Stadt.

Sie öffnete die Augen und sah wie durch den feinen Hauch eines ihr noch unbekanntem Wissens auf die Menschen, die ihr am wichtigsten waren. Caroline Hoffmann, deren Lachen wie Sternenstaub das hohe Gewölbe zu überziehen schien; Franziska Wagner, die, filtriert durch das bunte Prisma ihrer eigenen Fantasie, ein Porträt der Liebe und des Glückes in surrealen Farben auf die weie Leinwand malte; und besonders Lukas Bergmann, den

geheimnisumwitterten Schriftsteller, dessen Name sie wie die mechanischen Zahnräder einer alten, verlassenen Uhr schwer auf ihrem schweren Herzen lastete.

”Liebe und Literatur sind unzertrennlich”, murmelte sie, ihre Gedanken an die Absurdität ihrer eigenen Lage verbergend. ”Jede Geschichte, ob kühn oder schüchtern, ob von Schrecken oder Hoffnung erfüllt, erzählt etwas über die Seele der Menschen, die sie erschaffen und die sie um ihr Dasein kämpfen.”

Ihr was bewusst, dass die einsamen Stunden des Wartens, Innehalten und des seufzenden Heulens ihren tributgefeierten Blutzoll für ein neues, verbundenes Leben haben würden. Aber sie wusste, dass die Antwort, die sie bisher in den weiteren Horizonten der Literatur gesucht hatte, sich in diesem Augenblick klar und deutlich vor ihren Augen aufbaute; es kam auf die Wechselwirkung der Bücher und des Lebens an, die alle Zustände des Daseins und der Verwandlung in den groartigen Kreislauf der ewigen Entscheidungen, Hoffnungen und Verluste einschloss.

”Und letztlich, ob wir es möchten oder nicht”, flüsterte sie nur noch leise, bevor sie den Mut verlor und im Treiben der Bücher und ihrer menschlichen Gefährten und Beweggründe unterzugehen schien, ”wird die wahre Freude und Erkenntnis allein in der Begegnung und Auseinandersetzung mit diesen Geschichten und dem, was sie für unser eigenes Leben und unsere Zukunft bedeuten, zu finden sein.”

Die Worte, so unbeständig und durchsichtig sie auch waren, schienen langsam in dem sanften Licht der Buchhandlung zu erblühen und ihr eine neue, unbekannte Hoffnung und Zukunft zu versprechen. Eine Zukunft, in der die Bücher und Geschichten, die so lange ihre treuen Gefährten und Geliebten gewesen waren, uns weiterhin teuer sein würden, aber niemals wieder unsere Augen verschließen und uns einen Grund für das verzehrende Leid ihrer umherirrenden Protagonisten geben würden.

## **Annikas Verantwortungsbewusstsein gegenüber anderen**

Annika schlenderte durch die langen Reihen der Bücherregale, als ihr Blick auf das Gesicht eines jungen, schüchternen Mädchens fiel, das in einer Ecke kauerte. Mit zitternden Fingern wischte das Mädchen eine verweinte Strähne aus seinem Gesicht und warf einen letzten Blick auf das Buch in ihrem Scho,

bevor es zur Seite gelegt wurde unter einem Stapel anderer Bände, die sie nicht aufnehmen konnte.

„Darf ich dir etwas empfehlen?“, fragte Annika sanft, als sie sich neben das Mädchen setzte und ihre Hand auf die kalten, aufgeschlagenen Seiten legte.

Das Mädchen schaute sie verständnislos an, bevor sie schielich nickte. „Ich wei nicht, was ich noch tun soll. Ich habe gelesen und gelesen, aber ich kann ihn nicht vergessen. Die Bücher helfen einfach nicht. Ich wei nicht, wie ich je wieder ein normales Leben führen soll.“

Die Verzweflung in ihrer Stimme brach Annikas Herz, und sie wusste, dass sie etwas tun musste, um dieses junge Mädchen - diesen Teil eines Ganzen, der in der Dunkelheit des Lebens verletzt und verloren war - zu retten.

„Du kannst nicht von uns erwarten, dass wir dir alle Antworten geben“, sagte Annika leise, als sie sich an die vielen Stunden erinnerte, die sie in der Vergangenheit verbracht hatte, zu Boden geworfen unter dem Rätsel ihres eigenen Schmerzes und der entsetzlichen Ungewissheit, was die Zukunft bringen würde.

„Aber das haben andere doch gesagt“, erwiderte das Mädchen, den Tränen nahe. „Sie sagen, man kann aus Büchern lernen und dass sie einem helfen, besser zu werden, stärker zu sein. Aber so fühle ich mich nicht, Annika. Ich fühle mich wie eine leere Hülle.“

„Die Bücher können dich lehren, zu leben“, sagte Annika langsam, ihre Worte sorgfältig wählend, „aber es liegt an dir, diese Lektionen anzuwenden und vor allem auch auf andere Menschen zuzugehen, die dir in: deinem Leben helfen können. Denn letztendlich sind es die Freundschaften und Beziehungen, die uns am meisten stützen, die uns Wärme und Sicherheit geben, wenn es dunkel wird und wir uns alleingelassen und verloren fühlen.“

Ein neues Feuer entflamte in ihren Augen, als Annika aufstand und das Mädchen in die Mitte der Buchhandlung führte. „Es gibt Bücher, die dich lehren, besser mit dem Schmerz umzugehen, die dich lehren, wie du weitermachen kannst, wie du dich selbst heilen kannst. Aber ein Buch alleine wird dich nicht retten. Ein Buch kann dich lehren, wie man lebt, aber du bist es, die dein Leben in die eigenen Hände nehmen muss.“

„Ich verstehe das“, murmelte das Mädchen schielich, als sie einen tiefen Seufzer ausstie. „Aber wo fange ich an? Wie kann ich ihn vergessen, wenn

die Bücher und Geschichten mein Leben ausgemacht haben und mich immer wieder daran erinnern?"

Annika dachte zurück an ihre eigenen Beziehungen, die schmerzhaften Erfahrungen der Liebe und des Verlustes und wie sie immer wieder zurück zu ihrer literarischen Quelle gefunden hatte, um Kraft zu schöpfen, doch erkannte, dass ihre eigene Verantwortung gegenüber anderen Menschen auch ihr Kraft bot.

"Dein Leben mit Büchern und Geschichten ist kein Fluch, mein Kind. Es ist ein Geschenk, das du auch anderen geben kannst, indem du deine Erfahrungen und deine Empathie nutzt, um ihr Leben zu berühren und ihnen zu helfen, ihre eigenen Antworten zu finden. Gib deine Liebe zu Büchern und Geschichten weiter, denn darin liegt die Kraft, die du brauchst, um aufzustehen, den Schmerz zu überwinden und wieder zu lieben - nicht nur dich selbst, sondern auch all die anderen wunderbaren Menschen um dich herum."

Das Mädchen schaute zum ersten Mal seit sie sich in der Ecke versteckt hatte, voller Hoffnung auf. Sie ergriff Annikas Hand und lie sich von der älteren Frau durch die lichtdurchfluteten Gänge der Buchhandlung führen, nicht mehr auf der Suche nach einer unwiederbringlichen Antwort auf ihr Leid, sondern nun auf der Seite derer, die bereit waren, die Verantwortung für ihr eigenes Glück und das Leben anderer zu übernehmen.

Und so wurde ihnen beiden klar, dass die Bücher und Geschichten, die sie so innig liebten und die sie in ihren schwersten Zeiten getröstet hatten, nicht die Fesseln verzweifelter Einsamkeit waren, vor denen sie sich gefürchtet hatten. Vielmehr waren sie das Tor zu einer Welt, in der ihre Verantwortung gegenüber anderen Menschen und der Erkenntnis, dass wir alle miteinander verbunden sind, ihre Liebe zu Büchern erst wirklich erfüllend machen konnte. Und es war dieses Erkennen dieser gemeinsamen Verantwortung, das sie zusammenband und ihnen die Stärke gab, sich dem Unbekannten der Zukunft zu stellen und immer wieder frei und mutig das Abenteuer des Lebens zu wagen.

## Bedeutung der persönlichen Beziehungen und Freundschaften

Für einen Moment war Annika wie erstarrt in ihrem einsamen Kämmerlein, von all den Strandläufern und Schattenjägern der abgegriffenen Bücherwände umgeben, die jetzt über sie zu wachen schienen wie die Geister jener unzähligen Menschen, die sich einst in die Butterblumenweite dieser Geschichten hineingekniet hatten, um dort Trost und Verständnis zu suchen, wo es in der Welt der Hände und Gesichter keine Heimat mehr für sie gab.

Doch dann durchschauerte sie die verzögerte Erinnerung eines beim Wein gelauschten Gesprächs, das sie an einem Samstagabend bei Caroline geführt hatte, deren lodernde Zugkraft ihr an jenem Abend wie ein menschgewordenes Feuerchen in das verschleierte Angesicht geschienen war. Ihre darüberhängenden hellblonden Haarsträhnen verliehen ihr etwas Mystisches, Magisches, vielleicht sogar Göttliches.

”Ich war noch nie so tief und so lange unglücklich, Caroline. Wie lange noch? Wie lange dauert es, bis ich irgendwann nicht mehr in diesen Abgründen meines eigenen Ichs verlorengelasse?”

Caroline hatte im wachsenden Zwielficht nur schweigend auf ihre Frage gelauscht und ihr dann sanft auf die fleischigen Schultern getippt.

”Die Antwort ist vielleicht schwierig für dich, aber ich glaube, sie ist trotzdem einfach: Die Stärke, wieder aus dieser Finsternis herauszufinden, liegt in der Freundschaft und in dem Vertrauen, das wir anderen und vor allem uns selbst entgegenbringen. Du musst wieder zu dir selbst finden, Annika, indem du dich darauf besinnst, was dich stark und glücklich gemacht hat, als du nicht verzweifelt warst.”

Ein schwacher Silberstreif hatte sich in Annikas Stirn wegen der Müdigkeit eines sieben Tage durchlebten Arbeit und all ihrer Erinnerungen gegraben.

”Ich glaube, ich verstehe das, liebe Caroline. Aber wie? Wie kann ich nur hingehen und das Vertrauen meiner Freunde einfordern, wenn ich mich nicht einmal mehr in den Spiegel blicken kann?”

Caroline gab ihr einen zauberhaften, liebevollen Lächeln.

”Die Freundschaft, die wir gegenseitig füreinander empfinden, ist nicht etwas, das wir einfordern. Es ist etwas, das wir stärken und pflegen und wachsen lassen können, indem wir uns gegenseitig erkennen und akzeptieren und liebevoll begleiten auf diesem oft ungewissen Pfad, den wir als Menschen

beschreiten. Du wirst sehen, Annika: Es gibt nichts Schöneres, nichts Ermutigenderes und Erfüllenderes als die vertrauensvolle Gemeinschaft mit anderen Menschen, die uns stützen und von denen wir uns stützen lassen, in Freude und Leid beieinanderstehend, wie die Zweige an einem wunderbar verwachsenen Baum.”

Annika hatte damals nur verständnislos genickt, aber in den dunklen Stunden der Isolation und Angst, die ihr so unerbittlich auf der Seele lasteten, dass sie japse und keuche unter der Last, hatte sie bisweilen die göttergereifte Weisheit von Carolines Worten wiederentdeckt: Es war die liebevolle Freundschaft und das Vertrauen in das Gute der Menschen, die sie wieder zu sich selbst brachten und in deren tausendfältigem Schimmer sie eine Bedeutung und einen Sinn zu erkennen begann, die über die weiten Felder der Tinte und Geschichte hinauszudeuten schien.

So trat sie eines schicksalhaften Morgens in jenes Cafe des mondverspiegelten Greises, dessen Lächeln in ihre Augen abertausend Erinnerungen, einmal geliebte und leidgezeichnet, in ihren Augen tanzen ließen.

”Charlie”, bat sie, keuchend und zitternd unter der Last der Spannung, die sich wie Grimassenschatten auf ihren Lippen formte; ”Charlie, ich halte das nicht mehr aus. Sag mir, wie ich meinen Frieden in der Hoffnung finden kann, die zwischen den Geschichten unserer Tage und Nächte hindurchschimmert?”

Der Greis antwortete nicht, sondern löste sich nur langsam von seiner eigenen, verhärmtten Bildlichkeit und schaute seine Freundin an, die er einst zu lieben und ebenso zu wahren versucht hatte.

”Anne”, entfuhr es ihm gerade eben noch hörbar, bevor er die zitternden Finger auf ihre linke Hand legte, ”Du wirst lernen müssen, dass jeder Mensch ein Schicksal hat, das er mitfühlend und liebevoll trägt, wie ein stilles Lied, das er in den hellsten Stunden seines Schmerzes und seiner Fragen singen und atmen muss. Du wirst lernen müssen, dass unsere tiefste Stärke nicht in den Geschichten und der Literatur liegt, die uns unser Leben lang umgeben, sondern in der Kunst, die in unseren Herzen und dem Vertrauen auf das Gute und die Liebe der Menschen pulsiert.”

Annika spürte die Worte langsam in ihrem Mund und fand in deren Schatten irgendwo hinter der Stirn einen lichten Raum, der trotz seiner Kargheit und seiner Unumkehrbarkeit einen neuen, unbekanntten Trost zu versprechen schien.



”Charlie”, flüsterte sie im Schein des zwielfichtigen Cafés, ”ich werde versuchen, diesen Weg zu beschreiten und mein Glück und meine Stärke in dem Vertrauen und den Freundschaften zu suchen, die die Selungen wie die Schrecken der Welt bedeutungslos scheinen lassen. Auch wenn ich nicht wei, ob ich es kann. Aber ich werde es versuchen, für dich, für mich und für all die Menschen, denen ich noch helfen und beistehen kann.”

## **Annikas Umgang mit Verlust und persönliches Wachstum**

Annika sa allein auf ihrer Veranda, die eine warme Sommerbrise mit dem sülichen Duft von blühenden Rosen und dem frischen Gras füllte. In ihrem Scho lag ein dickes, altmodisches Buch mit verblassenden Ledereinbänden. Schon oft hatte sie es zur Hand genommen, um sich in den dramatischen Lebensläufen seiner Schlachten und Triumphalen Helden zu verlieren. Heute jedoch schien es mit tausend gebrochenen Flügeln wie ein geschwächter Vogel auf ihrem Knie zu liegen, seine Flügel matt und kraftlos.

Das Telefon hatte heute Nachmittag geklingelt, und dann war sie zu ihrem alltäglichen Nachmittagsplausch mit Caroline unterwegs gewesen, auf Zehenspitzen gehüpft vor Verlegenheit und Zuversicht und einem schon längst verloren geglaubten Lachen. Sie hatten sich auf einem Parkbank ausruhend im Schatten eines majestätischen Baumes niedergelassen, um sich der Welt da drauen für eine konfuse Viertelstunde zu entziehen.

Als Annika jedoch wieder nach Hause zurückkehrte, fand sie auf ihrem Anrufbeantworter eine verheerende Nachricht ihre sonst so farbenfrohe Welt in eine dunkle Leere verwandeln lie. Tranenfälle sprengten wie Gewitterschauer das Kleid ihrer Verlorenheit, sie fühlte, wie das Zentrum ihres Wesens in der harten Realität immer weiter auseinanderbrach.

Sie lie das Buch achtlos auf die hölzernen Verandadielen fallen. Es schlug mit einem Geräusch auf, das wie ein Seufzer klang, ein düsterer Klang, der das Leid einer gebrochenen Seele verkündete. Je mehr sie an die Ereignisse der letzten Zeit dachte, desto mehr schwanden die Erinnerungen an das Glück der vergangenen Tage, die sie selbst als zitternde Flammen in ihrem Herzen erinnerte.

An diesem Abend kamen die Tränen wie ein plötzlicher Wolkenbruch, der die Veranda in einen Schluchzenschauer verwandelte. Lange sa sie dort

hockend, ihre Tränen begleitet von dem sanften Tropfen des Regens, der auf die Dielen prasselte. Stunden darauf, als die Sonne bereits hinter den Bäumen versunken war, fühlte Annika die kühle Brise auf ihrem verheulten Gesicht, während sie immer noch in sich gekehrt auch den letzten Rest von Hoffnung und Trost hinter sich lie.

”Annika”, hörte sie plötzlich eine sanfte Stimme über den Lärm der brechenden Tränen hinweg. ”Annika, meine Liebe.” Die Stimme kam näher, sie spürte die engelhafte Berührung von Carolines Hand auf ihrer Schulter.

”Ich wei, es ist schwer“, flüsterte Caroline, während sie sich neben Annika niederlie. ”Es wird immer schwer sein, nichts wird das je ändern. Aber du kannst nicht gänzlich darin zerbrechen. Du bist stark, Annika, stärker als du glaubst. Ich wei, es ist gegen alles, was dein Herz dir gerade sagt, aber ich brauche dich, um das zu tun, was ich selbst nicht geschafft habe.”

In diesem Moment, in der tiefsten Schwärze ihrer Gedanken und Emotionen, spürte Annika gleichzeitig die Flamme der Hoffnung in ihrem Herzen wieder aufflammen, die durch die Anwesenheit und die liebevollen Worte von Caroline wieder genährt wurde. Sie hatte Recht - sie war stark, schon immer gewesen. Sie hatte so viele Schwierigkeiten in ihrem Leben überwunden, hatte allem zum Trotz immer wieder Trost und Hoffnung in den durchlebten Geschichten gefunden.

”Annika, du hast mir so viel geholfen, indem du mir die Welt der Bücher und Geschichten gezeigt hast. Du bist eine mutige und starke Frau. Du kannst das, du kannst mit diesem Verlust umgehen.”, sprach Caroline leise.

”Danke, Caroline. Deine Freundschaft und deine Empathie bedeuten mir so viel. Du weit, wie sehr ich mich in meine Bücher vergraben kann, wenn die Welt um mich herum unsicher erscheint. Aber ich erinnere mich an deine Worte, wie wir einander erkennen und akzeptieren und liebevoll begleiten sollten auf diesem oft ungewissen Pfad, den wir als Menschen beschreiten. Ohne dich und meine anderen Freunde wäre ich nie so stark geworden. Durch euch habe ich erfahren, dass man auch persönlich wachsen kann, wenn man sich gemeinsam den Herausforderungen des Lebens stellt.“

Annika war mit der Liebe und Unterstützung ihrer Freunde befähigt, ihre Verluste aufzuarbeiten und darüber hinaus zu wachsen. Sie begriff, dass die wahre Stärke nicht nur in den Büchern lag, die sie so liebte, sondern auch in den Freundschaften und Beziehungen, die sie in der Welt der Worte und Buchstaben geknüpft hatte.

Und so, in ihren verwitterten Jeans, den alten Dichtungen und Zeilen, und in der dankbaren Erinnerung an die Geschichten und Tage, die sie im magischen Schutzraum ihrer Bücher verbracht hatte, brach in Annika eine neue Hoffnung hervor. Es war eine Hoffnung, die trotz aller Ängste und Tränen darauf vertraute, dass es immer Momente des Lichts und des Glücks geben würde, die selbst der tiefste Schmerz und der bitterste Verlust am Ende nicht verdunkeln oder ersticken könnten.

## **Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Lebens**

Es war ein kühler Spätherbstnachmittag, als Annika durch den Park schlenderte, die gefallenen Blätter unter ihren Füßen knirschen lie und dabei die wechselnden Farben der Bäume bewunderte. Welch wunderbares Schauspiel der Natur, dachte sie, wie jedes Jahr aufs Neue der Kreislauf von Leben und Tod, von Erwachen und Erstarrung, sich vollzog. Immer und immer wieder, unermüdlich.

Doch seit dem Anruf, seit der Diagnose, die sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen hatte, empfand sie diese Schönheit der Natur, ihre ewige Wiederkehr des Wandels, auf seltsame Weise als bedrückend, als beängstigend, als Erinnerung an ihre eigene Endlichkeit und Sterblichkeit.

Annika blieb stehen, starrte auf die bis zum Horizont reichenden, anmutigen Hügel und fühlte plötzlich eine unsagbare Traurigkeit in sich emporsteigen, ein Gefühl der Ohnmacht und der Verzweiflung, das ihr die Kehle zuschnürte und sie für einen Moment der Atemlosigkeit zurücksinken lie auf die kalte, feuchte Parkbank, die mit ihren Worten sie zu umarmen schien.

Wie viele Jahre war sie noch in dieser Welt gewährt, fragte sie sich, wie viele goldene Herbsttage und warme Sommerabende, wie viele frohe Feste und stille, anheimelnde Stunden durfte sie noch erleben, bevor die Krankheit das Schicksal, das unausweichliche Dunkel, unerbittlich seinen Tribut forderte?

”Annika.” Caroline war plötzlich neben ihr, hatte sich ganz unbemerkt und leise an sie herangeschlichen, umarmte sie jetzt fest und liebevoll, und ihre Stimme, von einer unendlichen Sanftheit und Güte getragen, klang wie ein Sternenlied, das durch die Schichten des Weltalls hinabdringt, um die Traurigkeit und die Verzweiflung zu vergolden: ”Annika, meine Liebe. Ich

wei, wie schwer es für dich ist. Wir können nicht die Zeit aufhalten oder das Unvermeidliche abwenden. Aber das Leben ist viel zu kostbar, um es mit Grübeln und Bedauern vergehen zu lassen. Auch du, liebe Annika, besitzt die Kraft und den Mut, den groen Fragen und Unsicherheiten ins Auge zu blicken und trotzdem Freude und Wärme in dieser Welt zu finden.”

Aber Annikas Lebenstraum war zerbrochen, zersplittert wie das Glas einer Sanduhr, die in tausend Teile zerschellt, und sie spürte die Fragmente der ihr verbleibenden Zeit stechen und brennen, durchdrängen von einem Schmerz, vor dem es kein Entrinnen, kein Versteck, kein Trost gab, so sehr sie sich auch bemühte, ihn zu verdrängen. ”Caroline, mein Herz ist schwer,” flüsterte sie erstickt, ”aber ich fühle, wie deine Liebe und deine Freundschaft, wie die Leidenschaft für die Bücher und Geschichten, die mein Leben erfüllt haben, mich immer noch tragen, und ich werde den Versuch unternehmen, im Angesicht dieser Endlichkeit die Schönheit und den Frieden zu suchen, die ich so liebe und die mir bisher immer Trost gesendet haben.”

Caroline legte nur schweigend ihren Arm um Annikas Schultern, und sie saen lange so, Hand in Hand, beide die Wärme ihrer Freundschaft, das unzerbrechliche Band der Zuneigung und Hoffnung genieend, das sie bis ans Ende aller Tage miteinander verbinden würde.

In einer stillen, ungebrochenen Umarmung, die jegliche Grenzen von Zeit und Raum verwischte, schien all das Leid und die Angst sich aufzulösen, waren Vergänglichkeit und Endlichkeit nicht mehr die Schatten eines unausweichlichen Schicksals, sondern wurden zu Zeugen des Lebens, der Liebe und der Hoffnung, die Annika und Caroline wie zwei Sterne in der Unendlichkeit des Weltalls verbanden und die sie selbst in der dunkelsten Stunde ihres Lebens, im Abschied und im Letzten, doch immer begleiten sollten.

”Worte sind nur Zeichen, Caroline,” flüsterte Annika leise und voller Respekt, ”aber Ihr Klang und Ihre Botschaft bilden die Melodie, die diese Welt farbig und unbegreiflich schön und wunderbar macht. Ich bin beglückt und dankbar, dass ich sie mit Dir teilen darf und dass sie mir trotz meiner Einsamkeit und meiner Angst immer das Gefühl geben, ein Teil von etwas Wunderbarem und Unvergänglichem zu sein. Vielleicht ist es das, was wir Leben nennen, vielleicht aber auch das Universum der Seelen und der Worte, die uns über den Rand der Zeit und des Verlustes hinausführen.”

## Neubewertung von Lebensprioritäten und persönlichen Zielen

Nach vielen schlaflosen Nächten, die vom Dröhnen der Gedanken an ihre mögliche Diagnose heimgesucht wurden, beschloss Annika, dass sie ihr Leben und ihre verbleibende Zeit mit Mut, Kraft und Resilienz verbringen würde und ihre Sorgen in die Liebe zu ihrer Arbeit und den Menschen um sie herum transformierte. Dieser Entschluss half ihr dabei, sich weniger von der Zitterkraft ihrer Angst beherrschen zu lassen und stattdessen mit offenen Augen und offenem Herzen auf ihre Umgebung zu blicken, um Wert und Schönheit in den Dingen und Menschen zu erkennen, die sie stets umgaben.

Ihr Leben, das sich in den letzten Wochen in ein graues Verlies der Resignation und Furcht verwandelt hatte, begann plötzlich wieder Farben anzunehmen - all jene Farben und Schattierungen ihrer früheren Erfahrungen und Erinnerungen, die sie mit Wärme und Dankbarkeit erfüllten, aber auch mit Wissen und Weisheit und der Wertschätzung für das Wesentliche: Für Liebe, Freundschaft und das Gefühl der Verbundenheit und Zugehörigkeit, die ihr Bücher und Geschichten und die Begegnungen mit anderen Menschen immer geschenkt hatten.

Als Annika eines Morgens durch das groe, wuchtige Tor der Bibliothek trat und die langen Reihen der Regale betrachtete, die sich wie alte, verzauberte Bäume in die tausendundein Landschaften der verwunschenen Wälder erhoben, spürte sie plötzlich eine innere Klarheit, eine Fokussierung ihres Bewusstseins auf das Hier und Jetzt: Egal, was die Zukunft bringen würde, sie hatte das Leben, das sie liebte und das sie wieder lieben lernen wollte - das Leben einer unermüdlichen Leserin und Träumerin, die all ihrer Hoffnung und Sehnsucht ein Zuhause in den Büchern und Geschichten schenken konnte, die sie berührte und die sie in zärtlicher Erinnerung mit anderen Menschen teilte.

In diesem Augenblick des Erwachens entschied Annika, dass sie dringend eine Veränderung in ihrer Lebensführung und ihrer Qualität der Fürsorge für sich selbst und ihr soziales Umfeld benötigte, die eine Verlagerung ihrer Schwerpunkte und Priorisierung von Zielen beinhalten würde. Anstatt sich auf die Dinge und Herausforderungen zu konzentrieren, die sie nicht kontrollieren konnte (wie ihre Diagnose und die möglichen gesundheitlichen Einschränkungen), würde sie ihre Zeit, Energie und Hingabe in den Menschen

und Aktivitäten investieren, die ihr Leben bereicherten und erfüllten.

”Ich muss aufhören, mir unnötigen Kummer und Sorgen um das Unbekannte zu machen, und stattdessen das Beste aus meiner jetzigen Situation machen.”, sagte sie leise zu ihrem Spiegelbild, das ihr über die abertausenden Buchrücken hinweg entgegenblickte. ”Es gibt so viel Schönheit und Liebe in dieser Welt, und ich kann nicht zulassen, dass meine Ängste und Unsicherheiten all das Gute und Wertvolle in meinem Leben überschatten.”

Während ihrer Mittagspause im Café der Buchhandlung, als das Klirren der Tassen und das Brummen der Gespräche die Luft erfüllten, erzählte Annika ihrer Freundin Caroline von ihrer Entscheidung, sich auf ihre Lebensprioritäten und persönlichen Ziele neu auszurichten, im Einklang mit den Werten und Prinzipien, die sie liebte und schätzte.

Caroline sah sie mit einem sanften und verständnisvollen Lächeln an und legte liebevoll ihre Hand auf Annikas. ”Ich bin stolz auf dich, Annika. Es braucht eine Menge Mut und Stärke, sich der Unsicherheit und den Schatten unserer eigenen Vergänglichkeit zu stellen und trotzdem den Funken der Hoffnung und des Glücks am Leben zu erhalten. Du bist eine wahre Kämpferin, und ich fühle mich geehrt, ein Teil deines Lebens und deiner Reise zu sein.”

In jenen Tagen folgend, in denen Annika mit ihrer Arbeit und ihrem Alltag beschäftigt war, fand sie immer wieder Momente der Freude und des Trostes in den Büchern und Geschichten, die sie teilte - sei es durch das Lächeln eines dankbaren Kunden, die begeisterten Kommentare in einer Buchbesprechung oder einfach den zärtlichen Austausch von Gedanken und Empfindungen zwischen ihr und ihrer besten Freundin Caroline. Und all diese Erfahrungen schienen ihr den Weg in eine neue Zukunft zu weisen, wo immer sie hinführen mochte: eine Zukunft, in der sie trotz aller Ängste und Niederlagen die Liebe und Unterstützung ihres Lebensnetzwerks in ihrer Umlaufbahn für immer bewahren würde.

## **Entwicklung einer neuen Perspektive und Widerstandsfähigkeit**

Der Herbst hatte die Stadt in ein Farbenmeer verwandelt. Annikas Schritten auf den Kopfsteinpflastern des kleinen Örtchens folgte das Knistern des Laubes, und in den Bäumen fielen die verbleibenden Blätter hinab und tanzten im Wind. Diese Jahreszeit, die den Tod und das Vergehen

verkündete, war dem Ende zugewandt, aber trotzdem fand sie darin etwas Ermutigendes, etwas, das ihr den Mut zusprach, sich ihrem eigenen Schicksal zu stellen.

Annikas Augen suchten fast täglich nach Caroline, nach ihrem strahlenden Lachen, das in der letzten Zeit so selten geworden war. Vielleicht hatte sie eine Art von Anker in ihrem Leben verloren, eine Stütze, die sie nun vergeblich in anderen Menschen, in Büchern, in aufmunternden Worten zu finden suchte. Die Buchhandlung war ihr Trost, ihr Lebenselixier, aber nun, da ihre eigene Welt ins Wanken geraten war, fühlte sie sich gerade hier am stärksten bedroht.

Doch die Menschen um sie herum, die jeden Tag ihren Laden betreten und von ihr beraten wurden, hatten Annika etwas offenbart, das sie bislang unterschätzt hatte: Seit der Diagnose war sie empfänglicher und offener für die Geschichten anderer geworden, für ihre Wünsche, Träume und Ängste. In den Romanen, die sie las und verkaufte, hatte sie immer wieder Parallelen zu ihrem eigenen Leben und den heraufziehenden Gräueln gefunden. Diese entdeckte Verwandtschaft zur Welt der Bücher war wie ein Balsam auf ihren schmerzenden Wunden, und vielleicht würde sie am Ende doch Frieden und Heilung in diesen Papierblättern finden.

Annikas Hände zitterten, als sie ein neues Buch in das Regal stellte. Sie war müde und weit mehr als das: ausgelaugt von der Härte der Diagnose, die sie so lange wie möglich in den Winkeln ihrer Erinnerungen hatte verstecken können, vergraben unter Stapeln von toten Schriftstellern und weitausgreifenden Geschichten. Die Realität, so betrüblich sie auch scheinen mochte, rückte nun unaufhörlich näher an sie heran, wie ein trägere Riese, der sich unermesslichen Leides gewusst war, jedoch sein überirdisches Werk tatenreich verrichtete.

Aber eines Tages im Winter, während der Schnee verschwenderisch vom Himmel fiel, entdeckte Annika etwas Verblüffendes: Trotz all ihrer Unsicherheiten und Widrigkeiten, dass sie bisherige Leben bereichernd empfunden hatte - und ihrer daraus entsprungenen Sorgen -, hatte sie auch im Angesicht der erdrückenden Zukunftsmusik immer noch Wege gefunden, Freude und Hoffnung in der Welt zu erkennen. Sie hatte zwar das Leben der Menschen in der Buchhandlung in Büchern gelesen und ihren Geschichten gelauscht, aber nun war sie selbst eine offenherzige und teilnehmende Protagonistin in ihrem eigenen Roman, und das rebellische

Feuer ihrer Inbrunst war entfacht.

Annikas Seele erbebte, als sie im schwindenden Zwielficht der Buchhandlung stand und allmählich die Konturen ihrer Umgebung einatmete und aufzeichnete - alle Merkmale ihrer neu gewonnenen Lebensfreude. Sie spürte, wie die Farben aufflammten, wie die Schatten und Lichter um ihre Inhalte und Geheimnisse wetteiferten, und wie der Geist der Literatur wieder in ihr Leben zurückkehrte. In diesen dunklen und mystischen Momenten der Erkenntnis verstanden Annika und Caroline die Bedeutung des Schmerzes, der Tränen, der Einsamkeit, die sie zu dem gemacht hatten, was sie waren. Es war keine Last mehr, die sie auf ihrem Rücken trugen, sondern ein Geschenk, das sie in die Zukunft blicken lie und ihre neu gewonnene Widerstandsfähigkeit schenkte.

Eines Abends, als Annika und Caroline Seite an Seite im Schein der flackernden Kerzen saen, diskutierten sie über ihre Ängste und Hoffnungen, die Hände ineinander verschlungen. "Dein Mut ist überwältigend, Annika. Du vernimmst den Tod und besiegst ihn durch das Leben, und deine Liebe zur Literatur macht dich unsterblich."

Annikas Augen füllten sich mit Tränen, während sie Carolines bebenden Worten folgte. Hier war sie, eine Frau voller Zweifel und Verlust, inmitten eines von Büchern errichteten Universums, und alles, was sie in diesem Moment ersehnen konnte, war sich selbst, ihre eigene Existenz und Schicksal, wieder ins Reine zu bringen.

"Vielleicht sind die Wörter meiner Rettung, Caroline," flüsterte Annika mit einem Lächeln, das ihr auch in der Dunkelheit dieses leisen Moments nicht entging. "Vielleicht ist es die Zukunft der Bücher, die den Schmerz meines eigenen Lebens überschatten wird, und mein einziges Geschenk. Es ist diese überwältigende Liebe und Hingabe zur Geschichtensammlung und das Erzählte, die mich aus den Tiefen der Verzweiflung emporhebt. Vielleicht ist es das, was ich als das Leben begreife - der strafenappenden Schmerz und die Klugheit die Bürde der Krankheit trägt, und das Feuer der Bücher, das mich erbaut und mich in der Zukunft aufrecht hält. Diese Bibliothek, diese Welt, ist ein Spiegelbild meiner selbst und all meiner Geschichten - und ich werde all meine Kräfte einsetzen, um sie bis zum Ende zu bewahren."

Mitleidig umarmte Caroline ihre Freundin und schwor ihr, ihre Kämpfe zu teilen, sie in dieser Welt der Zeichen und Worte, der Freude und der Schmerzen, der Freundschaft zu unterstützen. "Wir sind uns gegenseitig



unser Anker, meine Liebe. Lass uns gemeinsam diese Burg unseres Lebens bauen und sie festigen, bemannt von den Büchern und Geschichten, die uns nähren, stärken und zur Unendlichkeit tragen. Du bist nicht allein - und unser Glaube an die Macht der Worte wird uns durch diese turbulente Zeit hindurchtragen.”

## **Entscheidung, ein erfülltes Leben trotz möglicher Diagnose zu führen**

Ein leiser Windhauch strich durch die Fenster von Annikas Schlafzimmer, liebte sanft die weien Vorhänge und wirbelte eine Handvoll Staubflusen in der Sommersonne auf. Annika lag regungslos auf dem Bett, die Hände ineinander verschränkt, das Gesicht in den kühlen Laken vergraben. Die Zeiger der kleinen Tischuhr auf ihrem Nachttisch schienen fast schwerelos zu schweben, während die Sekunden erbarmungslos vorrückten, unweigerlich näher zum Zeitpunkt des entscheidenden Anrufs.

In ihrem Kopf gingen die Ereignisse der letzten Wochen, Monate und Jahre vorüber - wie Schatten eines vergangenen Lebens, das ihr sogleich fremd und vertraut erschien. Annika waren die tausenden Geschichten bewusst, die sie im Laufe ihres Lebens gelesen, geteilt und geliebt hatte, und sie fragte sich, ob sie nicht schon längst in den Papierseiten ihrer Büchersammlung verloren war, in fernen Welten voller Geheimnisse und Verheigungen. Die Wirklichkeit schien nur noch ein fernes Echo ihrer Träume zu sein, und Annika spürte, wie sie erneut in die Umarmung der Literatur flüchtete, um dieser kalten Diagnose zu entkommen.

In diesen bedrückenden Augenblicken der Unsicherheit zog die Gedanken an ihre Verbundenheit zu den Büchern und der Gemeinschaft der Menschen, die sie umschlossen wie ein schützender Mantel, Wärme in die versteinerte Tiefe ihrer Seele. Sie erinnerte sich an die Worte von Lukas, dem Schriftsteller, der Annika mit seinen sanften, klugen Augen stets so bewundernd angeschaut hatte: "Glauben Sie, dass Bücher die Macht haben, unser Leben zu verändern?"

"Ich glaube, das tun sie", hatte Annika geantwortet, "denn jedes Buch trägt ein Stück unserer Seele in sich, und wenn wir die Seiten umblättern, sammeln wir all die Geschichten und Erfahrungen auf, die uns prägen und stärken."

Nun, da ihr eigenes Schicksal wie die Schatten der herannahenden Dämmerung über ihr lag, ertappte sich Annika dabei, wie sie erneut nach diesen geschriebenen Wortschätzen griff - einem festen Anker in einem Meer der Ungewissheit. Sie erinnerte sich an die ersten Buchzeilen, die sie als junges Mädchen inhaliert hatte, und wie sie ihr Leben und ihre Bestimmung darin gefunden hatte. Wie konnte sie sich so hilflos fühlen, wenn die Bücher und ihre bedingungslose Liebe sie doch immer getragen hatten?

Einen letzten, tiefen Atemzug kostend, erhob sich Annika von ihrem Bettrand und ging zum Fenster. Drauen erstreckte sich der Tag in all seiner üppigen Pracht und die Welt schien, als wäre sie in dieser Stunde des Bangens, für einen kurzen Moment stehengeblieben. Annika wusste, dass sie, egal, was die Zukunft bringen würde, ihre verbleibende Zeit nicht mit Resignation verbringen wollte - sondern mit Mut, Kraft und Resilienz, und in der Gewissheit, dass Bücher und Geschichten ihr Trost und Zuflucht bieten würden, wann immer sie sie brauchte.

In dieser zarten Entschlieung streckte sie ihre zitternden Hände aus und berührte die Rücken der Bücher, die sich wie eine Festung um sie herum aufgebaut hatten - ihre treuesten Gefährten und Beschützer. "Die Antwort liegt nicht darin, der Welt oder den Menschen auszuweichen", murmelte sie leise in den Raum hinein, "sondern darin, Mut und Hoffnung in den kleinen und groen Momenten des Lebens zu finden."

Mit Erstaunen stellte Annika fest, dass, nachdem sie ihre Entscheidung gefasst hatte, ein neues Gefühl in ihr aufstieg, das all ihre Ängste und Zweifel verschlingend schien: Eine neu erwachte Entschlossenheit, ihr Leben, ihre Liebe zur Literatur, ihren Glauben an die Menschen, die sie umgaben, jeden Tag zu feiern und zu teilen. Und vielleicht, so hoffte sie, würde dies die stärkste Waffe gegen die unvermeidliche Dunkelheit der Krankheit sein, die auf sie zusteuerte.

In den Stunden vor dem Anruf verbrachte Annika die Zeit mit Caroline, ihre liebe Freundin und Stütze in diesen Monaten des Bangens. Caroline sah das neu erwachte Feuer der Entschlossenheit in Annikas Augen und lächelte ihre Zustimmung. "Du verkörperst das Wesen der Worte und Geschichten, die Du liebst, Annika. Ich habe keinen Zweifel: Du wirst dieser Diagnose - und all den Stürmen, die auf uns zukommen - trotzen und sie mit der Stärke und Reinheit deiner Anmut bestehen. Wir werden gemeinsam diesen Weg gehen und wir werden siegen, weil unsere Liebe und unsere Hoffnung

unsterblich sind.”

Annikas furchtsame, verstaubte Seele erbebt in ein neues Lied des Lebens, und sie wusste, dass dies der rechte und einzige Weg war, den sie gehen musste - ein Weg, der sie hinaus aus dem Labyrinth der Angst führte und sie zurück in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten brachte. Ihre Lieblingszitate, Buchplottwists und Zeichen heute ihre Kraft. "Literatur", flüsterte sie, während sie sich enger an Caroline schmiegte, "ist das Wundermittel, das uns heilt."

Und genau so begannen Annika und Caroline, in der Bibliothek ihres Lebens, das ungeschriebene Kapitel ihrer Zukunft - ein Werk, das von der Kraft der Freundschaft und dem unvergänglichen Glanz der Welt der Bücher erzählt, bis ans Ende ihrer Tage.

## Chapter 10

# Der entscheidende Anruf

Annikas Hände wollten nicht stillhalten; sie zitterten, als sie die Tasse immer wieder zwischen ihren Fingerspitzen drehte und die Uhr ständig im Auge behielt. Drauen vor dem Fenster des Cafés schien die Welt wie in Watte gepackt, und yet irgendwie hatte das Leben in der Buchhandlung einen fast schon grotesken, überdrehten Anstrich bekommen: Die Stimmen der Kunden klangen zu laut und aufdringlich in Annikas Ohren, und jedes Lachen wirkte wie ein Hammerschlag auf ihren pochenden Schläfen. Wäre sie heute not hier, wäre sie in ihrem kleinen Apartment geblieben, verborgen unter der Decke und durchlöchernd die Schatten, die langsam an den Wänden entlang kletterten. Aber sie wusste, dass sie sich nicht verstecken konnte - nicht vor der Wahrheit, die wie ein hungriger Raubvogel auf sie lauerte, bereit, in ihre ungeschütztere Kehle zu stoßen.

Ein sanftes Klingeln ertönte von ihrem Handy, und Annikas Herz setzte fast einen Schlag aus. "Caroline, das ist es", sagte sie, ihre Stimme kaum mehr als ein Flüstern. Ihre Freundin stellte ihre eigene Tasse ab, griff nach Annikas nervösen Händen und hielt sie fest. "Egal, was geschieht, ich bin hier für dich. Du bist nicht allein." Annikas Fingers strichen über den Bildschirm, und sie nahm den Anruf entgegen.

"Annika Schäfer am Apparat," sagte sie, bemüht, ihrer Stimme eine gewisse Stabilität zu verleihen. Am anderen Ende der Leitung erkannte sie die sanfte, empathische Stimme ihres Arztes, und ihre Kehle schnürte sich noch enger zusammen. "Annika, schön, dich zu hören", begann er, und doch - er konnte seine Besorgnis nicht vollständig verbergen. "Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, mit mir zu sprechen. Wir haben die

Ergebnisse deiner Untersuchungen erhalten, und ich dachte, es wäre am besten, wenn ich sie dir persönlich mitteile."

Caroline drückte Annikas Hände fester, ermutigte sie mit einem Lächeln, das sie selbst kaum halten konnte, und fuhr leise fort: "Was auch immer es ist, ich bin hier für dich, und ich werde nicht von deiner Seite weichen." Annika atmete tief durch, den Duft von Kaffee und altgedientem Papier in sich aufnehmend und die beruhigende Gegenwart ihrer Freundin anerkennend.

"Die Untersuchungen haben gezeigt, dass du -", begann der Arzt, eine Spur von Traurigkeit in seiner Stimme, und doch hielt er inne, bevor er den Satz beendete. "Aber bevor ich fortfahre, möchte ich, dass du weit, dass es immer Hoffnung gibt. Egal, was passiert, es gibt Möglichkeiten und Wege, auf denen wir gemeinsam vorgehen können."

Annikas Herzschlag pochte so heftig in ihrer Brust, dass sie befürchtete, ihre Rippen könnten reißen. "Bitte sag es mir einfach", bat sie, ihre Geduld am Ende. Ein leichter Seufzer war durch das Telefon zu hören, und dann brachte der Arzt seine Nachricht hervor:

"Annikka haben Krebs. Es ist ein bösartiger Tumor "

Annikas Welt geriet in diesem Moment ins Wanken. Obwohl sie sich auf das Schlimmste vorbereitet hatte, fühlte sie jede Einzelne dieser Worte wie ein Faustschlag in ihrem Innersten. Ihre Gedanken schienen sich aufzulösen und ein dichter Nebel legte sich über ihren Geist, während die Stimme des Arztes wie durch Watte drang und ähnlich dünn und verzehrt klang wie die Blätter der alten Bücher, die sie stundenlang durchforstet hatte. Doch unter diesem Schleier der Verzweiflung spürte sie einen Funken von etwas Anderem: eine Art von Widerstand, von Stärke und Entschlossenheit, die tief in ihr vergraben lag, bereit, die Verzweiflung zu trotzen, die auf sie zukommen würde.

"Annikka? Bist - du - zu mir?" Die Stimme des Arztes drang wie ein Lichtstrahl in die Dunkelheit, die sie zu verschlingen drohte. "Ja," antwortete sie, ihre Stimme schwach und zitternd, aber dennoch deutlich. "Ja, ich verstehe."

Als der Arzt ihr weitere Informationen und mögliche nächste Schritte mitteilte, begann in Annikas Angesicht etwas anderes zu durchbrechen, wie eine Pflanze, die zögernd das Sonnenlicht sucht und seine bescheidene, schwache Form unter dem Schatten dichter Blätter hervorstreckt. Und während sie sich ihrer Frau stellte, die ungewisse Zukunft, die auf sie zukam,

erkannte sie tief in sich drinnen, dass auch in der düstersten Nacht eine Hoffnung gefunden werden konnte - in dem unerschütterlichen Glauben an ihre Liebe zur Literatur und in der Unverwüstlichkeit ihrer Freundschaften.

Die Tasse Kaffee, die mittlerweile kalt geworden war, schien plötzlich weniger bedeutungslos in Annikas stillen Händen. Wie sie von Schluck zu Schluck einen bitteren Geschmack verwandelte, wurde sie sich einer Wahrheit gewahr, die schon lange in ihr geschlummert hatte: Dass die Macht der Bücher und Geschichten, die sie liebte, die Fähigkeit besaen, zu heilen und zu verbinden, jenseits von Krankheit und Schmerz.

## **Vor dem Anruf: Annikas Nervosität und Hoffnung**

Annikas Hände wollten nicht stillhalten; sie zitterten, als sie die Tasse immer wieder zwischen ihren Fingerspitzen drehte und die Uhr ständig im Auge behielt. Drauen vor dem Fenster des Cafés schien die Welt wie in Watte gepackt, und yet irgendwie hatte das Leben in der Buchhandlung einen fast schon grotesken, überdrehten Anstrich bekommen: Die Stimmen der Kunden klangen zu laut und aufdringlich in Annikas Ohren, und jedes Lachen wirkte wie ein Hammerschlag auf ihren pochenden Schläfen. Wäre sie heute not hier, wäre sie in ihrem kleinen Apartment geblieben, verborgen unter der Decke und durchlöchernd die Schatten, die langsam an den Wänden entlang kletterten. Aber sie wusste, dass sie sich nicht verstecken konnte - nicht vor der Wahrheit, die wie ein hungriger Raubvogel auf sie lauerte, bereit, in ihre ungeschütztere Kehle zu stoen.

Ein sanftes Klingeln ertönte von ihrem Handy, und Annikas Herz setzte fast einen Schlag aus. "Caroline, das ist es", sagte sie, ihre Stimme kaum mehr als ein Flüstern. Ihre Freundin stellte ihre eigene Tasse ab, griff nach Annikas nervösen Händen und hielt sie fest. "Egal, was geschieht, ich bin hier für dich. Du bist nicht allein." Annikas Fingers strichen über den Bildschirm, und sie nahm den Anruf entgegen.

"Annika Schäfer am Apparat," sagte sie, bemüht, ihrer Stimme eine gewisse Stabilität zu verleihen. Am anderen Ende der Leitung erkannte sie die sanfte, empathische Stimme ihres Arztes, und ihre Kehle schnürte sich noch enger zusammen. "Annika, schön, dich zu hören", begann er, und doch - er konnte seine Besorgnis nicht vollständig verbergen. "Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, mit mir zu sprechen. Wir haben die

Ergebnisse deiner Untersuchungen erhalten, und ich dachte, es wäre am besten, wenn ich sie dir persönlich mitteile."

Caroline drückte Annikas Hände fester, ermutigte sie mit einem Lächeln, das sie selbst kaum halten konnte, und fuhr leise fort: "Was auch immer es ist, ich bin hier für dich, und ich werde nicht von deiner Seite weichen." Annika atmete tief durch, den Duft von Kaffee und altgedientem Papier in sich aufnehmend und die beruhigende Gegenwart ihrer Freundin anerkennend.

"Die Untersuchungen haben gezeigt, dass du -", begann der Arzt, eine Spur von Traurigkeit in seiner Stimme, und doch hielt er inne, bevor er den Satz beendete. "Aber bevor ich fortfahre, möchte ich, dass du weit, dass es immer Hoffnung gibt. Egal, was passiert, es gibt Möglichkeiten und Wege, auf denen wir gemeinsam vorgehen können."

Annikas Herzschlag pochte so heftig in ihrer Brust, dass sie befürchtete, ihre Rippen könnten reißen. "Bitte sag es mir einfach", bat sie, ihre Geduld am Ende. Ein leichter Seufzer war durch das Telefon zu hören, und dann brachte der Arzt seine Nachricht hervor:

"Annikka haben Krebs. Es ist ein bösartiger Tumor "

Annikas Welt geriet in diesem Moment ins Wanken. Obwohl sie sich auf das Schlimmste vorbereitet hatte, fühlte sie jede Einzelne dieser Worte wie ein Faustschlag in ihrem Innersten. Ihre Gedanken schienen sich aufzulösen und ein dichter Nebel legte sich über ihren Geist, während die Stimme des Arztes wie durch Watte drang und ähnlich dünn und verzehrt klang wie die Blätter der alten Bücher, die sie stundenlang durchforstet hatte. Doch unter diesem Schleier der Verzweiflung spürte sie einen Funken von etwas Anderem: eine Art von Widerstand, von Stärke und Entschlossenheit, die tief in ihr vergraben lag, bereit, die Verzweiflung zu trotzen, die auf sie zukommen würde.

"Annikka? Bist - du - zu mir?" Die Stimme des Arztes drang wie ein Lichtstrahl in die Dunkelheit, die sie zu verschlingen drohte. "Ja," antwortete sie, ihre Stimme schwach und zitternd, aber dennoch deutlich. "Ja, ich verstehe."

Als der Arzt ihr weitere Informationen und mögliche nächste Schritte mitteilte, begann in Annikas Angesicht etwas anderes zu durchbrechen, wie eine Pflanze, die zögernd das Sonnenlicht sucht und seine bescheidene, schwache Form unter dem Schatten dichter Blätter hervorstreckt. Und während sie sich ihrer Frau stellte, die ungewisse Zukunft, die auf sie zukam,

erkannte sie tief in sich drinnen, dass auch in der düstersten Nacht eine Hoffnung gefunden werden konnte - in dem unerschütterlichen Glauben an ihre Liebe zur Literatur und in der Unverwüstlichkeit ihrer Freundschaften.

Die Tasse Kaffee, die mittlerweile kalt geworden war, schien plötzlich weniger bedeutungslos in Annikas stillen Händen. Wie sie von Schluck zu Schluck einen bitteren Geschmack verwandelte, wurde sie sich einer Wahrheit gewahr, die schon lange in ihr geschlummert hatte: Dass die Macht der Bücher und Geschichten, die sie liebte, die Fähigkeit besaen, zu heilen und zu verbinden, jenseits von Krankheit und Schmerz.

## **Kundeninteraktionen: Die letzten Begegnungen vor der Diagnose**

Nachdem Annika vielleicht gerade so den Sturm der Gefühle hatte bewältigen können, die mit der Rückmeldung des Arztes einherging, fasste sie sich, nahm einen therapeutischen Schluck Kaffee und vertrieb ihrem zitternden Herzen den Moloch der Unsicherheit. Die Welt schien in Watte gepackt und doch fragte sie sich, wie sie sich nun mit solch einer Nachricht zurück in den Alltag der Buchhandlung begeben sollte.

Sie huschte mit zusammengepressten Lippen hinter ihre Theke und versuchte, sich auf die Registrierkasse zu konzentrieren, als eine junge Mutter mit ihrem Rahmenlos-Brillen-gesichteten Sohn hereinstürmte.

”Anna, ich habe es gefunden!” rief der Junge aus und streckte Annika triumphierend das hundertdreiunddrölfzigste Buch über Superhelden entgegen. Anna, die Mutter, lächelte verschwitzt und nickte ihrerseits zur Bestätigung.

Annikas Herz zog sich zusammen, und eine Melancholie, dunkler als das Schwarz der Tinte, die geduldig auf unbeschriebenen Seiten lauerte, stieg in ihr auf. Das beflügelte Lachen des Jungen und die erfüllte Freude seiner Mutter berührten sie, selbst in ihrem gegenwärtigen Seelenwinter.

Sie nahm das Buch von dem Jungen entgegen und tippte die ISBN-Nummer auf der Registrierkasse ein. Ihr verschwand das Lachen in dem Moment, wo sie aufblickte und erkannte die Einsamkeit und Verzweiflung, die in Annikas Augen schwankte. ”Was ist los?” fragte er sie leise. Immer wieder hatte sie diesen Jungen und seine Mutter hinter den Bücherregalen gesehen, wie sie gemeinsame Abenteuer und Stunden verbracht hatten,



verschlungen in Welten aus Drachenfeuer und sprechenden Hunden.

”Es -es ist nichts, kleiner Held”, erwiderte sie mit dem Ansatz eines schwachen Lächelns. Doch unbefriedigt von ihrer Ausflucht legte der Junge seine Hand auf Annikas und sagte zärtlich, ”Meine Mama sagt immer, dass es gut ist, mit jemandem zu sprechen. Du kannst uns sagen, was los ist, wir sind gute Zuhörer.”

Anna, die bisher schweigend das Geschehen verfolgt hatte, trat nun näher zu Annika und sagte sanft: ”Wir sind alle miteinander verbunden, Annika. Wir sind hier für dich, wenn du uns brauchst. Gerade so, wie du immer hier warst, wenn wir in den trüben Gewässern des Alltags Trost gesucht haben.”

Der Mut, sich jemandem mitzuteilen, der genau auf sie aufpasst, wurde von ihrer emotional aufgeladenen Nervosität überwältigt. ”Ich ich habe gerade eben Nachricht von meinem Arzt bekommen”, brachte sie schließlich zögernd hervor. ”Es sieht nicht gut aus.” Annikas Stimme brach ab, und sie erkannte nicht, dass ihre Hand sich zu einer Faust geballt hatte.

In den Augen der Mutter war die Traurigkeit zu lesen, und der Junge schaute sie verständnislos und besorgt an. Und doch war bei beiden eine Entschlossenheit in ihren Blicken zu spüren, die sich wie ein goldener Faden durch ihre gemeinsame Zuneigung zog.

”Lass uns hier für dich sein”, sagte Anna bestimmt. ”Keiner sollte alleine mit solchen Ängsten stehen.”

Der Junge nickte zustimmend und reichte Annika ein Päckchen Taschentücher, die er aus einem Regal gezogen hatte. Sie nahm sie dankbar entgegen und wischte eine einsame Träne von ihrer Wange, die sich so wild und stürmisch anfühlte wie der erste Tintenfleck auf einer unbeschriebenen Seite.

”Danke, ihr beiden”, sagte sie und lächelte durch ihre Tränen hindurch. ”Ich wei nicht, was die nächste Zeit für mich bereithält, aber es ist eine große Hilfe, zu wissen, dass ich nicht allein bin.”

Anna und ihr Sohn verabschiedeten sich von Annika und wünschten ihr herzlich alles Gute, bevor sie die Buchhandlung verließen. Annika beobachtete sie aus dem Fenster heraus, wie sie Hand in Hand die Strae hinunter schlenderten und sie verstand: In dieser Welt, die von zärtlichen Banden und dem trostenden Gewicht der Poesie getragen wurde, war vielleicht doch noch ein Funken Hoffnung für sie zu finden.

## Rückblick auf vergangene Erfahrungen: Annikas Dankbarkeit für ihre Lebensreise

Die Buchhandlung hatte einen besonderen Duft, wenn sie abends geschlossen war und die letzten Kunden gegangen waren. Annika stand mitten in den Reihen ihrer geliebten Bücher, atmete tief ein und fühlte, wie die altehrwürdige Welt des Papiers und der Druckerschwärze sie umarmte. Die Diagnose lag wie ein Schatten im Hintergrund ihres Bewusstseins - ein Schatten, der versuchte, sie in ihrer Melancholie zu ertränken. Doch heute Abend wollte sie vor diesem Schatten fliehen und sich stattdessen auf die prägendsten Momente ihres Lebens besinnen.

Rückblickend auf ihre Kindheit erinnerte sie sich an die Wochenenden, an denen ihr Vater sie und ihren Bruder auf den Dachboden führte, um alte Bücher und Schätze aus längst vergangenen Tagen hervorzuholen. Es waren diese besonderen Nachmittage zwischen staubigen Kisten und Erinnerungen, die in Annika eine unstillbare Sehnsucht nach Erzählungen und eine Liebe zur Literatur entfacht hatten. Sie konnte sich noch genau an das erste Buch erinnern, das sie gelesen hatte: "Das fliegende Klassenzimmer" von Erich Kästner. Sie hatte die Geschichte von den fünf Internatsschülern verschlungen, die gemeinsam Abenteuer erlebten und gleichzeitig den Wert von Zusammenhalt, Freundschaft und Mut entdeckten.

Jene unbeschwerten Tage ihrer Kindheit schienen ihr heute fern und unerreichbar. Doch wenn sie in den ruhigen Abendstunden durch die Buchhandlung streifte, fand sie in den Geschichten jene Zuflucht, die ihre Kindheit geprägt hatte. In jedem Buch regte sich ein Hauch jener Zauberwelt, in der sie als kleines Mädchen beheimatet gewesen war und die sie einen Moment lang vergessen lie, dass sie vor einer ungewissen Zukunft stand.

Doch es waren nicht blo die Träume ihrer Kindheit, auf die Annika dankbar zurückblickte - es waren die groen Lieben und die herzzerreißenden Verluste, die ihren Weg gezeichnet hatten. Sie erinnerte sich an ihren ersten Kuss im warmen Sommerregen, als ihr die Worte von Rilke durch den Kopf geschossen waren, die sie wenig später mit zitternden Händen in ihr Tagebuch geschrieben hatte.

Ein weiteres prägendes Ereignis war die Trennung von ihrem ersten Mann, den sie in ihrem Schmerz und ihrer Empörung im Schutz der Dichtung verarbeitete. In den Versen von Hesse und Benn fand sie den Mut, die

Vergangenheit hinter sich zu lassen und ein neues Leben in den Armen eines anderen Mannes zu beginnen.

Und als sie später ihre groe Liebe Reinhard verlor - die Liebe, die ihre Leidenschaft für Bücher mit ihr teilte - waren es die Werke der groen russischen Autoren wie Tolstoi und Dostojewski, die ihr halfen, diesen Verlust zu überstehen.

Es war fast so, als ob die Bücher und Geschichten, die das Leben dieser Protagonisten durchwebten, sich auch um ihr eigenes Leben rankten wie Efeu, das an einer alten Mauer neue Formen und Muster hinterlässt. Warum sie, fragte Annika sich manchmal in den einsamen Stunden der tiefen Nacht, warum musste ihr Leben solchen Umbrüchen und Veränderungen unterworfen sein? Doch sie wusste auch, dass ihre Erfahrungen - so schmerzhaft sie auch gewesen sein mögen - ihr geholfen hatten, die Frau zu werden, die sie heute war: eine Buchhändlerin, deren Fürsorglichkeit und Liebe zu Büchern sichtlich in den Regalen und in den Augen ihrer Kunden widerspiegelten.

Und schlielich waren da die Freunde - diejenigen, die ihrem Leben Farbe und Tiefe verliehen und ihren Geist in den dunkelsten Stunden am Leben hielten. Caroline zum Beispiel, diese liebevolle und quirlige Präsenz, die in ihrer Lebensfreude so unerschrocken und standhaft war, wie der granitene Fels, der die Wellen des Meeres trotzte. Diese Freundschaft verdankte sie ebenfalls den Büchern - einer zeitlosen Liebe, die sie verband und ihr in den Stürmen des Lebens Halt gab.

So stand Annika nun in der Stille der Buchhandlung, umgeben von den unzähligen Geschichten, die ihre eigene Lebensreise geschrieben hatten, und spürte in ihrem Herzen eine tiefe Dankbarkeit. Sie wusste, dass, so fern die Unwägbarkeiten der Zukunft auch lagen, sie nicht allein war.

Es war diese Gewissheit - die Gewissheit, dass die Liebe zur Literatur ihrem Leben jenes unwägbare Gewicht verlieh, in dem das Leben all seiner Dunkelheit und Verzweiflung trotzte -, die Annika in diesem Moment vasthielt. Durch die Stille drang ein Hauch von unerwarteter Hoffnung: Sie würde den Schatten, der auf ihre Zukunft lauerte, nicht fürchten. Sie würde allen Stürmen trotzen und das Leben aufmerksam, dankbar und mutig verfolgen, egal was vor ihr lag.

## Die Bedeutung von Büchern und Literatur in schwierigen Zeiten

Die Wolken hängen schwer am Himmel, als ob sie selbst von den eigenen Sorgen getragen würden. Regentropfen prasseln gegen das Fenster der Buchhandlung, sie rinnen an der Glasfläche herab, kleine Bäche bildend, bevor sie in der Versenkung der Nacht verschwinden. Kein Licht dringt durch sie hindurch, kein Strahl, der die Dunkelheit der Seele zu vertreiben vermag. Der Tag neigt sich dem Ende entgegen, und mit dem Schwinden des Lichts rückt die Stunde unerbittlich näher, jene Stunde, in der sich ihre Darbietung von Beschämung und Verzweiflung wiederholen wird, jenes unaufhaltsame Schauspiel der Eigengeielerung und Scham, die Peitschenhiebe des Geistes, die sie auf sich selbst niederregnen lässt.

Das Klappern der Registrierkasse und der Zipfel von Anna Meier's Schal, der das Fenster auf der Suche nach einem trockeneren Platz verachtet zurückweist, zupfen sie noch jäh zurück ins Hier und Jetzt. Einen Moment lang vergisst sie die schweren Gedanken, die auf ihr lasten, und tut das, was sie am besten kann. Sie greift hinaus in den Kosmos ihrer Bücher und zieht aus den Sternen jenen Himmelskörper hervor, der das Leben ihrer Kunden fortan zu erhellen vermag.

Anna Meier blickt auf, eine Frage in ihren Augen, als Annika ihr Dostojewskis Roman "Verbrechen und Strafe" in die Hände drückt. "Dieses Buch es hat mir einst gezeigt, dass keine Lebenslage ausweglos ist. Egal wie tief man sinkt, es besteht immer die Möglichkeit des Wandels, der Erlösung."

Anna legt ihre Hand zögerlich auf das Buch und spürt die Energie des Schicksals, das sich hier zwischen den Zeilen verbirgt. Als sie ihr dankend zunickt, ist es für Annika, als hätte sie eine Ermahnung von den Sternen erhalten, das Leuchtfeuer der Hoffnung, das sie selbst gerade so dringend sucht.

Und doch lässt der Regen in der Seele nicht von ihr ab, zieht sie immer tiefer in seine düsteren Wasser hinab. In den früh ergrauten Morgenstunden findet sie ihr Weg bis hinter die immerwährenden Türen jener heiligen Kapelle, die an Stundenglocken und pochendem Blut durch ihre Adern die Zeit verkünden, die nie richtig weilt und dennoch immer präsent ist, wie eine Wunde, die am Leben kitzelt.

Es ist ihr Versteck, ihr geheimer Zufluchtsort, die Bank unter der alten

Linde, die wie ein großer, weiser Eremit mitten im städtischen Park den Elementen trotzt. Hier, zwischen Moos und Laub, das noch sattgrüner erscheint in der trüben Morgendämmerung, hier an diesem Ort der Ruhe und Melancholie, findet sie Zuflucht.

Rasend schnell drücken die Seiten der Siamesischen Kladde sich aneinander, wie ein Liebespaar, das sich um das nackte Leben presst, wenn die Welt um sie zu zerbersten droht. Worte kommen und gehen, schwimmen umher wie Tränen in einem Meer aus Tinte. Sie sind Narben, die sie in das Papier eingraviert. Doch manche werden nie verheilen, die Gefühle bleiben, drängen sich in die kleinste Nische ihrer selbst, verlangend, alles zu zerreißen. - zu zerren und zerknüllen, bis all das Elend schnaubend auf die Seite fällt.

„Verzeih mir, dass ich dich schon wieder aufsuche“, flüstert sie zu dem Geist der Worte, die aus Dostojewskis Tinte den Weg in ihr Herz gefunden hatten. „Ich hoffte, mich würde eines Tages das Licht des Glücks erwärmen. Doch die Kraft des Schicksals, es zwingt mich in die Knie, gebiert Dunkelheit, wo einst Zuversicht stand, wie ein Dämon, der in meinem Geiste wütet.“

Die Seiten rascheln im Wind wie ein Schauer, der durchs Mark geht, und dann, als er sich legt, erscheinen die Worte auf den zerwühlten Blättern, als hätte ihr Schöpfer selbst eine Antwort für sie parat: „Der Grund für das menschliche Leid liegt oft in der Unwissenheit. Doch das Lesen und die tiefe Offenbarung der menschlichen Existenz in seinen Werken bieten Trost und Hilfe in den schwersten Stunden unseres Lebens.“

Inmitten des Geflüsters von Vergangenheit und Erinnerungen findet Annika, die Buchhändlerin, etwas, das sich lange entzogen hatte: Ein Fünkchen Hoffnung, das sich wieder den Weg an die Oberfläche bahnt. - und vielleicht, nur vielleicht, dieses Geflüster von Trost und der hereinbrechenden Aurora, vielleicht wird sie mit jedem gelebten Tag, mit jedem Buch, das sie in schützende Hände gibt, erneut sich selbst finden und das Dunkel in ihrer Seele lindern.

## **Annikas Entscheidung, dem Ergebnis mutig entgegenzutreten, unabhängig vom Ausgang**

Annika Schäfer schaute auf ihre blasse Hand, die die Tasse Erbsensuppe festhielt, vor sich auf dem Tisch im winzigen Café neben ihrer Buchhandlung. Ihr Geist war abwesend, verloren im Nebel der zerbrochenen Mittagssonne,

die durch die dünnen Vorhänge drang und die Situation schwieriger machte, als sie ohnehin schon war.

”Ist alles in Ordnung?” Caroline Hoffmann fragte sie mit sanfter Sorge in ihrer Stimme, ihre Hand auf Annikas Hand legte, die die Suppe festhielt. Die Finger fühlten sich wie winzige Strahlen der Gastfreundschaft auf den Wogen der Unsicherheit an, die die Buchhändlerin gerade durchlebte. Ihre Freundin holte sie langsam aus dem Saal der Furcht zurück, in dem sie sich gerade versteckt hatte.

”Es ist soweit,” flüsterte Annika. Ihre Stimme war zittrig, und doch konnte man darin jenen Funken von Entschlossenheit hören, der sie den Mut finden lie, endlich die Wahrheit zu sagen.

Caroline hob die Augenbrauen, bevor in ihnen Empathie aufstieg und sie sanft Annikas Hand drückte. ”Es wird alles gut werden, egal was es ist. Du hast dich bisher immer durchgekämpft, und ich habe keinen Zweifel, dass du das auch jetzt tun wirst.”

Annika nickte mit einem müden Lächeln auf den Lippen. Sie wusste, dass ihre Freundin Recht hatte, aber die Worte ihrer Freundin reichten nicht aus, um die eisige Kälte zu lindern, die sich in ihrem Innersten breitmachte.

”Ich werde hinausgehen und den Anruf entgegennehmen,” sagte sie und stand langsam auf, spürte in ihrem Geist die Lasten einer ganzen Welt, die auf ihr lasteten, während sie das Café verlie. Es war, als hätte das Universum der Bücher die Geschehnisse ihrer Helden und Schurken auf Annika entladen. Von der Mühsal der Menschheit gezeichnet, verlie sie den Schutz und den Trost der vier Wände ihrer Zufluchtsstätte.

Hinter ihr fragte Caroline sich, was das Ergebnis dieses Anrufs sein mochte. Annika hatte Andeutungen gemacht, aber nie genau gesagt, was der Arzt selbst vermutete - nur, dass es lebensverändernd sein würde. Caroline hatte als Lehrerin manchen Sturm überstanden, ihr Lebensmotto schien sie stets an vorderster Front zu halten: ”Stärke durch Humor und Freundschaft”. Sie hoffte, dass es auch Annika helfen würde, die Welle der Unsicherheit und Furcht zu überwinden.

Drauen auf der Strae zog Annika tief die kalte Herbstluft ein und hielt sie dort fest, als wollte sie die Kälte in jenem winzigen Tresorraum ihres Herzens speichern, in dem sie die Erinnerungen und Hoffnungen für Tage bewahrte. Doch die Kälte schien sich nur mit der Wärme in ihrem Herzen zu vermischen und ihr die besondere Art von Trost, die sie suchte, zu entziehen.

Das Handy in ihrer Hand fühlte sich nun an wie etwas Fremdes, als würde es sich gegen sie verschwören - ein Objekt unvorhersehbarer Bosheit. Sie wählte die Nummer und mit jedem Piepton im Ohr spürte sie, wie ihre Kehle enger und trockener wurde. Ein Teil von ihr wollte auflegen, schreien und davonrennen, der Realität entkommen. Doch sie wusste, das war nicht möglich.

„Dr. Lehmann am Apparat,“ erklang die Stimme des Arztes am anderen Ende der Leitung - ruhig, sachlich, und dennoch spürte Annika in jedem Wort die Ernsthaftigkeit und die Schwere des Themas, das sie gleich besprechen würden.

„Doktor, ich bin bereit,“ stammelte sie mit zittriger Stimme und klammerte sich an dem Rand eines Telefonmasten fest, als wäre es der letzte Halt vor dem Absturz in einen bodenlosen Abgrund der Ungewissheit. „Sagen Sie es mir.“

## **Der Anruf und die Diagnose: Preisgabe und Reaktionen**

Das Klingeln des Telefons klang wie die letzte Taktgabe der Realität, bevor sie sich im Chaos des Ungewissen verirren würde. Annika drückte ihre Handfläche gegen das kühle Metall des Telefonmastens und hielt das Handy in der anderen Hand wie eine Schale, in der sie einen kostbaren Tropfen der Wahrheit erwarten würde.

Danke, dass Sie zurückgerufen haben, Dr. Lehmann“, sagte sie, und bemühte sich dabei, ihre Stimme fest klingen zu lassen. Sie könnte schwören, dass sie das Zittern ihres Herzens bis hinauf in ihre Kehle spürte.

Annika, ich möchte Ihnen nicht unnötige Sorgen bereiten“, fügte Dr. Lehmann eilig hinzu und seine Stimme schwankte im Umfang des ironischen Trostes, aber -“

Nein“, unterbrach sie ihn hastig. Bitte sagen Sie es mir einfach, Dr. Lehmann. Ich kann das jetzt ertragen.“

Es folgte eine kurze Pause, so zögerlich wie Schritte im Dunkeln. Schliesslich, mit einem tiefen Atemzug, kam die Diagnose mit wenig Federlesens, direkt und unverhohlen: Annika, Sie haben Brustkrebs.“

Die Wahrheit, brutal in ihrer Schlichtheit, schlug wie ein Fausthieb auf ihre Brust ein, lie ihren Atem stocken und ihre Gedanken stolpern, als würde sie die Treppe hinunterkullern. Dafür war sie nicht gewappnet, keine

noch so intensive Vorbereitung hätte die Schärfe dieses einen Satzes mildern können.

Wie... wie ist es?“, erkundigte sie sich gedämpft, kaum in der Lage, die Worte zu bilden, während sie gegen das Klogeföhl in ihrer Kehle kämpfte.

Die Stimme des Arztes klang nun sanfter, aber ebenso ernst wie zuvor. Der Tumor ist im Frühstadium, aber wir müssen handeln, Annika.“

Frühstadium, das Wort tönte wie der Gesang eines Morgenvogels, hoffnungsvoll, aber dennoch war das Beben der Furcht in ihr innendrin keineswegs gebannt. In diesen wenigen Sekunden fühlte sich ihr Leben schlagartig zerbrechlicher an, als hätte sie plötzlich eine Porzellanfigur in Händen gehalten - einmal fallen gelassen, und sie wäre für immer zerstört. Eingepfercht stand sie in jenem dunklen Hohlraum, geformt aus ihren eigenen Befürchtungen und Trauer.

Was muss ich tun?“, brachte sie mühsam hervor, die Tränen bereits nah, sie niederzuringen. Was sind meine Optionen?“

Wir müssen mit einer Behandlung beginnen, um den Krebs zu bekämpfen“, antwortete Dr. Lehmann. Operation, Chemo- und Strahlentherapie. Am besten, wir schauen uns das gemeinsam an, besprechen die genauen Schritte und treffen eine informierte Entscheidung.“

Eine Träne bahnte sich ihren Weg über ihre Wange und vermischte sich mit dem leisen Schluchzen, das sie schon nicht mehr zu unterdrücken versuchte. Und doch, als sie an all diejenigen dachte, die sie liebte, die sie zu unterstützen versprochen, fühlte sie auch jene kraftvolle Entschlossenheit, die sie all die Jahre geformt hatte - diese Entschlossenheit, die sie wieder auf die Beine setzen würde.

Wann, Dr. Lehmann?“, fragte sie. Wann sollen wir uns treffen?“

Morgen früh“, antwortete er sanft. Um elf Uhr in meiner Praxis. Das gibt Ihnen Zeit, sich zu sammeln und über alles nachzudenken. Und bitte, Annika, sprechen Sie mit jemandem darüber - jemand, dem Sie vertrauen.“

Ich werde es tun“, versprach sie. Dieses eine Wort fühlte sich an wie ein Siegel, das sie auf ihr neues Leben presste - das Leben der Kämpferin, das Leben der Suchenden. Ein Leben, in dem ihr die Essenz der Existenz ebenso kraftvoll begegnen würde, wie ein Sturm es tun mag.

Danke, Dr. Lehmann.“ Sie zögerte, als wären Worte plötzlich ein wertvolles Gut geworden, das man sparsam einsetzte. Danke für alles.“

Ich bin für Sie da, Annika.“ Seine Stimme klang nun wie ein Gru, ein



Zeichen der Hingabe und Solidarität.

Ein ungewöhnliches Gefühl breitete sich in ihr aus. Es war schmerzhaft und schön zugleich, so wie das Kämpfen gegen eine Krankheit, die einem lieb und teuer geworden war. Eine Krankheit, die sich so eng um das Herz wickelte wie eine Schlinge, dass Annika sie nun nur noch als Teil ihres wahnsinnig verwickelten Lebens verstand. Sie schloss die Augen und bereitete sich vor, gegen die lange, harte Schlacht zu kämpfen, die ihr bevorstand.

Und so war ihre Schöpfung, die sie aus den Fingern zu ziehen pflegte wie ein Zauberkunststück, auf einmal die ihrige geworden. Annika - der Orakel von Trost und Liebe und Hoffnung -, ward auf einmal zur Suchenden, im dornenvollen Dickicht einer neuen Welt, dem Ort der Ungewissheit und Wandlung.

## **Annikas neues Lebensmotto und ihr Engagement für die Zukunft**

Annika hatte sich nach Dr. Lehmanns Anruf in ihrem Garten auf einer kleinen Holzbank niederlassen wollen - dort, wo sie normalerweise so viel Trost in der Seite an Seite lebenden Ordnung der Pflanzen gefunden hatte - und dann war sie in die Hocke gegangen, auf die zerfurchten, vom Wind verwehten Steine jeden einzelnen ihrer giftigen Gedanken rückhaltlos entladen, ihre Tränen und Gebete wie wild aneinandergerissen in den unversöhnlichen Wind hinausgehaucht. Sie hatte beinahe gegen die wogenden Äste des Apfelbaumes anrennen wollen, der seit Urzeiten der tröstende Ort ihrer Familie gewesen war, in der Hoffnung, dass das Schockgefühl ihrer Tränen die bittere Pille, die das Leben ihr gerade aufgezwungen hatte, endlich schlucken konnte.

Jetzt sa sie dort und starrte auf ihre Hände, auf die Beuge und Wendungen ihrer Fingerkuppen und Fingerknöchel, und fragte sich, ob sie noch die Kraft hatten, das Schicksalsbuch der Krankheit zu beschreiben, dieses monströse Seil, das sich von den Eingeweiden des Bodens heraufzog, um sie und ihre ganze Welt aus den Fugen zu reißen. Fragen überwucherten ihren Geist wie das Schlinggewächs in ihrem wilden Garten, und sie wusste, dass sie sich darunter nicht länger erdrücken lassen durfte.

„Caroline, ich... ” begann Annika, ihre Stimme flatterte wie ein

Schmetterling, den der Wind aus der Spur wirft. Sie griff nach Carolines Hand und blass wie sie selbst, aber auch mit einem Hauch von rosiger Röte in den Wangen, war Caroline für sie da - so wie sie es schon seit Jahren war.

”Ich glaube, ich verstehe jetzt ein wenig besser, was wirklich wichtig ist. . . Und ich will es kämpfen”, sagte sie schielich und ihre Stimme wurde fester, wie ein verankertes Boot, das mutig auf die Herausforderung des sturmgepeitschten Meeres wartete.

Carolines Augen füllten sich vor Rührung mit Tränen, doch sie blieben dort, zwischen Lidstrich und irisierender Farbenpracht, einem versöhnenden Tropfen gleich, der zwei so unterschiedliche Leben wie das Meer und den Himmel vereinte. ”Sei sicher, dass ich dicht bei deiner Seite sein werde, Annika. Ich werde jeden Schritt des Weges mit dir gehen. . . jeder noch so klein und wackelig, jeder Schlag. . . Ich verspreche es dir, Annika.”

Annika schluchzte bitterlich auf, als sie sich durch Carolines Bestätigung endlich gelöst fühlte - nicht nur von dem alleinigen Druck eines gebrochenen Herzens, das nicht mehr weiterwusste, sondern von einer unverhofften Freundschaft, die sich ebenso über ihren Stolz und Starrsinn erhob, wie die vage Grenzlinie aus Sand, die das Meer eigentlich mit der Zukunft verband.

”Vielleicht. . . Vielleicht ist das mein neues Lebensmotto. . . oder zumindest der Anfang davon”, sagte sie, als sie ihre Brust ausstreckte, um ihre Rückkehr aus den dunklen Gefilden des Schmerzes und der Angst anzugesagen.

”Es ist in dem Moment, in dem wir fürchten, dass alles über uns hereinbricht, wenn wir uns der Tatsache stellen müssen, dass unsere Schwachstellen am tiefsten im Innersten unseres Wesens versteckt sind und uns daran erinnern, dass wir nicht nur mit uns selbst, sondern auch mit jenen verbunden sind, die uns am meisten bedeuten”, sagte Caroline behutsam, über den Wind hinweg mit warmen, ruhigen Worten.

Annika nickte eindringlich, ihre blauen Augen funkelten wie der Augenblick vor dem Sonnenaufgang, in dem ein neues Licht den Horizont zu erobern droht. ”Ja, das ist es. . . dieses Verständnis, dass die Welt letztendlich um Liebe, Gemeinschaft und Zusammenschluss kreist und dass wir, vereint im Strahlen der Sonne und im beständigen Streben nach dem Höheren, uns schielich von unseren dunkelsten Ecken befreien werden. . . das ist es, was mich weiter gehen lässt.”